Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse Für Inserate Nr. 3266, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag. Seite 110. — Bezugspreis: Vom 15. bis 28. Februar 1.00 Mark. Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 47. Magdeburg, Donnerstag den 19. Februar 1925. 36. Jahrgang.

Schützt den lebenden Bergmann!

Unter einer Beteiligung von über 100000 Menschen aus allen Bevölkerungsschichten fand am Dienstag die Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks auf „Minister Stein" statt. Da die Verunglückten aus verschiedenen Orten stammen und es dem Wunsche der Angehörigen entsprach, sie auf den Friedhöfen ihrer Wohnorte beizusetzen, veranstaltete die Stadt Dortmund eine

gemeinsame Trauerfeier

auf dem neuen Friedhof der Stadt, der einer der schönsten in ganz Westfalen ist.

Lange vor 8 Uhr stellten sich die riesigen Trauerzüge mit zahllosen Fahnen auf den Wällen der innern Stadt auf, deren Spitze gegen 10½ Uhr den Friedhof erreichte. Um 11 Uhr begann die Feier mit Ansprachen der religiösen Gemeinschaften, des Vertreters des Reichspräsidenten, der Reichsregierung, der preußischen Regierung, des Regierungsbezirks und des Stadt- und Landkreises Dortmund. Die großen Gesangvereine der Stadt und Bläserchöre verschönten die Feier durch stimmungsvolle Vorträge.

Als die Feier gegen 1 Uhr ihr Ende fand, hatten die letzten Teilnehmer des Trauergefolges, unter dem sich Angehörige des italienischen und polnischen Konsulats sowie Bergarbeiter aus dem französischen Grubenort Courrieres befanden, den Friedhof kaum erreicht.

Der Nachmittag sah mehr als 10 000 Menschen in der Nähe des Unglücksschachtes und der offnen Gräber versammelt, die stundenlang die toten Knappen erwarteten, die seit fünf Tagen im Waschraum der Zeche „Minister Stein" aufgebahrt lagen.

Dort standen

in vier langen Reihen 95 Särge.

Die Toten wurden nun auf 30 Fuhrwerken an ihre letzte Ruhestätte gefahren. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" wurden die ersten der Toten in die Gruft gesenkt.

Es war ein erschütternder Anblick, zu sehen, wie die Reihen der Särge dichter und dichter wurden, bis der in Felder geteilte Boden bedeckt war. Dann gingen die Angehörigen noch einmal an die Särge ihrer Toten, um ihnen laut weinend ein letztes Lebewohl zu sagen.

Die Feier, die im allgemeinen ruhig verlief, bekam einen Mißklang durch die Kommunisten, die eine politische Demonstration aus ihr zu machen versuchten. Das gelang jedoch nur teilweise.

Eine vielbeachtete Rede hielt am Morgen noch der Bergarbeitervertreter Husemann, der der Opfer gedachte und ausreichenden Schutz gegen künftige Unfälle verlangte. Husemann führte u. a. aus:

„Die Not und Schwere der Zeit hat überall in den Bergmannsfamilien Einkehr gehalten und all die schwere, mühsame und gefahrvolle Arbeit hat es nicht vermocht, den Menschen die Möglichkeit zu geben, ein sorgenfreies Dasein zu führen. Aber trotz aller Sorge und Mühe, trotz der Schwere der Zeit lebte doch im Herzen aller dieser Menschen ein Hoffnungsstrahl, weil jeder sich sagte, daß auch nach dieser schweren Zeit im Gefolge des grausigen Krieges eine bessere Zeit kommen werde und daß es dem vereinten Mühen und Streben gelingen müsse, der

Bergmannsarbeit Anerkennung zu verschaffen.

Nun liegen zahlreiche brave Knappen ausgestreckt in ihren kleinen Häuschen. Wer vermag die Qual, die viele von ihnen in ihrer letzten Stunde erduldet haben, zu schildern und wer vermag den Jammer zu erfassen, der durch den schnellen Tod der Ernährer in die Familien getragen wurde? Die 136 Knappen bilden eine stumme, aber doch beredte Anklage. Sie fragen: Ist alles geschehen, um ein solches Unglück unmöglich zu machen und um die Gefahren des Bergbaues zu bannen? Ist alles geschehen, um die so gefährlichen Schlagwetter dem Grubenbau fernzuhalten und wenn sie auftreten, schnell zu beseitigen? Ist alles geschehen, um den so gefährlichen Kohlenstaub sich nicht anhäufen zu lassen? Es muß alles geschehen, um in das Dunkel der Katastrophe hineinzuleuchten.

Was die organisierten Bergarbeiter aller Verbände tun können, das wird geschehen, um Aufklärung zu bringen und für die Zukunft

Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen,

damit nicht so bald wieder eine solche traurige Nachricht durch die Lande eilt. Die Toten aber klagen nicht nur an, sie mahnen die Regierung, den Reichstag und den Landtag, die Regierungsbehörden und die Unternehmer an ihre Pflicht, damit mehr als bisher auf die berechtigten Wünsche und Ansprüche der Bergarbeiter Rücksicht genommen wird. Sie mahnen, daß die Rechte der Bergarbeiter mehr gewahrt werden, weil dadurch nach Auffassung aller Bergleute am ehesten solche Unglücksfälle verhütet werden können.

Die Toten mahnen aber auch ihre Kameraden, zusammenzustehen, denn das was notwendig ist, um den Bergmannsschutz auszubauen, die Sicherheit in den Gruben zu fördern und dem Bergmann zu seinem Rechte zu helfen, das kann nur durch Einigkeit erreicht werden. Für uns Bergarbeiter kann ich die Versicherung abgeben, daß sich auch jetzt erweisen wird, daß die Bergarbeiter eine große Familie darstellen. Wir fordern in dieser schweren Stunde nicht nur Mitleid und Beistand für die Angehörigen der jetzt verunglückten Bergarbeiter, sondern auch

Schutz dem lebenden Bergmann!

Tut alles, was in euern Kräften steht, um die Gefahren der Gruben zu bannen und ihn am Leben zu halten und solches Unglück zu verhindern. Was Wissenschaft und Technik zu leisten vermögen, muß angewandt werden, damit die Bergarbeiter ihre schwere Berufsarbeit mit größter Sicherheit ausüben können. —

Gelöbnisse an der Gruft.

Als Vertreter der Reichsregierung und des Reichspräsidenten versprach Staatssekretär Geib, daß alles getan werden soll, um die Not der Hinterbliebenen und der Verletzten zu lindern. Als Vertreter der preußischen Regierung erklärte der Handelsminister Siering, daß er alle Energie aufwenden werde, um die Ursachen des Unglücks festzustellen, und daß alles getan werden solle, um die Hinterbliebenen vor Not und Elend zu sichern.

Außer diesen beiden Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden sprachen noch als Vertreter der Geistlichkeit der Bischof von Paderborn, Klein, und der Generalsuperintendent Zöllner. Für die Freireligiöse Gemeinde sprach ihr Prediger Berning.

Während der ergreifenden Trauerkundgebung läuteten die Glocken von allen Türmen der Stadt. Sie galten nicht nur den Toten. In den Trauerklängen lag auch die ernste Mahnung an die Lebenden, der Husemann Ausdruck gab: schützt den lebenden Bergmann! —

* * *

Die Schuld am Dortmunder Unglück.

Die „Bergarbeiter-Zeitung" meldet, daß die Untersuchungskommission für das Grubenunglück auf „Minister Stein" bei der Unglücksstelle das Vorhandensein von ungeheuern Kohlenstaubmengen festgestellt hat. Der Kohlenstaub lag an manchen Stellen so dick, daß er bis an die Knöchel reichte.

Weiter stellte die Kommission fest, daß sich in einer Bremskammer erhebliche Mengen schlagender Wetter angesammelt hatten. Ebenso steht fest, daß einen Tag vor dem Unglück auf der Unglücksohle ein außerordentlich starker Gebirgsdruck erfolgt ist, der 18 eiserne Stempel verbogen bzw. zerbrochen hatte.

Der Reichstagsabgeordnete Imbusch hielt in Mörs eine bedeutsame Rede, indem er sich mit der Schlagwetterexplosion auf „Minister Stein" und mit der Schuldfrage beschäftigte. Er führte u. a. aus:

Nach den bisherigen Feststellungen handle es sich bei dem Unglück um eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion. Die Wucht der Explosion, die sich über drei Sohlen erstreckte, war so groß, daß unter anderm gewaltige Steinblöcke, gefüllte Kohlenwagen 20 bis 30 Meter weit fortgeschleudert wurden. Schon jetzt könne zum Teil von einer Schuld an dem Unglück gesprochen werden. Die bisherigen Untersuchungen zeigten, daß die Bergleute von den Gefahren schlagender Wetter gar keine Ahnung hatten. Auf „Minister Stein" als Fettkohlenzeche seien diese Gefahren besonders groß. Das Steinstaubverfahren sei auf dieser Zeche nicht restlos durchgeführt worden. Der allergrößte Teil der Verunglückten hätte bestimmt gerettet werden können, wenn eine alte Forderung des Gewerkvereins nach Einrichtungs- und Rettungskammern durchgeführt worden wäre.

Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die meisten Verunglückten weder durch die Explosionswirkungen, noch durch die Verbrennungen getötet wurden, sondern stundenlang in den erhaltenen Strecken herumirrten, bis die giftigen Nachschwaden die ganze Luft verpestet hatten und die Bergleute dann erstickten. Wären Rettungskammern vorhanden gewesen, dann hätten die Bergleute sie mit Leichtigkeit gefunden. Handelsminister Siering habe persönlich eine Befahrung zugesagt, um sich ebenfalls von dieser Tatsache zu überzeugen. —

Steigende Erregung.

Soweit man bisher sehen kann, hat die Veröffentlichung der Ruhrdenkschrift der Reichsregierung das Gegenteil von dem bewirkt, was sie bezweckte. Die Erregung der Linkspresse und der Mittelparteien über die Ungerechtigkeit, mit der man die Schwerindustrie bei der Schadenvergütung den kleinen Gewerbetreibenden und den sozial schwer Getroffenen vorgezogen hat, wird auf der Linken überall betont. Die von der Schwerindustrie bezahlte Presse übt sich, nachdem sie anfangs mit vielem Behagen die industriefreundliche Haltung der Regierung vermerkt hat, in einer geradezu vollendeten Wanzentaktik. Man will von den Einwendungen der Linkspresse, von den Feststellungen der ungerechtfertigten Zuwendungen nichts hören und nichts sehen. Was würden sonst auch die betrogenen Sparer und die Masse von der Inflation Geschädigten sagen?

Eine besondere Bedeutung kommt der Tatsache zu, daß die Denkschrift die Bevorzugung der großindustriellen Gruppen ganz unverhohlen zugibt. Die kleinen Gewerbetreibenden warten zum Teil noch heute auf ihr Geld, Bergbau, chemische Industrie und zum Teil die Schiffahrt dagegen sind, wie es in der Denkschrift heißt, im vollen Besitze ihrer Abgeltung, während die kleinen Gewerbetreibenden noch warten dürfen, angeblich aus „technischen Gründen" — weil man nämlich mit vielen Kontrahenten zu verhandeln hatte. Dabei ist auffallend, wie summarisch die Abrechnung vorgenommen wurde. Ein Teil der Entschädigungen erfolgte z. B. in der Form von Steuerstundungen. Nicht gesagt hingegen ist, mit welchen Goldkursen die gestundeten Steuerbeträge auf die Entschädigungszahlungen angerechnet wurden. Wäre das einwandfrei erfolgt, so hätte man das ja gleich in der Denkschrift sagen können. Da es nicht geschah, wird sich die Regierung auf recht unliebsame Fragen im Parlament gefaßt machen müssen. Von der in der Denkschrift behaupteten Nachgiebigkeit der Ruhrindustrie bei der endgültigen Festsetzung der Entschädigungszahlungen haben wir nichts finden können. Tatsächlich sind bei einer ganzen Reihe von Forderungen die angegebenen Schäden voll geleistet worden, obwohl in der Bekanntmachung der Reichsregierung vom 10. Dezember 1924 nur rund 75 Prozent der großen Schadensersatzforderungen abgegolten werden sollten!

In keinem Falle hat die Schwerindustrie weniger erhalten, als diese Verordnung vorsah. Im Gegenteil, der öffentlich bekanntgemachte Satz ist vielfach sogar überschritten worden. Wie man unter diesen Umständen davon reden kann, daß die Regierung durch ihre beschleunigte Erledigung der Frage besondere Vorteile für den Reichsfiskus erzielt habe, ist vollkommen unerfindlich. Der Ruhrskandal ist durch die Denkschrift, auf die man noch wiederholt wird zurückkommen müssen, weil ihr Material zu umfangreich für eine rasche Nachprüfung ist, jedenfalls nicht erledigt. Auf die grundlegenden Fragen der Inflationsgewinne der Ruhrindustrie bei Lohnsicherungen usw. enthält sie überhaupt keine Antwort. Man wird der Regierung, deren Schweigen nur allzu beredt ist, im Parlament die Zunge schon zu lösen suchen.

Die Pariser Presse hat nur kurze Auszüge aus der von der deutschen Regierung veröffentlichten Denkschrift über die Millionenspende an die Ruhrindustrie gebracht. In den Besprechungen der Denkschrift kommt jedoch das Erstaunen darüber zum Ausdruck, daß in der deutschen öffentlichen Meinung die Entrüstung über diesen Finanzskandal bisher nicht schärfere Formen angenommen hat. Das wird zu einem Teile darauf zurückgeführt, daß das deutsche Volk durch die zahllosen Enthüllungen der letzten Wochen abgestumpft ist. Verschiedentlich wird auch die Auffassung laut, daß die Rechtspresse in Deutschland in der politischen Ausbeutung der verschiedenen Finanzskandale geschickter und vor allem auch skrupelloser ist als die Organe der Linken. Wenn auch die Stellung des Kabinetts Luther schwer erschüttert sei, meint die „Information", so lasse sich unter diesen Umständen doch noch keineswegs voraussagen, ob es darüber stürzen werde, wie dies in jedem andern Lande mit einer so schwer kompromittierten Regierung der Fall sein würde.

Die gesamte Schweizer Presse kritisiert die Denkschrift der deutschen Regierung über die Ruhrentschädigungen, die sie als Skandal und Raub am Volke bezeichnet. Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt, es wäre ein unerhörtes Unrecht, dem deutschen Volke zuzumuten, neben den direkten Lasten der Ruhrbesetzung noch die Bürde unkontrollierbarer Riesenentschädigungen für schwerkontrollierbare „Opfer" einer kleinen Schicht der Ruhrbevölkerung auf sich zu nehmen. Pflicht des deutschen Parlaments und der Regierung sei es, in aller Oeffentlichkeit eine Abrechnung über dieses beschämende Kapitel aus der Ruhrkampf-Finanzierung vorzulegen. Das gleiche Recht aller deutschen Staatsbürger vor dem Fiskus sei wiederherzustellen. Wenn es nicht gelänge, die Ausmünzung der Ruhrbesetzung durch eine kleine Kapitalistengruppe zu verhindern, bleibe das Ruhrgebiet noch lange und nicht nur wegen der französischen Besatzung eine eiternde Wunde am deutschen Volkskörper. —

Ministervorstellung.

Ministerpräsident Marx hat dem Landtagspräsidenten mitgeteilt, daß er die Wahl annehme. Heute Mittwoch nachmittag um 2 Uhr wird er sein Ministerium vorstellen, das sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzt: Marx (Ztr.) Ministerpräsident, Severing (Soz.) Innenminister, Dr. Höpker-Aschoff (Dem.) Handelsminister, Dr. Steiger (Ztr.) Landwirtschaftsminister, Dr. Becker (Dem.) Kultusminister, Am Zehnhoff (Ztr.) Justizminister, Hirtsiefer (Ztr.) Wohlfahrtsminister.

Otto Braun wird sich am Mittwoch von den Beamten seines Ministeriums verabschieden und den neuen Ministerpräsidenten vorstellen. Das gleiche gilt für den bisherigen Handelsminister Siering.

Ministerpräsident Marx wird sofort nach der Vorstellung die Regierungserklärung verlesen. Der Landtag wird sich dann auf eine Stunde vertagen und anschließend sofort in die Besprechung der Regierungserklärung eintreten. Am Donnerstag und Freitag soll die Besprechung fortgesetzt werden. Es ist vorgesehen, am Freitag nachmittag die Abstimmung über die von der Regierung gestellte Vertrauensfrage erfolgen zu lassen.

Den Rechtsparteien ist die Ministerpräsidentschaft des Herrn Marx natürlich sehr unangenehm. Sein Ministerium wird eine „Provokation" genannt und ihm sofortiger Sturz angekündigt, was nur möglich ist, wenn sich die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei mit den Kommunisten verbünden. In den Kreisen der republikanischen Parlamentarier werden diese Drohungen nicht ernst genommen und man führt an: Sowohl die Deutschnationalen wie die Deutsche Volkspartei sind sich klar darüber, daß ein Sturz des Herrn Marx zu einer starken Verärgerung innerhalb der Zentrumspartei führen und wahrscheinlich auch im Reiche nicht ohne Konsequenzen sein wird. Sie wollen deshalb Herrn Marx und den Zentrumsministern das Vertrauen aussprechen, während sie gegen die demokratischen Minister und gegen Severing ein Mißtrauensvotum einreichen werden. Wir wiederholen auch heute, daß diese Taktik zu keinem Erfolg führen wird, denn für den Fall eines Mißtrauensvotums gegen Severing wird sich Marx mit seinen Ministern solidarisch erklären. Aber selbst, wenn die deutschnational-kommunistische Opposition es wagen sollte, ein allgemeines Mißtrauensvotum gegen das Gesamtministerium einzubringen, dürfte der Bürgerblock auch noch nicht in Erscheinung treten. Stürzt Marx, dann wird er innerhalb 48 Stunden als neugewählter Ministerpräsident wieder auf der politischen Bühne erscheinen, und stürzt man ihn dann nochmals, dann können die Herren der Volkspartei das gleiche Vergnügen noch einmal haben. Opponieren sie sechs Wochen lang, dann wird die jetzige Koalition in Preußen unter Herrn Marx ebenso lange versuchen, praktische Arbeit zu leisten und das Volk davon zu überzeugen, wer diese praktische Arbeit fortgesetzt verhindert. —

Lange-Hegermann ausgetreten.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums veröffentlicht folgende Erklärung:

Nachdem der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Höfle auf Ersuchen des Vorstandes der Fraktion des Zentrums sein Mandat niedergelegt hatte, richtete der Vorsitzende der Fraktion auf Grund eines Beschlusses des Vorstandes am 9. Februar an den Reichstagsabgeordneten Lange-Hegermann folgendes Schreiben:

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Höfle hat in Verfolg der Entwicklung der Untersuchung in der Barmat-Angelegenheit sein Mandat niedergelegt, um der im Gange befindlichen Untersuchung freien Lauf zu lassen und der Fraktion volle Handlungsfreiheit zu geben. Der Vorstand der Fraktion ist der Meinung, daß auch Sie aus denselben Erwägungen heraus Ihr Mandat niederlegen müssen. Sie werden hierdurch ersucht, diesen Schritt sofort zu tun und mir entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen.

Lange-Hegermann erbat auf diesen Brief hin Frist für seine Erklärung bis zum 14. Februar. Unter dem 16. Februar richtete er ein Schreiben an den Vorsitzenden der Fraktion, in dem er zur Sache folgendes mitteilte:

Ich kann den Gründen, welche Sie schriftlich anführen und die mich zur Mandatsniederlegung veranlassen sollen, nicht Folge geben. Ich habe mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, soweit es an mir liegt, alles zu verhindern, daß durch meine Person der Partei Schaden zugefügt wird. Ich trete deshalb hiermit aus der Deutschen Zentrumspartei als Mitglied und somit auch aus der Fraktion der Zentrumspartei des Deutschen Reichstags aus. Den Entschluß wegen Niederlegung meines Mandats werde ich in dem Augenblick fassen, wo der Fragenkomplex, soweit er meine Person angeht, geklärt erscheint.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion hält an seiner Auffassung fest, daß aus den in seinem angeführten Schreiben vom 9. Februar dargelegten Gründen der Verzicht auf das Mandat durch Abgeordneten Lange-Hegermann geboten war. Nach der Erklärung des Abgeordneten Lange-Hegermann ist er indessen nicht mehr in der Lage, namens der Fraktion, der der Abgeordnete Lange-Hegermann nicht mehr angehört, etwas weiteres zu veranlassen. —

Ungeduldig.

„Noch keen Landesvata, keene Orden, keen Krieg, keene Soziverfolgungen, keene Aufwertung und keene Friedensmieten — ja Himmeldonnerwetter, wozu ham wa denn eejentlich deutschnational jewählt?"

Edelkommunisten.

Im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags hat sich der Kommunist Stolt mehrfach durch besondere Unverschämtheiten gegen die sozialdemokratischen Ausschußmitglieder und Zeugen hervorgetan. Dieser Mann mit der eisernen Stirn hatte den Mut, nicht nur den Polizeipräsidenten Richter mit den aufdringlichsten und unsachlichsten Fragen über seine Betätigung als Privatmann zu belästigen, er ging sogar so weit, die sozialdemokratischen Ausschußmitglieder, besonders Kuttner, als „schwerbelastete Persönlichkeiten" hinzustellen und deren Rücktritt zu verlangen.

Dieser Stolt, früherer Zimmerer und jetziger kommunistischer Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter, ist allerdings der rechte Mann, um über „schwerbelastete Personen" sachverständig zu urteilen. Der Ehrenmann war seit dem Jahre 1907 Arbeitersekretär in Königsberg. Als solcher verbrauchte er mehrfach Gelder, die ihm von Gewerkschaften und andern Vereinen für gewerkschaftliche Zwecke übergeben waren, zu seinem Privatnutzen, was man auf gut Deutsch Unterschlagung nennt. Als die Sache ruchbar wurde und ihm Vorhaltungen gemacht wurden, kündigte er seine Stellung. Bei der Abrechnung wurde ein größerer Fehlbetrag festgestellt, den der Abgeordnete Hugo Haase deckte, um das Gewerkschaftskartell vor Schaden zu bewahren.

Ende 1909 gelang es Stolt, trotz seiner Vergangenheit als Arbeitersekretär in Bremerhaven Anstellung zu finden. Schon im Mai 1911 wurde ihm die Stellung wieder

gekündigt wegen allgemeiner Unzuverlässigkeit.

Schließlich gestattete man ihm aber, noch bis zum 1. April 1912 zu bleiben. An diesem Tage mußte er endgültig seine Stellung verlassen. Was dann weiter geschah, darüber wird uns aus Bremerhaven geschrieben:

Vor seinem Ausscheiden, nämlich schon Ende des Jahres 1911 hatte nun ein Musiker namens M. ihm Auftrag und Vollmacht zu einer Gewerbegerichtsklage gegen einen Kaffeehausbesitzer in Bremerhaven gegeben. Es handelte sich um einen Streit wegen kündigungsloser Entlassung. Das Streitobjekt betrug 156,50 Mark.

M. war inzwischen abgereist. Der Termin fand am 9. Februar 1912 vor dem Gewerbegericht statt, und zwar mit dem Ergebnis, daß der Beklagte zur Zahlung verurteilt wurde. Stolt zog dann das Geld durch Zwangsbeitreibung ein und es wurde ihm durch den Gerichtsvollzieher Wiggers am 11. April 1912 behändigt. Da er nun schon seit 11 Tagen kein Arbeitersekretär mehr war, hätte er das Geld gleich an den Kläger selber, dessen Adresse ihm durch mehrfache Zuschriften und Nachfragen nach dem Stande des Prozesses genau bekannt war, weiterleiten lassen können. Er nahm es jedoch an sich und teilte dem Kläger am Abend des Empfangstages noch mit, daß er das Geld noch nicht zum vollen Betrag erhalten habe. Er sandte ihm

nur einen von ihm ausgestellten Wechsel,

lautend auf 56,50 Mark, den der Empfänger natürlich in Berlin, — seinem neuen Wohnorte — nirgends loswerden konnte. In seiner Not wandte sich der Kläger dann an das Arbeitersekretariat in Berlin, das ihm dann auch den nötigen Beistand gab und sich mit der Bremerhavener Kartellkommission in Verbindung setzte. Stolt hat dem Kläger dann auf Grund des Druckes des Gewerkschaftskartells das empfangene Geld in Teilbeträgen, zunächst 20 Mark usw., ausgezahlt.

Nach seinem Austritt als Arbeitersekretär versuchte Stolt dann, sich hier in Bremerhaven zunächst als „Rechtskonsulent" durchs Leben zu schlagen, wobei er immer noch versuchte, auch im hiesigen Parteileben sich zu behaupten. Dem wurde dann durch ein parteioffizielles Ausschlußverfahren endgültig ein Ziel gesetzt.

Dieses Ausschlußverfahren hat dann im Sommer 1912 in der nach unsern Parteisatzungen vorgeschriebenen Form stattgefunden, und zwar unter Vorsitz seines heutigen Fraktionskollegen Pieck, der damals in Bremen als Parteisekretär amtierte.

Das Verfahren endigte mit dem endgültigen Beschluß, daß Stolt wegen ehrloser, die Partei schädigender Handlungen aus der Sozialdemokratischen Partei auszuschließen sei!

Alsbald nach diesem Ausschluß ist Stolt dann von hier verschwunden.

Es ergibt sich also, daß erstens: der kommunistische Abgeordnete Stolt andre als „schwerbelastet" verdächtigt, obschon er wegen

Unterschlagung von Arbeitergeldern

als Ehrloser aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen ist; zweitens: der kommunistische Fraktionsführer im Landtag, Pieck, selbst den Ausschluß Stolts wegen ehrloser Handlungen mit beschlossen hat, heute aber die Anwesenheit des Stolt als Vertreter seiner Partei im Untersuchungsausschuß widerspruchslos duldet!

Ein nettes Brüderpaar! Wert, daß die deutschen Arbeiter wenigstens einmal ihr Bild sich recht genau ansehen!

Ehren-Stolt versucht in der „Roten Fahne" die Anschuldigungen gegen ihn aus Bremerhaven abzuschwächen.

Kleines Feuilleton.

Violetta.

Man kennt die Oper unter ihrem Untertitel „La Traviata", zu deutsch „Die Verirrte", und weiß, daß ihr ein rührselig-kitschiges Drama von Dumas „Die Kameliendame", als Unterlage gedient hat. Als Verdi diesen Stoff am Anfang der fünfziger Jahre aufgriff, mag ihn das Neue der Dirnentragödie daran gereizt haben.

Alexander Dumas ist ein geschickter Verwerter gewesen, kein Neuschöpfer. Er hat einen Vorwurf dramatisch ausgeschlachtet, der erlich schon im 18. Jahrhundert verarbeitet worden war, und zwar mit einem Erfolg, der dem der „Leiden des jungen Werthers" ähnlich war, den Roman des Abbé Prévost „Manon Lescaut". Aber wie tief stand das Dumassche Machwerk unter dem Roman der bürgerlichen Aufklärung! Hatte Prévost (den man nicht verwechseln darf mit dem Modeschriftsteller des 19. Jahrhunderts Marcel Prévost), die keine Manon als Opfer ihres Berufs, als ein haltloses und immer wieder rückfälliges Geschöpfchen geschildert, an dem ein schwärmerischer und verblendeter Junker, von seiner eignen Familie schließlich ausgestoßen, zerbricht, so macht es sich Dumas viel bequemer: er zeichnet ganz einfach die Edeldirne, das selbstlose, aufopfernde Weib im vornehmen Stande der Hetäre und schlägt aus diesem unterlichen Gegensatz Kapital.

Auch hier greift die Familie ein, um den Sohn aus der Verbindung mit der unmöglichen Frau zu lösen. Aber erstens einmal lebt diese Kameliendame in glänzenden Verhältnissen und verkehrt auf Gesellschaften, die auch von sehr feinen Leuten, wenigstens Herren, besucht werden: es findet also äußerlich eine Ausgleichung statt. Herr Dumas weiß, was er seinem Publikum schuldig ist, das von der Bühne Ausstattung und tadellose Umgangsformen erwartet. Zweitens ist der Herr Graf taktvoll genug, den jeziesten Witz mit den edelmütigen Bourgeois-Gefühlen gezuckerten. Alfreds Vater muß aus moralischen Gründen so handeln, wie er handelt, er erledigt seinen Auftrag, der ihm das blutblutige Herz zerreißt, in einer vollendet kavaliersmäßigen Form. Er kann nicht umhin, beiläufig zu flüstern: „Welch edler Anstand!" O, er trägt Glacéhandschuhe auch über seinen Gefühlen! Und den lieben Gott spielt er nur, als dessen Stellvertreter er zu seinem Bedauern genötigt ist . . . Wenn soll man nicht den lieben Gott vertreten, wenn man eine unmögliche Frau im Busen führt? Und was macht Violetta, dieses verlorene Menschenweib? Sie zitiert nicht eine der Götzen von Verliebtheiten — o nein, sie liest ja ausschließlich Courths-Mahler, bereits vor deren Geburt ins Französische übersetzt. Also sie fügt sich, sie opfert sich, sie will dem Glück ihres Alfred nicht im Wege stehen.

Dieser Alfred, den sie von ihrer angeblichen Untreue überzeugt, amüsiert sich von da ab anderweitig. Aber den Gesetzen des Theaters entsprechend, müssen die beiden Liebenden noch einmal aufeinanderplatzen. Nicht, weil er oder sie das Bedürfnis dazu fühlen, sondern weil Herr Dumas einen Knalleffekt braucht. Es gibt also auf einem Balle bei gemeinschaftlichen Bekannten eine Eifersuchtsszene, Herausforderung zum Duell — die aristokratische Ehre kann nur mit blauem Blute wieder reingewaschen werden! — und einen Wutausbruch, bei dem der bedingt unschuldigen Violetta eine Brieftasche mit fallenden Papierfranken vor die Füße geworfen wird. Der Herr Papa, der die gefällige Dame von einer andern Seite hat kennenlernen als die sonst mit ihr zu tun habenden Kavaliere, ist darob entrüstet und ruft den unmanierlichen Sprößling energisch zur Ordnung. Und dann kommt die dritte Entschuldigung für den Herrn Grafen: Violetta leidet an Schwindsucht, hätte also ohnehin sterben müssen, auch wenn ihr der Stellvertreter Gottes das Herz nicht gebrochen hätte. Wenn der ihr den Entschluß mitteilt, sie als Schwiegertochter anzunehmen, bleibt kein Auge tränenleer. Die Leute wissen doch, was sich gehört, denkt die Bürgersfrau im Parkett, während sie sich gerührt schneuzt. Daß die Arme, der dieses Glück zugedacht ist, kurz vorher das Zeitliche segnet, kann die Rührung nur noch erhöhen.

Nun möchte ich einmal wissen, welcher Opernkomponist aus so einem Textbuch nicht einen Kuchen gebacken hätte, vor dem die gesamte Innung der Schmalzbäcker auf der Messe und dem Sängerfeste die Segel gestrichen hätte! Aber zum Glück kam kein Ambroise Thomas und kein Wilhelm Kienzl darüber, sondern Giuseppe Verdi. Und der vollbrachte ein Wunder: er reinigte die Handlung von aller übeln Theatermache, von allem Gesinnungsschwulst und aller Gefühlsverlogenheit durch die Macht seiner echten Kunst, seiner durch und durch lauteren Persönlichkeit. Es ist ein Kunststück, das dem Weißwaschen eines Mohren recht nahe kommt — aber es gelang. Alles, was uns das Textbuch unerträglich machen würde, fällt ab, wenn diese Musik ertönt. Es ist wohl die allererste verismische Oper: nach dem „Rigoletto" und „Trouhadour" verzichtet der Meister plötzlich auf alle Romantik und greift beherzt in die Gegenwart. Er brauchte deswegen seinen Stil nicht zu ändern, denn der war vom Stoffe keine abhängig. Es gibt keine schlagendere Widerlegung der Wagnerischen Theorien als diese „Traviata", die nach ihnen ein Monstrum an Unnatur und Abgeschmacktheit sein müßte — und trotzdem so schön ist, daß sie mit der Wahrheit ihrer Empfindung und der Schlichtheit ihrer Mittel den ganzen „Nibelungenring" überstrahlt. Eine Menschlichkeit spricht mit Flammenzungen aus dieser Partitur, die unendlich viel höher steht als die aller Götter, Germanenhelden, Riesen und Zwerge zusammengenommen.

Vielleicht entdecken geschäftige Freunde, daß diese Ansicht im Widerspruch steht zu der, die ich vor drei Jahren äußerte. Ich gestehe, daß mich damals, in der von Blumann und Raven geleiteten Aufführung, die Oper, die Musik nicht ausgeschlossen, mehr abstieß als anzog. Aber jetzt bekommen wir sie in einer Form geboten, die erst ihre wahren Werte enthüllt. Alois Schultheiß hat die Räume von Hausgreueln gesäubert und ein ganz neues Schlafzimmer hergestellt, das man sich auch als Sterbezimmer gefallen lassen kann. Die moderne Kleidung hat freilich viel gegen sich: man wird unangenehm an die Operetten erinnert, die sich in diesem Kostüm abzuspielen pflegt. Es wäre hier wie in der „Fledermaus" empfehlenswert gewesen, die Tracht von 1850 oder 1860, das Kostüm des zweiten Kaiserreichs, vorzuführen. Aber das wird wohl an den Kosten scheitern. So muß man eben der Illusion dieses Opfer bringen und Menschen des modernen Alltags singen lassen. Das wird uns von der musikalischen Ausführung leicht gemacht. Theo Lundwaldt hatte die Partitur mit viel Liebe durchgearbeitet, er war in den Geist dieser Musik eingedrungen. Er hudelte sie nicht im Eiltempo herunter, wie dies leider so oft geschieht, sondern er nahm im allgemeinen breite Zeitmaße, die sich dann an dramatischen Stellen um so wirkungsvoller steigern ließen. Die Sänger konnten stets mühelos durchkommen, dafür sorgte schon seine behutsame Art, mit dem Blech umzugehen. Prachtvoll zum Beispiel das Piano in den Posaunen während der Sterbeszene. Keine Spur mehr von Trivialität blieb an dieser Musik haften. Dafür sorgten freilich auch die Solisten, vor allem Tony Weiler, der so gar nichts Theatralisches an sich hatte. Martin Holzapfel, im ersten Akte noch etwas schwerfällig, sang sich mehr und mehr frei. Der Abschied im zweiten darf noch eindrucksvoller werden, auch schauspielerisch. Aber wie sie den letzten bewältigte, verdient hohe Anerkennung. Das konnte wahrhaft erschüttern. Desider Rothstein, schauspielerisch noch befangen, entfaltete sich gesanglich recht gut: nur muß er sich vor dem jähen, gewaltsamen Abreißen des Tones am Ende einer Phrase hüten. Die Nebenpartien waren angemessen besetzt.

So können wir mit Vergnügen eine schöne, würdige „Traviata"-Vorstellung buchen.

indem er das Ganze „Olle Kamellen“ nennt. Er bestreitet nicht, daß bei seiner Kasse in Königsberg ein größeres Defizit entdeckt wurde. Ein „großer Unbekannter“ hätte ihm das Geld gestohlen. Und die Kommunisten werden ihm das glauben. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu:

Da Stolt jetzt einmal beim „Erklären“ ist, kann er vielleicht auch verraten, woher das Defizit von 700 Mark entstanden ist, das ihm seinerzeit nachgewiesen wurde, als er als zweiter Kassierer der Zahlstelle Hamburg des Zimmererverbandes die Sammlungen für den Streik zu leiten hatte? Vielleicht kann er die anrüchigen Straßen heute noch angeben, in denen diese Arbeitergelder verausgabt worden sind? Vielleicht weiß er auch, daß ein Onkel von ihm, Eisenbahner seines Zeichens, das

Defizit aus seinen Spargroschen deckte,

um den Ehren-Neffen vor gerichtlichen Weiterungen zu schützen?

Sind das auch nur „Olle Kamellen“? Ist die Kommunistische Partei noch immer der Meinung, daß ein Mann mit solcher Vorliebe für Arbeitergroschen das Recht hat, den Moralprediger gegenüber andern zu spielen? —

Der rumänisch-deutsche Konflikt.

Das längst gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und Rumänien hat neuerdings eine wesentliche Verschärfung erfahren. Die rumänische Regierung soll z. B. neuerdings handelspolitische Maßnahmen planen, die bei ihrer Anwendung den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland bedeuten würden. Nähere Nachrichten liegen über die ganze Angelegenheit noch nicht vor, so daß es ratsam ist, vorläufig den Fall in Ruhe zu betrachten und zu erörtern. Soweit wir jedoch unterrichtet sind, ist von rumänischer Seite mit der Anwendung des Maximalzolles auf deutsche Waren zu rechnen; dagegen bestätigen sich die Nachrichten über Ausweisungen von deutschen Staatsangehörigen aus Rumänien und die Beschlagnahme ihres mobilen Vermögens nicht.

Der Konfliktsfall stammt noch aus der Kriegszeit. Deutschland war nach der Okkupation Rumäniens durch die deutsche Armee gezwungen, Lei-Noten in Höhe von 1½ Milliarden Lei auszugeben. Diese Maßnahme war schon darum geboten, weil die Russen den rumänischen Goldschatz mitgenommen und so den rumänischen Geldapparat zum Erliegen gebracht hatten. Deutschland stellte als Deckung für die Lei-Noten eine Summe sicher, die 1¼ Milliarden Mark in Papierwerten betrug. Nach dem Kriege trat die Verwässerung der deutschen Papierwerte ein, und damit begann sich die Reglung zwischen Rumänien und Deutschland äußerst schwierig zu gestalten. Es haben im Laufe des letzten Jahres allein dreimal Verhandlungen stattgefunden, die alle ergebnislos verliefen. Ein Angebot Deutschlands, die Schuld durch 50 Goldmillionen abzulösen, wurde von Rumänien abgewiesen. Deutschland betonte immer, daß es zu einer Reglung innerhalb der Reparationssummen bereit wäre.

Dieser Standpunkt wird aber von Rumänien nicht geteilt. **Anfangs begründete Rumänien seine Forderung auf Valorisierung der Banca-Generala-Noten durch den Versailler Vertrag. Es fand aber damit bei der Reparationskommission und auch bei der letzten Tagung der Finanzminister in Paris Ablehnung. Jetzt betonen die Rumänen die Auffassung, daß die Angelegenheit außerhalb des Rahmens des Versailler Vertrags geregelt werden müsse.**

Damit wird die Grundlage der ganzen Debatte erheblich verschoben. Deutschland, das auch heute seine Verpflichtung anerkennt, kann auf eine Reglung außerhalb der Annuitäten gemäß des Dawes-Plans nicht eingehen, weil eben dann eine Durchlöcherung des Zahlungsplans stattfindet und Weiterungen, die den ganzen Dawes-Plan über den Haufen werfen, erfolgen dürften. —

Sozialdemokratie und Herriot-Politik.

Von unserm Pariser Sonderkorrespondenten wird uns geschrieben:

Die Presse des Nationalen Blocks hatte bis zum letzten Augenblick die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß sich auf dem Parteitag in Grenoble keine Eintracht erzielen lassen werde zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb der Sozialistischen Partei Frankreichs. Aber wie ist es schließlich, zur bitteren Ueberraschung für die Reaktion, zur einstimmigen Annahme der Hauptentschließung gekommen?

In dieser Entschließung spricht der Kongreß 1. seine Befriedigung aus über die von der sozialistischen Parlamentsgruppe schon geleistete Arbeit; 2. wird die Fortführung, ja die verstärkte Fortsetzung der Unterstützungspolitik in der unzweideutigsten Weise gefordert, und 3. wird die Aufrechterhaltung der

völligen Selbständigkeit der Partei

betont. Soweit die Entschließung Zugeständnisse an die verschiedenen Strömungen, wie sie in der Aussprache zum Ausdruck gekommen sind, enthält, lassen sich diese kurz folgendermaßen zusammenfassen:

Die kleine Opposition, die unter der Führung von Bracke im Bezirksverband der Seine (Groß-Paris) die Mehrheit für eine Entschließung erlangt hatte, die dem Bericht der Parlamentsfraktion die Zustimmung verweigerte, hat sich entschlossen, dem Satz zuzustimmen, in dem von der bisherigen Tätigkeit der Fraktion „mit Befriedigung“ Kenntnis genommen wird. Die Mehrheit dagegen, von der einzelne Redner wie Grumbach und Renaudel auf eine genaue Festlegung der zukünftigen Beziehungen der Fraktion zu den andern Gruppen der Mehrheit der Regierung gedrängt hatten, stimmte einer Reihe von Sätzen zu, die die Selbständigkeit der Fraktion und der Partei und ihren uneingeschränkten selbständigen Charakter hervorheben.

In der Resolutionskommission, die eine ganze Nacht durch beriet, war es zu einer besonders lebhaften Debatte über einen von der Minderheit gestellten Antrag gekommen, der Kongreß möge erklären, daß die Fraktion nicht obligatorisch zur Regierungsmehrheit gehöre. Da die Mehrheit befürchtete, daß diese Erklärung mißdeutet werden könnte, lehnte sie einen solchen Beschluß ab. „Im Augenblick, in dem die sozialistische Partei einen der wesentlichen Pfeiler der Regierungsmehrheit bildet, wäre es eine Irreführung, zu sagen, daß sie nicht dazu gehöre“, erklärte in der Resolutionskommission einer der Redner der Mehrheit. „Viel notwendiger ist es zu sagen, daß die Tatsache unsrer Zugehörigkeit zur Mehrheit die

Bildung des Kabinetts Herriot ermöglichte

und daß die dem Kabinett von den Sozialisten gewährte Unterstützung eine freiwillige ist, die ihre Grenze ausschließlich in der demokratischen und reformatorischen Tätigkeit der Regierung selbst finden soll.“

Da in Wirklichkeit die Meinungsverschiedenheit sich auf unwichtige Dinge beschränkte, gelang dem aus den Genossen Blum, Renaudel und Bracke zusammengesetzten Unterausschuß ohne lange Diskussion eine Einigung. Wäre in der Hauptdebatte die Meinung zum Ausdruck gebracht worden, daß man um begangener Fehler willen die Unterstützungspolitik einstellen und die Fraktion in die Opposition zurückkehren solle, dann wäre die Einigkeit schwieriger, wenn nicht unmöglich geworden; aber kein einziger Redner hatte diese Forderung gestellt, und es war Bracke, der davon sprach, durch eine strenge Kontrolle und eine mutigere reformatorische Tätigkeit die Unterstützungspolitik zu stützen. Alle Redner aus der Provinz haben sich tief von dem Gedanken durchdrungen gezeigt, daß ein Sturz des Kabinetts Herriot

unselige innere und äußere Folgen

haben müsse, und daß es deshalb im Interesse der französischen Arbeiterklasse liegt, den weiteren Bestand dieser Regierung zu sichern.

In der Entschließung wird das deutlich zum Ausdruck gebracht in den Sätzen, die auf die Gefahr einer Rückkehr des Nationalen Blocks zur Regierung hinweisen. Ausdrücklich und nicht ohne damit indirekt auf gewisse brennende Fragen anzuspielen, wird betont, daß die sozialistische Fraktion unter keinen Umständen Dingen zustimmen könnte, bei denen grundlegende Prinzipien sozialistischer Weltanschauung oder Verpflichtungen, die von der sozialistischen Partei Frankreichs der Arbeiter-Internationale gegenüber eingegangen sind, verletzt würden.

Der Regierung wird damit unzweideutig zu verstehen gegeben, daß die sozialistische Fraktion in den Fragen, die mit dem Frieden und seiner Stärkung, mit den deutsch-französischen Beziehungen und ihrer freundschaftlichen Gestaltung zusammenhängen, keinerlei Rückfall zu den Methoden des Nationalen Blocks mitmachen werde. Für den Bestand der Regierung Herriot bedeuten diese Beschlüsse eine Stärkung; zu gleicher Zeit schalten sie ein gewisses Unbehagen aus, das in den letzten Wochen sich in gewissen Reihen der Linken bemerkbar machte, in denen man dem Kongreß von Grenoble mit Unruhe entgegensah. In diesen Kreisen hatte man die politische Schulung der französischen sozialistischen Partei wesentlich unterschätzt.

Die harte Lehre, die die Ereignisse der letzten Jahre den Mitgliedern der sozialistischen Partei erteilt haben, hat in den kleinsten Bezirken ein starkes Verantwortungsgefühl entstehen lassen. Von demagogischer Phraseologie ist die sozialistische Propaganda in Frankreich heute frei. —

Radiodienst der Volksstimme.

Der Bericht der Militärkontrollkommission.

+ Paris, 18. Februar. **Der Vorsitzende der Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland, General Walch, ist am Dienstag abend in Paris eingetroffen. Er brachte aus Berlin den endgültigen Bericht über den Stand der deutschen Entwaffnung und das Ergebnis der Generalinspektion mit. Diesen Bericht hat er an das Militärkomitee in Versailles und an die französische Regierung weitergeleitet. Es wird als wenig wahrscheinlich bezeichnet, daß die Botschafterkonferenz sich mit diesem Bericht bereits in der für Sonnabend angesetzten Sitzung beschäftigen wird, da das Gutachten der Militärkommission von Versailles bis dahin noch nicht fertiggestellt sein dürfte. —**

Asquith im Oberhaus.

z London, 18. Februar. **Der liberale Führer Asquith wurde am Dienstag als Mitglied des Oberhauses eingeführt. Der Ministerpräsident und die meisten Parteiführer wohnten der Feier bei, die sich zeremoniell nach einer Tradition aus dem 14. Jahrhundert abspielt. —**

Streik der japanischen Textilarbeiter.

tr Schanghai, 18. Februar. **Der in der vergangenen Woche ausgebrochene Streik der japanischen Baumwollspinner hat sich bis jetzt auf 13 Fabriken Japans ausgebreitet und umfaßt 30 000 Streikende. —**

Der Oldenburgische Landtag.

p Rüstringen, 18. Februar. **Bei dem am Dienstag erfolgten Zusammentritt des Oldenburgischen Landtags wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Hug zum Präsidenten des Landtags gewählt. Es ist dies das erstemal, daß ein Sozialdemokrat Präsident des Landtags wurde. Bisher hatte das Amt ein Volksparteiler inne.**

Hug wurde mit Unterstützung des Zentrums und der Demokraten gewählt.

Bei seiner weitern Beratung setzte der Landtag einen Ausschuß ein, der die Beziehungen der staatlichen Kreditanstalt zu der Merkurbank (Barmat) untersuchen soll. —

Der Revolver im Stadtparlament.

× München, 18. Februar. **In der Sitzung des Stadtrats kam es am Dienstag zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen dem nationalsozialistischen Stadtrat Amann, der sich darüber beschwerte, daß ihm die Polizeidirektion München aus politischen Gründen keinen Waffenschein ausstellte und der sich dabei zu wüsten Beschimpfungen der Sozialdemokratie hinreißen ließ.**

Der nationalsozialistische Stadtrat Graf, dem ebenfalls ein Waffenschein verweigert worden war, zog während dieser Auseinandersetzung seine Pistole und wurde deshalb aus dem Saal entfernt.

Als Stadtrat Amann schließlich dem sozialdemokratischen Stadtrat Nußbaum als Juden-Nußbaum bezeichnete, kam es zu Tätlichkeiten und zu einer längern Unterbrechung der Sitzung. —

Schiedsspruch im Textilgewerbe.

s Köln, 18. Februar. **Auf Grund eines Schiedsspruchs und anschließender Verhandlungen der Unternehmer- mit den Arbeiterorganisationen der Textilindustrie im München-Gladbacher Bezirk wurden die Löhne mit Wirkung vom 19. Februar ab allgemein um fünf Prozent erhöht. Für Facharbeiter steigen sie um weitere 5 Prozent. —**

Notizen.

Sieg der englischen Schutzzöllner. Die englischen Schutzzöllner haben am Dienstag im Unterhaus einen Sieg errungen. Eine Resolution der Arbeiterpartei gegen die neue Schutzzollpolitik der Regierung wurde mit 142 gegen 335 Stimmen abgelehnt. Auch ein Mitglied der Arbeiterpartei stimmte gegen das Tadelsvotum. Macdonald hate den Antrag der Arbeiterpartei mit einer längeren Rede begründet, in der er feststellte, daß ein Wortbruch der Regierung gegenüber dem Parlament vorliege. In der Thronrede sei ausdrücklich ein Gesetz zum Schutz notleidender Industrien angekündigt worden. Jetzt sei die Materie von der Regierung auf dem Verordnungswege geregelt worden. Das Vorgehen der Regierung stelle den Versuch dar, in einer wichtigen Frage das Parlamtent mundtot zu machen. Es sei zwecklos, durch einen Zollschutz den Versuch machen zu wollen, Waren, die unter ungünstigen Arbeitsbedingungen erzeugt worden seien, an der Einfuhr nach England zu verhindern. —

Parteiausschuß der Sozialdemokratie. Der Parteiausschuß befaßte sich am Dienstag mit der allgemeinen politischen Lage. Er nahm zum Schlusse seiner Beratungen einmütig folgenden Beschluß an: Der Parteiausschuß gibt nach eingehender Verhandlung seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der von der Partei eingesetzte Prüfungsausschuß seine verantwortungsvolle Tätigkeit in richtiger und geeigneter Weise ausgeübt hat und vertraut darauf, daß der Ausschuß auch fernerhin die erhobenen Vorwürfe gegen einzelne Parteigenossen prüfen und daraus gegebenenfalls alle erforderlichen Konsequenzen rücksichtslos ziehen wird. Der Parteiausschuß warnt zugleich die Parteigenossen dringend, sich durch den systematischen Verleumdungsfeldzug, den gerade die erbittertsten Feinde der Arbeiterklasse gegen die Arbeiterbewegung inszeniert haben, verwirren zu lassen und so das Spiel der Reaktion zu erleichtern. —

Kommunistenverhaftung in Stuttgart. Etwa 45 Kommunisten, die sich im Anschluß an die in Stuttgart am Sonntag stattgefundene süddeutsche Arbeiterkonferenz der Kommunistischen Partei in einer Wirtschaft versammelt hatten, wurden während des Essens von einer 40 Mann starken Kriminalbeamtenabteilung unter Führung von Nürnberger Polizei überrascht und nach Untersuchung des Lokals wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet. Unter den Verhafteten befanden sich neben verschiedenen württembergischen und bayrischen Landtagsabgeordneten auch sechs Reichstagsabgeordnete. Der größte Teil der Verhafteten wurde am Abend wieder freigelassen. Von den noch inhaftierten sieben Kommunisten wurden im Laufe des Dienstagabends vier freigelassen. Es befinden sich also noch drei Kommunisten in Haft. —

Haussuchung bei den Kommunisten. In den Räumen der Zentrale der Kommunistischen Partei und in der Redaktion der „Roten Fahne“ fand am Dienstag eine Haussuchung durch die Polizei statt. Veranlaßt wurde dieselbe dadurch, daß die „Rote Fahne“ zur Zeit der Verhandlungen über den Dawes-Plan Entwürfe des Statuts für die Reichsbahngesellschaft veröffentlichte, die zum Teil auf amtlichen Entwürfen beruhten. Sie wurden jedoch bei der Haussuchung nicht gefunden. Dagegen soll viel andres Material beschlagnahmt worden sein. —

Kautz aus der Haft entlassen. Der frühere Ministerialdirektor Kautz, der vor sieben Wochen im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Barmat in Untersuchungshaft genommen wurde, ist gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark entlassen worden. —

Friedenskartell hat selbstredend unrecht. Die Wahlversammlung des Münchner Friedenskartells, in der General v. Schönaich seinerzeit sprechen sollte, wurde von der Münchner Polizeidirektion auf Grund anonymer Briefe verboten. Weit über die Kreise der einberufenden Organisation hinaus war man der Ansicht, daß eine solche Kapitulation vor dem Terror radaulustiger Elemente mit der Pflicht der Polizeiorgane unvereinbar sei. Die Regierung von Oberbayern hat nun auf die damals eingelegte Beschwerde den Bescheid erteilt, daß die Münchner Polizeidirektion mit Recht der Auffassung war, daß ein Vortrag des Generals von Schönaich in weiten Kreisen der Bevölkerung „Aergernis“ und Störungen der öffentlichen Ruhe auslösen würde. —

Depeschen.

Die Probefahrt der Buckau.

Wb. London, 18. Februar. Das Rotorschiff „Buckau“ traf gestern abend in Grangemouth ein. Tausende von Zuschauern hatten sich zur Ankunft des Schiffes in Grangemouth eingefunden. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über seine Fahrt. Die „Buckau“ hatte auf der ganzen Reise von Deutschland nach England außerordentlich schlechtes Wetter. Die an Bord befindlichen Personen erklärten, diese erste Erprobung der Flettnerschen Erfindung stelle einen Erfolg dar, wenn man die ungünstigen Umstände berücksichtige, mit denen das Schiff zu kämpfen gehabt hat. „Westminster Gazette“ bezeichnet die Leistung des Schiffes, das bei schlechtem Wetter vier Tage und vier Stunden zur Ueberquerung der Nordsee gebraucht hat, als sehr befriedigend. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste **Chlorodont.**

Erbs, Eier-Nudeln, Königin, Blumenkohl, Grünkern, Tomaten, Tapioka echt

26 verschiedene Suppen

Eier-Sternchen, Pilz, Rumford, Reis, Erbs mit Reis, Windsor und andre

von vollendetem Wohlgeschmack bereiten Sie mühelos, ohne langes Zurichten, nur durch Kochen mit Wasser,

aus **Maggis Suppen-Würfeln** zu 12 Pf. für 2 Teller.

Kennzeichen: Der Name „Maggi“ und die gelb-rote Packung.

3 billige Tage

für

Kurzwaren, Spitzen u. Stickereien, Modewaren etc.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Spitzen und Stickereien

Masch.-Klöppelspitzen u.-Einsätze passende Garnituren	Meter 20 15 10 ₰
Wäsche-Stickerei für Hemden	Stück = 4½ Meter für 80 65 ₰
Hemdenpassen Stickerei mit Kräuser	Stück 95 68 ₰
Unterrock-Stickerei schöne Muster, 20 bis 25 cm breit	Meter 95 ₰
Wäsche-Stickerei und passende Einsätze, ca. 4 cm breit	Stück = 4½ Meter für Mk. 1.10
Unterrock-Stickerei mit Säumchen und Einsatz	Meter Mk. 1.25

Extra billig
Schirme!
Damen- und Herren-Schirme, Satyrseide, mit Seidenfutteral . . . M. 7.90
Topschirm mit modernen Griffen, prima Halbseide . . . Mk. 10.50

Kurzwaren

Zopfnadeln glatt und gewellt	Karton = 10 Stück	5 ₰
Haarnadeln glatt und gewellt	5 Pack	10 ₰
Lockennadeln gewellt	8 Pack	10 ₰
Sicherheitsnadeln 1 Dtzd. sortiert	Mappe	5 ₰
Stahlstecknadeln in Blechdosen	50 Gramm	25 ₰
Wäscheknöpfe prima Schirting, sort. Größen Karte		30 ₰
Halbleinenband in verschiedenen Breiten	5 Stück	38 ₰
Nahtband schwarz und weiß	10-Meter-Rolle	25 ₰
Leinen-Rollokordel	7-Meter-Stück	35 ₰
Maschinen-Garn 200 Meter, 4fach	Rolle	17 ₰
Maschinen-Garn 1000 Meter, 4fach	Rolle	84 ₰
Gummiband-Abschnitte Rüschenband, Kunstseide, jed. Abschnitt		30 ₰
Gummiband-Abschnitte glatt, farbig	jeder Abschnitt	15 ₰
Damenstrumpfhalter a. gut. Rüschenband	Paar	45 ₰
Sternzwirn schwarz und weiß	5 Sterne	10 ₰
Stopftwist in vielen Farben	6 Knäuel	30 ₰
Strickgarn reine Wolle, schwarz und meliert	½ Pfund 1.30 1.20 1.10	95 ₰

Schnürsenkel schwarz Malo

Länge	80	100	120	150 cm
3 Paar	15	18	21	27 ₰

Modewaren

Blusenkragen Bubiform, aus Ripsseide	58 ₰
Jacken- und Blusenkragen Opal, mit Spitzen, moderne Form	Mk. 1.00
Matrosenkragen mit Manschetten	Garnitur Mk. 1.65 1.45
Jabot Tüll mit Spitze	Mk. 4.50 2.50
Moderner breiter Lackgürtel für Kleider	Mk. 1.50
Wildleder-Gürtel für Jacken und Mäntel extra weit	Mk. 1.75
Moderne Beuteltasche Batt-Leder	Mk. 4.90
Koffer-Handtasche braun Florida, mit doppeltem Verschluß	M. 8.50

Büstenhalter aus weißem Stoff 1.45 — 75 ₰

Strumpfhalter-Gürtel weiß, mit 2 Paar Haltern . . . . . 1.65 Mk.

Satin für Maskenzwecke, in aparten, leuchtenden Farben, hochglänzende, vorzügliche Qualität, Meter 1.50 Mk

Korsett aus grauem Drell, gutsitzende Form . . . . 2.45 Mk.

Hüfthalter weiß, mit Gummi und 1 Paar Strumpfhaltern 2.75 Mk.

Lange & Münzer

Breiter Weg 51/52

Zum 22. Februar

Fahnen jeder Art

sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Zum Reichsbannertag!

Sportstiefel in größter Auswahl äußerst preiswert
Ledergamaschen . . . Paar 6.75 Mk.

Himmelsstern 365

Schönebecker Straße Nr. 94b.

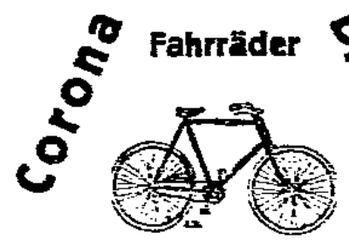
Zum

Reichsbannertag

Windjacken
Reichsbannermützen
Breeches, Stutzen
Ledergamaschen
Fahnenstoffe
Nationalbänder
zu billigsten Preisen

Kaufhaus Michaelis

Ratswagenplatz 1/2.



Grade-Motorräder
Ersatzteile / Zubehör 348
Günstige Zahlungsbedingungen

O. Pfannschmidt

Leiterstraße 15 = Fernruf 4930

Konfirmanden-Anzüge

in allen Größen, marineblau und farbig, nur tragfähige Qualität, zu vorteilhaften Preisen von Mk. 15.00 an

empfiehlt in großer Auswahl

Gustav Rappenus, Stadtfurt

Hohlwegecke, an der Bodebrücke.

Tritt gefaßt!

mit kräftigen Stiefeln
zum

Reichsbanner-Tag

Marschstiefel
Gamaschen

kaufen alle Kameraden zu spottbilligen Preisen
im

Schuhhandelshof

Breiter Weg 193/94
Hof, 1 Treppe

Vorzeiger dies. Inserats erhält beim Einkauf von 10 Mk. an 5 Proz. Rabatt

---

Egeln **Egeln**

Schuhwaren

in nur allerbesten Qualitäten
kaufen Sie zu billigsten Preisen bei

Max Schloß,

Egeln, Breiter Weg 72.
Wolffs Lederhandlung.

Frei Heil

Kameraden!

Wegen großen Andrangs
bitte ich, rechtzeitig Ihren Bedarf zum 22. Februar zu decken. Keiner von Euch darf fehlen.

Für Euch 15 % Rabatt!

nur in

Wallachs Bekleidung

20 Lödischehofstraße 20

Zahlungserleichterung!

Windjacken	16.90 13.90 11.90	9.75
Breeches- u. lange Hosen	15.00 12.00 9.00 7.00	3.25
Manchester-Anzüge	42.00 35.00 29.00	25.00
Kinder-Manch.-Anzüge	18.00 15.00	11.75
Monteur-Anzüge	12.00 8.00	5.50
Anzüge, Ulster aus gut Stoff Ia. Ver- arb.	36.00 4.00 32.00	22.00
Gummimäntel doppelseit. zu tragen	35.00 25.00	16.00

Ia. Stoffe in großer Auswahl

Konfirmanden-Anzüge
in verschiedenen Preislagen

Laßt euch nicht verblüffen!

Reichsbanner-Kameraden
sparen mehr als 20 Prozent, wenn sie ihren Bedarf bei uns decken.

Einige Beispiele:

Windjacken	12.50 11.00 10.00	8.50
Breeches-Hosen	7.50 6.00 5.00	4.50
Straßenhosen	5.50 4.50 4.00	3.00
Feldgraue Hosen	7.00 6.50 5.00	4.50
Arbeitswesten	von	2.60 an
Konfirm.-Anzüge	von	19.00 an
Sportstutzen		1.25

nur in

Preßlers Textil-Halle

Magdeburg, Buttergasse 8
am Alten Markt. 260

Versende gegen Nachnahme:

Prima Tilsiter Käse halb ett . bei 1 Laib pro Pfund	0.95
Romadour vollfett, in Stangen bis 10 Pfund pro Pfund	1.25
□-Käse 20 Prozent Fettgehalt bis 10 Pfund pro Pfund	0.85

bei Mehrabnahme billiger.

Prima Molkereibutter, lose, niedrigste Tagespr.
Vertreter u. Lager ostpreuß. Molkereiprodukte

D. Ecola, Burg, Kolonienstr. 74.

Federbetten Bettstück 18, 15, 22, 25 M einzelne Kissen . 4 5 M
Max Eckstein jr., Königshofstr. 5a.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Bettstelle, Matratze
Berkto, bill. Zemke, Sternstraße 6, p. r.

Deckbett, prima Füllg. and., 22 M. Deckbett, Ia. Füllung, wie neu, für 29 M verkauft Reuter, Bau-Straße 1, part.

Kaufe laufend
Nähmaschinen
Sitz, Salzschulstadt. 5,1

Das
Liederbuch
für
Reichsbannerleute
30 Pfennig
Buchh. Volksstimme
Magdeb., Gr. Münzstr.

Zum Fackelzug

Wachsfackeln
Papierfackeln
Papierlaternen

Einkaufs-Zentrale Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Jakobstr. 49.

nur höchst ungern in ein Haus mit der Straßennummer 13 ziehen und um alles in der Welt nicht am 13. des Monats eine Reise antreten oder einen Fremdenführer, der diese Nummer trägt, engagieren würden. Mehrfach — so in Berlin noch im Jahre 1896 — ist an den Magistrat in großen Städten das Ansuchen gerichtet worden, in irgendeiner Straße die Hausnummer 13 ausfallen zu lassen. Der Berliner Magistrat lehnte es in dem erwähnten Fall ab, deswegen beim Polizeipräsidium vorstellig zu werden. Anderswo denkt man über diesen Wahn, den „nur Verjährung weicht", anders; so in Frankfurt a. M. und Leipzig, wo das Ausfallen der Numer 13 gestattet ist; ebenso in England, Frankreich, der Schweiz und Italien, wo auf Nummer 12 nicht 13, sondern 12a oder 12b und dann sogleich 14 folgt. Daß in fast allen Gasthöfen, deutschen und außerdeutschen, die Zimmernummer 13 ganz fehlt, ist eine jedem Reisenden wohlbekannte Erfahrung. Bei einer einmal zur Zeit der Leipziger Messe aufgenommenen Statistik ergab sich, daß in siebzehn dortigen Hotels die Zimmernummer 13 ganz fehlte; in den verhältnismäßig wenigen Gasthöfen, wo sie vorhanden war, wurde das Zimmer von Fremden nicht besetzt, sondern als Besenkammer oder dergleichen benutzt, und nur in einem Falle fand sich auf der Fremdentafel die ominöse Zimmernummer mit dem Namen eines Hotelgastes. Gehen doch einzelne Gasthofbesitzer so weit, auch die Nummer 7 ausfallen zu lassen. Daß alle oder fast alle Hausfrauen beim Wäschezeichnen die gefährliche Ziffer tunlichst vermeiden und, wenn das Dutzend erreicht ist, wieder mit 1' (mit Strich) zu numerieren anfangen, werden auch die ganz vorurteilsfreien unter ihnen — wenn es solche gibt — bestätigen. —

Von Land und Leuten.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. Im Mai 1921 machte die Regierung der Vereinigten Staaten den ersten ernsthaften Versuch, die Flut der Einwanderer von Europa durch Einführung der sogenannten Dreiprozent-Akte einzudämmen. Zweck dieses Gesetzes war, die Zahl der Einwanderer aus jedem Lande während der Zeit vom 1. Juli 1921 bis zum 30. Juni 1922 auf 3 Prozent der fremdgebornen Bevölkerung Amerikas nach der Volkszählung von 1903 zu beschränken. Dieses Gesetz blieb 3 Jahre in Kraft, bis es dann im Juli 1924 durch ein neues Gesetz abgelöst wurde, das auf denselben Grundsätzen aufgebaut war, die Quoten der einzelnen Länder aber von 3 auf 2 Prozent herabsetzte und außerdem noch die Volkszählung von 1890 an Stelle der von 1903 für die Berechnung zugrunde legte. Die einschneidende Wirkung dieses Gesetzes ist deutlich erkennbar, wenn man bedenkt, daß die Einwandrung nach Amerika, die vor dem Weltkrieg die Zahl von etwa 1 Million erreichte, durch die Dreiprozent-Akte auf 360 000 und durch das im Jahre 1924 in Kraft getretene Gesetz auf 160 000 Personen im Jahre beschnitten wurde. Das gegenwärtig gültige Gesetz sieht außerdem noch für 1927 eine Revision der Quote vor, mit dem Erfolg, daß nur 150 000 Personen pro Jahr zugelassen werden sollen. Die endgültigen Folgen dieser gewaltsamen Einschränkung einer als normal zu bezeichnenden Bevölkerungsbewegung sind sehr problematisch. Der Wandertrieb der Völker kann bis zu einem gewissen Punkte kontrolliert und eingeschränkt werden, es bleibt aber noch abzuwarten, wohin die überzählige Bevölkerung von Europa sich wenden wird, nachdem jetzt die Vereinigten Staaten ihr, praktisch genommen, verschlossen sind. Wenn man zurückblickt, so findet man, daß verschiedene Massen zu verschiedenen Zeiten in der Einwandrungsbewegung dominiert haben. Zuerst waren es die Briten und die Bevölkerung des Nordens: Skandinavier und Deutsche, und dann folgten ihnen die Süd- und Osteuropäer zu Zehn- und Hunderttausenden. Diese Tatsache war es, die die Gesetzgebung veranlaßt hat, die Volkszählung von 1890 zugrunde zu legen, weil zu dieser Zeit die Einwandrung aus Süd- und Osteuropa noch nicht in so starkem Maß eingesetzt hatte. Die Folgen sieht man, wenn man z. B. die Zahlen für Italien vergleicht. Vor der Einwandrungsbeschränkung wanderten jährlich etwa 200 000 Italiener nach Nordamerika ein. Das Dreiprozent-Gesetz verringerte diese Zahl auf 12 000 und die Zweiprozent-Akte auf 4000 im Jahre. —

Allerlei.

Mehr Farbe ins Leben. Die anregende, erfrischende und erheiternde Wirkung starker Farben wird in neuster Zeit von der Psychologie immer mehr erkannt und auch für das praktische Leben nutzbar gemacht. Ein Farbenhunger wurzelt ja unbewußt von Anbeginn an im menschlichen Gemüt. Das zeigt die Vorliebe der primitiven Menschen für ein starkes Rot, ein leuchtendes Grün oder grelles Gelb. Die Pupurfarbe ist das Kleid der Herrscher, die sich des starken Eindrucks der Farbe bedienen, um Freude und Staunen in den Herzen zu erwecken. In der düstern und mißfarbenen Umgebung der großstädtischen Steinwüsten sucht der Mensch ein wenig von dem Glück zu erhaschen, das in der Farbe liegt, und sei es auch nur, indem er sich einen Geraniumtopf ans Fenster stellt. Arbeiter, die ihr Tagewerk in der Nacht der Kohlenbergwerke vorbringen, erzählen von der überwältigenden Freude, die sie beim Anblick grüner Wiesen ergreift, und die ganze Vorliebe für Vögel und Blumen, die zu allen Zeiten geherrscht hat, geht ja nicht zum geringen Teil auf die beseligende Wirkung der Farbe zurück. Der englische Psychologe C. H. Green, der sich seit vielen Jahren mit dem Studium des Einflusses der Farbe auf die Stimmung des Menschen beschäftigt, fordert, daß die Farbe im Alltagsleben eine noch viel größere Rolle spielen müsse, als sie schon jetzt einnimmt. Er begrüßt die größere Farbigkeit in der Frauenkleidung, die kräftigeren koloristischen Akzente in der Wohnungseinrichtung; er will aber auch die Farbe mehr bei Arbeit und Spiel verwendet wissen. Er hat durch Versuche beobachtet, daß Männer und Frauen besser arbeiten, wenn sie von freudigen Farben umgeben sind. Die Leistung von Arbeiterinnen wurden in einem Falle dadurch gesteigert, daß man die Maschinen, an denen sie arbeiteten, bunt bemalte. Außerdem wurde den Arbeiterinnen gestattet, starkfarbige Blusen statt der grauen Arbeitskleidung zu tragen, die vorher üblich war. Nach Greens Versuchen haben Kinder, die in farbloser Umgebung aufwachsen, einen großen Hunger nach kräftigen und schreienden Farben. 10jährige ziehen im allgemeinen Rot, Blau, Gelb, Orange und Grün vor. Mädchen desselben Alters zeigen eine größere Vorliebe für Blau. Im allgemeinen aber lassen sich die verschiedenen Geschmacksrichtungen in der Farbe nicht erklären; nur soviel läßt sich sagen, daß die Liebe zur Farbe und die durch sie hervorgerufene freudige und angeregte Stimmung jedem normalen und gesunden Menschen eigen ist. Farben gehören dazu, um in uns jenes Wohlbefinden, jene Stimmung von Zutrauen und Glück hervorzurufen, die für den Lebenskampf so nützlich sind.

Humor und Satire.

Die nachsichtige Mama. „Daß Dein Bräutigam hier die ganze Nacht bei Dir herumsitzt, kümmert mich nichts, aber daß er dann jedesmal die Morgenzeitung mitnimmt, das ist eine Gemeinheit!" —

Der Mitleidige. Richter: „Wie kam es, daß Sie das Motorrad am Kirchhof stahlen?" — „Tja, det stand so traurig an de Mauer jelehnt, und da dachte ick, sein Herr wäre doht!" —

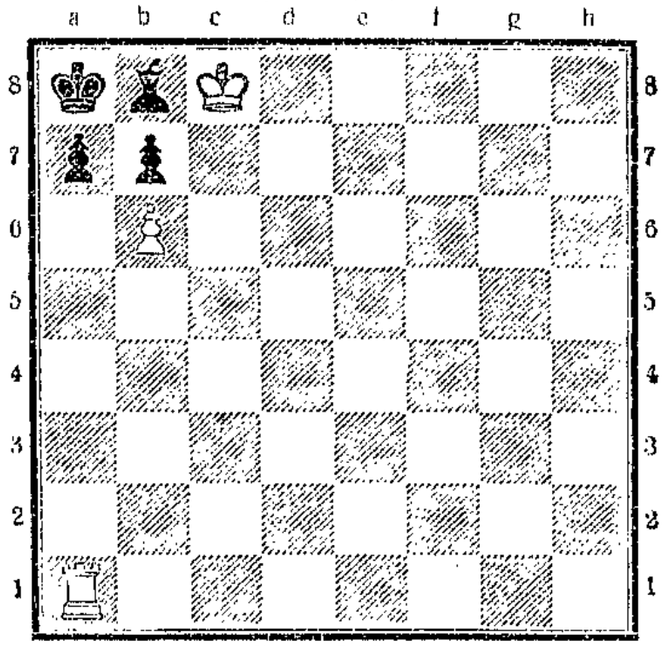
Das ewige Brautpaar. „Warum machst Du denn immer noch nicht Hochzeit?" — „Ja, weißt Du, meine Braut hat ein paar tausend Mark aus Vorkriegszeit auf der Sparkasse." — „Nun, und?" — „Da will ich warten, bis das Mädchen aufgewertet ist." —

Schach.

Schachaufgabe Nr. 74.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Chemnitz, Ortsleitung Alfred Gläser, Chemnitz, Lithowstraße 28.

P. Murphy.



Matt in 2 Zügen.

Auflösung in nächster Nummer.

Lösung der Aufgabe Nr. 73:

1. e7 – e8 (L)	Ld8 – e7	1. — — — —	Ld8 beliebig
2. e6 – d7+	K beliebig	2. Sd4 – e6	beliebig
3. Sd4 × e6#		3. d6 – d7#	

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Daull, sämtlich in Magdeburg.

Die Tat

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 14 — Magdeburg, Donnerstag den 19. Februar — 1925

Einsamkeit.

Von Salomon Dembitzer.

Es war ein eintöniger, regnerischer Herbsttag. Ich saß in meinem vor kurzem gemieteten Stübchen, eine Bleifeder und Papier in der Hand, in einem großen Lehnstuhl, den ich mir vor das Fenster rückte, und sah, wie die unaufhörlich herabfallenden Regentropfen an den Fensterscheiben herabrieselten und wie ein Schleier die Aussicht abschnitten.

Aber ich stellte mir in meinem Herzen den grauen Tag draußen vor. Träge lag die einsame Flur, voll Sehnsucht nach dem grauen Himmel, der noch trauriger und wehmütiger zu ihr hinabschaute. Es schien, als hätten sie erst jetzt erfahren, wie einsam sie waren, als wären sie sich eben erst ihrer Verlassenheit bewußt geworden. . . . Die Sonne hat dich verlassen, o Himmel . . Nun weißt du, wie ganz du auf dich allein angewiesen bist. . Wenn die Nacht hereinbricht, werden weder Sterne noch Mond dich schmücken . . . Deine Schwester, die Erde, das Land ist nicht glücklicher als du. Kleines Menschen Fuß bereitet sie, ein rauher Wind peitscht die nassen Gräser, die sich demütig beugen müssen.

Die Mittagstunde nahte, die Mittagstunde eines kalten, einsamen, schweren Tages. Er blickte in mein Stübchen und sah meine große Armut. Auf dem Tische lagen Bücher zwischen Papieren und Zigarettenstummeln umher . . . O Tag, nun schäme ich mich nicht mehr vor dir! . . . Mein ganzes Hab und Gut besteht nur aus Büchern und Träumen, aber in meinem Herzen brennen manchmal so viele helle Lichter, daß ich mich um meinen Reichtum beneide, während du, bleicher müder Tag, mir krank und niedergedrückt erscheinst, wie ein alter, gebrochener Invalide . . . Und i? . . . Ich bin längst von allen verlassen. Meine Mutter, meine Schwestern und Brüder haben sich von mir abgewandt, meine Geliebte hat mich betrogen, meine Freunde schütteten mir Gift in den Wein, den ich trank . . . Jetzt sind sie alle fort, fort . . . Aber denkst du etwa, daß ich geweint habe und traurig war, wie du? . . . Im Gegenteil, ich bin stärker und stolzer geworden. Wieso? . . . Ich habe mich und mein Herz! . . . Und dieses Herz war klug genug, zu wissen und damit zu rechnen, daß es von allen verlassen werden würde.

O, wie klug war mein Herz! Es lachte, als meine Mutter sagte: „Kind, geh nicht ohne Halstuch fort, es ist draußen kalt." Oder als meine Brüder mich zum Geburtstag beschenkten und mir wünschten, ein reicher Mann zu werden . . . Noch mehr lachte mein kluges Herz, als meine Geliebte mir in einer süßen Sommernacht, im Garten, schwur mir ewig treu zu bleiben und nicht von mir zu lassen, weil ich so lieb bin, so anders als alle andern . . . Oder als meine Freunde mir versicherten, daß ich in jeder Not und Gefahr zu allen Zeiten auf sie rechnen könne . . . Doch am allermeisten lachte mein Herz, als ich von einer elektrischen Bahn überfahren wurde, und mein linkes Bein mir abgenommen wurde, und ich ein Holzbein bekam . . .

Meine Mutter weinte anfangs, aber später sagte sie: „Ich bin an dem Unglück nicht schuld, — ein erwachsener Mensch kann doch nicht ewig an der Mutter hängen." . . . Sehr wahr. Ich konnte meinem alten Beruf nicht mehr nachgehen, ich mußte mir eine andre Beschäftigung suchen . . .

Ich suchte einen meiner Brüder auf, der eine große Fabrik hatte. Er bedauerte mich sehr und sagte mir, ich würde doch bestimmt einem Bruder nicht zur Last fallen wollen . . . Falls ich mir mit Flicken alter Säcke Geld verdienen wollte, dann könnte er mich in seiner Fabrik beschäftigen . . . Ob ich damit einverstanden wäre? . . .

„Ja," antwortete ich.

Zwei Wochen lang saß ich in der Fabrik und nähte mit den andern alte Säcke. Bis eines Tages die Frau meines Bruders, einen Sack in der Hand, höchst aufgeregt in der Nähstube erschien, auf den Sack zeigte und rief:

„Solch ein Schlemihl! Hast solche Ahnung vom Sackflicken wie ein neugebornes Kind! Die Kaufleute schicken sämtlich die Säcke zurück!" Mein Bruder gab mir einige Gulden, und ich verließ die Fabrik.

Da fiel mir ein, daß ich Freunde hatte, die mich nicht verlassen würden . . . Auf dem Wege zu ihnen begegnete ich unerwartet meiner Geliebten am Arm eines andern Mannes. Sie sah froh und heiter aus. Als sie mich erblickte, neigte sie ihr Haupt . . . so . . . „Was geht's mich an?" lachte mein Herz. Als ich vor der Tür meiner Freunde stand, richteten die Dienstmädchen mir aus:

„Die Herrschaften sind auf der Sommerferienreise!"

„Um Himmels willen!" rief ich erstaunt, „wir sind doch mitten im Winter! Wie ist das möglich! Hoher Schnee liegt überall! . . . Wie kann man jetzt von Sommerferien reden!" Aber die Dienstmädchen blieben dabei: „Die Herrschaften sind auf der Sommerferienreise!"

Ich begab mich nach einer andern Stadt und suchte dort einen berühmten Zauberer auf, der meinen Holzfuß mit einem echten vertauschte . . . Ich dankte ihm nicht . . . Wer dankt seinem Wohltäter? . . . Von nun an konnte ich wieder meiner Arbeit nachgehen. Das Glück war mit mir . . . Mein Name wurde in der ganzen Gegend bekannt . . . Eines Tages erhielt ich einen Brief von meiner Mutter . . .

„Warum ich nichts von mir hören ließe . . . Ob ich vergessen habe, daß ich stets ihre einzige Hoffnung war . . . ihr Blut, ihr Stolz . . . Sie freute sich, daß es mir gut ging und fragte mich an, ob sie mich besuchen dürfe . . ." Wenige Tage darauf schickte mir mein Bruder, in dessen Fabrik ich Säcke geflickt habe, ein kostbares Geschenk und entschuldigte sich, daß er meinen letzten Geburtstag vergessen hatte. Er war sehr in Anspruch genommen. Er hoffe aber, daß das verspätete Geschenk mir willkommen sei, denn es käme doch von einem Bruderherzen . . .

Dann kamen Briefe von allerlei Freunden, die alle bedauerten, daß sie seinerzeit nicht zu Hause waren . . . Die Dienstmädchen seien dumme Personen, die Sache mit den Sommerferien war ein Mißverständnis . . .

An einem Frühlingsabend, als ich auf der Veranda meiner Villa saß, kam meine ehemalige Geliebte mit rotgeweinten Augen daher, sie fiel mir zu Füßen und flehte mich um Verzeihung . . . Sie hatte mich zwar verlassen, aber sie wußte, wie gut und feinfühlig ich war, meinte sie . . . Sie habe erfahren, daß ich mein echtes Bein wieder hatte, und daß es mir gut ginge . . . Ja, das habe sie gehört . . .

Dann erhob sie sich, neigte sich über mich und erzählte mir, daß ihr Verehrer sie im Stiche gelassen habe. Sie verzog den Mund und fand die Welt so falsch . . .

Denkst du, daß ich das Mädchen verstoßen habe? . . . Oder glaubst du etwa, daß ich meine Mutter nicht zu mir ins Haus gebeten habe? . . . Daß ich meinem Bruder für das Geschenk nicht gedankt, meinen Freunden nicht freundlich geantwortet habe? . . . Ich tat das alles! . . . Ich holte meine Mutter am folgenden Tage mit meiner Geliebten von der Bahn ab, und wenige Tage darauf, an meinem Geburtstag, begrüßte ich meine Brüder und Freunde in meinem Hause . . . Du meinst vielleicht, daß ich ihnen im Herzen grollte? Nicht im geringsten . . . Mein Herz lachte, mein Körper lachte, alle meine Glieder lachten, so daß ich mir den Bauch vor Lachen halten mußte! —

Eine Mörderin.

Scheint es nicht oft, als ob unsre Welt immer grauer, immer materieller, immer einförmiger würde? Werden die Städte, die Kleidung, die Lebensformen nicht immer ähnlicher, die Menschen nicht immer kleiner, immer armseliger, immer gehässiger? Gibt es noch große Leidenschaften, erschütternde Kräfte, einmalige Entscheidungen, die ein Leben bestimmen? Gibt es noch etwas andres als Kaufleute und Karrieremacher?

Es gibt sie. Manchmal wenigstens erfährt man, daß es noch Menschen gibt, die unter einem ganz persönlichen Schicksal

stehen und die daran verbrennen: ohne Auflehnung, entschlossen, inbrünstig, hingegeben.

Eine solche Leidenschaft, eine solche Kraft, eine solche Flamme stand gestern vor den Geschworenen von Paris: Stanislawa Uminska, Schauspielerin aus Warschau, zwanzig Jahre alt.

Sie war gerade erwachsen, stand erst ein Jahr auf der Bühne, die ersten Erfolge waren kaum erkämpft, als das Schicksal in ihr Leben eintrat. Es war ein Mann von Wert, Johann Zysnowski, eine Hoffnung der polnischen Literatur.

Sie liebten sich. Nicht auf die jetzt moderne Art, in der die Liebe nur noch ein Dessert ist, das nach dem Likör und den Zigarren kommt. Sie liebten sich — man schämt sich fast, es niederzuschreiben —, wie sich Hero und Leander, Romeo und Julia liebten.

Sie waren auf dem Gipfel ihres Glücks, im Begriff zu heiraten, als die Aerzte ein Krebsleiden bei Johann Zysnowski feststellten. Man schickte ihn nach Paris, um ihn eine Radiumbehandlung durchmachen zu lassen, die die letzte Rettungsmöglichkeit bot. Und Stanislawa Uminska folgte ihm, nachdem sie pflichtgetreu die letzten zwei Monate der Saison zu Ende gespielt hatte.

Aber der Kranke war nicht mehr zu retten. Ein letzter Versuch blieb noch übrig: frisches Blut in diesen abgezehrten Körper zu pumpen. Stanislawa zögerte keinen Augenblick. Sie gab ihr Blut. Vergebliches Opfer. Zysnowski war endgültig verurteilt. Der Tod war nur noch die Frage von Tagen, die sich jedoch zu qualvollen Wochen hinziehen konnten.

Stanislawa saß Tag und Nacht, Stunde um Stunde an dem Bette des Geliebten. Sie sah seine fürchterlichen Schmerzen, dieses sinnlose Martyrium, dessen Stigmata sie am eignen Leibe fühlte. Zysnowski drückte ihr einen Revolver in die Hand. „Töte mich", bat er. Sie weigerte sich. Er bat, er flehte, er befahl: „Töte mich! Wenn du mich wirklich liebst, töte mich!"

Man gab ihm Morphium. Doch die Schmerzen ließen nicht nach. Da entschloß sie sich. „Weißt Du, mein Junge, wie ich Dich liebe?" flüsterte sie dem Sterbenden zu. — „Du bist all mein Glück auf Erden", antwortete er mit dem letzten Rest seiner Kräfte ... Dann schoß sie ...

Nun stand sie vor den Geschworenen. Klein, schwach, mit einem Paar melancholischer Augen unter dem einfachen Hut. Sie war müde und apathisch und diese ganze Gerichtsszene wirkte demgegenüber wie eine sinnlose Farce.

Aber die Menschen scheinen doch nicht so schlecht und so taktlos zu sein, wie man im allgemeinen annehmen muß. Vor diesem Schmerze wenigstens zeigten sie sich ehrfürchtig, bescheiden, ja demütig.

Der Vorsitzende entschuldigte sich, daß er die Angeklagte ausfragen mußte. Der Staatsanwalt begann sein Plädoyer, in dem er für die Paragraphen sprach, mit dem Bekenntnis, daß er den Verteidiger beneide. Und die Geschworenen fällten ihren Freispruch nach weniger als fünf Minuten.

Niemand klatschte. Das Publikum verharrte in achtungsvoller Stille, als Stanislawa Uminska von einer Freundin aus dem Gerichtssaal geführt wurde. —

„Bruder ... über Tag ..."

Diese Schilderung stammt von einem jungen Arbeiter, der längere Zeit im Bergwerk gearbeitet hat.

Seilfahrt. In langer, solidarisch anonymer Reihe schlurfen sie zum Förderkorb, um sie in riesigen Lackfarben ein grauer Eisenkranz. Kein Mensch unter ihnen, nur die wachsbleiche, übernächtig fahle, zuckende Nervosität schmaler Gesichtermasse. Einer stößt die Faust hoch, spuckt zur Seite, zischt einen Fluch, wird vorn verschluckt.

Sammelmarken klirren, der Korb kracht zu, eine Glocke schrillt hart, draußen leckt die Sonne blutrot in den Kohlenqualm und von den Bergen drüben winken schwerreife Kornfelder goldgelbe Grüße. Noch ein trostloser Himmelfetzen: Seilfahrt.

*

Siebenhundert elende Meter in einer Minute! Der Wind stößt in die Kleider, wir drängen uns wirr zusammen. Es stinkt nach Knoblauch und verdorbenem Bier, einer kaut einen neuen Priem ab. Wir fallen ... Lichter sausen auf ... jagen höher ... „Hallojuhuuuuhii" ... heult die Tiefe.

*

Auf dritter Sohle: Weit gewölbte Wände, im blauen Lichtermeer: Schienen, gestürzte Wagen, Kohlenzüge, Hölzer, Maschinen, aufgestapelte Ziegel, Steine. Arbeiter hocken an den Wänden entlang und warten auf ihren „Kumpel". Gepreßte Luft drängt in die gelöcherte Erde hinaus. Hinten im Stollen tanzen irrende Lichter.

*

Wir stolpern über die Schienen ins Revier hinaus. Schilder wegweisen. Rechts blinkt die Wasserstraße. Die „Kumpels" sind müde, nur einer krächzt vorn wie „Versammlung, Partei", und seine Lunge pfeift Sterbensmelodien dazu. Die Lampen schwanken im Takt, lang zucken die Schatten hin.

*

Revier 13. Dazu das Bild: ein schmaler Gang, feuchtwarme Luft, bröckelnde Steine, Murmeln, Flüche, Gleichklang tappender Schritte von fern, ein rotes Gesicht aus dem Halbdunkel, tauchen am Fahrstuhl auf seinem Kasten der „Schießkerl", eine Stimme: „Nach Ort drei hängen lassen, fertig ... los ..." Verschwindende Schatten, laut klatscht das Förderseil und vom Schacht her grollen fahrende Züge.

*

Wir „buttern" zusammen, das Brot in Papier gewickelt, daß nur oben ein schmaler Rand bleibt. „Er" nimmt einen langen Zug aus seinem „Blech", der Kaffeepulle, streicht den schwarzen Schweiß von der Brust und erzählt dann ... Mit fünfzehn Jahren kam er her, von Polen, zu Kriegsanfang. Er mußte schuften, um nicht zu verrecken ... zehn Stunden ... und mehr ... unter Tag ... Dörrgemüse und Kohlblätter ... ja ja mein Lieber ...

„Er" heißt „Reservechristus". Einmal lag er in einer Strebe und mußte „Kohlen pumpen". Rutschende Kohlentrümmer in achtzig Meter schmalem Raum von oben. Er schob und drückte sie weiter, wo sie stauten, stemmte und schob. Die Lampe flackte Lichtstreifen. Er pumpte aus verzweifelter Einsamkeit und der schwarze Schweiß rann ihm von der Stirn in den Mund. Jesus-Maria, er war so allein! Da hatte er ein Gesicht: Aus den Kohlentrümmern wuchs Christus, riesig hin, bis über Tag ... und drückte in großer Barmherzigkeit sanft die Erde auf ihn hinab.

Bei Schichtwechsel fand man ihn dann, unter Trümmer gepreßt, mit großen, verwunderten Augen. Nun heißt er „Reservechristus". Er ist klein, schmal, hat ein verkommenes Gesicht und unruhige Augen.

*

Ich sitze in „Anna" auf einem Gezähekasten neben den andern.

Der Schießmann hat die Zündschnur angelegt und „schießt ab". Dumpf stoßen die Schüsse, bellen heiser nach. Eine Ratte springt auf, jemand lacht heiser. Mir tanzen Funken in den Augen. Qualmschwaden dringen vor. Schatten huschen „zum Ort", Hämmer pochen, Wagen keifen, Steine poltern, einer brüllt etwas, leuchtet nach mir, stößt mich hoch und drückt mich an eine Schaufel. Ich taste mich zu einem gezogenen Balken, über mir knistert leise die Erde.

*

Ich bin vor „Kohle". Mein „Kumpel" steht, ein unbeweglicher Schatten, und bohrt, und als er fertig ist, nehme ich die Lampe zwischen die Zähne und taste mich zu ihm. Wir sitzen uns gegenüber. Ich kann seine Züge nicht erkennen, nur die Augen leuchten weiß hervor und seine Stimme schwingt metallisch klar. Es ist der „Kadett". War's früher mal ... in Wien ... es kam aber mancherlei dazwischen: die Strauß-Walzer und die Wiener Mädels ... „Aber gehns, nit so arg moralisch sein (und dann fast andächtig) ... bei uns daheim mäht man jetzt die Wiesen ...

*

Ich „pumpe wieder Kohlen". In mir stöhnt alle gefesselte Qual auf ... die Wiesen bei uns daheim ... Sehnsucht und Not schreit zu dir, Bruder über Tag, zum weiten, warmen, hellen Land, zum Duft der frischgemähten Wiesen. —

Kunst und Literatur.

Ein Forscherleben. Am 19. Februar feierte der Reisende und Forscher Sven Hedin, ein Schwede, seinen 60. Geburtstag. Seine Werke sind im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig herausgekommen, und derselbe Verlag gibt auch ein Lebensbild heraus, das soeben unter dem Titel „Mein Bruder Sven" erschien, und Hedins Schwester Alma zur Verfasserin hat. Das Leitmotiv seines an Abenteuern, Arbeit und Erfolgen überreichen Lebens, war der Reisetrieb und Forscherdrang, der schon den Zwanzigjährigen aus dem schwedischen Vaterhaus davontrieb; er ging zuerst als Lehrer eines schwedischen Knaben nach dem Kaspischen Meer und machte von dort aus eine Reise nach Persien. Diese sorgfältig vorbereitete Fahrt des jungen Forschers übertraf seine kühnsten Erwartungen, und er war nun für immer der Leidenschaft des Forschungsreisenden verfallen. Seine weitern geographischen Studien machte er in Berlin unter der Leitung des berühmten Geographen Freiherrn von Richthofen. Schon früh traten die besondern Fähigkeiten hervor, die seine Werke zu klassischen Schilderungen machen. So zeigte er ein bedeutendes Sprachtalent. „Ich sehne mich nach dem Tage, an dem ich den Koran und Tausendundeine Nacht in persischer und türkischer Sprache werden lesen können," schrieb er 1886 an die Eltern. „Was das Persische betrifft, so habe ich auch diese Sprache zu lernen begonnen." Als er von seiner ersten Reise zurückkehrte, sprach er das Mongolische schon ziemlich geläufig, und überraschend schnell wußte er sich stets in die zahllosen Sprachen einzuleben, mit denen er auf seinen weiten Reisen in Berührung kam. Schon auf seiner ersten Reise versäumte er niemals die Tagebucheintragungen, auch wenn er noch so „verzweifelt müde" war, und dieser stets geübten, mit zäher Energie durchgeführten sofortigen Aufzeichnung seiner Forschungsergebnisse verdanken seine Bücher ihre wissenschaftliche Genauigkeit. Sodann half Hedin bei der Fixierung seiner Eindrücke sein Talent als Zeichner und Maler. Das Skizzenbuch, das er von seiner ersten Reise mitheimbrachte, entzückte Richthofen so, daß er seine Veröffentlichung veranlassen wollte. Seitdem ist der Forscher immer mit Stift und Pinsel tätig gewesen, und hat nicht nur Gebirgsprofile und Flußgebiete in aufs feinste ausgeführten Zeichnungen festgehalten, sondern auch künstlerische Bilder geschaffen, die seine Bücher schmücken. „Die Skizzensammlung wächst," schreibt er einmal von seiner Entdeckungsfahrt über den Transhimalaja, „mitunter habe ich einen richtigen Zeichenrappel und zeichne, bis es dunkel wird. Bisweilen male ich. Wenn es nicht so viel Zeit in Anspruch nähme, müßte ich alles malen. Als es sich nach dem Kriege darum handelte, für die Kindertransporte aus den deutschen Ländern die nötigen Mittel zu gewinnen, da veranstaltete Hedin eine Ausstellung seiner Skizzen und gewann die Anerkennung hervorragender Meister, und die Kritik war sich darüber einig, daß diese Bilder von einem wirklichen Künstler geschaffen. „Mein Bruder Sven" ist vom Verlage mit Sorgfalt ausgestattet und in Leinen gebunden für 15 Mark zu haben. —

Wissenschaft.

Die Ernährungsgrenzen der Menschheit. Der Berliner Geograph Penck hat vor kurzem vom geographischen Standpunkt aus das Problem behandelt, welche Zahl von Menschen der Erdball ernähren kann, und kommt zu dem Resultat, daß die größte Zahl der Erdbevölkerung 16 Milliarden wäre, die wahrscheinlichste Höchstmenge aber nur 8 bis 9 Milliarden. Die gegenwärtige Bevölkerung dürfte 1,6 Milliarden betragen, so daß nur ein Fünftel der Erdoberfläche bisher ausgenutzt erscheint. Wenn aber die Bevölkerung in dem Maße weiterwächst wie in den letzten fünfzig Jahren, so würde der Lebensraum auf der Erde in 300 Jahren, der der gemäßigten Zone in 150 Jahren ausgefüllt sein. Zu demselben Problem nimmt nun der Schöpfer der modernen Ernährungswissenschaft, Geh. Rat Max Rubner, in einem Aufsatz der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Stellung, in dem er „die Begrenzung der Ernährungsmöglichkeit der Menschheit" behandelt. So unendlich verschieden der Speisezettel bei den einzelnen Völkern und in einzelnen Erdteilen ist, so unzählige Speisen und Gerichte den besondern Geschmack des einzelnen befriedigen, so überraschend einfach sind doch die Grundgesetze der Ernährung, wie sie sich dem weltumspannenden Blicke des Forschers darstellen. Dabei ergibt sich die überraschende Tatsache, daß die verbrauchte Nahrungsmenge überall so ziemlich die gleiche ist. Die von Rubner angeführten Statistiken beziehen sich auf Japan, Italien, Rußland, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Nordamerika und Mittelamerika, umfassen etwa 550 Millionen, also fast die Hälfte aller lebenden Menschen, und doch stimmen die Stoffwechsel- und Kalorienwerte überein. Der einzige Nahrungsstoff mit größeren Unterschieden ist das Fett. Eiweiß und Kohlenhydrate werden ziemlich gleichförmig verbraucht, und da die letzteren ein Ausdruck der Pflanzenkost sind, so erkennt man aus den weltweit gewählten Werten, die dafür angegeben werden, daß die Pflanzenkost bei allen Völkern den Hauptteil der Nahrung ausmacht. Aber ebenso verzehren alle Nationen fast gleichviel Eiweiß, so daß Engländer und Amerikaner, die man als Hauptvertreter der eiweißreichen Kost ansieht, tatsächlich gar keinen Anspruch auf diese Eigenart haben. Der Gesamtverbrauch an Wärmeeinheiten wird im praktischen Leben hauptsächlich von den Bewegungen und der Arbeitsmenge bestimmt. Auch darin sind in der gemäßigten Zone keine besonderen Unterschiede vorhanden, und man sieht daraus, daß es weder übermäßig arbeitende noch faulenzende Nationen gibt. Trotz dieser Gleichartigkeit des Nahrungsverbrauchs beziehen aber die einzelnen Nationen ihre Speisen aus völlig verschiedenen Quellen. So ist die Art der Ernährung bei Italienern, Franzosen, Deutschen und Engländern vollständig verschieden. In Italien werden nur 11,67 aller Wärmeeinheiten durch tierische Nahrung aufgebracht, in England 38,18. Der Franzose ißt zweimal so viel Fleisch als der Italiener und der Deutsche vor dem Krieg, der Engländer dreimal so viel Fleisch als der Italiener. In der japanischen Kost werden nur 5 Prozent durch Fleisch, 95 Prozent durch Pflanzennahrung gedeckt. Von dieser höheren Warte des internationalen Vergleichs betrachtet, schrumpfen alle diese Nuancierungen in nichts zusammen. „Höchstwahrscheinlich haben die Kulturvölker Jahrtausende hindurch nach denselben Ernährungsformen gelebt," sagt Rubner, „weil diese eben Naturnotwendigkeiten darstellen und ohne Schaden für die Allgemeinheit nicht verlassen werden können." Der Verbrauch wird uns instinktiv von den Zellen aus diktiert, die Art der Befriedigung dieses Zellhungers hängt von der möglichen Gewinnung bekannter Arten von Nahrungsmitteln ab, ist also etwas Variables und Anerzogenes. Die Menge der Nahrung, die die Menschheit braucht, ist also etwas Feststehendes und läßt sich nicht verringern. Mag man auch noch so viele technische Fortschritte erreichen und neue Energiequellen erschließen, so steht doch nach Rubners Anschauung fest, „daß uns von dem wahrhaft krassen Endkampf der Menschen um das Dasein nicht mehr ungemessene Zeiträume trennen." —

Industrie und Technik.

Deutschlands höchster Turm. Auf dem Funkberg in Königswusterhausen ist ein Bau im Entstehen, der eine der interessantesten und großzügigsten Leistungen deutscher Technik darstellt: der neue Funkturm, dessen Höhe mindestens 255 Meter betragen wird. Nach einem neuen Plane ist sogar eine Höhe von 280 Metern, unter Belassung des alten Fundaments, nicht unwahrscheinlich geworden. Etwas Eigenartiges, unwirklich Phantastisches hat dieser Bau an sich, der in seiner Art den Großturm von Nauen wesentlich übertreffen wird. Das helle Summen des Windes klingt im Gestänge wie Zukunftsmusik, die an Zukunftsromantik und Jules Verne gemahnt. Gewaltig ist das Fundament, auf dem der ganze Bau ruht. Er hat drei Fußpunkte, die auf einem Radius von 80 Metern liegen und aus Blöcken von je 350 Kubikmetern Eisenbeton bestehen. Die Isolierung geschieht durch Porzellanisolatoren, deren Einbau ein neues System darstellt. 17 Meter Radius hat der Kreis, auf dem sich die Eckpunkte des ersten Stockwerks befinden, und unter der Spitze verringert sich die Seitenlänge der Konstruktion auf 6 Meter. Entgegen dem üblichen Quadrat ist der Querschnitt des Turmes ein gleichschenkliges Dreieck. Weite Kreise der Technik standen dieser Konstruktion bisher sehr skeptisch gegenüber, indessen hat die statistische Berechnung der Winddruckmomente Möglichkeit und Vorteile dieser Neuerung erwiesen. Selbst in Amerika, dem Lande der am weitesten fortgeschrittenen Technik, hat dieses System viel Aufsehen erregt, und man versucht jetzt, es dort ebenfalls anzuwenden. Aus der Fülle der interessanten Neuerungen, die bei diesem Bau in Anwendung kommen, sei das Aufzugsrohr von 90 Zentimeter Durchmesser besonders genannt. Es führt bis in die Spitze hinauf und bietet in seinem Innern Raum für einen Fahrstuhl, der für zwei Personen berechnet ist und durch einen Dieselmotor in Betrieb gesetzt werden soll. Ueberdies führt außen um das Rohr herum eine Wendeltreppe und innen eine schmale Leiter nach oben. Die umstehenden, schon vorhandenen Antennen der Funkstation sollen an den zentralen Hauptturm in einer Höhe von 170 Metern an eine Mühne aufgehangen werden. Versuchsstation, Scheinwerfer und die modernsten Einrichtungen einer Sendeanlage von heute werden auf der Spitze des Turmes vorhanden sein. Wenn das Wetter dem Bau günstig bleiben sollte und keine sonstigen Verzögerungen eintreten, dann werden die Arbeiten voraussichtlich schon in 8 bis 10 Wochen beendet sein. Die Badener Honowerke A.-G., welche diesen Bau ausführen, planen auch die Errichtung von vier weitern Türmen an der Nordseeküste, die aber an Höhe den Zentralfunkturm der Station Königswusterhausen nicht erreichen werden. Dieser Riese dürfte selbst dem 205 Meter hohen Eiffelturm nur um wenige Meter Höhe nachstehen, da bei diesem ja das Steinfundament und die Lage in Betracht zu ziehen ist. Damit wird der neue deutsche Funkturm auch der höchste zu diesem besonderen Zweck errichtete Bau der Welt sein. —

Kulturgeschichtliches.

Die Unglückszahl. Nichts ist vielleicht geeigneter, von der noch immer ungeschmälerten Macht des Aberglaubens in unserer überweisen und bildungsstolzen Zeit einen Begriff zu geben, als das Grauen, das sich für viele, manchmal selbst hochgebildete Menschen an die Zahl dreizehn knüpft. Unter der unerschöpflichen Menge menschlicher Lebensverhältnisse, Einrichtungen und Formbegriffe, an die sich der Aberglaube geheftet hat, gibt es vielleicht kein ergiebigeres Gebiet als die Zahlen, und unter ihnen hat die „13" immer als besondre Unglückszahl gegolten. Wie weit und wie hoch hinauf, in sozialer Beziehung, dieser Aberglaube seine Anhänger findet, dafür wird jeder aus seinem Kreise Beispiele in Fülle und Fülle zur Verfügung haben. Vor mehreren Jahren lud ein in Venedig lebender amerikanischer Millionär am Jahresanfange der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten eine Anzahl Personen, meist Italiener, zu sich. Als man sich zu Tische setzen wollte, bemerkte der Krösus zu seinem Entsetzen, daß sie dreizehn waren. Kurz entschlossen ersuchte er seine Gäste, sich ruhig niederzusetzen, er selbst werde sich das Vergnügen machen, sie zu bedienen; eilfmal legte er die Lévres eines Dieners an, und trug das reiche und üppige Mahl vom ersten bis zum letzten Gange selber auf. Daß Droschkenkutscher, deren Fuhrwerk die fatale Nummer 13 trug, nur schwer einen Fahrgast finden konnten, ist eine ebenso bekannte Tatsache, wie, daß sehr viele Leute

Verkehrsfragen im Reichstag.

Der Reichstag hatte am Dienstag sehr ruhige Verhandlungen. Es stand der Haushaltsplan des Reichsverkehrsministeriums zur Beratung.

Für die sozialdemokratische Fraktion sprach der Führer der Transportarbeiter, Schumann. Er entwickelte einige großzügige Wünsche zum Ausbau des Verkehrsnetzes, insbesondere auch der Wasserstraßen, und verlangte den Weiterbau und die Fertigstellung des Mittellandkanals. Dann wandte er sich den Einkommen- und Arbeitsverhältnissen der mittlern und der untern Beamten bzw. der Angestellten und der Arbeiter der Reichsbahn zu. Er legte dem Hause Lohntüten vor, die beweisen, daß manche Arbeiterschichten nicht mehr als 20 bis 22 Mark in der Woche verdienen. Auch der überlangen Arbeitszeit der Kraftwagenführer widmete Schumann ein Kapitel und verlangte von dem Reichsverkehrsminister, daß er diese unsozialen Dinge auszumerzen habe.

Der Sitzungstag wurde dann noch ausgefüllt von Reden des Deutschnationalen Koch und des Zentrumsmannes Groß sowie des Volksparteilers Gildemeister. Alle bürgerlichen Redner widmeten sich mehr verkehrstechnischen Fragen als der sozialen Lage des Eisenbahnpersonals.

Den Abschluß der Rednerreihe bildete der Kommunist Schütz, der eine verhältnismäßig sachliche Rede hielt, im übrigen aber im wesentlichen nur das wiederholen konnte, was Schumann vorgetragen hatte.

* * *

Sitzungsbericht.

Präsident Löbe eröffnet die Dienstag-Sitzung des Reichstags um 2.20 Uhr. Die zweite Lesung des Reichshaushaltplans wird fortgesetzt beim Reichsverkehrsministerium. Der Ausschuß fordert u. a. den Entwurf eines Reichswasserstraßengesetzes. Ferner ersucht er die Reichsregierung, der Entwicklung des Kraftverkehrswesens besondere Beachtung zu schenken und jedem Versuch der Reichsbahn, diese Entwicklung im Interesse der Ausnutzung des Eisenbahnmonopols zu hindern, entschieden entgegenzutreten. Weiter sollen die Bahnhofsbuchhandlungen von Schund- und Schmutzschriften gesäubert werden.

Abg. Schumann (Frankfurt, Soz.):

gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Vorteile der Vereinheitlichung des Verkehrswesens jetzt von allen Seiten anerkannt werden. Wir wären besser gefahren, wenn die Vereinheitlichung schon geschaffen wäre, als wir sie gefordert hatten. Nur das Ineinandergreifen aller Verkehrseinrichtungen ermöglicht den größten volkswirtschaftlichen Nutzen.

Die gesunde Entwicklung des Eisenbahnwesens ist leider durch die Gründung der Eisenbahngesellschaft gestört worden. Wir können das zurzeit nicht ändern. Um so nachdrücklicher muß die großzügige Förderung der andern Verkehrseinrichtungen durch das Reich gefordert werden. In erster Linie muß für den

Ausbau der Wasserstraßen

alles Notwendige getan werden. So ist der noch unfertige Teil des Mittellandkanals möglichst schnell fertigzustellen und dem Verkehr zu übergeben. Es machen sich Bestrebungen breit, die eine Aenderung der Linienführung wünschen. Wenn wir ihnen nachgeben wollten, so würde der Bau um viele Jahre verzögert werden. An der sogenannten mittleren Linie muß unbedingt festgehalten werden. Von großer Bedeutung ist auch der Rhein-Main-Kanal, nicht nur als Verkehrslinie, sondern auch für die Kraftversorgung. Allein an der Strecke Aschaffenburg—Passau können 33 Kraftstationen errichtet werden. Auch bei den andern Kanälen spielt neben der Verkehrsentwicklung die Krafterzeugung eine wesentliche Rolle.

Leider sind die Organisations- und Rechtsfragen noch ungeklärt, wir müssen eine einheitliche Verwaltung und ein einheitliches Reichswasserstraßenrecht haben, bei denen auch die Interessen und Wünsche der Länder gebührende Achtung finden können. Nicht nur in Bayern, auch in Preußen haben einige Parteien Vorstöße gegen die Einheitlichkeit des Wasserstraßenwesens unternommen. So wurde im Preußischen Landtag von der Volkspartei und den Deutschnationalen beantragt, daß das Reich vom weiteren Bau von Wasserstraßen Abstand nehmen, daß das Reich lediglich die Oberaufsicht behalten, die Länder aber die bauliche Verwaltung und den Betrieb übernehmen sollen. Wir bekämpfen auf das schärfste diese Absichten, die die

Einheitlichkeit des Wasserstraßenwesens durchkreuzen.

Es sind auch Bestrebungen zutage getreten, die dem Reiche das Schleppmonopol auf den westlichen Kanälen nehmen und es einem gemischtwirtschaftlichen Unternehmen übertragen wollen. Auch hiergegen wenden wir uns energisch, da das Reichsmonopol bisher gut funktioniert hat.

Dem von Jahr zu Jahr steigenden Kraftwagenverkehr muß die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden; aber auch hier sind einheitliche Grundsätze zu schaffen. Bei uns ist das Kraftwagenwesen noch unentwickelt. Während in Amerika auf jeden sechsten, in England auf jeden fünfzigsten, in Frankreich auf jeden neunzigsten Einwohner ein Kraftwagen entfällt, kommt bei uns erst

auf 300 Einwohner ein Kraftwagen.

Zweifellos wird der Verkehr noch ganz andre Formen annehmen als bisher. In Paris fand kürzlich eine internationale Besprechung statt; es ist zu bedauern, daß über deren Ergebnis dem Reichsbeirat für Kraftwesen noch nicht berichtet worden ist. Der Zubringerverkehr ist durch Abgaben so stark belastet, daß er sich nicht entwickeln kann. Das Landstraßenwesen muß so gefördert werden, daß es den gesteigerten Verkehr ertragen kann.

Die Verkehrssicherheit läßt leider noch viel zu wünschen übrig. Die Bestrebungen der Arbeiterorganisationen auf Einrichtung von Kraftwagenführerschulen werden noch nicht so gefördert, wie es notwendig wäre. Die wilden Führer könnten beseitigt werden, wenn entsprechende Schulen eingerichtet sind. Viel zu wünschen übrig läßt auch noch der Kraftdroschkenverkehr in den Großstädten. In Berlin müssen die Führer 24 Stunden auf dem Wagen sitzen, weil sie innerhalb 12 Stunden nicht so viel verdienen, um davon leben zu können. Als das Berliner Polizeipräsidium eine Aenderung dieser Verhältnisse verlangte und die Führer eine Neureglung des Lohnes wünschten, wurde das von den Unternehmern abgelehnt, und sie suchten dann noch nach Leuten, die sie selbst im Fahren ausbilden wollten. Solche unhaltbaren Zustände müssen beseitigt werden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen besitzt das Reich gegenüber der Eisenbahngesellschaft nur wenig Rechte, aber sie müssen bis aufs äußerste ausgenutzt werden. Wir wollen gegen die

Reichsbahngesellschaft

keine Kampfstellung einnehmen, sondern müssen versuchen, auf dem Verhandlungswege möglichst viel herauszuholen. Darüber hinaus haben wir zu versuchen, die uns zustehenden Rechte noch zu erweitern. Verlangen müssen wir, daß die Reichsbahngesellschaft nicht bloß Ueberschüsse erzielt, sondern die notwendigen Rücksichten auf die deutsche Volkswirtschaft nimmt. Wenn man sich das Verhalten der Reichsbahngesellschaft betrachtet, so erkennt man, daß sie diesen Grundsatz vernachlässigt, beispielsweise in der Tariffrage. Es sind Bestrebungen im Gange, um den Wasserstraßen zugunsten der Reichsbahn eine unlautere Konkurrenz zu machen und sie möglichst auszuschalten. Aber nicht bloß der Eisenbahnverkehr, sondern auch die Wasserstraßen und der Kraftwagenverkehr müssen nach den Bedürfnissen der ganzen Wirtschaft eingestellt sein.

Das Verkehrsministerium hat auch die Pflicht, nachzuprüfen, was mit dem der Reichsbahngesellschaft übergebenen Material geschieht. Wenn die Bestrebungen, möglichst

hohe Ueberschüsse herauszuwirtschaften,

überwuchern, dann würde das Reich bei der Wiederübernahme die Eisenbahnen völlig heruntergewirtschaftet vorfinden.

Aufs schärfste wenden wir uns gegen die Tendenzen, die zur Schließung einer Reihe von Werkstätten geführt haben. Man ist dabei ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der davon betroffenen Gegenden vorgegangen. Man hat sich um die Arbeiter nicht gekümmert, die keine Gelegenheit finden, in andern Berufen unterzukommen, nachdem sie oft ein Menschenalter in den Werkstätten beschäftigt waren.

In Erfurt sind 1026 Arbeiter entlassen worden

und nur durch die Intervention des Deutschen Eisenbahnerverbandes konnte verhindert werden, daß am 28. Februar noch weitere 1300 Arbeiter entlassen werden. Als die Vertreter der Organisation darauf aufmerksam machten, daß bei der Schließung der Werkstätten doch auch Staatsnotwendigkeiten und soziale Rücksichten in Betracht kämen, da wurde von dem Vertreter der Reichsbahngesellschaft geantwortet, das gehe ihn nichts an, er handle nur im Sinne der ihm übergebenen Richtlinien. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir erheben schärfsten Protest dagegen und verlangen vom Reichsverkehrsministerium, daß es alles aufbietet, daß solche Zustände beseitigt werden.

Aehnlich liegen die Dinge bei der Lohnpolitik. Die Reichsbahngesellschaft soll ein Musterbetrieb sein, nicht nur in ihren volkswirtschaftlichen Leistungen, sondern auch bei der Entlohnung. Ihr Erfolg ist von der Tätigkeit der Arbeiter und Angestellten abhängig. Aber in bezug auf die Löhne sieht es sehr traurig aus. Der Redner legt zwei Lohntüten von Leipziger Arbeitern vor, von denen der eine 99,11 Mark, der andre 86,20 Mark im Monat, also

22 und 20 Mark die Woche ausgezahlt

erhalten haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Demgegenüber müssen die Gehälter gestellt werden, die den leitenden Beamten gezahlt werden. Zu einem Einkommen von 10 000 bis 24 000 Mark im Jahre kommen noch Leistungszulagen und Dienstaufwandsentschädigungen. Zirka 1000 höhere Beamte beziehen das Vierfache an Leistungszulagen von dem, was 50000 mittlere und untere Beamte bekommen. Die Beamten des Reichsverkehrsministeriums, die als Aufsichtsrat tätig sind, kommen geradezu in Gefahr, ihre Aufgaben nicht zu erfüllen, wenn sie sich sagen, daß sie vielleicht in wenigen Monaten gleichfalls in solche Stellungen einrücken könnten. Wenn man alle diese Summen zusammenrechnet, dann würde man die berechtigten Forderungen der untern und mittlern Beamten schon erfüllen können.

Wir müssen weiter feststellen, daß bei der Wahrung der Rechte der Reichsbahnbeamten die Zusagen bisher nicht erfüllt sind, die im Ausschuß gemacht wurden. Die Arbeiter und Beamten verlangen vom Reichstag, daß er ihnen den notwendigen

Schutz gegen die Willkür

der Reichsbahngesellschaft gewähre. Wir fordern vom Verkehrsministerium, daß es alles tut, um die Rechte der Arbeiter und Beamten zu sichern. Die Verkehrsunternehmungen müssen zu dem gemacht werden, was sie sein müssen im Interesse einer gesunden Entwicklung der Volkswirtschaft. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. **Koch** (Düsseldorf, dt.-natl.) hat lebhafte Bedenken, ob das neue internationale Regime bei der Reichsbahngesellschaft auch die deutschen Wirtschaftsinteressen ausreichend berücksichtigen werde.

Abg. **Groß** (Ztr.) begrüßt die durch den Staatsvertrag auf dem Gebiete der Wasserstraßen erzielte größere Einheitlichkeit, hält aber eine gewisse Selbständigkeit der Einzelstaaten besonders bei der Ausnutzung der Wasserstraßen für notwendig.

Reichsverkehrsminister **Krohne** erklärt sich bereit, die vorgebrachten Beschwerden auf das sorgfältigste nachzuprüfen.

Abg. **Dr. Gildemeister** (Dt. Vpt.) stellt als einmütige Meinung des Reichstags fest, daß das Verkehrsministerium erhalten werden müsse.

Abg. **Schütz** (Komm.) kritisiert die hohen Gehälter der höhern Eisenbahnbeamten.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch nachmittag 2 Uhr: Weiterberatung. Schluß 6¾ Uhr. —

Abgelehnte Amnestieanträge.

Im Rechtsausschuß des Reichstags wurde am Dienstag die Beratung der Amnestieanträge fortgesetzt. Abg. Lohmann (dt.-natl.) begründete einen Antrag seiner Partei, der Straffreiheit für alle strafrechtlich verurteilten und verfolgten Angehörigen der Organisation Consul verlangt.

Abg. Landsberg lehnte diese Amnestie für die Angehörigen der Organisation Consul ab, solange die Amnestie nicht auf die in den Ländern Verurteilten ausgedehnt werde. Die Sozialdemokratie wolle vor allem die Gewißheit haben, daß die Amnestie nicht nur den Angehörigen der Rechtsparteien zugute kommt, während die Anhänger der Linksparteien leer ausgingen. Schließlich wurde der deutschnationale Antrag abgelehnt.

Auch die sozialdemokratischen Anträge, welche die Amnestie auch auf Straftaten im Zusammenhang mit dem Einmarsch der Reichswehr in Thüringen bzw. Sachsen und mit Kundgebungen für die republikanische Staatsform bzw. mit der Abwehr monarchistischer Bestrebungen ausgedehnt wissen wollen, ebenso ein Antrag der Sozialdemokratie, der Straffreiheit für die Bekanntgabe verbotener Organisationen oder gesetzwidriger Handlungen verlangt, wurden abgelehnt. —

Die deutsche „Tscheka" vor dem Staatsgerichtshof.

Am 6. Verhandlungstag des Tscheka-Prozesses wird in der Vernehmung des Hauptangeklagten fortgefahren, der sich eingehend über die Fälle Bolz und Schlotter äußert: Ich traf mich mit Diener in der Wohnung des Lesnissen und teilte diesem mit, daß ich von Wollenberg den Auftrag erhalten hätte, den württembergischen Innenminister Bolz zu erledigen, da es auf ihn zurückzuführen sei, wenn in letzter Zeit so viel Vollstreckungsurteile gegen Kommunisten gefällt worden seien. Poege, König und Margies habe ich ebenfalls davon unterrichtet. Wir vier beschlossen, uns erst zu erkundigen, wo Bolz wohne, um dann weitere Beobachtungen anzustellen. Poege sollte sich deshalb mit Bolz telephonisch in Verbindung setzen und ihn als Berichterstatter irgendeiner Zeitung um eine mündliche Unterredung bitten. Poege kam dann auch in eine verabredete Gastwirtschaft und erzählte uns, daß er mit der Frau des Bolz gesprochen habe und diese ihm mitgeteilt hätte, der Innenminister Bolz wäre in Ulm und käme noch heute abend zurück, Poege könne ihn am Bahnhof erwarten. Wir gingen aber nicht hin, da wir Bolz ja nicht kannten. König sagte uns, wir könnten das Bild von Bolz bei einem Photographen in Stuttgart ausgehängt sehen, wovon ich mich auch überzeugte. Darauf sagte ich den übrigen, daß wir die Angelegenheit Bolz nunmehr einstweilen einstellen wollen. Ein fester Plan zur Erledigung wie in den Fällen Seedt und Wetzel, Rausch und Schlotter war noch nicht gefaßt.

Neumann bespricht dann noch einmal den Fall Wetzel, dessen Einzelheiten er schon am Montag erörtert hat. Margies soll den Vorschlag gemacht haben, den Wetzel durch Totschläger zu töten und ihm mit einem

Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden.

Es kommt dann ein Schriftstück zur Verlesung, das bei Neumann gefunden worden ist. Es berichtet über die Tätigkeit der Gruppe und war an Helmuth gerichtet.

R.-A. Loewenthal: Befürchteten Sie nicht, daß dieses Schriftstück bei Ihrer Verhaftung in die Hände der Polizei gelangen würde?

Neumann: Ich verpflichtete mich, bis zur letzten Stunde Helmuth Bericht zu erstatten.

Nach der Verlesung des Schriftstücks kommt es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Senatspräsidenten. Da die Verteidigung in den Antworten des Angeklagten eine Beeinflussung durch Niedner erblickt, beantragt sie, darüber Gerichtsbeschluß zu fassen, ob der Präsident dazu berechtigt ist. Der Gerichtshof verkündet nach kurzer Beratung, daß der Präsident dazu nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sei. Nach Verkündung dieses Beschlusses kommt es nochmals zu einer längern Debatte, die zum Teil sehr erregt vor sich geht. Es tritt dann auf Wunsch von Neumann eine Pause ein.

In der weitern Vernehmung wird Neumann vom Vorsitzenden Niedner aufgefordert, sich über den Fall Schlotter zu äußern.

Neumann: Ich sagte König, Poege, Margies und Diener, nachdem wir ein paarmal vergeblich auf Wetzel gewartet hatten, wir wollten nun ernstlich an

die Erledigung des Schlotter

herangehen. König sagte, Schlotter verkehre oft in dem Lokal „Arche Noah". Wir wollten ihn deshalb unmittelbar davor erledigen. In einem andern Lokal in der Nähe der „Arche Noah" wollten wir uns aufhalten und einen fremden Mann in das Lokal senden, der feststellen sollte, ob Schlotter dort war. Margies machte wieder den Vorschlag, Schlotter mit einem Totschläger zu erledigen und ihm die Kehle mit einem Rasiermesser durchzuschneiden. Einen andern Vorschlag Margies, an der Wohnungstür des Schlotter eine Bombe anzubringen, welche bei Oeffnung der Tür explodieren würde, lehnten wir ab. Es war jedoch jedem freigestellt, wer Schlotter erledigen wollte. Schlotter hatte an dem fraglichen Abend das Lokal nicht betreten, so daß der Plan nicht zur Ausführung kam.

Es kommt nun der Fall Zank zur Verhandlung. Neumann: Ich bekam vom Leiter der M-Abteilung Kreß einen Zettel, auf dem von einem Spitzel Zank die Rede war. Ich sagte ihm, ich könne in der Angelegenheit noch nichts unternehmen, da ich erst mit Helmuth darüber sprechen müßte.

Es kommt dann ein Schriftstück zur Verlesung, das von der Nachrichtenabteilung an Neumann gerichtet war und bei ihm gefunden wurde. Das gibt wiederum Anlaß zu einer längern Auseinandersetzung zwischen den Parteien. Neumann schildert sodann noch kurz seine Verhaftung. Er gibt an, mit Poege zusammen gewesen zu sein, als zwei Kriminalbeamte gekommen seien und Ausweise verlangt hätten. Sie sind im Anschluß daran zur Wache geführt worden.

Neumann: Da ich wichtige Dokumente und Aktenstücke bei mir hatte, machte ich einen Fluchtversuch, der aber mißlang, da der Beamte mich einholte.

Ich zog meinen Revolver

aus der Tasche und rief dem Beamten zu: Hände hoch! Plötzlich schlug mir der Beamte aber auf die Hand, so daß der Revolver mir entfiel, und es entspann sich nun ein Ringkampf, in welchem ich unterlag. Sodann wurde ich von zwei Beamten nach der Wache geführt. Ich war angetrunken und habe mich auf der Wache übergeben.

Die Verhandlung wird abgebrochen und auf Mittwoch vormittag 9 Uhr festgesetzt. —

Ungarische Mörderfeste.

Das Organ der ungarischen Sozialdemokratie, „Nepszava", hat mit Enthüllungen über die Mörder begonnen, die zwei Redakteure des Blattes, Somogyi und Bacso, vor genau 5 Jahren niedergemacht haben. Unser Parteiblatt stellt zunächst fest, daß es damals über die Mordtat der Offiziere der Horthy-Armee nicht berichten durfte, weil die Zensur es nicht zuließ. Nicht einmal eine Nachricht über die Untersuchung durfte erscheinen, aus der man auf die Person der Täter schließen konnte.

Wie „Nepszava" berichtet, sind zwei der Mörder inzwischen gestorben, einer ist verrückt geworden und ein vierter hat sich erschossen. Dagegen laufen noch heute drei der Mordbuben frei herum und erfreuen sich eines neuerworbenen Vermögens: der Oberleutnant Dionys Vibo und die Leutnants Ladislaus Megay und Emil Kovarcz. Wenn man sie festnehmen wollte, würden sie sich auf ihren Anstifter berufen und dieser halte auch heute noch eine riesige Macht in Händen.

Nach der Darstellung von „Nepszava" wurde die Ermordung Somogyis in dem festlich geschmückten Speisesaal des Hotels Geppert am 4. Februar 1920 beschlossen. Damals sprach die Offiziers-Tischrunde davon, was für infame Artikel Somogyi der Zensur zuschicke, und man warf die Frage auf, was man mit ihm anfangen solle. Darauf habe der Potentat (Horthy) erklärt: „Zugreifen und nicht lange reden!" Diese Aufmunterung war nicht erfolglos. Die jungen Offiziere leerten ihre Gläser, sie bekamen vom Kriegsministerium ein Auto zur Verfügung gestellt, und nach 2 Tagen gelang es ihnen, den verhaßten Redakteur zu fassen und ihn mit seinem Begleiter Bacso zu verschleppen. Am Tage der Bestattung der beiden Ermordeten fand im Speisesaal des Hotels Palace ein großes Diner statt, bei dem die Mörder gefeiert wurden.

Merken die kommunistischen Arbeiter Deutschlands nicht, daß wir ähnlichen erbärmlichen politischen Zuständen in Deutschland entgegensegeln, wenn die verrückte Politik ihrer Führer den Völkischen und Deutschnationalen immer mehr zur Macht verhilft? Mörder-Ungarn sollte doch wohl eine ernste Warnung sein; Mörder-Ungarn, das durch kommunistischen Räteunfug erneut ins Leben treten konnte. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Eine Gemeindevertreter-Sitzung findet am Mittwoch den 18. Februar, abends 7½ Uhr, in der Mädchenschule statt. Die Tagesordnung ist wichtig. —

Stadtkreis Burg.

Festabzeichen zum Reichsbannertag in Magdeburg sind in den Konsumvereinslagern Magdeburger Straße, Schulstraße und Adolf Walter, Breiter Weg 7, zu haben. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, das Abzeichen anzulegen. Es ist notwendig, sich rechtzeitig mit dem Abzeichen zu versehen. Der Preis beträgt 50 Pfg.

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Die Agitationsbezirkskonferenz war von 50 Personen besucht. Es waren vertreten die Orte Gommern, Plötzkn, Danniglow, Menz, Gübs, Wahlitz, Biederitz, Randau usw. Landtagsabg. Stollberg (Burg) hielt einen interessanten Vortrag über die politische Lage und die Haltung unsrer Fraktionen im Reichstag und Landtag. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Blum (Biederitz) Meier (Randau) und Schallwig, Lerche und Hensel (Gommern). Es kam zum Ausdruck, daß die Haltung unsrer Fraktionen richtig war und daß die Verfehlungen einzelner Genossen in führender Stellung die Sozialdemokratie in ihrem Aufstieg nicht hemmen können. Dann sprach Genosse Blum über kommunale und Kreisangelegenheiten. Dieser Vortrag war für die Delegierten sehr lehrreich. Genosse Lerche ergänzte die Ausführungen und erläuterte die Verteilung der Baukostenzuschüsse. Genosse Hensel behandelte eingehend die Hauszinssteuer und ihre schädliche Auswirkung für den Hausbau, indem die gesamte Landwirtschaft frei ist. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Meier (Randau) und Schröder (Gübs). Sodann wurde über die Agitation im März eingehend vom Genossen Blum gesprochen. Eine rührige Agitation für die Werbung neuer Mitglieder für Partei und Presse muß einsetzen. Alle Funktionäre müssen sich zur Verfügung stellen. Alle Delegierten waren der Meinung, daß alles geschehen muß, damit dem reaktionären Bürgerblock ein fester Block der Sozialdemokratie entgegengesetzt wird. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Dahlenwarsleben. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, in der Langen Straße Pflasterarbeiten vorzunehmen. Das Material hierzu soll umgehend beschafft werden. In der Aussprache wurde von den Genossen Krause und Otto darauf hingewiesen, daß im vorigen Jahre die Mittel zur Pflasterarbeit schon bewilligt waren, aber von den bürgerlichen Vertretern dann später abgelehnt wurden mit der Begründung, die Straße wäre noch gut genug. Der „Erfolg" ist, daß die Pflasterarbeiten in diesem Jahre so viel teurer werden. Die Bezüge des Standesbeamten wurden jährlich auf 300 Mark festgesetzt. Die Wiederherstellung des Grabens vor dem Hause von Sticke wurde zurückgestellt, bis die Gemeinde die Mittel hierzu hat. Bei der Besprechung des Antrags der Siedler um Ueberlassung von Baugelände zum Bau von Wohnungen für zwanzig Familien wurde nur für zwei Familien Baugelände zur Verfügung gestellt. Nur unsre Genossen traten für den Antrag der Siedler ein. Das Verhalten des bürgerlichen Gemeindevorstehers Meyer dabei war höchst sonderbar. Sonst empfahl er bei jeder Gelegenheit zu siedeln, und er versprach auch sonst den Siedlern entgegenzukommen. Jetzt macht er den Siedlern die größten Schwierigkeiten. Der bürgerliche Vertreter Haase wollte den Siedlern den Turn- und Spielplatz im Orte überlassen. Die Jugend braucht keinen Sport zu treiben nach Ansicht des Herrn Haase. Genosse Krause stellte die Frage an den Gemeindevorsteher über die Besoldung der Gemeindeschwester. Bei der Beantwortung kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem Gemeindevorsteher und unserm Genossen Krause. Der bürgerliche Vertreter Meyer brachte es fertig, unsern Genossen Krause zu beschuldigen, die Unwahrheit gesagt zu haben. Diese Behauptung wurde vom Genossen Otto scharf zurückgewiesen. Es wurde noch beschlossen, von jetzt an die Sitzung bei Deumeland abzuhalten, da das Gemeindezimmer zu klein ist. —

Alt- und Neuhaldensleben. Wahl der Gewerbe- und Kaufmannsgerichts-Beisitzer. Die Wahlausschüsse haben nunmehr den Wahltag für die Wahl der Beisitzer auf Sonntag den 19. April festgesetzt. Die Wahl erfolgt in Neuhaldensleben für das Gewerbegericht von vormittags 11 bis 1 Uhr, für das Kaufmannsgericht von 9 bis 10 Uhr im Gasthof Hohenzollern, in Althaldensleben von 11 bis 1 Uhr bzw. 9 bis 10 Uhr im Gasthof zur Post. Die Vorschlagslisten sind bis zum 28. März für Neuhaldensleben beim Ersten Bürgermeister Boye, für Althaldensleben beim Amtsgerichtsrat Sorgenfrey einzureichen. Von Arbeitnehmerseite sind von Neuhaldensleben 4 Beisitzer für das Gewerbe- und 4 Beisitzer für das Kaufmannsgericht zu wählen. Die Wählerlisten liegen während der Zeit vom 23. Februar bis 7. März von 8 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 13, in Althaldensleben im Gemeindevorsteheramt zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind bis zum 7. März bei dem Wahlausschuß anzubringen. Sollte von Arbeitnehmerseite nur eine Liste eingereicht werden, was für die Wahl zum Gewerbegericht wahrscheinlich ist, so dürfte eine Wahl überflüssig werden, da vom Ortsvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes beantragt ist, eine Aenderung der Satzung in diesem Sinne vorzunehmen. —

Neuhaldensleben. Gemeinde- und Staatsarbeiter-Versammlung am Freitag den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei W. Herzog. Kein Mitglied darf fehlen. — Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Freitag den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei W. Herzog Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Genosse Feldmann wird über die Bezirkskonferenz Bericht erstatten, auch soll über die Veranstaltung einer Jugendweihe Beschluß gefaßt werden. Auch die Frauen der Mitglieder können in dieser Versammlung erscheinen. —

Neuhaldensleben. Die Metallarbeiter-Versammlung hätte besser besucht sein können. Kollege Feldmann erstattete Bericht von der Lohnregelung. Durch Schiedsspruch der Schlichtungsausschüsse Halle sind die Löhne aller über 18 Jahre alten Kollegen um 2 Pfennig, für die unter 18 Jahren alten Kollegen um 1 Pfennig erhöht worden. Diese Regelung gilt ab 1. Februar; es beträgt hiernach der Spitzenlohn für Facharbeiter 56 Pfennig, für Angelernte 50 Pfennig und für Ungelernte 45 Pfennig. Lehrlinge erhalten 8, 10, 13 und 17 Pfennig pro Stunde. Dann gab Kollege Meier einen kurzen Bericht von der Betriebsrätekonferenz in Halle. Besonders der Vortrag des Professors Jürgens wie auch die Frage der Agitation für den Verband löste eine lebhafte Aussprache aus. Der Kartellbericht wurde ebenfalls vom Kollegen Meier gegeben. Es wurde beschlossen, bei genügender Beteiligung am 14. März ein Vergnügen bei Herzog zu veranstalten, zu dem nur die Mitglieder und ihre Angehörigen eingeladen werden sollen. Zum Schluß wurden noch die Verhältnisse in der Landwirtschaftlichen Maschinenzentrale besprochen, wo zurzeit wieder sämtlichen Kollegen gekündigt ist. —

Kreis Kalbe.

Förderstedt. Oeffentliche Gemeindevertreter-Sitzung am Donnerstag den 19. Februar, abends 8 Uhr, im kleinen Saal vom Reimers Gasthaus. —

Altmark.

Tangermünde. Parteiversammlung am Freitag den 20. Februar, abends 8 Uhr, in der Genossenschaft. Wir ersuchen unsre Parteimitglieder dringend, recht zahlreich zu erscheinen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kreis Wanzleben.

Kameraden!

Die zum Bundestag festgesetzte Abmarschzeit zum Hauptsammelplatz des Kreises Wanzleben (Groß-Ottersleben, „Weißer Schwan") ist nicht, wie im Rundschreiben steht, ½10 Uhr, sondern 10½ Uhr. Es ist jeder Ortsgruppe die Möglichkeit gegeben, Ottersleben zur richtigen Zeit zu erreichen.

Ortsgruppe Osterweddingen regelt den Bahnhofsverkehr in Osterweddingen von 6 bis 9 Uhr morgens, und schickt Begleiter mit den früh ankommenden Kameraden nach Groß-Ottersleben.

Die Westeregelner Musik marschiert um 8.45 Uhr mit den aus der Egelner Mulde und von Seehausen kommenden Kameraden nach dem Hauptsammelplatz. Unterkunft für Fahrräder ist ebenfalls hier geschaffen. Frauen, Kriegsbeschädigte und Fußkranke fahren bis Buckau und werden von dort in das Standquartier („Konzerthaus", Leipziger Straße, kleiner Saal) geleitet.

Der Kreisleiter. W. Jäger.

*

Sonderzug Schöningen—Völpke—Magdeburg.

Der von den Reichsbanner-Ortsgruppen Schöningen, Hötensleben, Offleben, Barneberg, Badeleben, Sommersdorf, Sommerschenburg und Völpke bei der Reichsbahndirektion beantragte Sonderzug für die Fahrt zum Bundesfest am 22. Februar ist genehmigt. Es nehmen etwa 1150 Kameraden von den obengenannten Ortsgruppen an dieser Fahrt teil. Die Abrechnung des Fahrgeldes ist bereits für alle Teilnehmer des Sonderzuges geschehen. Die Verteilung der Fahrkarten wird voraussichtlich am 20. oder 21. Februar erfolgen können.

Hinfahrt:	Schöningen	ab 8.10 Uhr vormittags
	Völpke	ab 8.50 Uhr vormittags
	Magdeburg	an 9.20 Uhr vormittags
Rückfahrt:	Magdeburg	ab 11.42 Uhr abends

Die Ortsgruppen Schöningen, Hötensleben und Offleben vereinbaren ihre Abmarschzeiten selber. Die Ortsgruppen Barneberg, Badeleben, Sommersdorf, Sommerschenburg und Völpke versammeln sich bei Kamerad Ostmann in Völpke, und zwar wie folgt: Ortsgruppe Barneberg rückt pünktlich 7 Uhr ab und trifft 7.20 Uhr bei Ostmann ein. Die Kameraden von Sommersdorf schließen sich Sommerschenburg an, rücken Punkt 6 Uhr ab von Sommerschenburg und marschieren über Badeleben. Die Badeleber Kameraden stehen Punkt 7 Uhr abmarschbereit am Westausgang ihres Ortes und schließen sich der Ortsgruppe Sommerschenburg an. Ankunft in Völpke 7.25 Uhr. Alle Ortsgruppen werden mit Musik abgeholt und zum Bahnhof geleitet.

Kameraden, tragt durch vollzählige Beteiligung am Bundesfest des Reichsbanners dazu bei, daß der Reichsbannertag eine überwältigende Kundgebung für die Republik wird.

Frei Heil! Karl Schäfer.

*

Kreis Neuhaldensleben. Die Fahrkarten für den Sonderzug Neuhaldensleben—Magdeburg sind ab Donnerstag bis spätestens Sonnabend bei dem Unterzeichneten abzuholen.

Wiegner, Neuhaldensleben, Ortseestraße.

*

Olvenstedt. Achtung! Alle Kameraden treffen sich am Sonntag früh 8 Uhr beim Kameraden W. Ehrecke zum Abmarsch nach Magdeburg. Punkt ½9 Uhr ist Abmarsch. Alle müssen daran teilnehmen. —

Völpke. Am Sonnabend den 21. Februar, abends ½8 Uhr, bei Kamerad Ostmann Versammlung zwecks Ausgabe der Fahrkarten und Festabzeichen. Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist notwendig. —

*

Reichsbanner-Sonderzug Güsten—Magdeburg.

Am Sonntag fährt ein Sonderzug ab Güsten bis Magdeburg, der auf allen Stationen hält. Die Abfahrtzeiten sind: Ab Güsten 7.39 Uhr vormittags, ab Neundorf 7.45, ab Staßfurt 7.56, ab Förderstedt 8.05, ab Eickendorf 8.14, ab Eggersdorf 8.20, ab Groß-Salze 8.26, ab Schönebeck 8.34, ab Südost 8.45, ab Buckau 8.53 Uhr vormittags. —

*

Aschersleben. In der Mitgliederversammlung wurde die Fahrt zum Bundesfest eingehend besprochen. Der Abmarsch zur Bahn findet Sonntag früh um 7 Uhr vom Vereinslokal aus statt. Ein auf der Strecke Güsten—Magdeburg-Buckau verkehrender Sonderzug führt ab Förderstedt 8.05 Uhr. Das Fahrgeld beträgt 1,30 Mark, für Jugendliche 1 Mark. Auch die Frauen können mitfahren. Vollzählige Beteiligung der Kameraden wird erwartet. —

Biere. Der Reichsbannertag in Magdeburg soll dem deutschnationalen Spießer und dem Auslande zeigen, wie fest die demokratische Republik im deutschen Volke verankert und wie gewaltig die Zahl der Kämpfer für diese Republik im Laufe eines einzigen Jahres gewachsen ist. Auch unsre Ortsgruppe muß mit allen Mitgliedern an dem Bundesfest teilnehmen. Den arbeitslosen Kameraden ist die Teilnahme ermöglicht dadurch, daß einstimmig beschlossen wurde, daß die Ortsgruppe die Fahrt und den Festbeitrag für diese Kameraden bezahlt und außerdem einen kleinen Zehrungszuschuß gewährt. Die Ortsgruppe tritt geschlossen um 7 Uhr morgens am Vereinslokal (Gasthof zum Schwarzen Adler) an; der Abmarsch erfolgt pünktlich um 7.15 Uhr vormittags. Es wird der von Eggersdorf um 8.20 Uhr vormittags abgehende Sonderzug, welcher bis Buckau fährt, benutzt. Die Rückfahrt erfolgt ebenfalls mit einem Sonderzug ab Magdeburg-Buckau um 12.22 Uhr, an Eggersdorf 12.55 Uhr nachts. Von hier aus wird auch der Rückmarsch geschlossen angetreten. —

Eickendorf. Allen Kameraden zur Nachricht, daß zum Reichsbannertag am 22. Februar ein Extrazug ab Güsten fährt. Für uns ist die Abfahrtszeit 8.14 Uhr. Bei Schmoldt 7.45 Uhr sammeln. Sonntagsfahrkarten fallen aus. Fahrgeld bereithalten. Pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig. Wenn Fahrpreisermäßigung für Jugendliche, müssen sich sämtliche Jugendkameraden bei Kamerad G. Weber Donnerstag abend in der Schule melden. Die Arbeitslosen müssen erscheinen, da deren Unkosten aus der Vereinskasse getragen werden. —

Förderstedt. In der Versammlung wurde beschlossen, am Sonntag am Bundestag in Magdeburg geschlossen teilzunehmen. Die Abfahrtszeit ist 8.5 Uhr vormittags mit Sonderzug. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 1,30 Mark. Die Jugendabteilung fährt auf Jugendschein; der Preis ist 1 Mark. Die Ortsgruppe versammelt sich 7.15 Uhr an der Gemeindeschenke, um am Dorfeingang die Ortsgruppe Glöthe und Uellnitz in Empfang zu nehmen. Die Ausgabe der Fahrkarten findet am Sonnabend nachmittag statt. Kameraden, rüstet zum Reichsbannertag, übt Selbstdisziplin und seid pünktlich am Sammelort. —

Altmark.

Für die Kreise Stendal, Osterburg, Gardelegen, Salzwedel fährt am Sonntag morgen nach Magdeburg ein Sonderzug für die Teilnehmer an dem Reichsbanner-Bundestag. Sämtliche Kameradschaften benutzen ab Stendal diesen Zug. Die Ortsgruppen an den Stationen Tangerhütte, Mahlwinkel, Angern, Rogätz, Loitsche, Zielitz und Wolmirstedt können den Extrazug mit benutzen. Der Zug hält auf diesen Stationen. Sämtliche Teilnehmer lösen auf den Stationen der Reichsbahn Sonntagsfahrkarten bis Magdeburg. Für Kameraden mit Freifahrtschein und sonstige Angehörige steht der Extrazug ebenfalls mit zur Verfügung.

Die Kameraden aus Stendal müssen ihre Fahrkarten am Sonnabend nachmittag in der Zeit von 3 bis 5 Uhr lösen. Die Eisenbahnverwaltung hat für diesen Zweck einen besondern Schalter eingerichtet, dieser ist zu benutzen. Ausnahmsweise können auch nach 6 Uhr noch Fahrkarten ausgegeben werden. Der Fahrpreis beträgt ab Stendal für die Person insgesamt 2,40 Mark.

Die Kameraden treten am Sonntag morgen geschlossen pünktlich ½7 Uhr beim Kameraden G. Görn, Stendal, Uppstall, an. Der Abmarsch erfolgt voraussichtlich durch die Breite Straße, Schadewachten, Karl-, Dom-, Prinzen- und Frommhagenstraße. Abfahrt ab Stendal pünktlich 7.48 Uhr. Rückfahrt Magdeburg abends 8.50 Uhr.

Der Kreisleiter für die Altmark. Treumann.

*

Klötze. Die Reichsbannerortsgruppe hatte am Sonntag zu einer Werbeversammlung eingeladen. Erfreulicherweise hatten sich eine große Anzahl Freunde, aber auch Gönner eingefunden. Als Redner war der Kamerad Regierungsdirektor Fiehn (Berlin) erschienen. Kreisleiter Kamerad Rößler leitete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Hierauf nahm Kamerad Fiehn das Wort zu seinem Vortrag. Der Redner verstand es, die Zuhörer in den Bann seiner Ausführungen zu ziehen. Bei für die Gegner unangenehmen Stellen gaben diese ihre Anwesenheit durch Brüllen bekannt, damit verratend, auf welcher Kulturstufe sie sich bewegen. Der Redner verstand es aber, diese Helden durch unanfechtbares Material zu meistern. Als der Redner seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit einem dreifachen Frei Heil! auf die Republik schloß, erhoben sich die Stahlhelmer und stimmten „Deutschland, Deutschland über alles" an. Kamerad Rößler bedankte sich ironisch für die wunderbare Leistung dieses Gesangvereins und nahm es als ein gutes Zeichen für das Reichsbanner in Anspruch. In der Aussprache versuchte ein Postsekretär Creidi in unfeiniger Weise gegen unsern Redner aufzutreten. Er kam aber über einige persönliche Dreckspritzer nicht hinaus. In äußerst temperamentvoller Weise sprach Kreisschulrat Bruckhoff für die Republik, den Gegner mit seinen eignen Worten schlagend. Einige Anfragen erledigte der Redner in treffenden Schlußworten. Mit anfeuerndem Aufruf, treu zur Sache der Republik zu stehen, das Reichsbanner durch Masseneintritt zu festigen und die Ortsgruppe Klötze so auszubauen, daß sie sich die Achtung der Gegner erringt, schloß der Leiter, Kamerad Rößler, die imposant verlaufene Versammlung, nachdem in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Republik und Reichsbanner eingestimmt und die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen war. Und nun ans Werk, Kameraden, sorgt dafür, daß das Reichsbanner vorwärts schreitet und stark wird. —

Gardelegen. Die Kameraden der Ortsgruppe werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sich diejenigen Kameraden, die mit dem Zuge fahren wollen, Sonntag früh 6 Uhr auf dem Bahnhof einzufinden haben. Die Kameraden, die mit dem Rade fahren wollen, müssen sich um 5 Uhr früh am Hauptbahnhof zur Abfahrt einfinden. Für beide Gruppen sind dies die äußersten Zeiten; es wird gebeten, sich pünktlich einzufinden. —

Tangermünde. Die gut besuchte Generalversammlung des Reichsbanners erledigte auch die Vorstandswahl. Einstimmig gewählt wurden zum Vorsitzenden Arnold Schmidt, Neue Straße 16, zum Schriftführer Fritz Biermann, Ostberetner Straße 4, zum Kassierer Otto Sander, Lange Straße 47. Haupt-, Zug- und Gruppenführer bleiben die alten. Beschlossen wurde ferner, sich am Bundestag in Magdeburg recht zahlreich zu beteiligen. Mit gehen die alte 48er Fahne, die neue Bundesfahne und das Tambourkorps. Die Radfahrer treffen sich ½7 Uhr in der „Genossenschaft" zur Fahrt nach Demker. Die Bahnfahrer müssen ebenfalls um ½7 Uhr vor dem Bahnhof zur Stelle sein. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Die Radfahrer werden gebeten, am Freitag abend 8 Uhr in der „Genossenschaft" zu erscheinen und 2,40 Mark mitzubringen. Die Fahrkarten müssen vorher besorgt werden, da in Demker Sonntagskarten nicht erhältlich sind. —

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel

Wenn Sie
Silvester mit Ihrem Rum, Grog nicht zufrieden gewesen sind, versuchen Sie es doch mal in der
Branntweinquelle
Kutscherstraße 17.
Vom Faß ca. 45 Liter Jam.-Rum-Verschnitt pro Ltr 4 M. ½ Ltr 1.80

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Februar 1925.

Sie wollen die Erwerbslosenunterstützung kürzen!

Der Verwaltungsausschuß des städtischen Arbeitsamts hatte sich am 17. d. M. mit einem Antrag der Arbeitgeberverbände zu beschäftigen, der die Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge beseitigen sollte. Die Herren Syndizi waren stark angetreten, um zu begründen, daß die Wirtschaft die jetzigen „hohen" Unterstützungen nicht tragen könne. Dr. Lotz erkannte zwar an, daß man aus sozialpolitischen Gründen eine andre Meinung haben könne, aber die hohen Sätze der Erwerbslosenfürsorge gefährden die Wirtschaft. Darum müsse abgebaut werden. Weil große Familien bei der Unterstützung an die Löhne der Industriearbeiter herankommen und weil in der Landwirtschaft die Unterstützungssätze den Agrariern unbequem werden, laufen die Herren Sturm.

In der Aussprache wurde der Antrag der Unternehmervertreter entschieden bekämpft. Selbstverständlich prallten alle Einwendungen und Beweisgründe bei ihnen ab, sie wollten die Herabsetzung und fragten nicht nach den Folgen. Nach ihrem Antrag sollte der Höchstsatz der Unterstützung für männliche Erwerbslose auf 90 Prozent, für weibliche auf 80 Prozent festgelegt werden. Eine Frau legte dar, welche Entrüstung ein solcher Antrag angesichts des langen Kampfes, den die Frauen um die Gleichstellung geführt haben, auslösen muß. Sie wunderte sich, daß der Antragsteller, der selbst in der Erwerbslosenfürsorge tätig war, so wenig bei dieser Tätigkeit gelernt habe.

Der Verwaltungsausschuß beschloß, bei Aenderungen der Unterstützungssätze den geschäftsführenden Ausschuß zu hören. Bei der Abstimmung über die Festsetzung der Höchstsätze erklärte die Frau Grube, den Antrag auf Zurücksetzung der Unterstützungssätze für Frauen könne sie von ihrem Standpunkt aus nicht gutheißen, trotzdem stimmte sie gegen den Antrag der Arbeitnehmer, die alten Sätze weitergelten zu lassen. Die Frau Grube, die immer sehr viel von sozialem Verständnis redet, hat sich hier wirklich selbst übertroffen: sie ist gegen den unsozialen Antrag, stimmt ihm aber zu.

Es wurde beschlossen: Die bisher gezahlten Sätze werden weitergezahlt. Bei der Aussprache spielte der Artikel eine große Rolle, den die „Volksstimme" in ihrer Sonntagnummer über die Frage gebracht hatte. —

Vorauszahlungen von Steuern.

Der Reichsfinanzminister gibt bekannt:

Gewerbetreibende (Einzelpersonen, Erwerbsgesellschaften), die ihre Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer bisher monatlich zahlten, hatten ihre Vorauszahlungen für den Monat Januar am 10. Februar 1925 zu entrichten. Die Landwirtschaft hatte ihre Vorauszahlungen für das erste Kalendervierteljahr 1925 am 15. Februar 1925 zu zahlen. Die erste Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer für 1925 war in Höhe eines Viertels der Vermögenssteuer für 1924 am 15. Februar 1925 zu zahlen.

Mit Rücksicht darauf, daß in den dem Reichsrat vorgelegten Gesetzentwürfen zum Teil andre Zahlungstermine vorgesehen gewesen sind und manche Steuerpflichtige über die Rechtslage nicht im klaren gewesen sein mögen, hat der Reichsfinanzminister bestimmt, daß Verzugszuschläge nicht erhoben werden sollen, wenn die obengenannten Zahlungen bis zum 28. Februar 1925 eingehen. Ueber die Behandlung der Notgebiete ergeht ein besonderer Erlaß. Die Termine der Vorauszahlungen bei der Umsatzsteuer bleiben unverändert. —

Verein für Radfahrwege.

Vom Magdeburger Verein für Radfahrwege wird uns geschrieben:

Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung fand am 20. Januar statt. Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Bischof, erstattete Bericht über die im Jahre 1924 geleisteten Arbeiten. Die Verwahrlosung aller Radfahrwege, die durch die Hochwasserwellen und lang andauernden Regenperioden im Jahre 1923 stark gelitten hatten, war sehr groß und konnte im Inflationsjahre 1923 wegen Erschöpfung sämtlicher Mittel nicht im entferntesten behoben werden. Im Gegensatz zum Vorjahr entwickelten sich die Kassenverhältnisse im Jahre 1924 günstig, trotzdem die Mitgliederzahl vom Jahre 1923 nicht erreicht worden war. Dank den Einnahmen konnten sämtliche Wege gründlich verbessert und Zuschüsse an die Stadtverwaltung für die Anlage von Radfahrwegen in der Walter-Rathenau-Straße, Halberstädter Straße und an der Herrenkrug-Chaussee in Höhe von 7000 Mark geleistet werden.

Nach dem Kassenbericht stellten sich die Einnahmen aus Beiträgen von rund 21 000 Mitgliedern und aus den Zinsen auf rund 67 000 Mark. Diesen Einnahmen standen in Ausgabe gegenüber: für die Unterhaltung der Vereinswege, für Zuschüsse an die Stadtverwaltung für neue Wege, für Pächte und Anerkenntnisgebühren, für Jahresringe und Beschilderung, für Umsatzsteuer und Verwaltung rund 33 000 Mark. Der Ueberschuß ist statutengemäß angelegt worden.

Im Verlaufe der Versammlung wurden die Mitgliederbeiträge für 1925 auf 2 Mark für die außerordentlichen und auf 3 Mark für die ordentlichen Mitglieder festgelegt. Ferner soll denjenigen Mitgliedern, die bis zum 1. April 1925 den neuen, gelben Ring lösen und den alten, blauen Ring zurückgeben, 50 Pfg. zurückvergütet und soweit der Vorrat reicht, eine Wegekarte unentgeltlich verabfolgt werden. Familienangehörige müssen ebenfalls den vollen Beitrag entrichten. Herr Bischof schloß mit einem Appell an die radfahrende Bevölkerung, die gemeinnützigen Bestrebungen durch Beitritt in den Verein zu unterstützen. Diese Mahnung gilt auch für diejenigen, die angeblich die Vereinswege nicht befahren; denn sie genießen auch innerhalb des Stadtgebiets all die Einrichtungen, die durch Zuwendungen an die Stadtverwaltung unterstützt werden.

Eine verschärfte Kontrolle auf den den Vereinsmitgliedern allein vorbehaltenen Wegen wird auch dieses Jahr einsetzen. Radfahrer, die auf den Vereinswegen ohne Ringe an den Rädern angetroffen werden, werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden. Auch die Benutzung der Radfahrwege mit Motorrädern aller Art, Fahrzeugen, Handwagen und durch Reiter ist streng untersagt und wird strafrechtlich nach § 366 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs verfolgt werden. —

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund

(Ortsausschuß Magdeburg).

Am Dienstag den 17. Februar hielt der Ortsausschuß seine erste diesjährige Delegiertenversammlung ab. Der Vorsitzende Flügge gedenkt vor Eintritt in die Tagesordnung der Bergleute, die am gleichen Tage beigesetzt wurden, und widmet ihnen einen ehrenden Nachruf, den die Versammlung stehend anhört. Unter Punkt 1 Mitteilungen wird ein Wunsch der Tabakarbeiter bekanntgegeben, der allen Gewerkschaftlern nahelegt, ihre weiblichen Angehörigen, die erwerbstätig sind, der zuständigen Organisation zuzuführen. Der Vorsitzende weist dann auf die am 8. März vom Verein Kinderfreunde veranstalteten Lichtbildervorträge sowie auf die vom 30. Mai bis 7. Juni stattfindende Gießerei-Fachausstellung hin.

Die Punkte 2 und 3, Geschäftsbericht und Bericht über die Tätigkeit des Arbeitersekretariats für 1924, werden zusammen vom Genossen Wünschmann erledigt. Die Tätigkeit des Ortsausschusses wurde begrenzt durch die geringen zur Verfügung stehenden Mittel und den dadurch bedingten Personalabbau in den Einrichtungen des Ortsausschusses. Trotzdem konnte der Berichterstatter eine Anzahl Erfolge für die Gewerkschaftsbewegung feststellen und die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß die Gewerkschaftsbewegung Magdeburgs in ihrem innern Aufbau sowie zahlenmäßig sich wieder in aufsteigender Linie bewegt. Auch die Tätigkeit des Arbeitersekretariats war zunächst beeinflußt durch den Personalabbau, hat sich aber in den 10½ Monaten des Berichtsjahrs wieder gut entwickelt. Es waren 6391 Besucher zu verzeichnen, an die 6576 Auskünfte in den verschiedensten Rechtsgebieten erteilt wurden. Von den Auskunftspersonen waren 8791 Prozent gewerkschaftlich organisiert. Im Verfolg der weitern Rechtshilfe machten sich 1303 Schriftsätze notwendig und außerdem wurde in 173 Fällen persönliche Vertretung wahrgenommen.

Der unter Punkt 4 gegebene Kassenbericht wurde nicht bemängelt und dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf wurde nach kurzer Aussprache ein Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen, wonach die Beiträge an den Ortsausschuß vom 1. Januar an auf 1½ Pfg. für männliche Mitglieder und auf ¾ Pfg. für weibliche und jugendliche pro verkaufte Beitragsmarke erhöht werden. Die hierauf folgenden Wahlen ergaben die Wiederwahl des Gesamtvorstandes und der Bibliothekskommission, und nur einige ausgeschiedene Genossen wurden durch andre ersetzt. Der Vorstand besteht für das laufende Geschäftsjahr aus den Genossen Flügge als 1. und Frenzel als 2. Vorsitzenden; Wünschmann als Kassierer und Stemmann als Schriftführer sowie den Genossen Lange, Küchler, Kuhnert, Bartsch und Schönfeld als Beisitzer. Die Bibliothekskommission setzt sich zusammen aus den Genossen Groß, Adolf, Otte, Weigelt und Gruß.

Noch vor 10 Uhr konnte der Vorsitzende mit dem Wunsch auf gute Vorwärtsentwicklung und gedeihliche Arbeit für das laufende Jahr die sehr sachliche Versammlung schließen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Zum Tag der Hunderttausend.

Die Oesterreicher kommen.

Die Delegation des österreichischen republikanischen Schutzbundes trifft am Sonnabend vormittag 8.40 Uhr auf dem Hauptbahnhof Magdeburg zum Bundestag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ein. Die österreichischen Kameraden werden von Abordnungen der Magdeburger Kameradschaften empfangen und zum Standquartier „Belvedere" auf dem Fürstenwall geleitet. Die Oesterreicher werden auf dem Bahnsteig vom Bundes-, Gau- und Ortsgruppenvorstand und vom österreichischen Nationalrat Dr. Deutsch begrüßt. Auf dem Bahnsteig nimmt auch eine Reichsbanner-Fahnenkompanie mit Musik Aufstellung.

Vom Bahnhofsvorplatz Kölner Straße marschieren die Oesterreicher unter Begleitung der Magdeburger Fahnenkompanie durch die Kölner, Otto-von-Guericke-, Himmelreichstraße, Breiter Weg, Alter Markt, Johannisberg, Knochenhauerufer, Fürstenstraße nach dem Standquartier „Belvedere" auf dem Fürstenwall. Die Oesterreicher werden in der Altstadt in Privatquartieren untergebracht.

Die Ankunft der Bayern.

Als erster Sonderzug zum Reichsbannertag trifft der vom Gau Franken in Magdeburg ein. Der Nürnberger Zug läuft Sonnabend mittag um 1.09 Uhr auf den Hauptbahnhof ein. Die Bayern nehmen auf dem Bahnhofsvorplatz an der Kölner Straße Aufstellung. Sie werden von Abordnungen der Magdeburger Kameradschaften empfangen werden und marschieren mit Musik durch die Bahnhof-, Kant-, Otto-von-Guericke-, Himmelreichstraße, Breiter Weg, Große Münz- und Kölner Straße nach ihrem Standquartier „Hofjäger". Die Bayern werden in der Wilhelmstadt einquartiert.

Die republikanische Bevölkerung wird gebeten, an der Begrüßung der Oesterreicher und Bayern regen Anteil zu nehmen.

Die ferngehaltenen Thüringer.

Die „nationale" Regierung Thüringens hat die auf den 1. März angesetzten Gemeindewahlen auf den 22. Februar vorverlegt. Dadurch ist der Gau Thüringen verhindert, am Reichsbannertag in Magdeburg teilzunehmen — das ist der Zweck der Vorverlegung. Thüringen liegt sehr günstig und hätte weit über 10 000 Mann nach Magdeburg entsandt.

Wahlen sind natürlich wichtiger. Der Gau Thüringen entsendet darum nur Fahnendeputationen und zwar nur einzelne Mitglieder der Jugendabteilungen, die noch nicht wahlberechtigt sind. Die Mehrzahl auch der Jugendlichen sind zum Wahlarbeit notwendig.

Der Reichsbannertag wird aber auch ohne die Thüringer Kameraden eine über alle Erwartungen hinausgehende Beteiligung aufweisen.

Die Redner in den Festversammlungen.

In den am Sonntag vormittag in allen großen Lokalen stattfindenden Versammlungen des Reichsbanners, die noch bekanntgegeben werden, sprechen folgende Mitglieder des Reichsausschusses:

Paul Löbe, Reichstagspräsident, Berlin.
Dr. J. Wirth, Reichskanzler a. D., Berlin.
Koch (Weser), M. d. R., Reichsminister a. D., Berlin.
Hermann Müller, Reichskanzler a. D., Berlin.
Franz Ehrhardt, Generalsekretär, M. d. R., Gleiwitz (Oberschlesien).
Ph. Scheidemann, Oberbürgermeister, Kassel.
Dr. h. c. **Freiherr v. Schoenaich**, Generalmajor a. D., Reinfeld.
P. Graßmann, Vors. d. Allg. deutsch. Gewerksch.-Bundes, Berlin.
A. Erkelenz, Reichstagsabgeordneter, Düsseldorf.
Dr. L. Haas, Reichstagsabgeordneter, Karlsruhe.
W. Siering, Preußischer Handelsminister a. D., Berlin.
A. Remmele, Minister des Innern, Karlsruhe.
Dr. Luppe, Oberbürgermeister, Nürnberg.
Dr. Hänisch, Staatsminister a. D., Reg.-Präsident, Wiesbaden.
J. Stelling, Ministerpräsident a. D., Köpenick bei Berlin.
O. Ruschke, Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung".
W. Bock, Ministerpräsident a. D., Kreishauptmann, Dresden.
Korell, M. d. R., Pfarrer, Niederingelheim.
Deist, Ministerpräsident, Dessau.
Dr. Hermann Fischer, M. d. R., Berlin.
A. Barteld, M. d. L., Postinspektor, Hannover.
F. Husemann, M. d. L., Vors. d. Bergarbeiter-Verb., Bochum.
Karl Bröger, Schriftsteller, Nürnberg.
O. Landsberg, Reichsminister a. D., Berlin-Friedenau.
H. Beims, Oberbürgermeister, Magdeburg.
W. Sollmann, M. d. R., Reichsminister a. D., Köln.
H. Peus, Landtagspräsident, Dessau.
Karl Hildenbrand, Württ. Gesandter, Berlin.
H. Vogel, M. d. R., Nürnberg.
Richard Marske, Vors. d. Reichsbundes d. Kriegsbeschäd., Berlin.
H. Nönneburg, Staatsminister a. D., Braunschweig.
Dr. Weber, Staatsminister des Innern, Dessau.
Otto Braun, preußischer Ministerpräsident a. D., Berlin.
Wilhelm Dittmann, M. d. R., Berlin.
Graf Joh. Heinrich v. Bernstorff, Botschafter a. D., Starnberg.
Lange, Polizeioberst z. D., Berlin.
Heinrich Löffler, Direktor, Berlin.
C. Fehrenbach, Reichskanzler a. D., Berlin.
Dr. Heinrich Krone, Berlin (Windthorstbund).
Helmut v. Gerlach, Berlin.
Ernst Moering, Pastor, lic., Breslau.
Georg Schmidt, M. d. R., Berlin, Vors. d. Landarbeiterverbandes.
Dr. Hermann Orth, Chefredakteur der „Germania", Berlin.
Graf Harri Keßler, Weimar.
Wendelin Ott, Professor der Theologie, Studienrat, Hechingen in Hohenzollern.
Oswald Schumann, Vors. des Deutschen Verkehrsbundes, Berlin.

Schwerkriegsbeschädigte Reichsbannerkameraden.

Zur Festversammlung im Stadttheater werden an die schwerkriegsbeschädigten Reichsbannerkameraden Ehrenkarten ausgegeben. Die Verteilung ist der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten übertragen. Dort werden in der Geschäftsstelle Knochenhauerufer 59, 1 Treppe, die Karten am Donnerstag von 5 bis 7 Uhr nachmittags ausgegeben.

Der Sanitätsdienst.

Den Gesundheitsdienst zum Tage der Hunderttausend haben die Arbeitersamariter und die Kolonne des Roten Kreuzes gemeinsam übernommen. Zwischen den Führern der Organisationen sind Vereinbarungen getroffen worden, die es ermöglichen, daß jedem Teilnehmer und auch den Zuschauern bei etwaigen Unglücksfällen in kürzester Zeit Hilfe gebracht werden kann.

Am Sonnabend werden sämtliche Standortlokale von Sanitätsmannschaften überwacht werden. Die Unfallstationen sind in der üblichen Weise kenntlich gemacht, so daß sie von jedem aufgefunden werden können. Die Säle und Galerien werden durch Patrouillen abgegangen, die zur Hilfe ausgerüstet sind.

Wir fordern auf, den Anordnungen der Sanitäter bei Unfällen Folge zu leisten. Vor allen Dingen ist jede Ansammlung um einen Erkrankten oder Verletzten zu vermeiden. Die Sorge übernehmen herbeigerufene Sanitätsmannschaften.

Am Sonntag werden die Marschierenden durch Samariter begleitet. Die mit den einzelnen auswärtigen Reichsbannerabteilungen eintreffenden Sanitäter bleiben bei ihren Abteilungen.

Auf dem Domplatz werden während der Aufstellung

Unfallstationen

errichtet, und zwar im

Regierungsgebäude,
Elbstrombauverwaltung,
Domlazarett.

In dem Gebäude der „Volksstimme" befindet sich außerdem eine Dauerwache während des Sonntags. Am Sonntag abend ist in jedem Standortlokal eine Unfallwache und Unfallmeldestelle eingerichtet. —

Gastwirte und Reichsbannertag.

Vom Verein der Saal- und Konzertlokal-Inhaber von Magdeburg erhalten wir eine Zuschrift, in der es heißt:

Man ist sich in unsern Organisationen völlig darüber klar, daß die Gastwirtschaften tatsächlich Verkehrseinrichtungen sind, die selbstverständlich allen Menschen, unter Ausschaltung ihrer politischen Einstellung, zur Verfügung stehen. Auch darüber, daß der Reichsbannertag genau so unterstützt werden muß wie jede andre Veranstaltung ähnlicher Art.

Den Anlaß zu dieser Erklärung gab unser Artikel „Gastwirte gegen den Reichsbannertag". In dem Artikel haben wir schon zum Ausdruck gebracht, daß mit der Hetze gegen den Reichsbannertag sicher nicht die Mehrzahl der Gastwirte einverstanden sei. Die Zuschrift des Verbandes der Saalinhaber bestätigt unsre Ansicht. Wir teilen daher die Erklärung der Saal- und Konzertlokal-Inhaber, daß sie den Reichsbannertag genau so unterstützen wollen wie jede andre Veranstaltung ähnlicher Art, d. h. ihre Lokale der Bedeutung des Tages entsprechend schmücken wollen, sehr gern der Oeffentlichkeit mit. —

Reichsbanner-Adler-Plakate

zur Schmückung der Häuser

sind in der Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3, zum Preise von 50 Pfennig zu haben.

Benzifix-Seife ist die Seife der arbeitenden Bevölkerung, denn sie eignet sich für jeden Zweck, sowohl für weiße gute Wäsche als auch für stark beschmutzte Arbeiterkleider. Flecken gehen spielend heraus. Zum Händewaschen nach der Arbeit gibt es nichts Besseres. Getragene Anzüge und Kleider werden durch leichte Bearbeitung mit Benzifix wieder wie neu.

— **Ausbildung von staatlich anerkannten Wohlfahrtspflegerinnen.** An der Wohlfahrtsschule der Stadt Köln beginnt im April d. J., einer Mitteilung des „Amtlichen Preußischen Pressedienstes" zufolge, ein neuer Lehrgang zur Ausbildung von staatlich anerkannten Wohlfahrtspflegerinnen, und zwar für die Hauptgebiete: Gesundheitsfürsorge, Jugendwohlfahrtspflege und wirtschaftliche Fürsorge. Anmeldungen sind bis zum 1. April an das Sekretariat der Schule, Köln, Rheinaustraße 3, zu richten. Auskünfte erteilt die Direktorin Dr. Amalie Lauer. — An den Sozialhygienischen Akademien in Berlin-Charlottenburg, Breslau und Düsseldorf wird der nächste dreimonatige sozialhygienische Lehrgang für Kreisarzt-, Kreiskommunalarzt-, Schul- und Fürsorgearztanwärter von Ende April bis Ende Juli d. J. abgehalten. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Anfragen sind an die Sekretariate in Berlin-Charlottenburg, Spandauer Berg 15/16, Breslau, Maxstraße 4, Düsseldorf, Städtische Krankenanstalten, Bau I zu richten. —

— **Eine besondere Freude** bereitete die Direktion des Zirkus Straßburger den Pfleglingen der Pfeifferschen Anstalten, indem sie diese zur Sonntagnachmittag-Vorstellung einlud. Daß auch im Zirkus, in der Welt der stahlharten Nerven und des tollkühnen Wagemuts ein feinempfindendes Mitfühlen fremder Not lebendig ist, zeigten die vielen hilfsbereiten Arme, die die körperlich schwerbehinderten Alten und Jungen zu ihren bequemen Sitzen brachten. Und nun spielte sich Schlag auf Schlag ein 3stündiges Programm ab, immer wieder mit neuen Nummern: die winzige Kunstreiterin und der Mann, der unter Wasser rauchen, essen und schlafen kann, die klugen Kamele und Ponys, der elektrische Wundermann und der Mann mit den stahlharten Zähnen, Krokodile und ein mächtiger, aber auch kluger Elefant und noch so vieles Herrliche und Schöne, daß das Auge nicht müde wurde zu sehen und die Hand nicht müde wurde, immer wieder in den begeisterten Beifall einzustimmen. Von freundlichen Helfern wieder hinausgeleitet, schieden die Gäste mit dankerfülltem Herzen. —

— **Verlosung auf der Radrennbahn.** Am Sonntag nachmittag hat auf der Radrennbahn die anläßlich der Radrennen am 28. September 1924 verbotene Verlosung stattgefunden. Die Verlosung nahmen unparteiische Herren aus dem Publikum vor. Sie zeitigte folgendes Ergebnis: Nr. 2159 1 Damenfahrrad, Nr. 463 1 Herrenfahrrad, Nr. 2160 eine Garnitur Decken und Schläuche, Nr. 462 eine elektrische Fahrradlampe, Nr. 2138 ein Freilauf (Komet), Nr. 828 eine Kette und ein Paar Pedale, Nr. 2720 ein Paar Fahrradstutzen. Auf allgemeinen Wunsch wurden noch zwei weitere Serien gezogen, da angenommen wird, daß eine große Anzahl von Zuschauern die Programme nicht mehr besitzt. Die gezogenen Nummern der 2. Serie sind in der Reihenfolge der oben verzeichneten Gewinne folgende: 2235, 2719, 409, 2842, 1767, 2738, 510. Die Nummern der 3. Serie sind: 1786, 2410, 770, 2718, 2174, 852, 146. Die Gewinner können sich beim Vorsitzenden des Vereins für Radrennen E. V., Herrn H. Fredow, Königsborner Straße 3, melden. Die Nummern der 2. und 3. Serie kommen also nach dieser Bekanntmachung nur in Frage, wenn die Gewinnummern der ersten Serie den in diesem Falle unglücklichen Gewinnern abhanden gekommen sind. —

— **30 Jahre „Bankbeamten-Zeitung".** Das Organ des Deutschen Bankbeamten-Vereins, die in Berlin erscheinende „Bankbeamten-Zeitung", kann jetzt auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken; sie wurde 1895 gegründet. Schriftleiter ist seit 1903 der Vereinsvorsitzende Fürstenberg. Die diesjährige Hauptversammlung des D. B. V. findet am 15. Juni in München statt. —

— **Betriebsunfälle.** Der Arbeiter Friedrich Schulze aus Groß-Ammensleben geriet am Dienstag auf seiner Arbeitsstätte in der Ottenbergstraße mit dem linken Arm in die Transmission und erlitt einen Bruch des Armes. — Der Kesselschmied Wilhelm L., Stendaler Straße 3 wohnhaft, geriet in einer Werkstatt in der Werftstraße mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine, vier Finger der Hand wurden ihm abgerissen. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Spielgruppe. Heute Mittwoch keine Zusammenkunft. —

Zentraltheater.

Die alte liebe Operette „Der Zigeunerbaron" von Johann Strauß feiert am Freitag dieser Woche das Jubiläum ihrer 25. Aufführung im Zentraltheater. Die köstlichen Melodien dieser ewig jugendlichen Partitur begeistern allabendlich das Publikum und bringen der Aufführung einen überaus starken Beifall. Bei der Jubiläums-Aufführung wird die Titelpartie des Sandor Barinkay von dem Berliner Operettentenor Oskar Nerada als Gast gesungen werden, dessen kraftvolle Stimme und dessen brillante schauspielerische Leistung von Presse und Publikum allgemein freudig anerkannt worden ist. Im übrigen wird die Rolle der Saffi von Frau Mizzi Marx, der Czipra von Hedwig Sevcik, des Ottokar von Bertl Tomming, des Zsupan von Arnold Juhn, der Arsena von Friedl Schöngalla, des Grafen Homonay von Maximilian Richter und der Mirabella von Sophie Schenk in der Jubiläums-Aufführung gesungen werden.

Der Vorverkauf für die Jubiläums-Vorstellung und die weitern Vorstellungen ist bereits jetzt so lebhaft, daß nur dringend geraten werden kann, Eintrittskarten mehrere Tage vorher sich rechtzeitig an der Theaterkasse oder in den bekannten Vorverkaufsstellen zu besorgen. —

Sozialdemokratische Partei

Jungsozialisten. Unsre Veranstaltung fällt am Freitag aus.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gelbe und „rote" Betriebsräte.

Ganz Deutschland widerhallt vom kommunistischen Geschrei: „Einheitsfront auf gewerkschaftlicher Grundlage." Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Kommunistenführer mit dieser neuen Parole nur die alte Heuchelei fortsetzen und haben Beweise in großer Anzahl dafür erbracht. Es geht den Moskauern nicht um die Einheit, sondern sie wollen nach fortgesetzten vergeblichen Zersplitterungsversuchen Einfluß auf die Gewerkschaften gewinnen, um sie zu „bolschewieren". Wenn das auch Blödsinn ist, Moskau hat es befohlen.

Die Einheitsfront-Heuchelei tritt am klarsten bei der Stellungnahme der Kommunisten zu den bevorstehenden Betriebsrätewahlen hervor. Um einer Zersplitterung der Kräfte des klassenbewußten Proletariats vorzubeugen, sollen die Betriebsrätewahlen nach den Beschlüssen des Leipziger Gewerkschaftskongresses auf gewerkschaftlicher Grundlage vorgenommen werden. Für die Auswahl der Kandidaten soll nicht seine Parteistellung, sondern nur die Eignung für das Amt maßgebend sein.

Das ist klar und unzweideutig, aber nicht für die Einheitsfront-Kommunisten. So lesen wir in der „Roten Fahne":

> Jetzt gilt es, die rote Front zu formieren, vor allem in den Betrieben und in den Gewerkschaften.
>
> Der Geist, der die Straßendemonstrationen der Kommunistischen Partei beseelte, muß einen millionenfachen Widerhall in den Belegschaften der Betriebe finden. Die Betriebsrätewahlen müssen in allen Betrieben so ausfallen, daß für die schwarzweißroten und schwarzrotgelben Unterdrücker kein Zweifel mehr darüber möglich ist, daß sich das Proletariat in den Betrieben zur roten Front formiert
>
> **Rote Betriebsräte! ist die Losung.**

Daß das der Wille der Belegschaften der Berlin-Brandenburger Betriebe ist, soll sich erweisen auf dem

Betriebsräte- und Betriebsdelegiertenkonferenz

am kommenden Sonntag den 22. Februar in Berlin.

Auf diesem Kongreß werden alle die Fragen zur Beratung kommen, die heute im Mittelpunkt des Interesses der gesamten Arbeiterschaft stehen. Deswegen muß auf diesem Kongreß jede Belegschaft durch Betriebsräte und Betriebsdelegierte vertreten sein. Die Belegschaften aller Betriebe müssen im Verlauf dieser Woche zu diesem Kongreß Stellung nehmen und ihre Delegierten wählen.

Also „revolutionärer Betriebsrätekongreß", der zu den Betriebsrätewahlen Stellung nehmen soll. Unter der Parole „Gewerkschaftliche Einheitsfront" Zersplitterung bei den Betriebsrätewahlen! Zersplitterung und Hetze gegen die sozialdemokratischen Vertrauensleute der freien Gewerkschaften.

Und das zu einer Zeit, da sich dank der kommunistischen Hetze und Zersplitterungsarbeit die Gelben wieder hervorwagen und einen sogenannten „vaterländischen Betriebsrätekongreß" in Berlin veranstaltet haben. Programm und Reden wie auf einem kommunistischen Kongreß: nieder mit der Sozialdemokratie! Und was die Verleumdungen sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer anbetrifft, muß man erst draußen am Türschild feststellen, ob man sich in einer Veranstaltung der Gelben oder der Kommunisten befindet. So tief sind die Moskauer gesunken.

Die Kommunisten stellen sich in eine Front mit den Gelben. Sie müssen es sich dann auch gefallen lassen, dementsprechend behandelt zu werden. Die Gewerkschaften aber haben darauf zu achten, daß bei den Betriebsrätewahlen die freigewerkschaftlichen Beschlüsse respektiert werden. Die gelbe Gefahr ist denn doch zu groß, als daß sich die Arbeiterschaft noch länger die verderblichen kommunistischen Hanswurstereien gefallen lassen könnte. —

*

Zentralisation der Angestelltenbewegung. Gegenwärtig finden zwischen dem dem Afa-Bund angehörigen Allgemeinen Verband der Bankangestellten und dem Reichsverbande der Bankangestellten, der sich vor einigen Jahren vom Allgemeinen Verband getrennt hatte, Einigungsverhandlungen statt, um wieder zu einer gemeinsamen Organisation zu kommen. Es ist im Interesse der Bankangestellten dringend zu wünschen, daß diese Verhandlungen möglichst rasch von Erfolg gekrönt sind. —

Zwölfstundentag trotz Massentod. Bei den Verhandlungen über ein neues Arbeitszeitabkommen zwischen den Bergarbeiterverbänden und dem Arbeitgeberverband im rheinischen Braunkohlenrevier wurde die Forderung der Bergarbeiter, vom 1. März wieder die achtstündige Arbeitszeit einzuführen, abgelehnt. Die Arbeitgeber erklärten, aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen vorläufig an der zwölfstündigen Schicht festhalten zu müssen. Ein Schiedsamt unter dem Vorsitz des amtlichen Schlichters wird sich in den nächsten Tagen mit der Arbeitszeitfrage befassen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Was soll ich morgen kochen?

Die Lösung dieser Frage ist oft nicht leicht. Folgende Antwort wird Sie vielleicht nicht überraschen, weil Sie schon längst wissen, dass ein

Oetker-Pudding

ein Mittagsmahl oder den Abendtisch ganz glänzend abschliesst, vervollständigt, bereichert. — Wenn das sonst Gebotene aus besonderen Gründen nicht immer so ausfallen kann, wie die Hausfrau es gern möchte, so sind ihr Dr. Oetkers Puddingpulver

ein treuer Helfer in der Küche!

Schnell, einfach und ohne besondere Umstände ist ein Pudding gekocht und nach dem Erkalten mit Fruchtsaft oder Schokoladen-Sosse aus Dr. Oetkers Sossenpulver auf den Tisch gebracht. Solch ein appetitlich angerichteter Pudding wird am Schluss alle zufriedenstellen und auch recht gut satt machen.

Besonders empfehlenswert sind:

Dr. Oetkers Puddingpulver nach holländischer Art

und zwar Mandelspeise — Rosinenspeise mit Mandelgeschmack — Mandelspeise mit Rosinen.

1 Päckchen Mk. 0,15

Verlangen Sie beim Einkauf nur „Original-Päckchen" (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetkers Heilkopf". Die beliebten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften oder wenn vergriffen gratis und franko von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Die Heimatlosen.

Erzählung aus einer armen Hütte.

Von Gottfried Kinkel.

(10. Fortsetzung.)

Hatte er aber so an der eignen einzelnen Kraft verzweifeln müssen, so lernte er dafür in seinem neuen Geschäft Glauben an die Gesamtheit fassen. Jene Eisenbahn, wie sie von Neustadt aus viele Meilen weit in schlangelndem Laufe durch die roten Sandsteinfelsen sich bis Hochspeyer hinaufzieht, ist ein Riesenzeugnis von der Macht des Menschengeistes und der Menschenzahl; ihr bloßer Anblick hebt die Brust und zwingt uns, groß von dem gegenwärtigen Geschlecht zu denken. Die endlosen Tunnel, in kühnem Bogenlauf unter den alten Raubburgen durchgeführt, drücken so recht unsre Uebermacht über die Vorwelt mit den schloßartigen Eingängen aus, die wie Triumphbogen der Arbeit das dunkelgrüne Tal schmücken. Ein starkes Wegen dieses Stolzes fühlte Valentin unter den Arbeitern, die dort seine Genossen wurden. Sie waren aus aller Welt zusammengeströmt, und viele trugen in ihrem Kopfe über die deutsche Grenze die neue Lehre, welche bestimmt ist, in der nächsten Zukunft die Gestalt unsers alternden Weltteils noch einmal zu verjüngen. Wie einst in den Katakomben Roms das Christentum, wie in den neuen Schachten des Erzgebirges und des Salzkammergutes die neue Lehre Luthers, so verbreiten in unsern Tagen im Dunkel der werdenden Tunnel unter den Arbeitern sich jene Lehrsätze des jüngsten Weltevangeliums, die klar sind wie das Licht der Sonne, einfach und unumstößlich wie das Zeugnis der Menschenseele von Gott, und die das schärfste Siegel ihrer Wahrheit darin an sich tragen, daß ihre Anhänger von den ungläubigen und harten Herzen mit demselben dunkeln Hasse verfolgt und gekreuzigt werden, wie die Apostel und die Boten der Reformation zu ihrer Zeit. Hier im stillen einsamen Denken und in der leisen Belehrung seiner Kameraden ging auch für Valentin endlich die Klarheit auf. Er begriff, daß aller Reichtum des Volkes allein auf der Arbeit ruht, und daß das Kapital selbst nur das Kind der Arbeit ist, das undankbare Kind, welches seine Mutter in den Hungerturm sperrt. Er sah ein, daß nur arbeiten, nicht hinweise das Recht zu leben erlangt, sondern daß er von Natur Anspruch hat auf ein menschenwürdiges Dasein — nicht Anspruch auf Federbetten, Champagner und Truffeln, denn sie sind zum Genuß des Lebens nicht nötig, wohl aber den Anspruch, ein Weib rechtmäßig zu besitzen, sein an einem eignen Herd auszuruhen und Kinder ohne Schamgefühl und Seelenqual an sein Herz zu drücken. Er sah es an seinem Beispiel, daß eine Weltordnung, wie die gegenwärtige, eben weil sie auf das Eigentum einen falschen Wert legt, das Recht des Eigentums der großen Mehrheit der Lebendigen grausam entreißt; daß also ein neuer Begriff des Eigentums in den Geistern der Menschen lebendig werden müsse. Seit dieser Stunde tröstete ihn die Ruhe des Gedankens für den eignen Seelenschmerz — aber es war eine Stimmung, die sich stets bereit hielt, aus dem Lager der Ueberzeugung auf das Feld der Tat und des Kampfes hinüberzuspringen.

Als er im Spätherbst 1847 nach Hause kam, sah er sich ärmer als je; denn das schreckliche Notjahr hatte die Familie ganz heruntergebracht und sogar gezwungen, von ihrem Hausrat zu leben, den er nun mit seinem Erwerb wieder einlöste. Aber Valentin verzagte jetzt nicht mehr, denn gerade die Not war ihm ein Morgenwehen der neuen Zukunft, auf welche auch schon die Proletarieraufstände desselben Sommers deutlich hinwiesen. Er brachte mehrere Schriften seiner Richtung mit, die ganz zerlesen waren, da sie unter den Arbeitern von Hand zu Hand gingen. Seiner Frau redete er wenig von diesen Dingen, aber ein offenes Ohr und einen hellen Kopf fand er an Mutter Blaska. Ihr war ja von ihrer Jugend an die Not vertraut; bis zum dreißigsten Jahre jene Kriege durchlebend, in denen Oesterreich unter den ermattendsten Anstrengungen in Italien, Schwaben, Böhmen, der Macht Napoleons erlag, hatte sie das Elend in seinen scheußlichsten Gestalten kennengelernt, und jetzt sah sie nicht in ihrer allein, sondern in gar mancher Familie des Dorfes die Verarmung anpochen. Sie verstand das Feuer, mit welchem Valentin seine Lehren vortrug, und sie gab ihm zu seinen Lehrsätzen die Summe der Erfahrung. Tüchtige Weber sind das feine reinliche Linnen, durch welches ein Heilkünstler die Arznei fließen läßt, um sie zu klären: was noch trüb und wirr im Tiegel des menschlichen Geistes kocht und brodelt, das nötigen sie ihn durchsichtig und kristallen ans Licht zu treiben.

Im Februar stand Valentin am Wochenbett seiner Frau, die ihm sein zweites Kind, diesmal ein lustig in die Welt hineinschauendes Töchterlein, auf den Arm reichte. In diesem Augenblick schlug im Westen der prächtige Blitz der Pariser Revolution auf, und Valentin goß heiße Freudentränen über die Stirn seines Kindes, das nun schon Bürgerin einer neuen Weltordnung werden sollte.

„Das war der erste Schlag," sagte er zu seiner Schwiegermutter, „die andern folgen!"

Und sie folgten, rascher als der kühnste Seher Zeit fand, sie zu weissagen. In Mailand, Wien, Ungarn zündeten die Schläge, am stärksten, aber am unwiderstehlichsten in Berlin. Das preußische Spatzengezänk über eine Verfassung war schleunigst beseitigt, und mit dem furchtbaren, fast lächelnden Rätselgesicht einer Sphinx trat hinter allen kommunierenden Versammlungen die Frage der Arbeit und des Brotes hervor. Die Einheit Deutschlands! Das war das Zauberwort, welches den Bundestag niederwarf und das Frankfurter Parlament schuf. Nicht der schwärmende Burschenschaftler allein, nicht der Preußisch-Gesinnte, der auf eine Kaiserkrone spekulierte, aber der Bürger kleiner Staaten, der endlich einmal im Strome eines großen Volkstums verschwimmen wollte — nicht sie allein schworen, das Frankfurter Einheitswerk mit Gut und Blut zu schirmen, sondern auch die vier Zehntel der deutschen Bevölkerung taten es, die von der Arbeit ihrer Hände leben müssen. Denn die Arbeiter sahen, daß, wenn Deutschland mächtig werde, wie England, einig, wie Frankreich, es seine Waren selbst auf den Weltmarkt bringen und also doppelt verwerten könne. Für uns war die Einheitsfrage der Anfang zur Lösung der Arbeitsfrage.

Und wieder schaffte Valentin auf der Eisenbahn bei Frankenstein — da brach die pfälzische Revolution los. Dieselbe Frankfurter Versammlung, der das Volk trotz ihrer Schwäche treu anhing, erkannte durch ihren Sendboten den Landesausschuß an. Plötzlich trat auch Baden bei, der Ruf: Freiheit, Wohlstand, Bildung für allel, den schon Struve auf seine Fahne gesetzt, schoß jetzt als Bannerspruch eines ganzen Staates, mächtig lodernd für jeden Armen, herüber. Nun war Valentin nicht mehr zu halten. Er warf seine Spitzhaue hin, brauste auf der Bahn, an der er ein gutes Stück in drei schwülen Sommern mitgebaut, nach Mannheim hinunter und kam zu Hause an, als soeben die provisorischen Herrscher des Landes das Gesetz über die Volksbewaffnung erließen. Jetzt war ihm ein Feld aufgetan für seine militärische Tüchtigkeit. Die Jünglinge seines Ortes konnten ihn nicht mehr entbehren, das erste Aufgebot wählte ihn zum Befehlshaber, und in wenigen Tagen hatte er mit ihm die nötigen Uebungen in der geschlossenen Bewegung durchgemacht. Er ging zum Zivilkommissär seines Amtes; Verdienst und Tüchtigkeit werden in Revolutionszeiten leicht anerkannt, weil man dann sogar die Untüchtigen in Ermangelung Besserer verwenden muß. Valentin wies auf die Wichtigkeit der Grenzorte gegen Hessen hin, und es gelang ihm, für seine Kompanie Feuergewehre, Munition und regelmäßige Bekleidung zu erwirken. Jetzt folgten rasch Tirailleurübungen und Unterricht im Felddienst. Valentin war unermüdlich, seine frische Begeisterung riß die Jünglinge mit fort. Er selbst war ein andrer geworden, man hätte ihn kaum wieder gekannt. Der blaue Kittel mit dem roten Halstuch und der hellen, weiten, zum Marsch so bequemen Hose, der kecke Heckerhut mit roten Schnüren — es ist an sich die zumeist malerische Tracht, die unsre verschneiderte Zeit kennt, und für einen Sommerfeldzug hat sie in ihrer Leichtigkeit sogar vor der Uniform des regulären Soldaten ihre Vorzüge. In dieser Tracht, welche der Offizier so gut wie der gemeine Wehrmann trug, erschien Valentin wie umgetauscht: in ihm ging der frische militärische Geist wieder auf, welcher in keinem zu ersticken ist, der einmal die bunte Jacke getragen hat, und war früher sein Körper unter der Last seiner Gedanken und Sorgen gebeugt, so gewann er jetzt seine feste männliche Haltung wieder. Von stolzen Hoffnungen schwoll sein Herz. Sein Glaube weissagte ihm den Sieg einer Sache, die er mit solcher Glut umfaßt hatte; wenn er in diesem Kriege sich auszeichnete, so war ja auch sein Los endlich festgestellt. In schlaflosen Nächten, wenn die Einbildungskraft eines kühnen Mannes sich so oft wie die Schneide eines Degens bis in die tiefen Gründe der Hölle einwühlt, dachte er wohl an Beute, Ueberfall und kühnen Gewinn in Feindesland, aber der Tag verscheuchte von seiner reinen Stirn wieder die Runzel der Begehrlichkeit. So flocht er all sein Hoffen in den Sieg dieser Revolution hinein. Als daher die Hessen und Mecklenburger vom Norden her die feste Stellung an der Neckarlinie bedrohten, rückte Valentin mit einer trefflich eingeübten Kompanie von 150 Mann aus seinem Dorf auf und stellte sich zu Ladenburg dem Kommandanten zur Verfügung.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Eine Villeneinrichtung gestohlen. Ein Metallwarenfabrikant in Berlin stellte 1920 seine Villa in Grünau dem Wohnungsamt zur Verfügung. Die ganze Einrichtung von vier Zimmern und Küche wurde in den beiden Hinterzimmern der Villa verstaut. Die beiden Vorderzimmer bezog ein Mann namens Brunn mit seinen beiden Söhnen und einer Wirtschafterin. Als der Fabrikant wieder einmal nach Grünau kam, fand er von der ganzen Einrichtung der Villa nur noch ein paar alte Stiefel, die er bei der Gartenarbeit benutzt hatte, den Stiefelknecht und ein paar verrostete Nägel wieder. Der Sohn Eduard des Villenbewohners hat mit Freunden die Einrichtung mit einem Fuhrwerk weggeschafft. Eduard wurde verhaftet. Jetzt, nach fünf Jahren, wurde nun bei einem Möbelhändler in der Cauerstraße, der die Einrichtung getauft hatte, ein Teil der Sachen gefunden. Die Speisezimmer- und die Schlafzimmereinrichtung wurden bei den Käufern ermittelt. Andre Sachen, so auch die Kücheneinrichtung, sind verschwunden, ebenso die Wäsche, die in der Villa zurückgeblieben war. —

Den Vater erschossen. In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, in denen Kinder aus geringfügigen Ursachen den Revolver gegen ihre eignen Eltern erheben. Ein ganz besonders krasser Fall spielte sich in dem Hause Metzstraße 49 in Weißensee bei Berlin ab. Hier bewohnt in der ersten Etage im Vorderhaus der 45 Jahre alte Arbeiter Hermann Schröder mit seiner Frau eine kleine Wohnung, in der auch der 17 Jahre alte Sohn Walter Unterkunft gefunden hat. Montag kam der Vater in etwas angetrunkenem Zustande nach Hause und geriet mit seinem Sohne in Streitigkeiten, die in Schlägerei ausarteten. Voller Wut lief der Sohn in das Nebenzimmer, holte von dort einen Trommelrevolver, den er sich vor einigen Tagen gekauft hatte, und gab auf seinen Vater sechs Schüsse ab. Schwer verletzt wurde der Getroffene nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht, wo die Aerzte eine Leberzerreißung festgestellt haben, an deren Folgen er kurze Zeit nach der Einlieferung starb. Der Sohn wurde verhaftet und nach dem Amtsgericht in Weißensee gebracht. Bei seiner Vernehmung gab er an, in der Notwehr gehandelt zu haben, da der Vater auf ihn eingeschlagen habe. Diese Angaben scheinen nicht ganz der Wahrheit zu entsprechen, da der Sohn sämtliche sechs Schüsse auf den bereits nach dem ersten Schuß zusammengebrochenen Vater abgegeben hat.

Verschwundenes Land. Wie aus Neustettin gemeldet wird, ist die Spitze zwischen den Gemarkungen Dummersitz und Eulenburg, die den Namen Steinreffe führte und eine Schneise bildete, welche in eine Bucht des Pielburger Sees hineinragte, verschwunden. Der zwei Morgen große Grund und Boden war zum Teil mit Bäumen bewachsen, die eine Höhe von vier bis sechs Metern hatten. Von diesen Bäumen ist nichts mehr zu sehen. Messungen haben ergeben, daß das Land neun bis zwölf Meter tief in sich zusammengesunken ist. Das Wasser am neuen Ufer hat eine abfallende Tiefe von neun Metern. Ueber die Ursache der Senkung konnte bisher Genaues nicht festgestellt werden. —

Ein Gattenmord nach vier Jahren aufgeklärt. Der Aschersleber Kriminalpolizei ist es gelungen, die Todesursache der vor vier Jahren in ihrem Bett erschossen aufgefundenen Ehefrau Wölfer im benachbarten Mehringen zu erklären. Man nahm damals Selbstmord an. Die immer und immer wieder auftauchenden Gerüchte über einen Mord ließen die Ermittlungen von neuem aufleben. Die Schuldbeweise gegen den Ehemann, der bereits damals ein Verhältnis mit seiner jetzigen zweiten Frau hatte, verdichteten sich derart, daß er verhaftet wurde. Nach anfänglichem Leugnen gestand er auf dem Transport zum Gerichtsgefängnis Bernburg seinem Führer, daß er seine Frau mit dem Tesching erschossen hätte. —

Tödlicher Unfall auf der Berliner Stadtbahn. Seit Monaten waren auf der Stadtbahn zwischen den Stationen Lehrter Bahnhof und Bellevue bauliche Arbeiten in großem Umfang ausgeführt zur Verbreiterung der Strecke und um neue Gleispaare im Anschluch an den umgebauten Bahnhof Friedrichstraße zu legen. Als morgens um 5.11 Uhr der Vorortzug 4305 von Strausberg nach Charlottenburg die Stelle passierte, gab der Streckenvorarbeiter vorschriftsmäßig und rechtzeitig das Warnungssignal für die Arbeiter, damit sie sich vor Eintreffen des Zuges in Sicherheit bringen können. Zwei Arbeiter jedoch, die sich von der Kolonne entfernt hatten, achteten nicht auf das Warnungssignal und kamen infolgedessen unter den auf Gleis 1 heranrollenden Vorortzug. Der eine, der 35 Jahre alte Arbeiter Richard Bärwald aus Nauen, geriet so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Kopf vom Rumpf abgefahren wurde, der andre, der 50jährige Heinrich Kremp, hat anscheinend nur leichtere Verletzungen. —

Das Ende des Piloten. Beim Uebungsfliegen ereignete sich ein Unglücksfall auf dem Flugplatz Dewaubei Königsberg. Der Pilot Hauenhoven war mit seinem kleinen Eindecker aufgestiegen und zeigte hervorragende Loopings, die wegen ihrer Kühnheit Aufsehen erregten. Beim Abflug scheint er sich in der Entfernung verschätzt zu haben. Er versuchte in niedriger Höhe eine Kurve zu drehen, wobei er abstürzte. Der Tod trat sofort infolge Bruches der Wirbelsäule ein. —

Die „Buckau" am Ziel. Das Flettnersche Rotorschiff „Buckau" ist Dienstag nachmittag 3 Uhr 20 Minuten in London wohlbehalten eingetroffen. Es hatte, nachdem es gegen 12 Uhr etwa drei Seemeilen südlich von May Island gesichtet worden war, bei böigem Wind unter abwechselnder Betätigung der Rotoren und der Hilfsmaschine einige Zeit vor dem Firth of Forth kreuzen müssen. Im allgemeinen hat die „Buckau" die am Sonnabend in Kiel angetretene Fahrt gut überstanden. Sie wird ihre Holzladung in Leith (dem Hafen von Edinburg) löschen und, nachdem sie englischen interessierten Kreisen vorgeführt ist, voraussichtlich mit einer Kohlenladung nach Hamburg in See gehen. —

Tragödie zweier Schwestern. Das Recht zu töten, das in dem tragischen Falle der polnischen Künstlerin Uminska kürzlich von den Pariser Geschworenen durch Freispruch anerkannt wurde, soll bald noch einmal vor einem Pariser Gericht diskutiert werden. Eine junge Näherin hat sich gestern weinend der Polizei gestellt, weil sie die hoffnungslos erkrankte Schwester auf ihr Bitten erschossen hat. Die Schwestern lebten zusammen; die Näherin sorgte für den Unterhalt der Kranken, die dem Tode verfallen war. Nach monatelangem Hinsiechen flehte die Kranke die ältere Schwester an, ihr Erlösung zu geben. Die Näherin lehnte erst die Bitte ab, da es ihr an Mut fehlte, beschloß dann aber, mit der Schwester zusammen zu sterben. Sie kleidete die Kranke an, setzte sie in einen Lehnstuhl und gab ihr ein schönes Buch in die Hand, an dem sie sich oft erfreut hatte. Dann küßten sich die Schwestern, und die ältere schoß der Kranken eine Revolverkugel in den Hinterkopf. Danach richtete sie die Waffe gegen sich selbst. Aber die übrigen Schüsse versagten, worauf sich die unglückliche Mörderin zur Polizei begab und ihre Tat anzeigte. Es ist kaum zu bezweifeln, daß auch sie von der Anklage des Mordes freigesprochen werden wird, wenn der Fall zur Verhandlung kommt. —

Der abgewehte Zug. Zu dem Eisenbahnunglück auf der Salzkammergutbahn wird noch gemeldet: Der Zug, der um 8 Uhr morgens in Ischl eintreffen sollte, wurde, als er zwanzig Minuten von St. Wolfgang entfernt war, vom Sturm erfaßt. Die Lokomotive blieb in den Schienen, aber die Koppelung riß und vier Waggons stürzten über die Böschung hinab. Der 36jährige Schaffner Hans Ellmauer, der auf der hintern Plattform des letzten Waggons stand, fiel unter den Waggon und wurde erdrückt. Er war verheiratet und hinterläßt eine elfjährige Tochter. Als der Hilfszug an die Stelle des Unglücks kam, wurden wiederum die Waggons durch den Sturm von der Lokomotive losgerissen und die Böschung hinabgeschleudert. Zum Glück war die Rettungsmannschaft schon ausgestiegen. Die Aufräumungsarbeiten wurden durch den andauernden Sturm furchtbar erschwert. Die Arbeiter waren fortwährend in Gefahr, in den See geweht zu werden. Ergänzend wird noch berichtet, daß zwölf Reisende Verletzungen verschiedenen Grades erlitten. —

Schwere Unfälle beim Bobrennen. Aus Gablonz wird berichtet: Schwere Unfälle beim Bobrennen ereigneten sich am Sonntag auf der neuerbauten Kunstbobbahn in Gablonz, wo von den 21 gestarteten sechs Bobs stürzten; elf zum Teil ziemlich schwer Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Bei dem Sturze des Teplitzer Bobs „Z. R. 3" erlitten Heller und Herzog Prellungen des linken Beines, während der Lenker Pollak und der zu vorletzt sitzende Herrmann Oberschenkelbrüche davontrugen. Das Leben aber kostete die Fahrt Willi Steckler, der seinen Verletzungen im Gablonzer Spital erlegen ist. —

Zwei Inseln zu versteigern. Zwei Inseln, vor Brissago im schweizerischen Teile des Lago Maggiore gelegen, gelangen am 27. März in Locarno zur Versteigerung. Die größere, die Sankt-Pankrazius-Insel, umfaßt 22 000 Quadratmeter; auf der Insel stehen eine Villa, eine Kapelle und verschiedene andre Baulichkeiten, nebst Gärten. Die kleinere, nach dem heiligen Apollinaris genannt, ist 5000 Quadratmeter groß und nur mit Wiesen bedeckt. Der Preis dieser einer deutschen Baronin gehörigen Inseln, ist mit 110 000 Frank angesetzt. —

Vereine und Versammlungen.

Reichsverband für Kleingartenvereine.

Der Bezirksverband Magdeburg hielt seine sehr gut besuchte Jahres-Hauptversammlung in Kortes Bierhallen ab. Als Vertreter des Regierungsbezirksverbandes Magdeburg war der Verbandskollege Baake (Halberstadt) erschienen. Gäste konnten begrüßt werden aus Aschersleben Halberstadt, Burg, Egeln und Etgersleben. Die dem Verband angeschlossenen Vereine waren durch 90 Delegierte vertreten. Die Tagesordnung enthielt neben Punkten verbandstechnischer Art auch solche, die von großer Wichtigkeit für das Kleingartenwesen waren, unter andern das Referat des Kollegen Baake (Halberstadt) über Versicherungs-, Spar- und Darlehnswesen. Seine Ausführungen hierüber zeugten von großer Sachkenntnis.

Witter (Magdeburg) referierte über den Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 12. September 1924 betreffend Gartenheimstättenkolonien. Leider war es nicht möglich, in eine ausgedehnte Aussprache über die beiden Referate einzutreten. Es kann indes hierüber gesagt werden, daß die Ausführungen der beiden Redner von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen wurden.

Ueber das Zeitungswesen sprach Hahn (Halberstadt). Er begründete die Notwendigkeit des Regierungsverbandsorgans sehr treffend. Seine Worte haben es vermocht, einzelne, die der Sache nicht sympathisch gegenüberstanden, eines Bessern zu belehren. Die Berichte der Verbandsleitung lagen gedruckt vor. Es konnte festgestellt werden, daß das Jahr 1924 ein sehr arbeitsreiches gewesen ist. Ueber die Notwendigkeit eines guten Zusammenarbeitens zwischen Verbandsleitung und Leitungen der Vereine wurde bei dieser Gelegenheit besonders hingewiesen. Die Beitragszahlung wurde neu geregelt. Es wurde für das Vierteljahr 50 Pfennig festgesetzt. Hierfür wird die Monatszeitschrift des Regierungsbezirksverbandes Magdeburg kostenfrei geliefert.

Es wurde beschlossen, den Verband in das Vereinsregister eintragen zu lassen. Die entsprechend aufgestellten Satzungen wurden einstimmig genehmigt. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Wilhelm Obst, Siedlung Reform 27, 1. Schatzmeister H. Barucker, Halberstädter Straße 112, 1. Schriftführer Fr. Gelbke, Friesenstraße 57, 2. Vorsitzender Fr. Koch, Wanzleber Straße 11, 2. Schatzmeister P. Bock, Helmstedter Straße 61, 2. Schriftführer W. Stemmer, Wasserkunststraße 30, und als Beisitzer K. Witter.

Der 1. Vorsitzende machte in seinem Schlußworte darauf aufmerksam, daß das Kleingartenschutzgesetz im Jahre 1925 abläuft, und daß es nunmehr Aufgabe des einzelnen Kleingärtners sein müsse, seine Organisationen zu unterstützen, damit diese den Kampf führen könne entweder für Aufrechterhaltung der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung oder für ein gleichwertiges Gesetz, das geschaffen werden muß. Besonders legte er den politischen Parteien ans Herz, sich im Sinne ihrer Zusage für das Kleingartenwesen einzusetzen. —

Arbeiter und Einheitskurzschrift.

In Sachen der Einheitskurzschrift geht uns vom Arbeiter-Stenographenverband folgende Entschließung zu:

Die am 11. Januar 1925 in Hamburg stattgefundene Sitzung des Arbeiter-Stenographenverbandes Stolze-Schrey hat sich erneut eingehend mit der Frage der deutschen Einheitskurzschrift befaßt. Einstimmig wurde die bisherige Stellungnahme des Vorstandes in Form einer Entschließung an das Reichsministerium des Innern und eines Briefes an Staatssekretär Schulz gebilligt. Grundsätzlich wurde festgestellt, daß die Arbeiter-Stenographen durchaus auf dem Boden der Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift stehen. Eine solche muß aber unter allen Umständen die zeitgemäßen Forderungen nach einfachem Aufbau, sicherer Wiederlesbarkeit und Schreibflüssigkeit erfüllen. Soll die Kurzschrift Gemeingut des gesamten Volkes werden, dann muß sie auch auf diejenigen Bevölkerungskreise Rücksicht nehmen, die die Kurzschrift nicht nur als Bildungsmittel, sondern zu wirtschaftlichem Vorwärtskommen unbedingt brauchen.

Der Arbeiter-Stenographenverband mahnt die Regierungen des Reiches und der Länder und insonderheit die Parteien und Gewerkschaften, die die Belange der Hand- und Kopfarbeiter vertreten, dafür zu sorgen, daß die Reichskurzschrift in der vorliegenden Form trotz der erfolgten Festlegung nicht eingeführt wird und daß eine neue Schriftform unter Mitwirkung der berufenen Vertretungen der Arbeiter- und Angestelltenschaft neben derjenigen der Lehrer- und Beamtenschaft geschaffen wird, die gleichmäßig brauchbar für Schule, Verwaltung und Wirtschaft ist und vor allem den Bildungsbestrebungen von Menschen mit einfacher Schulbildung Rechnung trägt.

Freunde der Kurzschrift Stolze-Schrey werden gebeten, ihre Adresse dem Vorsitzenden, Genossen Diedrich Helmers, Bremen, Burchardstraße 29, einzusenden. —

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 17. Februar. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 768 Rinder, und zwar 144 Ochsen, 196 Bullen, 428 Färser und Kühe, 90 Fresser, 695 Kälber 695 Schafvieh usw., 3601 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	45–50	Gold-Pfg.
c) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	39–45	Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	33–37	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	22–28	Gold-Pfg.
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	45–48	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere	39–44	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30–38	Gold-Pfg.
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	44–48	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	38–43	Gold-Pfg.
d) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30–37	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Kühe und Färsen	24–28	Gold-Pfg.
e) gering genährte Kühe und Färsen	15–22	Gold-Pfg.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	30–38	Gold-Pfg.
II. Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	Gold-Pfg.
b) feinste Mastkälber	55–60	Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	48–54	Gold-Pfg.
e) geringe Mast- und gute Saugkälber	40–47	Gold-Pfg.
d) geringere Saugkälber	30–39	Gold-Pfg.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	38–42	Gold-Pfg.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	30–38	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	23–28	Gold-Pfg.
IV. Schweine:		
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	63–64	Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	61–63	Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	57–60	Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	52–56	Gold-Pfg.
f) magere Sauen	52–58	Gold-Pfg.
g) geschnittene Eber	—	Gold-Pfg.

Verlauf und Tendenz: Langsam. Ueberstand: 50 Rinder, — Kälber 50 Schafe, 200 Schweine. —

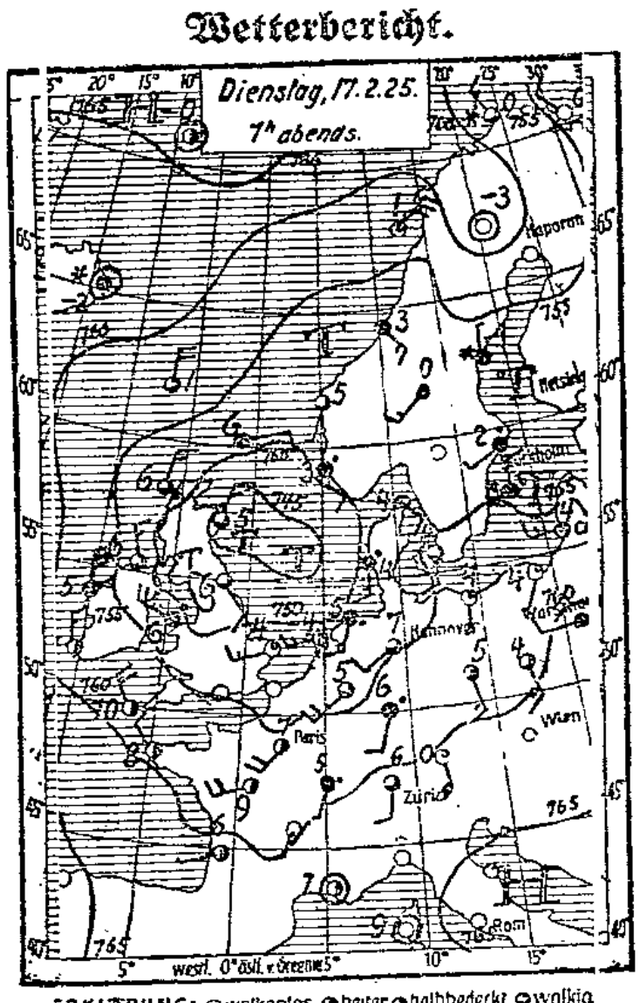
Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.		Fall	Wuchs	Mulde.		Fall	Wuchs
Dardubitz	17. 2. —	—	—	Düben	17. 2. + 0,46	—	—
Brandeis	„ —	—	—	**Saale.**			
Melnik	„ —	—	—	Grochlitz	18. 2. + 1,77	—	—
Leitmeritz	„ + 0,56	—	—	Trotha Ltp.	„ + 2,62	—	—
Aussig	„ + 0,88	—	—	Bernburg Ltp.	„ + 1,76	0,08	—
Dresden	„ — 0,58	—	—	Kalbe Oberpeg.	„ + 1,78	0,02	—
Torgau	18. 2. + 1,15	0,05	—	Kalbe Unterpeg.	„ + 1,51	0,09	—
Wittenberg	„ + 2,60	—	—	Grizehne	„ + 1,56	0,08	—
Roßlau	„ + 1,88	0,06	—	**Havel.**			
Aken	„ —	—	—	Brandenburg Oberpegel	17. 2. + 2,20	0,03	—
Barby	„ + 2,19	0,06	—	Brandenburg Unterpegel	„ + 1,28	—	0,0
Magdeburg	„ + 1,02	0,08	—	Rathenow Oberpegel	„ + 1,71	—	0,0
Tangermünde	17. 2. + 2,71	—	—	Rathenow Unterpegel	„ + 0,71	—	0,0
Wittenberge	„ + 2,30	—	—	Havelberg	„ + 2,42	—	0,0
Lenzen	„ —	—	—				
Dömitz	„ —	—	—				
Dalchau	„ —	—	—				
Botzenburg	„ —	—	—				
Hohnstorf	„ + 1,73	—	—				

Wetterbericht.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◒ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ℞ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee ist weiter verflacht und scheint langsam nach Norden abzuziehen. Die auf seiner Südseite entstehenden Störungen bringen uns noch immer zeitweise stärkere Bewölkung und etwas Niederschlag. Mit der Entfernung des Tiefs und seinem weitern Absterben wird sich aber das Wetter allmählich beständiger gestalten, und die Niederschläge werden an Häufigkeit und Stärke abnehmen. Nachts ist infolge Ausstrahlung leichter Frost zu erwarten, während die Temperaturverhältnisse tagsüber keine nennenswerte Aenderung erfahren werden.

Aussichten für Donnerstag: Noch immer etwas unbeständig, Niederschläge an Häufigkeit und Stärke abnehmend, Temperatur wenig verändert, doch leichter Nachtfrost.

Rheumatiker loben die gute Wirkung und Bekömmlichkeit des **Teplitzer Tees.** Paket 1.25 Mk. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

FASTNACHTS-GEBÄCK WIRD VORZÜGLICH MIT PALMIN!

Schon wieder bringen wir
ein Programm
das allgemeinen Beifall finden wird

Asta Nielsen
Reinhold Schünzel

in der bekannten Tragikomödie

Die Schmetterlingsschlacht

von Hermann Sudermann.

Fuli
Das Theater der internat. Großfilme

Zentral-Theater
Täglich 7½ Uhr

Zigeunerbaron
Musik von Johann Strauß.

Freitag den 20. Februar
25. Jubiläums-Aufführung
von
Zigeunerbaron

Der beliebte Operettentenor
Oskar Neruda
als Gast in der Titelrolle.

Siebentägiger Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und an den bekannten Vorverkaufsstellen 224

Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!

½ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Werderschlößchen

Mittelstraße 9b — Haltestelle Linie 8.

Heute ab 7 Uhr:

Große Redoute

Eine tolle Nacht im Böhmerwald.
Russisches Ballett.

Maskengarderobe im Lokal anwesend.

Wirklich bill. u. gute
Federbetten
neue vollst. Federbett und Deckbett, 150 br., leicht und schön, 35 M., neue Kopfkissen 8 M. sowie wenig sehr Deckbetten 18 u. 20 M.
Lorenz
Goethestraße 37, part.

Kochbücher
für den einfachen Haushalt
von 2 Mark an
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg,
Große Münzstraße 3.

Stadttheater
Donnerstag den 19. Februar
Anf. 7½ Uhr 4. Abend Ende 9½ Uhr
Der Brand im Opernhaus
Ein Nachtstück von Georg Kaiser.

Freitag den 20. Februar
Anfang 7 Uhr 5. Abend Ende 11 Uhr
Die heilige Johanna

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellung:
Sonntag den 22. Februar
Anfang 8 Uhr Ende 10½ Uhr
Heimliche Brautfahrt
Lustspiel von Leo Lenz.

Donnerstag, 18. Februar, Anf. 8 Uhr
Vorst. f. d. Ges. f. Theater und Kunst
Frau Warrens Gewerbe. Drama von Bernard Shaw.

Wenn sich in unserem Theater
die beliebtesten Film-Darsteller
wie Lucy Doraine, Eugen Klöpfer
Robert Scholz, Konrad Veidt
Gussy Holl, Margarete Schlegel
Fritz Greiner
am Freitag ein Stelldichein geben
so soll und muß natürlich
ein großer Erfolg gesichert sein!

Heute letzter Tag
des mit beispiellosem Erfolg aufgenommenen Singspiels

Weißt du noch ....

und
das große Beiprogramm

Walhalla-Lichtspiele

Heute
unwiderruflich letzter Tag

Rosenmontag

Eine Offiziers-Tragödie
in 6 Akten

Beginn der Vorstellungen

½5	½7	½9

Fuli
Das Theater der internat. Großfilme

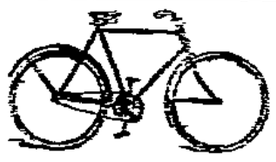
Zum Tage der Hunderttausend!

Reichsbanner-Zigarre

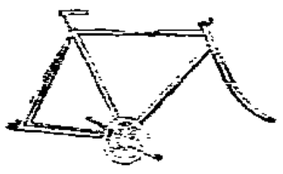
gepackt zu 5 Stück in Etuis,
preiswerte und gute 10-Pfennig-Zigarre.

Wir suchen für obigen Zigarrenartikel noch einige Verkaufsstellen. Wiederverkäufern, die gegen Kasse kaufen, bieten wir guten Verdienst.

Globus-Comp., Tabakfabrik m. b. H.
Magdeburg,
Otto-von-Guericke-Straße Nr. 56 b.



Naumann Germania
weltberühmte Marke!



Rose
stabil, elegant, leicht laufend, in allen Preislagen.

Martin Könnecke,
Staatsbürgerplatz 1. Fernruf 10060.

Ehrenerklärung.
Unterzeichneter nimmt die am 20. Januar d. J. gegen die Familie Franz Bubitz u. Robert Trupe in Schimersleben ausgesprochene schwere Beleidigung m. d. Ausdruck des Bedauerns zurück.
P. Roßberg.

Chaiselongue fast neu zu verk. Richey, Hesekielstr. 4, Hof I

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil ihrer Leidensgefährten:
„Die Kur mit NYMPHOSAN-S.RUP brachte mir glänzenden Erfolg. Das vom Felde herrührende Asthmaleiden ist gänzlich beseitigt und an Stelle der Melancholie ist höchste Lebensfreude getreten, indem ich Ihnen nochmals meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe zeichne ich hochachtungsvoll H. L. in M."
So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben. Best.: Bals. Myr. cps 30%, Na. br. 20%, Malt. 24%, Sacch. 16%, f. emuls. Preis pro Flasche Mk. 3.— Zu haben in Magdeburg: Johannis-Apotheke
Alleinhersteller Nymphosan A.-G., München 36.

Bekanntmachung.

Magdeburger Verein f. Radfahrwege (E.V.).

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 20. Januar d. J. ist für das Jahr 1925 der Vereinsbeitrag für ordentliche Mitglieder auf 3.00 Mk., für außerordentliche Mitglieder auf 2.00 Mk. festgesetzt. Die Ausgabe der neuen Jahresringe erfolgt von jetzt an bei den bekannten Stellen. Bei Zahlung des Mitgliedsbeitrags bis 1. April d. J. werden gegen Rückgabe des vorjährigen Ringes 0.50 Mk. vergütet. Anträge auf Erwerbung der ordentlichen Mitgliedschaft sind schriftlich bei dem Bankgeschäft Max Jaenicke hier, Breiter Weg 166, 1 Treppe, einzureichen.

Der Vorstand.

Z. d. A.

Wir verloren durch den Tod unsern braven und treuen Kollegen 392

Erwin Loskarn.

Ein ehrendes Andenken im Kreise seiner Berufskollegen bleibt ihm gesichert.

Die Ortsleitung des Z. d. A.

Henny Porten ◆ Harald Lloyd

(Gräfin Donelli) ab Freitag („Er" im Schlafwagen)

Kammer-Lichtspiele

Die beiden besten Namen ihrer Länder in zwei ihrer besten Werke!

Donnerstag letzter Tag: **Gösta Berling**

3	¾6	½9

Jugendliche halbe Preise!

Panorama-Lichtspiele

Donnerstag letzter Tag: **Harry Piel ◆ Lya de Putti**
Das fliegende Auto. Malva, Schmugglerdrama.
Beginn werktags 5 Uhr.

Arbeitsmarkt

Buchdruck-Maschinenmeister
möglichst mit Anlegeapparat vertraut, stellt sofort ein 450
Buchdruckerei Max Schlutius

Tücht. Stepperinnen
in und außer dem Hause für sofort gesucht.
Schuhfabrik Fl. Charles & Sohn, Aschersleben

Großstück- und Tagschneider
stellt ein
Wilhelm Weigt, Otto-von-Guericke-Straße 93.

Fasser
sucht 456
Streubel

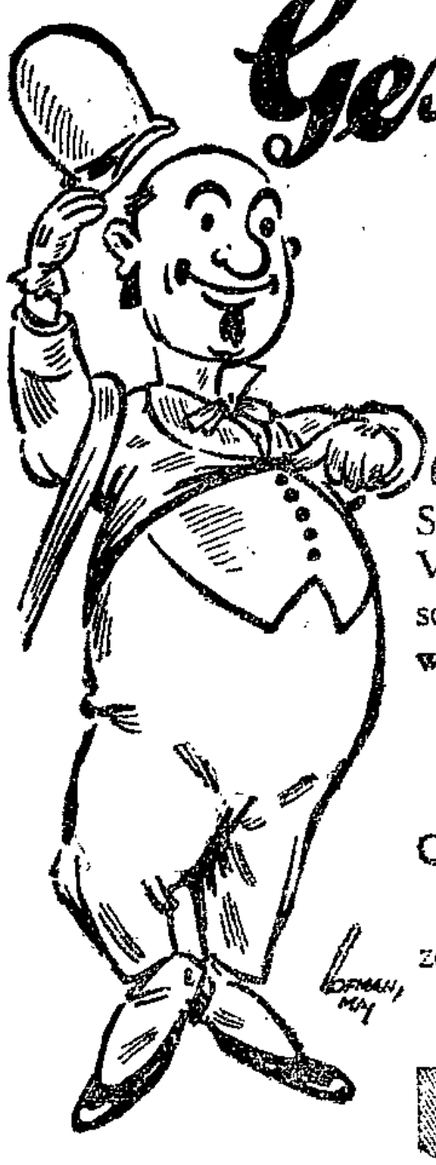
Durch unsere
Lesekarte
ist der Bezug von Büchern in
Raten
gestattet.
Auskunft erteilt
Buchhandlung Volksstimme,

Erich Eyck
Die
Monarchie Wilhelms 2.
Nach seinen Briefen, Randbemerkungen und den Zeugnissen seiner Freunde.
Hochinteressant.
1.00 Mark.
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstraße 3.

„Nein, ich soll für Mutti das neue Ullstein-Mode-Album mitbringen!"

3 neue Ullstein-Mode-Alben sind erschienen! „Damenmoden", Jugend- und Kinderkleidung", „Das große Ullstein-Album" (das alles vereinigt). Zu haben bei

GEBR. BARASCH
im Erdgeschoß



Gestatten Sie ich bin der Pilo-Peter

der anerkannte Fachmann und Berater für Schuhpflege. Sie geben mir doch recht, wenn ich sage: Vor zehn Jahren gab es nicht so viel schlecht aussehende u. zerrissene Schuhe wie heute. Und warum?

Früher putzte jeder mit Pilo Schuh und Leder.

PILO ist jetzt wieder in derselben Qualität wie vor dem Kriege zu haben

Das Nächstemal zeige ich Ihnen die neue Pilo-Dose.

Pilo

Herren-Rad, Torp.-Fil., 35 Mark. **Buermann,** Kroatenweg 13.

≡ **Wolmirsleben.** ≡
Die Beleidigung, die ich gegen den Aufseher **Andreas Sander** begangen habe, **nehme ich zurück.**
Jakob Köppner.

Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchhandlung Volksstimme,

Bekanntmachung.
Die am Sonntag stattgefundene
Verlosung
hatte folgendes Ergebnis:
I. Serie: 2159, 483, 2160, 462, 2138, 828, 2720.
Ersatz II. Serie:
2235, 2719, 409, 2842, 1767, 2738, 510.
Ersatz III. Serie:
1786, 2410, 770, 2718, 2174, 852, 146.
Gewinne können bis 31. März 1925 bei der Geschäftsstelle auf der Radrennbahn in Empfang genommen werden
Verein für Radrennen E. V.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 16. Februar. Maschinenmeister Hermann Robert, 67 J. Wwe. Luise Schmidt geb. Roethig, 75 J. —

Danksagung. 468

Es ist uns ein Bedürfnis, all denen, die unserm lieben Entschlafenen, dem

Schriftsetzer

Wilhelm Heinrich

die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichst zu danken.

Besonderen Dank dem Graphischen Gesangverein für den erhebenden Gesang sowie seinen Kollegen für die erwiesene Teilnahme.

Insbesondere danken wir noch Herrn Pastor Görnandt für seine lieben, tröstenden Worte.

Die Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am Freitag den 13. Februar verschied am Herzschlag unser langjähriges Mitglied, der Schriftsetzer

Wilhelm Heinrich.

Das Andenken dieses treuen Parteigenossen werden wir allezeit in Ehren halten. 398

Klein-Ottersleben, 17. Februar.

Sozialdemokratischer Verein.

Am 16. Februar, abends 10¾ Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber herzensguter Mann, unser stets treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwager, Schwiegervater und Großvater, der Weißgerber

Wilhelm Knäbel

im Alter von 62 Jahren. 451

Magdeburg-Neustadt, 17. Februar.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Anna Knäbel geb. Pohlmey
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3½ Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt.

Am 17. Februar, morgens 1½ Uhr, entschlief, für uns alle unerwartet, mein unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Paul Voigt

im eben vollendeten 27. Lebensjahre.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Helene Voigt geb. Heinrich
Horst und Gerhard als Kinder,

Magdeburg, Mittagstraße 9.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Kommode, Sofa und Bettstelle zu verkauf. **Robert Schulze,** Sudenburger Tor 8.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Bekanntmachung.
Betrifft Hafthpflichtversicherung.

Die Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen hat vom 1. Januar d. J. an als weiteren Versicherungszweig die Hafthpflichtversicherung aufgelegt. Alle bisher von der Landfeuersozietät in den Städten der Provinz Sachsen abgeschlossenen Hafthpflichtversicherungen gehen daher mit allen Rechten und Pflichten zuständigkeitshalber auf die Städte-Feuersozietät über. Als Versicherungsjahr gilt hier das Kalenderjahr, so daß jetzt der bis Ende des Jahres 1925 fällige Beitrag zur Erhebung kommt.

Burg, den 13. Februar 1925.
Der Magistrat. Schmelz.

Wahlausschreiben
für die Wahl der Beisitzer des gemeinsamen Kaufmannsgerichts Neuhaldensleben-Althaldensleben.

Nach dem Ortsstatut betreffend das gemeinsame Kaufmannsgericht Neuhaldensleben-Althaldensleben sind von den nach § 8 des Statuts berechtigten Kaufleuten, Handlungsgehilfen und -gehilfinnen 12 Beisitzer, wovon 8 Beisitzer auf die Stadt Neuhaldensleben und 4 Beisitzer auf die Gemeinde Althaldensleben entfallen, zu wählen. Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Kaufleuten, welche mindestens einen Handlungsgehilfen oder Handlungslehrling regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen, zur Hälfte aus den Handlungsgehilfen entnommen werden.

Wählbar ist unter den Voraussetzungen des § 5 des Ortsstatuts, wer in dem Bezirke des Gerichts seit mindestens zwei Jahren seine Handelsniederlassung hat oder beschäftigt ist und das 30. Lebensjahr vollendet hat.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Der gesamte Bezirk des Kaufmannsgerichts bildet zwei Wahlbezirke, abgegrenzt nach den Ortsgrenzen der Gemeinde Neuhaldensleben und Gemeinde Althaldensleben, von denen jede die ihm zustehende Anzahl der Beisitzer wählt.

Die Wahlberechtigten werden hierdurch aufgefordert, bis zum 28. März 1925 Wahlvorschlagslisten bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Wahlausschusses für Neuhaldensleben Erster Bürgermeister Boye, für Althaldensleben Amtsgerichtsrat Sorgenfrey in Neuhaldensleben einzureichen. Die Wahlvorschlagslisten welche für Kaufleute und Handlungsgehilfen gesondert aufzustellen sind und höchstens so viel Namen enthalten dürfen, als Beisitzer von jeden der beiden Wahlkörper zu wählen sind, müssen unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters von mindestens 10 Wählern des betreffenden Wahlkörpers unterzeichnet sein. Die Stimmabgabe bei den Wahlen ist auf die in diesen Wahlvorschlagslisten vorgeschlagenen wählbaren Personen beschränkt. Später eingehende Wahlvorschlagslisten sind ungültig.

Die Wählerlisten liegen vom 23. Februar bis 7. März 1925 täglich von 8 bis 1 Uhr vormittags für die Wahlbezirke:
Neuhaldensleben, auf dem Rathause, Zimmer 13.
Althaldensleben, im Gemeinde-Vorsteheramt, zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind spätestens am 7. März 1925 bei den unterzeichneten Wahlausschüssen anzubringen.

Die Stimmabgabe über die zugelassenen Wahlvorschlagslisten findet für Neuhaldensleben am Sonntag den 19. April, für Althaldensleben am Sonntag den 26. April 1925 in der Zeit von 9 bis 10 Uhr statt.

Wahllokal für den Wahlbezirk Neuhaldensleben ist Gasthaus „Hohenzollern", Markt 20.

Wahllokal für den Wahlbezirk Althaldensleben ist Gasthof „Zur Post".

Die Wahlhandlung ist öffentlich. Jeder Wahl-Ausschuß nimmt die Geschäfte des Wahlvorstandes wahr. Die zur Stimmabgabe sich meldenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstand auf Erfordern über ihre Persönlichkeit auszuweisen. Das Wahlrecht kann nur in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt werden. Die Stimmzettel dürfen keine äußeren Kennzeichen haben, auch nicht unterschrieben sein oder einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahllokals handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung mit der deutlichen Bezeichnung solcher in den Wahlvorschlägen enthaltenen Personen zu versehen, die für einen der Wahlvorschlagslisten zugelassen sind und derart zusammenzulegen, daß die darauf enthaltenen Namen verdeckt sind. An Stelle der Aufzählung der Namen genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer des Wahlvorschlags.

Neuhaldensleben, den 12. Februar 1925.
Der Wahlausschuß für den Wahlbezirk Neuhaldensleben.
Boye, Vorsitzender. Berger Weibel, Beisitzer.

Althaldensleben, den 12. Februar 1925
Der Wahlausschuß für den Wahlbezirk Althaldensleben:
Sorgenfrey, Vorsitzender. Schmelzer, Feist, Beisitzer.

Wahlausschreiben
für die Wahl der Beisitzer des gemeinsamen Gewerbegerichts Neuhaldensleben-Althaldensleben.

Nach dem Ortsstatut betreffend das gemeinsame Gewerbegericht Neuhaldensleben-Althaldensleben sind von den nach § 9 des Statuts berechtigten Arbeitgebern und Arbeitern 12 Beisitzer, wovon 8 Beisitzer auf die Stadt Neuhaldensleben und 4 Beisitzer auf die Gemeinde Althaldensleben entfallen, zu wählen. Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

Wählbar ist unter den Voraussetzungen des § 6 des Ortsstatuts, wer in dem Bezirk des Gerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Der gesamte Bezirk des Gewerbegerichts bildet zwei Wahlbezirke, abgegrenzt nach den Ortsgrenzen der Gemeinde Neuhaldensleben und der Gemeinde Althaldensleben, von denen jede die ihm zustehende Anzahl der Beisitzer wählt. Die Wahlberechtigten werden hierdurch aufgefordert, bis zum 28. März 1925 Wahlvorschlagslisten bei den unterzeichneten Vorsitzenden des Wahlausschusses für Neuhaldensleben Erster Bürgermeister Boye, für Althaldensleben Amtsgerichtsrat Sorgenfrey einzureichen. Die Wahlvorschlagslisten, welche für Arbeitgeber und Arbeiter gesondert aufzustellen sind und höchstens soviel Namen enthalten dürfen, als Beisitzer von jedem der beiden Wahlkörper zu wählen sind, müssen unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters von mindestens zehn Wählern des betreffenden Wahlkörpers unterzeichnet sein. Die Stimmabgabe bei den Wahlen ist auf die in diesen Wahlvorschlagslisten vorgeschlagenen wählbaren Personen beschränkt.

Später eingehende Wahlvorschlagslisten sind ungültig.

Die Wählerlisten liegen vom 23. Februar bis 7. März täglich von 8 bis 1 Uhr vormittags für die Wahlbezirke Neuhaldensleben auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 13, Althaldensleben im Gemeindevorsteheramt zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind spätestens am 7. März bei den unterzeichneten Wahlausschüssen anzubringen.

Die Stimmabgabe über die zugelassenen Wahlvorschlagslisten findet für Neuhaldensleben am Sonntag den 19. April, für Althaldensleben am Sonntag den 26. April in der Zeit von 11 bis 1 Uhr statt.

Wahllokal für den Wahlbezirk Neuhaldensleben ist Gasthof Hohenzollern, Markt 20.

Wahllokal für den Wahlbezirk Althaldensleben ist Gasthof zur Post. Die Wahlhandlung ist öffentlich. Jeder Wahlausschuß nimmt die Geschäfte des Wahlvorstandes wahr. Die zur Stimmabgabe sich meldenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstand auf Erfordern über ihre Persönlichkeit auszuweisen. Das Wahlrecht kann nur in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt werden. Die Stimmzettel dürfen keine äußeren Kennzeichen haben, auch nicht unterschrieben sein oder einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahllokals handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung mit der deutlichen Bezeichnung solcher in den Wahlvorschlägen enthaltenen Personen zu versehen, die für eine der Wahlvorschlagslisten zugelassen sind, und derart zusammenzulegen, daß die darauf enthaltenen Namen verdeckt sind. An Stelle der Aufzählung der Namen genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer des Wahlvorschlags.

Neuhaldensleben, den 12. Februar 1925.
Der Wahlausschuß für den Wahlbezirk Neuhaldensleben.
Boye, Vorsitzender. Paasche, Pohl, Beisitzer.

Althaldensleben, den 12. Februar 1925.
Der Wahlausschuß für den Wahlbezirk Althaldensleben.
Sorgenfrey, Vorsitzender. Schmelzer, Buchmann, Beisitzer.

Bekanntmachung.
Die Holzabfuhr in den Laubholzschlägen ist wieder gestattet.

Burg, den 17. Februar 1925.
Die Forstverwaltung.

Die Grundlinien der Weltgeschichte
von H. G. Wells
Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin.
Buchhandlg. Volksstimme,
Große Münzstraße 3.

Familien-Anzeigen

(Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, Todesanzeigen und Danksagungen) in der **Volksstimme** sind die billigste Mitteilungsform, weil unsre Zeitung in allen Kreisen stark verbreitet ist.

Jeder Freund unsrer Sache, jeder Gewerkschaftler und jedes Parteimitglied sollte es sich daher zur Pflicht machen, nicht nur Familien-Anzeigen, sondern auch sonstige Ankündigungen für die Volksstimme aufzugeben.

Familien-Anzeigen werden zu einem Vorzugspreis berechnet!

Verlag Volksstimme, Anzeigen-Abt.
Große Münzstraße 3 — Fernsprecher 6266.

Für die **Volksstimme** nehmen Anzeigen entgegen:

Neue Neustadt: Zigarrenhandlung Th. Müller, Lübecker Straße 98, Tel. 5159 — Richard Körner, Hohe Straße 11, 1 Treppe. **Alte Neustadt:** Georg Winter, Gastwirt, Rogätzer Straße 80, Tel. 1670.

Buckau: Zigarrenhandlung W. Porschütz, Martinstraße Nr. 19.

Wilhelmstadt: S. Hock, Papierhandlung, Annastraße Nr. 2a.

Sudenburg: Th. Eberding, Zigarrenhandlung, Halberstädter Straße 106.

Cracau-Prester: M. Bittorf (Konsumvereinslager) Genthiner Straße 16.

Südost: C. Köblitz, Zigarrenhandl., Alt-Salbke 47.

Für **Burg u. Umg.:** Ernst Asmus, Burg b. M., Mühlenstraße 18.

Für **Schönebeck u. Umg.:** Bureau des Fabrikarbeiter-Verbandes, Böttcherstraße 56, Telephon 659.

Für **Tangermünde:** Franz Kaschelnigk, Lange Straße 15, Telephon 484.

Für **Stendal:** Wilh. Schleener, Winckelmannstr 10.

Für **Gardelegen:** Wilh. Müller, Magdeburger Straße Nr. 529.

Nachruf.

Nach nur kurzer Tätigkeit in unserm Betriebe verstarb am 13. Februar unser Kollege, der Schriftsetzer

Wilhelm Heinrich

Der Verstorbene, der sich auch im Ortsverein in seinen gesunden Tagen eifrig betätigt hatte, war uns allen ein lieber Kollege, und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Magdeburg, den 17. Februar 1925.

Die Kollegen der Buchdruckerei zum Gutenberg,
G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt.

Am Montag den 16. Februar, vormittags 8½ Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet an seiner Arbeitsstätte infolge Herzschlags mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Maschinenmeister

Hermann Robert

im 68. Lebensjahr. Nicht nur wir werden ihn vermissen, sondern auch alle, denen er in schwierigen Lebensfragen oft Helfer und Berater war. 452

Magdeburg, den 17. Februar 1925.

Witwe **Hedwig Robert** geb. Eberhardt,
Hermann Robert und Frau Helene geb. Wagenführ,
Wilh. Thieme und Frau Elisabeth geb. Robert (Berlin),
Fritz Kloß und Frau Gertrud geb. Robert (Hannover)
und 6 Enkelkinder.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus.

Vorsicht beim Stoffkauf!

Der wilde Stoffhandel, betrieben durch **berufsfremde** Personen, Hausierer unbekannten Namens, die nie zur Verantwortung gezogen werden können, **überschwemmt das Land mit minderwertigen Stoffen,** die zum größten Teile nicht die Verarbeitung wert sind.

Diese Waren werden in der Hauptsache aus **Kunstwolle** (wiederverarbeitete alte Kleidungsstücke) von eigens für den Hausierhandel arbeitenden Fabriken hergestellt. Hausiergroßhändler hetzen ganze Trupps von Unterhausierern auf das gutgläubige Publikum los oder wandern mit ihren Lagern unter großen Transport-, Miet- und sonstigen Spesen von Ort zu Ort, **um ihren Schund an den Mann zu bringen.**

Die Schwierigkeit für einen Nichtfachmann, Stoffe richtig beurteilen zu können, wird allzuoft **gewissenlos ausgenutzt, und das schwer verdiente Geld ist dahin.**

Weisen Sie minderwertige Ware von geringer Haltbarkeit zurück, die **nur durch Leim und gute Appretur bestechendes Aussehen** erhielt. Schon unter dem Bügeleisen haucht sie ihre Schönheit aus, und zeigt ihr wahres Gesicht. — Lassen Sie sich nicht durch schwindelhafte Erzählungen des Hausierers, wie: „er brauche nötig Geld" oder „eine Fabrik sei im Konkurs" oder „der Onkel hätte selbst eine Fabrik" täuschen. **Es ist alles Humbug!** Unterstützen Sie keine Hausierer, Schieber und Steuerdrückeberger, die den **reellen Handel und das Handwerk schädigen.**

Kaufen Sie gute Friedenswaren zu **normalen Preisen, mit denen heute wieder der Schneidermeister vom leistungsfähigen Großhandel beliefert wird** oder wenden Sie sich **vor dem Kauf** an bekannte **ortsansässige Meister,** die den Wunsch und die Befähigung haben, Sie **sachgemäß zu beraten,** damit Sie den Kauf, wenn Sie das Kleidungsstück längere Zeit tragen wollen, **nicht später zu bereuen haben.**

Im Interesse des kaufenden Publikums ist diese Aufklärung nötig. Möge sie beherzigt werden!

Die Schneider-Zwangsinnung zu Magdeburg.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Unsre Spezialität:
Korrekt sitzende **Augengläser**
Brillen und Klemmer
F. Kroenings Söhne
Breiter Weg Nr. 209/10
Lieferant der Krankenkassen.

Stoffahnen
mit 1 Meter Stab und Spitze
Stück 1.00 Mark
solange der Vorrat reicht, und alle andern Fahnen.
Einkaufszentrale des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Jakobstraße 49.

Papier-Fähnchen
schwarz-rot-gold
Stück 3 Pf., 20 Stück 50 Pf.
Stück 6 Pf., 10 Stück 50 Pf.
Stück 10 Pf., 10 Stück 90 Pf.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Franz Buthge, Halberstädter Str. 30c.

„Saure Gurke ist auch Kompott!"
Ja, Kompott der kleinen Leute.
Teuer darf sie nicht sein — aber gut!
Fragen Sie nach 386
Huthschen Gurken, Sauerkraut, Zwiebeln usw.
Gottfried Huth u. Sohn.

Sprechmasch.-Reparaturen Apparate
von 30.00 Mark an
Teilzahlung gestattet.
Müller, Apfelstraße 6.
Tel. Nebenanschl. 3145.

Stellenangebote
haben den besten Erfolg in der
Volksstimme

Manschester-Samte
zu Schulanzügen, Breeches-Hosen in Riesenauswahl, äußerst preiswert, von 3.50 bis 7.50 à Meter
2977
G. Gehse
Johannisfahrtstr. Nr. 13/14, neben d. Wilhelm-Theater

Donnerstag :: Freitag :: Sonnabend :: Montag

4 extra billige Tage 4
in meinem
Spezial-Konfektionsgeschäft

Es kommen während dieser Tage zum Verkauf

Kleider Wollene Kleider in Popeline, Serge, Rips, Gabardine, Velours de laine usw., moderne Machart in nur besten Qualitäten . . . Preislagen jetzt 45.00 bis **15.75**

Mäntel halbschwer, für Frühjahr, in Velours de laine, Tuch, Covercoats usw. Preislagen jetzt 9.50 bis **13.75**

Kinder-Kleider Wolle in Popeline, Serge, Cheviot, in den Größen 60 bis 90, in viel. Farben und eleganten Ausführungen Preislagen jetzt 25.00 bis **5.95**

Kasaks • Röcke • Blusen

enorm billig

Sie finden bei den zum Verkauf gestellten Kleidern, Mänteln usw. bestimmt etwas für jeden Zweck.

Die Preise sind zum Teil regulär doppelt so hoch

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Durchgehend geöffnet von ½9 bis 7 Uhr.

Rudolf Broelje
Jakobstraße, Ecke Peterstraße.

„Nein, ich soll für Mutti das neue Ullstein-Mode-Album mitbringen!"

3 neue Ullstein-Mode-Alben sind erschienen! „Damenmoden", Jugend- und Kinderkleidung", „Das große Ullstein-Album" (das alles vereinigt). Zu haben bei

H. LUBLIN

Kultur und Alkohol.

Die deutsche Kulturgeschichte wird die Reichstagssitzung des 17. Februar 1925 vermutlich einmal als einen bedeutsamen Tag verzeichnen. Zum erstenmal ist im Deutschen Reichstag in einer bewegten Debatte stundenlang das soziale Problem der Alkoholfrage eindringlich und ernst erörtert worden. Zeitweise nahm das Haus beinahe den Charakter eines großen Tages an, so stark war der Besuch und so lebhaft die Anteilnahme der Abgeordneten. Für und wider den Alkohol wurde heiß gestritten.

Den Anlaß gab ein Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Reichstag wolle die Reichsregierung ersuchen, den Entwurf eines Schankstättengesetzentwurfs wieder vorzulegen. Gegenüber unsinnigen Behauptungen, daß es sich um eine Sozialisierung des Gastwirtsgewerbes oder um eine Trockenlegung Deutschlands handle, braucht man nur darauf zu verweisen, daß der Gesetzentwurf im Jahre 1923 von dem deutschvolksparteilichen Reichswirtschaftsminister Becker (Hessen) dem Reichstag vorgelegt worden war, einem Manne, der weder Sozialist noch Abstinenz-Fanatiker ist. Inzwischen freilich hat, wie der gesamte Kapitalismus, so auch das Alkoholkapital und mit ihm

die kulturelle Reaktion,

bedeutend verstärkten Einfluß gewonnen. Heute stimmte die Deutsche Volkspartei mit ihrem ehemaligen Minister Becker gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Der Abgeordnete Sollmann als Berichterstatter wies darauf hin, daß der Bevölkerungspolitische Ausschuß mit großer Mehrheit den sozialdemokratischen Antrag zur Annahme empfehle. Die Mehrheit des Ausschusses habe auch eine stärkere Initiative der Reichsregierung gewünscht. Heiterkeit erregte die Schlußbemerkung Sollmanns, daß der Kampf für und wider den Alkohol auf beiden Seiten einen Rausch der Begeisterung hervorgerufen habe.

Viel unfreiwillige Komik entwickelten die Vertreter der Wirtschaftspartei, Strauß und Nolte und der Bayrische Volksparteiler Schirmer, dem später die demokratische Abgeordnete Frau Lüders sagte, daß er von allen Bierreden, die an diesem Tage gehört worden seien, zweifellos die kompletteste gehalten habe.

Die ernste Beachtung, die die Alkoholfrage verdiente, trug der sozialdemokratische Abgeordnete Moses in die Aussprache. Er, der als Arzt den Alkoholismus als Volkskrankheit noch vor die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten stellt, hielt eine packende Begründungsrede für unsern alkoholgegnerischen Antrag. Als Arzt müsse er sagen, daß die ganze Wissenschaft die Schädlichkeit des Alkohols beweise. Es handle sich hier nicht um die Bekämpfung eines Lasters, sondern um den gesundheitlichen Wiederaufbau des Volkes. Von der Drohung des Alkohol-Kapitals, die Männer und Frauen politisch zu boykottieren, die gegen den Alkohol arbeiten, werde sich die sozialdemokratische Fraktion nicht abhalten lassen. Niemand von uns wolle Deutschland trockenlegen. Es handle sich nur um die

Reform des Schankstättenwesens

und um das Recht der Mehrheit jeder Gemeinde, die Zahl und die Art ihrer Schankstätten selbst zu bestimmen.

Eindrucksvoll sprachen auch der Kommunist Stöcker und der Deutschnationale Professor Straßmann, der im Gegensatz zu dem größten Teile seiner Fraktion die Machenschaften des Alkoholkapitals, namentlich den Einfluß auf die Presse, in kräftigen Worten aufdeckte.

In Frau Lüders und Frau Luise Schröder kam der Protest der Frauenwelt gegen das Trinkerelend und die Verwüstung des Familienlebens durch den Alkoholismus zum Ausdruck. Immer mehr gewann die Aussprache an Bedeutung. Schließlich war das Haus dicht gefüllt, und es drängten sich Abgeordnete aller Parteien um die Rednertribüne. Dabei war manche bemerkenswerte Beobachtung zu machen. So, wenn der bekannte Rittergutsbesitzer und deutschnationale Stahlhelmführer Walter Stubendorff sich in erregten Zwischenrufen lebhaft für den Alkohol einsetzte.

Wir glauben schon, daß der Stahlhelm-Patriotismus ohne genügendes Einheizen sehr bald nachlassen würde. —

* * *

Sitzungsbericht.

Präsident Löbe eröffnet die Mittwoch-Sitzung des Reichstags um 2.20 Uhr und teilt mit, daß für den Abg. Höfle der Abg. Huke (Ztr.) für den Wahlkreis 12 (Thüringen) neu in den Reichstag eingetreten ist.

Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände wird dem Haushaltsausschuß überwiesen. In dritter Beratung angenommen wird der Gesetzentwurf über die Todeserklärung Kriegsverschollener. Der Gesetzentwurf tritt am 1. März d. J. in Kraft.

Es folgt die Beratung des Antrag Müller (Franken, Soz.) auf Vorlegung des Entwurfs eines Schankstättengesetzes.

Abg. **Sollmann** (Soz.) berichtet über die Verhandlungen im Bevölkerungsausschuß. Der Antrag war dort sehr umstritten. Auf der einen Seite wurde befürchtet, daß die Freiheit des Gastwirtsgewerbes beschränkt werden könnte, die Alkoholfrage könne nur durch Erziehung bekämpft werden. Die andre Seite wies auf den steigenden Alkoholkonsum hin, demgegenüber eine gesteigerte Aktivität notwendig sei. Es sei kein Schlag gegen das Gastwirtsgewerbe beabsichtigt, nur die minderwertigen Elemente sollen daraus entfernt werden. Ein Redner habe darauf hingewiesen, daß der Gastwirt oft mehr Einfluß habe als der Geistliche oder der Lehrer. Erziehung und Gesetz müßten zusammenarbeiten, um den Alkoholismus einzudämmen.

Von mehreren Ausschußmitgliedern sei die mangelnde Initiative der Regierung getadelt worden. Von beiden Seiten sei es im Ausschuß zu sehr temperamentvollen Ausführungen gekommen. Beide Seiten hätten sich förmlich in einen Rausch der Begeisterung versetzt. (Heiterkeit.)

Abg. **Strauß** (Wirtsch. Vgg.) erklärt, seine Partei könne die Notwendigkeit eines Schankstättengesetzes nicht anerkennen. Zwingende Gründe für eine weitere Verschärfung der Gesetzgebung für das Gastwirtsgewerbe seien nicht vorhanden.

Inzwischen ist ein deutschnationaler Antrag Strathmann und Graf Westarp eingegangen, der für den Fall der Ablehnung des Ausschußantrags schleunigst einen Gesetzentwurf zum Schutze der Jugend gegen die Gefahr des Alkoholismus und zur Verbesserung des Schankkonzessionswesens unter Ablehnung der Trockenlegung Deutschlands fordert.

Abg. **Strathmann** (dt.-natl.) erklärt, der Antrag diene nur dem Zweck, endlich Ordnung in das Gastwirtsgewerbe zu bringen.

Abg. **Bickes** (Dt. Vp.) unterstützt die Bestrebungen gegen den Alkoholmißbrauch und begrüßt, daß endlich mit der Entschuldigung von Straftaten durch Trunkenheit Schluß gemacht werde.

Abg. **Stoecker** (Komm.) erklärt, die Kommunistische Partei führe den Kampf gegen den Alkoholismus in erster Linie als Kampf gegen den Kapitalismus.

Abg. **Nolte** (Wirtsch. Vgg.) betont, daß mäßiger Alkoholgenuß versöhnend wirke und Gegensätze ausgleiche. (Große Heiterkeit und Rufe: Also her damit in den Reichstag!)

Abg. Dr. **Moses** (Soz.):

Im Jahre 1922 hatten wir eine Resolution vorgelegt, in der die Regierung aufgefordert wurde, wissenschaftliches, statistisches Material über die Wirkung der Alkoholgesetzgebung der Vereinigten Staaten in einer Denkschrift vorzulegen. Der Abg. Leidig hatte es damals erreicht, daß diese Entschließung abgelehnt wurde. Ich stehe hier nicht als Abstinent, ich will mich durchaus nicht trocken legen lassen. (Heiterkeit.) Es handelt sich auch nicht darum, wie der Abg. Strauß behauptete, daß der Alkoholismus in der Revolution eine besondere Rolle gespielt hat. In einer Versammlung von Brauinteressenten hat der Syndikus Dr. Kuhla gerade das Gegenteil behauptet. Er meinte, daß die Brauindustrie eine politische Mission zu erfüllen und für die Beruhigung der Oeffentlichkeit zu sorgen habe. Hätten wir schon 1918, so rief er aus, 40prozentiges Bier gehabt, dann wäre die Revolution nicht gekommen. (Stürm. Heiterkeit.) Es wäre gut, wenn man diese Ausführungen dem Untersuchungsausschuß übergibt, damit er sie als wissenschaftliches Material für die Dolchstoßlegende verwerten kann.

Was hier aus Norwegen oder aus Amerika vorgetragen worden ist, das war tendenziös. Mit Wissenschaft hat das nichts zu tun. Der Abg. Strauß hat sich auf den evangelischen Kirchenrat von 1912 berufen. Nun muß ich als Moses aufstehen, um den evangelischen Kirchenrat in Schutz zu nehmen. (Stürmische Heiterkeit.) Dieser hat nämlich im Jahre 1925 eine Resolution angenommen, wonach in einem Schreiben an den Reichskanzler die dringende Bitte gerichtet wird, unverzüglich

ein Schankstättengesetz einzubringen.

(Hört, hört!) Aehnlich steht es mit den Behauptungen über die Wirkung der Alkoholgesetzgebung in Norwegen. Wenn durch sie erreicht worden sein soll, daß dort jetzt mehr als früher getrunken wird, dann müßten die Alkoholinteressenten erst recht für die Einführung der Alkoholgesetzgebung auch bei uns sein. (Sehr richtig!)

Es handelt sich nicht allein um die Bekämpfung eines Lasters, sondern um die Beseitigung von Zuständen, die dem gesundheitlichen Aufbau unsers Volkes entgegenwirken. Wenn durch den Aderlaß des Krieges die Volksgesundheit so zusammengebrochen ist, wie wir es erlebt haben, so müssen mit größter Energie die bevölkerungspolitischen Fragen gelöst werden. Wir wollen nicht das Gastwirtsgewerbe vernichten, sondern dessen ehrbare Elemente von den Personen befreien, die die Grundlage unsrer Aufbauarbeit zu zerstören drohen. Das ist der Sinn unsers Antrags.

Der Redner erinnert an ein Schreiben des früheren Reichskanzlers Cuno an die Landesregierungen, in der es als eine Herausforderung aller Notleidenden wie aller anständigen Kreise bezeichnet wird, daß noch

Schlemmerei und Alkoholmißbrauch getrieben

wird. Wenn der Staat als sittlicher Begriff sich nicht selbst aufgeben wolle, so müsse er endlich zur Tat schreiten. Eine solche Tat fordern wir. Sie soll nicht dazu führen, daß das ehrbare Gastwirtsgewerbe geschädigt wird. Aber den katastrophalen Auswüchsen des Alkoholismus muß endlich entgegengetreten werden.

Der Redner verliest eine Entschließung der Alkoholinteressenten, die sich gegen die angeblichen Ausschreitungen der Abstinenten richtet. Es wird dort behauptet, daß eine kleine Anzahl körperlicher und geistiger Ruinen ein 60-Millionen-Volk vergewaltigen wolle. Man sei fest entschlossen, den politischen Parteien, die diese Bestrebungen der Abstinenten nicht abwehren, die Unterstützung zu versagen.

Etwas Unsinnigeres kann man sich nicht vorstellen. Es gehört schon eine besondere Kühnheit dazu, um diejenigen Männer und Frauen, die es als ihre Lebensaufgabe betrachten, das Volk von den Schäden des Alkohols zu bewahren, in dieser Weise zu beschimpfen. Von den großen Volkskrankheiten, die so unendlichen Schaden anrichten, müßte der Alkoholismus an erster Stelle genannt werden. Nicht wir, die wir den Alkoholismus bekämpfen, sondern

der Alkoholismus vergewaltigt das Volk.

Er läßt das Volk nicht zur Gesundung kommen. Der Abgeordnete Strathmann hat hier berichtet, daß es ihm nicht gelungen sei, einen Artikel über die Alkoholgesetzgebung in Amerika in zwei Berliner großen Blättern unterzubringen. Aehnlich ist es den berühmten Münchner Gelehrten Kraepelin ergangen. Auch ihm gelang es nicht, einen Artikel über den Einfluß des Alkoholismus auf die Gesundheit in der Münchner Presse zum Abdruck zu bringen. Wenn hier behauptet wurde, daß von Professoren günstige Aussagen für den Alkohol gemacht worden seien, so muß demgegenüber festgestellt werden, daß fortgesetzt unsre gesamte Wissenschaft gegen die Auswüchse des Alkoholismus zu Felde zieht.

Wir verlangen nicht die Trockenlegung Deutschlands, sondern bekämpfen die katastrophalen Folgen des Alkoholismus bei einem Volke, das einen zehnjährigen Leidensweg hinter sich hat und bei dem auch der Genuß geringen Mengen von Alkohol eine viel schlimmere Wirkung als früher hervorrufen muß. In diesem

Die Totengräber in Magdeburg.

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig läuft gegenwärtig ein Prozeß, in dem gräßliche Einzelheiten von dem, was die Kommunisten „revolutionären" Kampf nennen, ans Tageslicht kommen. Um der immer weiter fortschreitenden Ernüchterung in ihren eignen Reihen etwas Einhalt zu bieten, hielten die Kommunisten am Mittwoch eine Versammlung im „Kristallpalast" ab, die von etwa 500 Personen besucht war und in der zwei ihrer Kanonen, Höllein und Münzenberg, über „Barmat, Bauer und die Tscheka-Lügen" zu reden hatten.

Höllein lief förmlich über vor Entrüstung über den „republikanischen Sumpf", der durch die Affäre Barmat angeblich ans Tageslicht gekommen ist. Barmat hätte nie nach Deutschland kommen können, wenn er nicht durch den „Juden" Heilmann und Bauer mit Empfehlungsschreiben ausgerüstet worden wäre. Alles war eine dicke Freundschaft,

der „Jude" Barmat

lud die Sozialdemokraten nach Holland ein und „bewirtete sie in den besten Hotels mit den besten Speisen, den teuersten Likören und edelsten Weinen. Alles, sogar das Trinkgeld bezahlte er für sie".

Woher Höllein das wohl wissen mag? Hat es ihm vielleicht sein Parteigenosse Koenen verraten, der nach Holland fuhr und sich Barmat anbot, beim Transportarbeiterstreik in Amsterdam seinen Einfluß als Arbeiterführer geltend zu machen und dafür zu sorgen, daß Barmats Geschäfte nicht unter dem Streike zu leiden hatten? Er bekam bekanntlich im Anschluß an diese Sache ein „Darlehen" von 8000 Goldmark von Barmat.

Die ganze Republik stinkt, behauptete Höllein immer wieder. „Juden", „Ostjuden", „hergelaufene galizische Juden" schwirrten nur so herum im Saal, und man fargte sich verschiedentlich, ob man in einer echten Hakenkreuzversammlung sei oder in einer kommunistischen, denn die Kommunisten rühmen sich ja bekanntlich, „international" zu sein. Dieser Ton fiel selbst den Zuhörern anscheinend etwas auf, und als wieder mal so ein recht saftiger „Ostjude" durch den Saal prasselte, rief ein Kommunist dazwischen:

„Rosa Luxemburg!"

Höllein stammelte einige Sätze von Mißverständnis und leitete seine Rede auf die Millionengeschenke an die Ruhrindustriellen über. Dabei baute er folgenden schönen Satz:

Wir Kommunisten sind nicht einseitig genug (ob er das bedauerte, war aus dem Tonfall nicht ganz deutlich bemerkbar), um den Millionenbetrug zu übersehen, aber die Tatsache, daß sie (die Sozialdemokraten nämlich) sich nicht hervorwagen gegen die Milliardengeschenke, beweist, wie schlimm die Folgen der Korruption innerhalb der Sozialdemokratie sind.

Dieser eine Satz charakterisiert die ganze kommunistische Politik. Durch wen ist denn die Milliardengeschichte der Ruhrzechen an den Tag gekommen? Waren es die Kommunisten? Nein! Die Sozialdemokraten schlugen Lärm. Die kommunistischen Aasgeier aber versuchen sogar diesen Riesenbetrug am deutschen Volke nicht etwa ihren Verbündeten, den Bürgerblöcklern, sondern den verhaßten Sozialdemokraten anzuhängen. Dieser Satz, eingewickelt in völkisch-hakenkreuzlerisches Schimpfen auf die „Ostjuden" und „Galizier", der nicht etwa von irgendwem, sondern vom bedeutendsten Führer der Kommunisten, vom Reichstagsabgeordneten Höllein, gesprochen wurde, ist das genauste

Porträt aller kommunistischen Führer.

Sie können nur dann an die Spitze kommen, wenn sie aus Weiß Schwarz und aus Schwarz Weiß zu machen vermögen. Ist das noch zu überbieten: ein Verehrer Sowjetrußlands, in dem die „Ostjuden" keine kleine Rolle spielen, schimpft über die „Galizier"?

Höllein poltrierte sich selbst. Münzenberg dagegen ist klüger. Ihn muß man schon sonst ein bißchen kennen; denn auf dem Rednerpodium hängt er sich sehr geschickt einen Heiligenschein um. Man kann es begreifen, daß seine Zuhörer, die noch nie Gelegenheit hatten, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, an ihn glauben. Sie können nicht wissen, daß Münzenberg einen besondern Anzug (wörtlich zu verstehen) anzieht, wenn er in eine Arbeiterversammlung geht. Sie wissen nicht, wie Münzenberg damals, als die furchtbare Hungersnot in Rußland die ganze Welt zum mitleidvollen Geben veranlaßte, als Leiter der „Roten Hilfe" die Dollarnoten paketweise in der Hosentasche trug und nicht nur geschäftlich dauernd im Auto in Berlin herumkutschierte. Wohlgemerkt, das war zu einer Zeit, als in Deutschland die schlimmste Inflation herrschte.

Seine Zuhörer bekamen nie zu erfahren, daß der Verkünder der „Befreiung vom Sklavenjoch der Arbeit" als Vorsteher einer großen Bureauabteilung in Berlin

der tyrannischste Arbeitgeber

ist, der jeden, der nicht auf den Wink pariert, sofort auf die Straße setzt — allerdings nur, wenn er nicht „höhern" Ortes gut angeschrieben ist.

„Wir sind nicht für solche individuellen Aktionen", wie sie im Leipziger Prozeß zur Sprache kommen, sagt man in Versammlungen dann, wenn der Mordwahnsinn zum Himmel schreit. Das ist die dümmste Behauptung, die ein Kommunist aufstellen kann. Die Tatsache, daß die Kommunisten für die Diktatur sind, ergibt alles andre von selbst. Mit der Diktatur ist ganz logisch die Geheimbündelei, die schlimmste Korruption, der Fememord und der Verrat verbunden. Diese Tatsachen kann man nicht durch übersteigertes Schimpfen auf die Sozialdemokratie aus der Welt schaffen, sondern nur durch die Rückkehr zum Klassenkampf, der ein Massenkampf ist. Kämpfende Proletariermassen aber lassen sich nicht von Diktatoren gängeln, die sind nur zusammenzuhalten durch die Demokratie.

Solange die Kommunisten den umgekehrten Weg gehen muß logischerweise ihre Korruption „zum Himmel stinken", wie sich Höllein so schön auszudrücken beliebte. —

Augenblick kann auf die Wirkungen des Alkoholismus nicht näher eingegangen werden. Aber ein Beispiel sei heute angeführt: In der städtischen Heil- und Pflegeanstalt in Dresden wurden im Jahre 1908 279 Trinker behandelt, im Jahre 1912 waren es 426. Im Jahre 1917 ist die Zahl auf 16 heruntergegangen. Im Jahre 1923 aber ist die Zahl der Trinker wieder auf 260 gestiegen. (Hört, hört!) An diesen Zahlen kann man doch nicht einfach vorübergehen! In diesem Zusammenhang kann nur darauf hingewiesen werden, welche Schäden der

Alkoholismus auf Säuglings- und Kindersterblichkeit

ausübt, wie die Wirkungen in bezug auf die Geschlechtskrankheiten sind. Nur wer das nackteste Berufsinteresse vertritt, kann die Bedeutung dieser Fragen leugnen. Wir brauchen den Wiederaufbau der Wirtschaft und der Volksgesundheit. Unsre Volksgesundheit liegt so tief am Boden, daß endlich, endlich vom Reichstag mehr dafür getan werden muß. Aus diesem Grunde haben wir den Antrag eingebracht. Stimmen Sie für ihn, das ist wahrhaft nationale Arbeit. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Sparrer** (Dem.) führt aus, daß die demokratische Fraktion in ihrer Mehrheit gegen ein Schankstättengesetz sei.

Abg. Frau **Weber** (Ztr.) bedauert, daß die Sache im Reichstag vom Interessentenstandpunkt behandelt wird.

Abg. **Schirmer** (Bayr. Vp.) erklärt, daß in Bayern das Bier ein Nahrungsmittel sei. Bayern werde sich das Bier nicht nehmen lassen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Frau **Schroeder** (Soz.) erinnert daran, wie viele Familien durch Trunksucht zerrüttet seien. Die Frauen hätten das meiste Interesse am Kampfe gegen den Alkohol.

Abg. Frau **Lüders** (Dem.) tritt namens der Minderheit ihrer Fraktion für die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ein.

Der Antrag des Ausschusses, der für die Annahme des sozialdemokratischen Antrags eintritt, wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 168 Stimmen bei 16 Enthaltungen abgelehnt. Es folgt die Abstimmung über den deutschnationalen Eventualantrag, die ebenfalls namentlich ist. Der Antrag wurde mit 309 gegen 57 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. Dann wurde der Optionsvertrag mit Litauen angenommen.

Die Haushaltsberatung des Reichsverkehrsministeriums zog sich bis 11 Uhr abends hin. Alle wesentlichen Abstimmungen wurden bis zur dritten Lesung zurückgestellt. —

Die deutsche „Tscheka" vor dem Staatsgerichtshof.

Der zehnte Verhandlungstag des Tschekaprozesses brachte die Vernehmung des Angeklagten Skoblewski. Nach seinen eignen Angaben ist er russischer Staatsangehöriger. Er leugnet, irgend etwas mit Gorew, Wolf oder „Helmuth" zu tun zu haben, wie das behauptet worden ist. Von den Mitangeklagten kenne er außer Neumann nur Huke. Er sei erst am 27. Februar 1924 aus Frankreich nach Berlin gekommen und habe ursprünglich nach Rußland weiterfahren wollen. Am 24. März sei er dann bei einem zufälligen Zusammentreffen mit Huke verhaftet worden. Mit diesem sei er bekannt geworden durch den Herrn, bei dem er wohnte.

Vors.: Wer war das?

Skoblewski: Darüber gebe ich keine Auskunft. Vors.: Warum?

Skoblewski: Ich lebte dort ohne Anmeldung, weil ich keinen Ausweis hatte. Im weitern Frage- und Antwortspiel erklärt der Angeklagte dann, daß er Huke an einem Untergrundbahnhof kennengelernt habe. Dieser habe ihm einen Ausweis für den Aufenthalt in Deutschland beschaffen wollen. In Frankreich habe er sich Papiere nicht besorgen können, weil dort keine russische Botschaft gewesen sei.

Vors.: Warum haben Sie eine leere Handtasche mitgenommen, als Sie mit Huke zusammenkamen?

Skoblewski: Huke sollte sie für seine Bemühungen zu Geld machen. Auf den Einwand des Vorsitzenden, ob Huke die Tasche nicht einem Herrn Winkler geben sollte, dessen Adresse er sich im Augenblick der Verhaftung gerade notiert hatte, erklärt Skoblewski: „Die Adresse, die ich Huke zu notieren bat, war die Adresse einer mir bekannten Dame. Es handelt sich

um eine Russin namens Maria Schipowa.

Ich habe bisher bestritten, daß ich sie kenne, weil ich ihr keine Schwierigkeiten machen wollte. Doch jetzt ist sie nicht mehr in Deutschland."

Vors. (zu Huke): Ist Skoblewski, der Ihnen damals als „Alex" vorgestellt wurde, nun „Helmuth"? Angekl. Huke: Ich kenne keinen Helmuth.

Der Vorsitzende verweist dann auf das Protokoll aus der Voruntersuchung, in dem Huke angibt, daß er durch einen Adolf aus der Zentrale der Kommunisten mit Skoblewski bekannt geworden sei. Der Angeklagte Skoblewski leugnet aber ganz entschieden, irgendwie etwas mit den Verbindungsmännern zu tun gehabt zu haben, die die Beförderung von Briefen, Rundschreiben usw. durchführten. Der Angeklagte Huke bestreitet gleichfalls, daß er Verbindungsmann zwischen Helmuth und Skoblewski war. Auch von der Tötung des Rausch habe er gar nichts gewußt. Das Protokoll stelle nicht seine Aussage, sondern die des Neumann dar. Skoblewski erklärt, an der russischen Revolution schon deshalb nicht beteiligt gewesen zu sein, weil er seit 1916 als russischer Soldat in Frankreich gewesen sei. Daß er russischer General und der sogenannte „Sieger von Kronstadt" sein soll, habe er lediglich aus der Anklageschrift erfahren.

Der Angeklagte Neumann hält demgegenüber alle seine Bekundungen aufrecht und erklärt: Ein Irrtum ist nicht möglich, ich erkenne Skoblewski als Helmuth und Gorew, nach dem ich mich in der russischen Botschaft erkundigte! Wenn man mit einem Manne wochenlang täglich, dann wöchentlich zwei- bis dreimal zusammengearbeitet hat, kann man sich unmöglich in seiner Person irren. Ein Zweifel ist ausgeschlossen.

Rechtsanwalt Rosenfeld: Es ist Ihnen ein Lichtbild in der Untersuchungshaft unterbreitet worden?

Neumann: Jawohl, ich habe Skoblewski sofort wiedererkannt.

Rechtsanwalt Marchner: „Es ist von einem Winkler die Rede, bei dem die Dame gewohnt haben soll. Dieser ist mit dem Waffenaufkäufer Winkler alias Pfaff nicht identisch."

Die Verteidiger beantragen Gerichtsbeschluß zu fassen, den Winkler zu laden. Das wird abgelehnt, da der Gerichtshof die Ladung vorläufig noch nicht für notwendig erachtet. Die Verteidiger beantragen ferner einige Aussagen des Skoblewski über seine Verhandlung während der Haft zu Protokoll zu nehmen. Das wird ebenfalls abgelehnt. Bei der weitern Aussage des Skoblewski hat sich herausgestellt, daß noch ein zweiter Helmuth existierte, der Kassierer in der militärischen Leitung in Südwest war und mehrmals größere Sendungen in Dollars von Neumann erhalten haben soll. Das gibt Neumann zu.

Die Verteidigung beantragt festzustellen, ob Skoblewski wirklich Mechaniker sei. Der Angeklagte wolle auch seinerseits dazu beitragen, um festzustellen, daß er mit dem Helmuth nicht identisch ist.

Nach einer kurzen Pause wird der Angeklagte Poege vernommen. Er schildert ausführlich seinen Lebenslauf. U. a. gibt er an, daß er 1919

in der Brigade Ehrhardt gewesen

sei. Später sei er freiwillig zur Reichsmarine gegangen.

Niedner: Sie wollen am 10. Oktober 1923 bei der Kommunistischen Partei als Kontrollkommissar angestellt worden sein? — Poege beginnt wieder sehr ausführlich über sein Leben vor Eintritt in die Kommunistische Partei zu sprechen.

Niedner: Fassen Sie sich kurz; hier ist keine politische Versammlung.

Poege erzählt dann seine Motive, die ihn zum Eintritt in die Kommunistische Partei bewegten, wobei er Ludendorff als gesetzlich geschützten Massenmörder bezeichnet. Niedner erteilt ihm hierfür eine ernsthafte Rüge. Nach Rücksprache mit seinem Verteidiger sagt er folgendes aus: Ich ging seinerzeit zur Brigade Ehrhardt, um die Freiwilligen aufzuklären. Auf Wunsch wurde ich dann zum Personalamt nach Wilhelmshaven versetzt, wo ich als Ordonnanz verwendet wurde. Als man aber hinter mein Treiben kam, ging ich von dort weg und begab mich zur Minensuch-Abteilung der Reichsmarine. Da ich mich aber nicht 12 Jahre verpflichten wollte, begab ich mich wieder nach Leipzig und trat in die Kommunistische Partei ein.

Er schildert dann sein Zusammentreffen mit Böttcher und Brandler, von welchen er nach Weimar zu dem damaligen Minister Neubauer geschickt wurde. Später ist er von Neumann nach Berlin berufen und in die Gruppe zur Kontrolle der Partei und Bewachung der Spitzel eingereiht worden, womit die

Terrorgruppe

gemeint ist. Er berichtet dann über die Bewachung des Reichswehrministeriums. Neumann habe ihm gesagt, er wolle den Seeckt erschießen. Die Sache will er aber nicht ernst gemeint haben, da er sie als ein Hirngespinst des Neumann ansah. Er erwähnt wiederum den Zettel, durch den der Mord an Seeckt den Fascisten zugeschoben werden sollte. Der Zettel war schwarz-weißrot umrandet.

Niedner: Sie wollen doch Waffen bei sich getragen haben?

Poege: Ich habe das als Dekoration angesehen. — Der Senatspräsident macht dem Angeklagten Poege den Vorwurf, daß er in der Voruntersuchung ganz anders ausgesagt hätte als jetzt in der Hauptverhandlung.

Poege äußert sich dazu wie folgt: Durch verschiedene Verhältnisse hatte ich das Vertrauen zur Partei verloren. Meine Aussagen geschahen nur unter dem Drucke der mittelalterlichen Verhältnisse während meiner Untersuchungshaft.

Bei der weitern Vernehmung kommt es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Poege und Dr. Goldstein, dem Verteidiger Neumanns. Poege will von Dr. Goldstein zu manchen Aussagen beeinflußt worden sein.

Von der Polizei soll ihm versprochen worden sein, wenn er seine Aussagen vor Gericht aufrechterhält, würde er nach zwei Jahren von der Polizei angestellt.

Rechtsanwalt Wolff stellt den Antrag, daß Rechtsanwalt Dr. Goldstein während der Vernehmung Poeges die Verteidigung niederlege, und verlangt, daß Goldstein in der Sache Poege als Zeuge vernommen wird. — Darauf tritt eine einstündige Pause ein.

Nach der Pause wird Rechtsanwalt Goldstein als Zeuge vernommen, der über seinen Besuch bei Poege im Untersuchungsgefängnis in Stuttgart berichtet, wobei ihm Poege über die dortigen Vorgänge sowie über die Beeinflussung der Polizei in bezug auf seine Aussagen in der Voruntersuchung Mitteilung gemacht hatte. Er persönlich habe ihn jedoch nicht zu seiner Aussage beeinflußt.

Anschließend wird in der Vernehmung des Poege fortgefahren, wobei der Fall Seeckt noch einmal erörtert wird. Der Vorsitzende verliest noch einmal die gesamte Aussage des Poege. Bei der Erwähnung des Verpflichtungsschreibens kommt es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Parteien, da Neumann behauptet, dasselbe hätte auf die Partei gelautet, während Poege jedoch das Gegenteil aussagt. Die Verhandlung wird schließlich auf Freitag vertagt. —

Nachrichten aus der Provinz.

Stadtkreis Burg.

Der Widerspenstigen Zähmung. Nach der Aufgeregtheit der Kommunisten in der abgebrochenen Sitzung scheint die Besinnung eingekehrt zu sein. Die Fortsetzung konnte ohne die unsinnigen Störungen erfolgen. Genosse Fissel ging auf die Ursachen der Wirtschaftskrisen ein. Er bedauerte die geringe Kenntnis weiter Kreise der Arbeiterschaft über diese Fragen und führte sie auf den schlechten Besuch der Gewerkschaftsversammlungen zurück. Durch die herrschende Unkenntnis sind die Opfer der Krisen nur zu leicht geneigt, die Gewerkschaften für die Uebel des privatkapitalistischen Systems verantwortlich zu machen. Von gewisser Seite wird dann die Not der Arbeitslosen dazu benutzt, in gewissenloser Weise gegen die verantwortlichen Personen zu hetzen. Traurig ist die Spaltung der Arbeiterschaft, die zur Freude der Kapitalisten sich gegenseitig bekämpft. Aufklärung und gegenseitige Unterstützung allein kann eine Besserung herbeiführen. An der Aussprache beteiligten sich Matern, Härlein, Lange, Schüßler, Loscher und Ruske. Wenn nach dem Ausspruch des Kommunisten Schüßler diese ihre einzige Aufgabe darin sehen, gegen alles zu hetzen, was nicht nach den kommunistischen Parolen geschieht, so wird dadurch den Arbeitslosen nicht geholfen. Außerdem produzierte sich dieser Kommunist wieder als Verdrehungskünstler. Die Erwerbslosen werden sich sagen, daß der einzige Weg der Abhilfe ihrer Not der Vorschlag des Vorstandes war. Dieser stellte an die Stadt den Antrag, durch Neubau von Wohnhäusern Arbeitsgelegenheit in größerm Umfang zu schaffen. Eine ganz besondere Art ist der Kommunist Loscher. Gebrauchte er doch bei Bekanntgabe der aufgestellten Forderungen die Wendung „es kommt noch verrückter!" Wir haben dieser Charakterisierung nichts hinzuzufügen. Bedauern müssen wir aber, daß die Erwerbslosen sich solche Vertreter gefallen lassen. —

Straßenreinigung. Auf die Polizeiverordnung über die Straßenreinigung im Inseratenteil machen wir besonders aufmerksam. —

Kreis Jerichow 1.

Die Bürgermeisterwahl in Gommern.

In der Stadtverordneten-Sitzung, welche sehr stark von Zuhörern besucht war, wurde die Ordnung für die Erhebung einer Biersteuer mit Wirkung vom 1. April 1925 beschlossen.

Der Höhepunkt der Sitzung war die Bürgermeisterwahl. In Nr. 19 vom 14. Februar des „Gommerner Anzeigers" wurde der sozialdemokratische Bewerber, Genosse Lerche, in der schamlosesten Weise angegriffen. In der Sitzung wollte der Stadtverordnete Rektor Hübner in längerer Rede die Zuhörer für die Sonderinteressen des Bürgerblocks einfangen. Im Schulmamstion legte er die „Grundsätze" seiner Fraktion dar und wollte sich so recht als Anwalt der ganzen Stadtverordneten-Versammlung aufspielen. Die ganze Rede war „viel Geschrei und wenig Wolle". Wenn die Ordnungsblockmänner es wirklich so ehrlich meinen, wie es ihr Hübner darstellte, dann müßten sie sich wie der Zöllner vor die Brust schlagen und sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Die Bürgerlichen priesen die gute alte Zeit. Dazu nannte der Stadtverordnete Franke (Soz.) den Namen Henning. Wenn ein Sozialdemokrat gemaßt werden soll, dann ist das Geschrei groß. Genosse Hensel sagte dem Stadtverordneten Hübner zum Ergötzen der Zuhörer ordentlich die Wahrheit. Die Rede Hübners war das Spiegelbild des „Eingesandts" im „Gommerner Anzeiger", wo man versucht hat, andre Personen, die den „Ordnungsmännern" nicht genehm sind, herunterzureißen. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß der Verfasser des „Eingesandts" der Rektor Hübner selbst war. Das zeigt, wie nötig es war, daß Hübner von dem Posten eines Jugendausschußvorsitzenden entfernt wurde. Stadtv. Hensel (Soz.) wies im Namen seiner Freunde den Versuch Hübners zurück, sich als Vormund und Anwalt der sozialdemokratischen Fraktion aufzuspielen und erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion im Interesse aller Einwohner Gommerns den richtigen Mann an die richtige Stelle setzen werde. Man sah es dem Stadtverordneten Hübner an, daß ihn die Wahrheiten nervös gemacht haben.

Bei der Wahl des Bürgermeisters erhielt Beigeordneter Genosse Lerche (Gommern) acht Stimmen und der Bureauinspektor Hahn (Berlin) sechs Stimmen. Somit ist Genosse Lerche zum Bürgermeister der Stadt Gommern gewählt. Der Ordnungsblock hatte sich aber schon auf diesen Ausgang vorbereitet und legte ein Protestschreiben gegen die Wahl vor. Es wurde abgelehnt, darüber zu verhandeln. Der Kommunist mußte auf Befehl eine von der Zentrale geschriebene Resolution verlesen, daß er für keinen Sozialdemokraten stimmen könne und sich der Stimme enthalte.

Der Ordnungsblock wird wohl über die Wahl eines Sozialdemokraten wild werden. Aber das soll uns als Sozialdemokraten nicht hindern, bestrebt zu sein, mit Hilfe des neuen Bürgermeisters zu erreichen, daß vor allem mehr Industrie nach Gommern kommt, damit die Löhne steigen und alle Arbeiter Brot haben, und auch die andern Bevölkerungsschichten, Handwerker, Gewerbetreibende, dadurch verdienen. Auf die „gute alte Zeit" unter Henning werden wir noch zurückkommen. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Kolbitz. Auf zur Gemeindewahl! Am Sonnabend den 21. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung statt. Die Gemeindewahl die am 22. Februar stattfindet, soll besprochen werden. Wähler und Wählerinnen, alle Einwohner, erscheint in Massen zu dieser Versammlung. Alle Reichsbannerkameraden und alle andern Personen, die am 22. Februar nach Magdeburg zum Bundesfest des Reichsbanners fahren, müssen Sonntag pünktlich um 9 Uhr im Wahllokal anwesend sein, um ihr Wahlrecht auszuüben. Das Auto nach Magdeburg steht bereit, und fährt dann sofort ab, wenn jeder Republikaner gewählt hat. Ihr Wähler von Kolbitz stimmt am Sonntag für die Liste Braumann und laßt euch nicht beeinflussen durch die Aufstellung der bürgerlichen Liste. Zur Wählerversammlung am Sonnabend werden Reichstagsabgeordneter Silberschmidt und Parteisekretär Bennick sprechen. Die Wahl beginnt morgens 9 Uhr und endet abends um 6 Uhr. —

Neuhaldensleben. Ein Fahrraddieb gefaßt. Endlich ist es gelungen, einen Fahrradmarder zu erwischen. Der 20jährige Arbeiter Ewald H., Althaldensleben, wurde als solcher ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. H. hat beim Bierverleger Meier ein Herrenfahrrad, der Ehefrau Müller, dem Fräulein Riemann je ein Damenfahrrad entwendet. Zwei von den Fahrrädern waren bereits verkauft, und bei dem Versuch, auch das dritte Rad umzusetzen, ereilte ihn sein Schicksal. — Schutz den Obstbaumanlagen. Der Landrat erläßt eine Verordnung, wonach die Eigentümer, Nutznießer und Verwalter von Gärten, Obstanlagen und Baumschulen verpflichtet sind, den von der Ortspolizeibehörde anzuordnenden Maßregeln zur Vertilgung der Blutlaus sowie sämtlicher andrer Schädlinge und Krankheiten an Obstgehölzen und Gemüsepflanzen nachzukommen. — Bildungsvortrag über „Verfassungsfragen". Der Vortrag des Genossen Karstädt findet heute abend pünktlich 7 Uhr in der Mittelschule, 1. Knabenklasse, statt. Kein Teilnehmer darf fehlen. Neue Teilnehmer können noch zu diesen Vorträgen erscheinen. —

Wolmirstedt. Das Gewerkschaftskartell hielt am Sonnabend eine Sitzung ab. Die Abrechnung des letzten Vergnügens ergab einen Ueberschuß von 10,60 Mark. Am Freitag den 13. März wird ein Vortrag in „Stadt Prag" über die „Kranken- und Invalidenversicherung" gehalten. Weiter soll in nächster Zeit ein Vortrag über „Sozialpolitik" von einem bekannten Gewerkschaftsführer stattfinden. Kollege Ettler erstattete Bericht über die Eingabe an den Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts und seine Auswirkung. —

Kreis Wanzleben.

Streiflichter.

In Domersleben fanden in letzter Zeit im Lömpeschen Betrieb die Betriebsratswahlen statt. In früheren Jahren ist in diesem Betrieb immer nur eine Vorschlagsliste eingereicht worden. Infolgedessen scheint ein Teil der Kollegen den Schlaf der Gerechten zu schlafen. In diesem Jahre wurden wider Erwarten zwei Vorschlagslisten beim Wahlvorstand eingereicht. Die eine von Mitgliedern des Deutschen Landarbeiterverbandes, die andre von unternehmerfreundlichen Elementen. Hinter dieser Liste steht anscheinend der Inspektor Wicke, der ein sehr eifriges Mitglied des Stahlhelms ist. Ein Teil unsrer Kollegen in diesem Betriebe hat nun die Betriebsratswahl glatt verschlafen. So konnte es kommen, daß die gelbe Liste die meisten Stimmen erhielt. Dieser Vorfall zeigt, wie es nicht gemacht werden darf. Die Kollegen müssen überall auf dem Posten sein und dafür sorgen, daß nur Leute ihres Vertrauens in den Betriebsrat gewählt werden.

Herr Max Wicke ist nicht nur eifriges Mitglied des Stahlhelms, er glaubt sich auch zu Höherem berufen. Er fühlt den Beruf in sich, das Reichsbanner und die Sozialdemokratische Partei mit Stumpf und Stiel auszurotten. Nach berühmten Muster sucht er, um diese Organisation herunterzureißen, sie für alle Vorkommnisse verantwortlich zu machen. Er scheut dabei auch nicht vor Beleidigungen zurück, für die er gegebenenfalls nicht die Verantwortung übernehmen kann. Reichsbannerkameraden werden von ihm als französische Soldaten bezeichnet. Der Einbruch in die Stationskasse des Bahnhofs Wanzleben wäre nur möglich gewesen, weil zwei Tage zuvor in Wanzleben der Reichsbannertag stattgefunden habe. Es ist ein Wunder, daß er nicht das Reichsbanner oder einzelne Kameraden des Einbruchs beschuldigt.

Solcher Unsinn wird von dem Mann verzapft. Würde er dafür zur Verantwortung gezogen, so würde dieser nationalbritische Held, wie so mancher seiner Freunde, vor Gericht eine ganz erbärmliche Figur spielen. Daß derartige Leute in dieser Weise auftreten können, liegt nur daran, daß ein großer Teil unsrer Kollegen gleichgültig zur Seite steht. Stärkt deshalb die Organisation, tretet sämtlich dem Deutschen Landarbeiter-Verband bei, dann werden solche Hetzereien von selbst unterbleiben.

Werner Ollendorf.

Kreis Kalbe.

Frohse. Parteifunktionärsitzung heute (Donnerstag) abend 8 Uhr in der „Grünen Tanne". —

Kalbe. Volksverein. Im Lokal von Heinze fand unsre Mitgliederversammlung statt. Die Vorstandswahl wurde vertagt und die Angelegenheit dem erweiterten Vorstand übergeben, damit zur nächsten Versammlung geeignete Vorschläge unterbreitet werden können. Der Wahlkassierer legte Rechnung über Einnahmen und Ausgaben bei der Wahl am 7. Dezember. Genosse Rücker erstattete Bericht von der Stadtverordneten-Versammlung. Er hob besonders den Wohnungsbau hervor und betonte, daß wir uns mit den Maßnahmen, die bisher in dieser Sache getroffen sind, nicht einverstanden erklären können. Der März ist ein Werbemonat für Partei und Presse. Es meldeten sich eine Anzahl Genossen für die Agitationsarbeit. In der ersten Hälfte des März soll eine öffentliche Versammlung stattfinden. Der Vorsitzende wies auf das Bestehen einer Zahlstelle der Freidenker für Feuerbestattung hin. — Feueralarm. Im Hause des Kaufmanns Zuckerberg war in einer Niederlage aus bisher noch unbekannter Ursache ein Feuer entstanden, das jedoch bald gelöscht werden konnte. — Der Rattenkrieg ist zu Ende. Die Polizeiverwaltung bittet, die Ergebnisse der Vertilgung auf dem Polizeibureau anzugeben, um so eine Uebersicht zu haben, inwieweit die allgemeine Rattenvertilgung von Nutzen war. —

Pömmelte. Unglücksfall oder Raubmord? Der Fuhrwerksbesitzer Friedrich Kurdum aus Barby wurde

hinter der Engelbrechtschen Mühle auf Barbyer Gebiet bewußtlos und furchtbar verletzt aufgefunden, so daß er sofort ins Krankenhaus transportiert werden mußte, wo er im Laufe des Sonnabends seinen Verletzungen erlegen ist. Ueber die Ursache dieses Unfalls zirkulieren verschiedene Gerüchte. Nach dem einen Gerücht soll er von einem Auto überfahren sein; nach dem andern soll er aus der Schoßkelle gefallen und von seinem Fuhrwerk überfahren worden sein. Wieder andre meinen, er wäre überfallen und beraubt. Es sollen eine größere Summe Geld und auch mehrere Kisten Butter fehlen. Der Verstorbene vermittelte den Warentransport zwischen Magdeburg und Barby. Er war Freitag nacht von Magdeburg gekommen und ist um 2 Uhr morgens noch in einem hiesigen Lokal gesehen worden. Bei einigen Personen ist auch schon Haussuchung gehalten worden. Was an diesen Gerüchten wahr ist, muß die Untersuchung ergeben. —

Pömmelte. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, eine Pflichtfeuerwehr zu bilden. Durch Ortsstatut werden alle Einwohner zum Feuerwehrlöschdienst verpflichtet. Die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr wird in Aussicht genommen. Nach Beratung einiger Armensachen wurde der einigen Arbeitslosen seitens des Gemeindevorstehers gewährten Unterstützung zugestimmt. Eine Grabstellenreglung, Siedlungsangelegenheiten und Zuschlagserteilung zu Ackerverpachtungen wurden noch erledigt. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Die Papierverarbeitung, die hier einen großen Umfang hat, ist zurzeit sehr gut beschäftigt. Wie es heißt, würde die Weltfirma H. C. Bestehorn, die dabei in erster Linie in Frage kommt, noch mehr Leute beschäftigen, wenn Betriebsräume und Wohnungen vorhanden wären. Die Firma gliedert jetzt den von ihr gekauften ehemaligen „Kaffeegarten" mit in ihre Betriebe ein und kann sich dadurch weiter ausdehnen. Auch die andern Papierverarbeitungsfirmen sind gut beschäftigt. Die dadurch geschaffene Arbeitsgelegenheit ist nur vorzugsweise für Arbeiterinnen. —

Altmark.

Die Agitationskonferenzen.

Für die Kreise Stendal und Osterburg fanden am Sonntag wichtige Konferenzen statt. Die für den Kreis Osterburg war besser besucht als die des Stadt- und Landkreises Stendal. Wenn eine Ortsgruppe von der Bedeutung wie Tangerhütte es nicht für notwendig hält, auf der Konferenz vertreten zu sein, dann zeugt das von wenig Pflichtgefühl. Auch die Stendaler Funktionäre waren spärlich vertreten, was ebenfalls gerügt werden muß.

Unsre Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) hielt in Stendal das Referat über „Die politische Lage" und in Osterburg sprach unser Reichstagsabgeordneter Genosse Bader (Magdeburg). Unsre Funktionäre bekamen Kenntnis von dem aufgebauschten Inhalt der reaktionären Hetze gegen führende Männer in der Sozialdemokratie. Der Zweck der Schlammflut ist, die Sozialdemokratie so zu schädigen und zu verleumden, daß bis zur Reichspräsidentenwahl im Mai der Reaktion das höchste Amt in der Republik zufällt. Dann wollen die Reaktionäre die große Massenbelastung durch den Zollwucher einführen.

Die Konferenzteilnehmer haben eine Fülle von Material von den Referenten entgegengenommen und werden es gegen die Verleumder unsrer Partei verwenden. Genosse Fabian (Magdeburg) sprach über „Die Bedeutung unsrer Parteipresse". Es lesen immer noch Volksgenossen, die nach Stand und Beruf zum Proletariat gehören, die reaktionäre Presse. Tatkräftige Werbearbeit für die „Volksstimme" muß jetzt einsetzen.

Parteisekretär Genosse Müller besprach die Organisierung der Werbearbeit im März und ermahnte eindringlichst, die Weisungen der Organisationsleitung auch tatkräftig durchzuführen. Zur Nachahmung empfahl er die bereits erfolgreiche Werbearbeit in Seehausen und Tangermünde. Er ermahnte ganz besonders die Gewerkschaftsfunktionäre, selbst erst einmal alle Parteimitglieder und Leser der „Volksstimme" zu werden und dann auch im Kreise ihrer Kollegen zu werben. Nach eingehender Aussprache und Erledigung geschäftlicher Mitteilungen wurden die Konferenzen in Stendal vom Genossen Hallmann, in Osterburg vom Genossen Gose mit einem Appell zum festen Zusammenhalt geschlossen. Parteigenossen laßt es Wirklichkeit werden, was für die Agitation auf den Konferenzen beschlossen wurde und der Erfolg ist sicher. Den Parteiortsgruppen zur Kenntnis, daß von nun an das Eintrittsgeld für Frauen nur 25 Pfg. beträgt.

*

Stendal. Der Mieterschutzverein hält morgen (Freitag) abend 8 Uhr bei Oeter, Karlstraße, seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Referat über den drohenden Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und des Mieterschutzes; Rechnungslegung und Vorstandswahl wird ebenfalls erfolgen. — Das Altersheim kommt nach Stendal. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde über den Bau eines Altersheims gesprochen und ein Platz an der Osterburger Straße (Proviantamt) zur Verfügung gestellt. Die Stadt Tangermünde beanspruchte als größte Stadt des Landkreises das Altersheim. Jetzt hat der Kreisausschuß nunmehr beschlossen, unter der Voraussetzung, daß der Platz unentgeltlich von der Stadt zur Verfügung gestellt wird, das Altersheim in Stendal erbauen zu lassen. — Arbeiterjugend. Der am Freitag geplante Vortrag über sexuelle Fragen muß ausfallen und wird erst am Dienstag den 24. Februar stattfinden; trotzdem ist Heimabend. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Freitag den 27. Februar bei Oeter, Karlstraße, ein Filmvortrag über die Kinderfreundearbeit vom Genossen Philippson (Magdeburg) gehalten wird. — Der Allgemeine Bildungsverein veranstaltet am Mittwoch den 25. Februar im „Schwarzen Adler" einen Lustspielabend durch die Künstler des Mitteldeutschen Landestheaters (Halle). Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung Vehse, Brüderstraße, statt. — Arbeiter-Sportkartell. Freitag bei Klinkau, Schadewachten, Vollsitzung. Wahl des technischen Ausschusses. Sämtliche Delegierten sowie alle Vereinsvorstände müssen erscheinen. —

Stendal. Die Parteiversammlung ehrte den verstorbenen Genossen Schilling durch Erheben von den Plätzen. Dann sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Bader (Magdeburg) über die politische Lage. Die Skandalaffären beeinflussen ganz gewaltig die öffentliche Meinung, ebenso die schmutzigen Hetzartikel der Rechtspresse. Man will die Sozialdemokratie unmöglich machen, damit bei der Reichspräsidentenwahl nicht wieder ein Sozialdemokrat dieses Amt einnimmt. Eingehend legte Genosse Bader die Zusammenhänge der Barmat-Affäre klar und betonte, daß die Sozialdemokratie rücksichtslos auch gegen Genossen vorgehen muß, wenn sie durch ihr Verhalten die Partei geschädigt haben. Die Ausführungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Genosse Müller wies auf die Werbearbeit für Partei und Presse im März hin. Es ist bedauerlich, daß immer noch Genossen und Gewerkschaftskollegen in ihrem Hause die bürgerliche Presse dulden. Daß unsre Arbeitsbrüder dadurch falsch unterrichtet werden und sich dann kein einwandfreies Urteil über politische Geschehnisse bilden können, ist nicht verwunderlich. Zur Werbung finden zwei öffentliche Versammlungen statt. Unsre Funktionäre müssen in den Betrieben unablässig für unsre gute Sache werben und neue Mitglieder für Partei und Presse werben. Ein großer Teil Genossen hat sich an mehreren Sonntagen zur Werbung bereit erklärt. Es wurde beschlossen, 10 Pfg. vierteljährlich für Kranzspenden bei Ableben von Genossen zu erheben. Am 27. Februar soll bei Oeter, Karlstraße, ein Lichtbildervortrag über die Kinderfreundearbeit gegeben werden. Mit der Aufforderung, gerade jetzt eifrig für die Sozialdemokratie zu arbeiten zur Erhaltung der Republik, schloß Genosse Ripke die Versammlung. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kreis Jerichow 1.

Die Ortsgruppen des Reichsbanners aus der Umgegend von Burg werden von der Kreisleitung aufgefordert, soweit sie von Burg abfahren, Sonntag vormittag um 7.45 Uhr vor dem Hauptbahnhof in Burg anzutreten. —

*

Biederitz. Die Reichsbannerkameraden treffen sich zum Abmarsch nach Magdeburg um 8 Uhr in der „Weintraube". Die umliegenden Ortsgruppen, die gewillt sind, sich uns anzuschließen, treffen sich um 9 Uhr in Heyrothsberge an der Wilhelmsbrücke.

Burg. Sämtliche Reichsbannerkameraden treten Sonntag vormittag 7.45 Uhr vor dem Bahnhof an. Der Abmarsch vom Paradeplatz findet nicht statt. Zur glatten Abwicklung der Abfahrt ist es notwendig, daß jeder pünktlich zur Stelle ist. —

Groß-Ottersleben. Die Kameraden treffen sich am Sonntag um 9 Uhr vormittags im „Weißen Schwan" (Körting) zum Abmarsch nach Magdeburg. Die Spielleute und diejenigen Kameraden mit besonderm Auftrag müssen schon Punkt 8 Uhr dort sein. —

Hohendodeleben. Abmarsch am Sonntag um 8½ Uhr. Treffpunkt beim Kameraden Coerdt. Die Kameraden von Domersleben und Klein-Rodensleben schließen sich bei Coerdt an und müssen ihre Abmarschzeit dementsprechend festsetzen. —

Langenweddingen. Antreten der Kameraden zum Abmarsch nach Groß-Ottersleben (Bundesfest in Magdeburg) am „Treppenkrug" (Gastwirt Braune) Sonntag pünktlich 7¼ Uhr vormittags. —

Schnarsleben. Die Kameraden sammeln sich Sonntag um 6.45 Uhr vormittags beim Kameraden Hollburg. Abmarsch Punkt 7 Uhr über Olvenstedt. Wir schließen uns Olvenstedt um 8.30 Uhr an. Alle müssen pünktlich erscheinen. —

Frohse. Alle Mitglieder des Reichsbanners versammeln sich in der „Grünen Tanne" am Sonntag morgen um 7½ Uhr zum Abmarsch nach Schönebeck. Der Zug fährt um 8.34 Uhr nach Magdeburg. Alles muß zur Stelle sein. —

Aschersleben. Die Reichsbannerleute treten Sonntag pünktlich früh 7 Uhr bei Aurin (Hinterm Zoll) an. Die Fahrt nach Magdeburg erfolgt mit einem Extrazug, der von Ballenstedt kommt und über Aschersleben, Güsten, Staßfurt fährt. —

Aus den Gerichtssälen.

Ein seltsamer Kauz.

Um eine Verteidigungsrede fertigzubringen, muß der Arbeiter Albert Fuchs, der eines Einbruchsdiebstahls beschuldigt ist, bis auf die Zeit des 9. November 1918 zurückgreifen. Damals sind ihm, der für sein Vaterland in die Schlacht gezogen ist, die Tressen und Ehrenzeichen abgerissen worden. Weil er darüber empört war, deshalb begeht er sechs Jahre später einen Einbruch, und zwar einen gemeinen Einbruch. Der Angeklagte war als Eisenbahnarbeiter beschäftigt und schlief mit vier Arbeitskollegen gemeinsam in einem Zimmer eines Gasthauses. Da der Angeklagte für zwei Kinder von zwei Mädchen Alimente bezahlen mußte, war naturgemäß das Geld bei ihm stets knapp. Um seine Finanzen etwas aufzubessern, stahl er seinen Arbeitskollegen Hemden, zwei Klubjacken, einen guten Anzug, Taschentücher, Strümpfe und andre nützliche Sachen. Außerdem erbrach er die Reisekiste eines Kollegen und entwendete daraus 25 Mark bares Geld, die sich der Bestohlene mühsam zusammengespart hatte. Weit kam er mit seiner Beute aber nicht. Schon in Magdeburg ereilte ihn sein Schicksal.

Vor Gericht ist der Angeklagte geständig. Er hat in Gefängnis vier Monate Zeit, darüber nachzudenken, was empörender ist, in der Zeit einer berechtigten Volkserhebung einen Gefreitenknopf loszuwerden, oder Arbeitern, die sich für 25 Mark die Woche schwer quälen müssen, die letzten Kleidungsstücke zu stehlen. —

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 18. Februar.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 12.50 12.60 Tendenz ruhig. Roggen 12.50—12.70. Tendenz ruhig. Sommergerste 15.00—16.00, Tendenz still. Wintergerste —.—. Hafer 10.70—10.00 Tendenz stetig. Mais 10.8 Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 13.50—14.50, Tendenz geschäftslos. Alles für 50 Kilo frei Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentnern. Weizenkleie 8.00 8.20, Tendenz ruhig. Roggenkleie 7.90—8.10, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrstage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	20.25—21.25
Haferflocken	19.00—20.00
Hafergrütze	19.50
Weizengrieß	20.00
Hartgrieß	24.50—26.50
Kartoffelmehl	19.00—20.00
Schnittnudeln	25.00—40.00
Makkaroni	40.00—55.00
Maisstärkepuder	18.75—20.50
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	19.50—25.00
Erbsen, Viktoria	17.00—29.50
Linsen, russische	23.50—[illegible]
Reis:	
Rangoon-Reis	16.50—17.00
Tafel-Reis	23.00—[illegible]
Bruch-Reis	13.25—14.50
Früchte:	
Pflaumen	32.00—59.00
Korinthen	50.00—55.00
Rosinen	35.00—65.00
Sultaninen	55.00—[illegible]
Mandeln, süße	160.00—220.00
Mandeln, bittere	160.00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	91.00—98.50
Pfeffer, weiß	135.50—140.00
Piment, Jamaika	75.00—80.00
Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	210.00—280.[illegible]
Prima Santos	204.00—216.[illegible]
Superior Santos	197.00—202.[illegible]
Gerste, gebrannt	18.80—19.[illegible]
Kakaopulver	42.00—110.[illegible]
Tee	275.00—550.[illegible]
Speiseöle	55.00—58.[illegible]
Mohnöl	58.00
Rüböl, roh (Backöl)	49.00
Margarine	— —
Schmalz, am. Pur.	81.50—83.[illegible]
Marmelade	28.00—50.[illegible]
Kunstbonig	29.00
Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste	33.00—37.[illegible]
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne:	
Schottische	56.50—66.[illegible]
Norwegische	20.00—25.[illegible]
Holländische	60.00—68.[illegible]
Deutsche	56.50
Sirup:	
Zuckersirup	20.00—29.[illegible]
Speisesirup	22.00—32.[illegible]
Rübensaft	18.00—22.[illegible]

Berliner Produkten-Börse vom 18. Februar.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station. Preise in Goldmark. 1 Mk. 4.20 = 1 Dollar (Goldanleihe). Weizen, märkischer 250—256, mecklenburg. —, pommerscher —.—, mecklenburgischer —.—. Braugerste 255—270. Futtergerste 215—240. Hafer, märkischer 187—195. Weizenmehl 34.50—36.75, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 34.50—36.75. Weizenkleie 15.50. Roggenkleie 15.50. Raps 390. Leinsaat —.—.—. Viktoriaerbsen 27—34, kleine Speiseerbsen 21—22.00. Futtererbsen 19—21.00. Peluschken 18.00—19. Ackerbohnen 20—21. Wicken 19—20.00. Lupinen, blaue 13.25—13.75, gelbe 15—16.25. Seradella, neue 15.00—16.50. Rapskuchen 16.30. Leinkuchen —. Trockenschnitzel, prompt 9.30—9.50. Zuckerschnitzel —. Tormetasse, 30-70 Proz. 9.50. Kartoffelflocken 20.00—20.20. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Billionen:

		17. Februar Geld	17. Februar Brief	18. Februar Geld	18. Februar Brief
Amsterdam-Rotterd.	100 Gulden	168.59	169.01	168.31	168.73
Buenos Aires	1 Papier-Peso	1.657	1.661	1.653	1.65[illegible]
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	21.21	21.27	21.29	21.35
Danzig	100 Gulden	79.45	79.65	79.30	79.50
Christiania	100 Kronen	63.97	64.13	63.84	64.0[illegible]
Kopenhagen	100 Kronen	74.71	74.89	74.64	74.82
Stockholm	100 Kronen	113.02	113.30	113.02	113.30
Helsingfors	100 finnl. Mark	10.56	10.60	10.56	10.60
Italien	100 Lire	17.26	17.30	17.24	17.28
London	1 Pfund	20.025	20.075	19.992	19.99[illegible]
Neuyork	1 Dollar	4.195	4.205	4.195	4.20[illegible]
Paris	100 Franken	21.98	22.04	22.21	22.27
Schweiz	100 Franken	80.75	80.95	80.73	80.93
Spanien	100 Peseten	59.53	59.67	59.53	59.67
Japan	1 Yen	1.632	1.636	1.632	1.63[illegible]
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.474	0.476	0.471	0.47[illegible]
Wien	100000 Kronen	5.908	5.928	5.908	5.92[illegible]
Prag	100 Kronen	12.445	12.49	12.455	12.49
Jugoslawien	100 Dinar	6.84	6.86	6.81	6.83
Budapest	100000 Kronen	5.807	5.827	5.79	5.81
Bulgarien	100 Leva	3.045	3.055	3.045	3.05[illegible]
Lissabon-Oporto	100 Escudos	19.98	20.02	19.98	20.02

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

			Fall	Wuchs
Elbe.				
Pardubitz	18. 2.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0.50	—	—
Aussig	„	+ 0.83	—	—
Dresden	„	— 0.69	—	—
Torgau	19. 2.	+ 1.49	0.05	—
Wittenberg	„	+ 2.55	—	—
Roßlau	„	+ 1.81	0.04	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 2.13	0.06	—
Magdeburg	„	+ 1.56	0.06	—
Tangermünde	18. 2.	+ 2.70	—	—
Wittenberge	„	+ 2.36	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1.73	—	—
Mulde.				
Düben	18. 2.	+ 0.45	—	—
Saale.				
Grochlitz	19. 2.	+ 1.67	—	—
Trotha Kip.	„	+ 2.52	—	—
Bernburg Kip.	„	+ 1.70	0.06	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1.75	0.03	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 1.45	0.06	—
Grizehne	„	+ 1.48	0.08	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	18. 2.	+ 2.20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1.30	—	0.0[illegible]
Rathenow Oberpegel	„	+ 1.70	0.01	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0.70	0.01	—
Havelberg	„	+ 2.44	—	0.0[illegible]

Lederhüte und Gummihüte zu billigen Preisen.

Linonformen in grosser Auswahl.

Die neuen Hüte

für den Übergang

in modernsten Seiden- u. Brokatstoffen

zu ganz besonders billigen Preisen.

Vertrieb der

RADEBERGER HUTFABRIK GMBH MAGDEBURG

HIMMELREICHSTR. 11

Wasserdichte Reichsbanner-Windjacken

aus guten Segeltoffen, vorschriftsmäßig gearbeitet, in allen Größen vorrätig Mk. 11.00 13.50 15.00

Reichsbanner-Mützen

echtfarbig, mit Abzeichen Mk. 2.50 3.00 3.75

Georg Schneider, Buckau

Schönebecker Straße 35/36, Ecke Thiemstr.

Soeben erschienen:

Der Prozeß des Reichspräsidenten

bearbeitet von Karl Brammer

mit juristischen Gutachten von Vizekanzler v. Payer, Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Radbruch, Reichsjustizminister a. D. Eugen Schiffer, Professor Dr. Sinzheimer u. a.

gebunden 4.00 Mark

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Unsre Spezialmarke — Eigne Fabrikation

Gute fertige Kleidung

für Herren und Knaben finden Sie in meinem altbekannten Spezialhause in größter Auswahl, für jede Figur passend, am Lager. Durch eigene Fabrikation im Elfa-Konzern und den gemeinschaftlichen Einkauf kann ich Ihnen die größten Vorteile bieten.

Herren-Anzüge und -Mäntel in allen Modefarben und marineblau, für jede Figur passend, auch für ganz starke Herren . 32.00 45.00 52.00 64.00 72.00 88.00

Jünglings-Anzüge und -Mäntel in blau und vielen Farben, aus reellen Stoffen hergestellt 24.00 29.00 35.00 40.00 46.00 58.00

Knaben-Anzüge und -Mäntel in Original-Kiel, Sportform Schulform . . . 7.50 9.00 12.00 16.00 22.00 28.00 34.00

Herren-Sportanzüge in Kord, Manchester und Sudkin . . . 36.00 39.00 45.00 54.00 60.00 72.00

Gummimäntel und bayrische Lodenmäntel vorzügliche wasserdichte Qualitäten 18.00 21.00 28.00 33.00 39.00 44.00

Herren-Hosen in gestreift und Breechesform 4.20 5.50 7.00 9.00 12.00 16.00 22.00

Konfirmanden-Anzüge meine vorzüglichen blauen „Elfa"-Angebote, für jede Figur passend . 24.00 28.00 32.00 36.00 42.00 48.00

Farbige Anzugstoffe in großer Auswahl Meter 3.00 5.00 7.00 10.00 12.00 14.00 16.00 18.00

Schwarze, blaue und gestreifte Kammgarn-Anzugstoffe pro Meter 12.00 14.00 17.00 19.00 22.00 25.00

Hosenstoffe in eleganten Streifen und Reitlord pro Meter 6.00 9.00 12.00 15.00 17.00 21.00 24.00

Manchester für Sport- und Knaben-Anzüge pro Meter 2.90 3.50 3.90 4.20 4.80

Zum Reichsbannertag

in Riesenauswahl, fabelhaft billig

Windjacken

Reichsbanner-Mützen

Breeches, Stutzen.

Prüfen Sie sorgfältig nicht nur die Preise, sondern auch die guten Qualitäten, die wir dafür liefern.

Heinrich Casper

Magdeburg, Breiter Weg 133.

Laßt euch nicht verblüffen!

Reichsbanner-Kameraden

sparen mehr als 20 Prozent, wenn sie ihren Bedarf bei uns decken.

Einige Beispiele:

Windjacken	12.50	11.00	10.00	8.50
Breecheshosen	7.50	6.00	5.00	4.50
Straßenhosen	5.50	4.50	4.00	3.00
Feldgraue Hosen	7.00	6.50	5.00	4.50

Arbeitswesten . . von 2.60 an

Konfirm.-Anzüge von 19.00 an

Sportstutzen 1.25

nur in

Preßlers Textil-Halle

Magdeburg, Buttergasse 8 am Alten Markt. 269

Schönebeck

Sohlenleder — im — Ausschnitt

sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie billigst bei 220

Paul Altvater, Lederhandlung

Schönebeck, Breiter Weg 5.

Für die

schaffende Frau

Handarbeits-Bücher

Jeder Band in mehrfarbigem Umschlag

Preis Mk. 1.50

Richelieustickerei
Schiffchenarbeit
Filetdurchzugsarbeit
Kunststricken
Handweberei
Das Zupperhäkeln
Der moderne Zierstich
Moderne Häkelarbeiten
Weißstickereien für Leibwäsche
Gestrickte Kleidung
Stickereien für die Küche
Der selbstgearbeitete Lampenschirm
Selbstgemachte Gardinen
Des Kindes Handarbeit
Handarbeiter Durchbruch

Sämtlich zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme,

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Besuchen Sie uns bitte! Kein Kaufzwang!

Trotz **Teilzahlung** kein Preisaufschlag!

Bei kleiner Anzahlung können Sie die Möbel gleich mitnehmen. Die billigsten wirklich guten Betten kauft man im

Fabriklager Poststr. 17

Komplettes Bett bestehend aus: 1 schönen Holzbettstelle, 1 Stahlradmatratze, 1 Auflegematratze 52.00

billige Schränke, Waschtische, Nachtschränkchen, Chaisel.

Müller & Co., Poststraße 17.

Sung **Hüte und Mützen** Sung

kaufen Sie billig und gut bei

M. Silberberg

Thiemstraße 16 und Blumenstraße 16.

Reichsbanner 10 Prozent Rabatt.

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen gut u. billig. Fr. Pöllnitz, Uhrmacher, Schönecker Straße 9a. 248

Jahrzehnte bewährt — neu begehrt!

In dieser schwarzen Dose mit weißer Schrift bringe ich Ihnen wieder die PILO-Qualität wie in den Jahren vor dem Kriege. Diese Qualität kann nicht übertroffen werden! Mit PILO erhalten Sie nach wenig Bürstenstrichen einen fabelhaften Hochglanz, den PILO-Lack-Glanz. Pilo färbt auch nicht ab, gibt dem Leder die notwendige Nahrung u. erhält es geschmeidig.

Praktische Geschenkartikel

Skatpreise

Verlosungs-Gegenstände

Für Vereine Preisermäßigung

Max Weisser

Gegründet 1893

Grosshandel — Einzelverkauf

Wilhelmstr. 2/3 Olvenstedter Str. 9

Papier-Fähnchen

schwarz-rot-gold

Stück 3 Pf., 20 Stück 50 Pf.
Stück 6 Pf., 10 Stück 50 Pf.
Stück 10 Pf., 10 Stück 90 Pf.

Erste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Franz Buthge, Halberstädter Str. 30c.

Reichsbanner-Zigaretten!

R. B. 3 = 3 Pf.
R. B. 4 = 4 Pf.
R. B. 5 = 5 Pf.
} eingetroffen!

Sämtliche Marken-Zigaretten billiger

Bringe meine Qualitäts-Zigarren ab 4 Pf. in Erinnerung

en gros **J. Knauel** en détail

Kölner Straße, am Glacis.

C. A. Stahl Fleischwaren-Fabrik

Verkaufsstellen:

Berliner Str. 8, Rottersdorfer Str. 8a, Grusonstr. 13, Lübecker Str. 14 und Salzwedeler Str. 1

Täglich:

Dauer-, Kochwurst und Würstchen in vorzügl. Qualität ebenso Rind- u. Schweinefleisch, Knochenfleisch usw.

Günstiges Angebot!

Herren-Anzüge	45.00	39.00	33.50	28.50
Herren-Winter u. Sommer-Mäntel	42.00	35.00	29.00	21.50
Herren-Hosen gestreifte und Breeches		11.50	5.50	3.95
Kinder-Anzüge		15.50	12.00	7.95
Windjacken	15.50	12.50	10.50	10.50
Graue und braune Manchester-Breeches-Hosen			11.50	10.50

Stoffe sehr billig

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge in großer Auswahl und allen Preislagen.

J. Sorger

Jakobstr. 3. Halberstädter Str. 121b.

Zum 22. Februar

deckt

jeden Bedarf

Einkaufszentrale des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Jakobstraße 49, 1 Treppe.

Die vorschriftsmäßigen

Reichsbanner-Windjacken

finden Sie in meinen Fenstern

11.50 13.50 15.00 17.50

Einkleidung ganzer Ortsgruppen

Ehrenfried Finke

Breiter Weg 125/126.

Stoffahnen

mit 1 Meter Stab und Spitze

Stück 1.00 Mark

solange der Vorrat reicht, und alle andern Fahnen.

Einkaufszentrale des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Jakobstraße 49.

Butter-Zentrale

Freitag und Sonnabend:

Preiswerter Käse

Edamer	20 Proz Fettgehalt, echt Holländer . . das halbe Pfund	0.55
Emmentaler	das halbe Pfund	0.90
Limburger	echt Algäuer das halbe Pfund	0.50

Meine Spezialität:

Thüring. Stangenkäse	eine wirkliche Delikatesse . . . . . 5 Stück	0.40
Korbkäse	schimmlich . . . 5 Stück	0.50

Butter-Zentrale

Breiter Weg 85
Olvenstedter Straße 61
Diesdorfer Straße 226
Schönebecker Straße 100
Halberstädter Straße 107
Lübecker Straße 32
Pfälzer Straße 4
Heumarkt 7
Alt-Westerhüsen 146.

402

Der Tag der Hunderttausend.

Freitag den 20. Februar.

Der Fackelzug.

Die Abteilungen sammeln sich 7 Uhr abends in ihren Bezirken und marschieren zur Aufstellung des Fackelzugs.

Am Panorama, Eingang Listemannstraße, Spitze des Zuges: Musik, Fahnenkompanie; in der Listemannstraße Abteilung Altstadt. Es schließen sich an: in der Straßburger Straße Abteilung Buckau, Südost; in der Falkenbergstr. Abteilung Sudenburg, Lemsdorf; im Kaiser-Otto-Ring an der Reformierten Kirche (Spitze an der Falkenbergstraße) Abteilung Wilhelmstadt, in der Pappelallee Abteilung Neue Neustadt; im Hohenstaufenring Abteilung Alte Neustadt, Werder, Friedrichstadt, Anger, Cracau, Prester.

Um 8.30 Uhr erfolgt der Abmarsch des Fackelzugs den Breiten Weg hinunter zum Domplatz.

Auf dem Domplatz wird im Karree Aufstellung genommen, die Fackeln werden zusammengeworfen und an den Seiten des Domplatzes werden grüne und rote Fackeln aufflammen. Die Feuerrede wird das Reichsausschußmitglied Direktor Löffler (Berlin) halten. Dann erfolgt der Abmarsch der Abteilungen in die Bezirke.

Sonnabend den 21. Februar.

Am Sonnabend vormittag beginnt der Empfang der auswärtigen Gäste.

Um 10 Uhr vormittags findet eine Konferenz des Bundesvorstandes mit den Gaugeschäftsführern, Sekretären und technischen Leitern statt. Der Reichsausschuß tritt um 7 Uhr abends zusammen.

Begrüßungsfeiern.

Von 7 Uhr abends an veranstaltet die Ortsgruppe Magdeburg für die auswärtigen und Magdeburger Kameraden und deren Angehörigen in folgenden Festlokalen Begrüßungsfeiern:

„Kristallpalast", Leipziger Straße (Abteilung Sudenburg),
„Konzerthaus", Leipziger Straße (Abteilung Buckau),
„Hofjäger", Adelheidring (Abteilung Altstadt),
„Wilhelmspark", Editharing (Abteilung Wilhelmstadt),
„National-Festsäle", Hohepfortestraße (Abteilung Alte Neustadt),
„Wintergarten", Friedrichsplatz (Abteilung Neue Neustadt),
„Stadt Loburg", Königsborner Str. (Abt. Anger u. Friedrichstadt),
„Elbgarten", Cracau (Abteilung Cracau),
Kunze, Fermersleben (Abteilung Fermersleben),
„Kaiserhalle", Salbke (Abteilung Südost),
Fenrich, Rothensee (Abteilung Rothensee),
„Volksfreund", Lemsdorf (Abteilung Lemsdorf, Reform).

Standquartiere.

Kreis Neuhaldensleben: Artushof und Altstädter Bürgersäle.
Kreis Halberstadt: Apollo-Säle und Steinerner Tisch.
Güsten, Thale, Aschersleben: Admiralspalast.
Gau Nürnberg: Sudenburger Festsäle.
Kreis Bernburg: Freddrichs Festsäle.
Köthen-Weißsand: Hofjäger.
Kreis Wallenstedt: Hohenzollernpark.
Kreis Hildesheim: Café Hohenzollern.
Hannover: Kristallpalast.
Braunschweig: Konzerthaus.
Kreis Wanzleben (Egelner Mulde): Konzerthaus.
Kreis Kassel: Stadt Loburg.
Berlin: Nationalfestsäle.
Brandenburg: Nationalfestsäle.
Erfurt: Reinstedter Hof.
Leipzig: Reichshalle.
Halle: Tivoli, Friedrichstadt.
Chemnitz-Zwickau: Hofjäger.
Dessau: Wilhelma.
Kreis Stendal: Wilhelma.
Kreis Gardelegen: Wilhelma.
Kreis Zerbst: Wintergarten.
Hamburg: Zentraltheater-Tunnel.
Kreis Jerichow 1 und 2: Winters Gesellschaftsgarten, Rogätzer Straße.
Kreis Schöningen: Sudenburger Festsäle.

Es laufen immer noch Meldungen von Teilnehmern ein. Eine regelrechte Einteilung läßt sich daher nicht vornehmen. Die aus den bisher nicht genannten Kreisen und Gauen eintreffenden Kameraden werden bei ihrer Ankunft auf folgende Standquartiere verteilt:

Stadttheater-Tunnel, Kaiser-Café (Staatsbürgerplatz), **Josephshaus** (Prälatenstraße), **Fürther Bierhallen** (Schrotdorfer Straße), **Walhalla** (Apfelstraße), **Koburger Hof** (Berliner Straße), **Alter Fritz** (Berliner Straße), **Lüchtefeld** (Knochenhauerufer), **Bürgerhaus** (Stephansbrücke), **Eduard Holtz** (Tischlerbrücke), **Oskar Kleine** (Faßlochsberg), **Kortes Bierhallen, Askanischer Hof** (Braunehirschstraße), **Blauer Löwe** (Jakobstraße), **Reichskrone** (Jakobstraße), **Westphalia** (Marstallstraße).

Am Sonnabend treffen folgende Sonderzüge ein: Nürnberg 1.11 nachmittags, Berlin 8.40 abends, Chemnitz 9.41 abends, Oesterreich 8.40 vormittags.

Für die Kameraden, die mit diesen Sonderzügen kommen, müssen Nachtquartiere besorgt werden. Der Festausschuß hat die Kameraden auf folgende Stadtteile verteilt: Nürnberg für Sudenburg, Berlin für Alte und Neue Neustadt, Chemnitz-Zwickau für Altstadt und Wilhelmstadt. Die österreichischen Kameraden werden in der Altstadt einquartiert. Aus Erfurt treffen einige hundert Kameraden abends 7.35 Uhr ein, die in Lemsdorf-Reform einquartiert werden. Außerdem werden am Sonnabend noch unangemeldete Kameraden in größerer Anzahl eintreffen, die dann auf die übrigen Abteilungen verteilt werden.

Mit dem Sonderzug Nürnberg mußte eine Verlegung vorgenommen werden. Die Nürnberger kommen nicht nach Wilhelmstadt, sondern nach Sudenburg. Der Marsch geht durch die Kölner, Otto-v.-Guericke-, Münzstraße, Breiter Weg, Sudenburger Tor, Leipziger Straße zum „Konzerthaus". Die Quartierverteilung wird im „Konzerthaus" vorgenommen.

Sonntag den 22. Februar.

Die Festversammlungen.

Um 10 Uhr vormittags beginnt für die Delegationen der Gaue, die Vertreter der Behörden, der republikanischen Parteien und Presse, der Kriegsbeschädigten und andrer geladenen Gäste ein Festakt im Stadttheater. Gleichzeitig werden für alle Teilnehmer am Bundestag Festversammlungen in sämtlichen großen Sälen der Stadt abgehalten.

Im Stadttheater werden sprechen: Oberbürgermeister Beims (Magdeburg), Bundespräsident Hörsing, Reichstagspräsident Löbe, Reichskanzler a. D. Wirth, Abg. Haas, Nationalrat Dr. Deutsch.

In den am Sonntag vormittag in allen großen Lokalen stattfindenden Versammlungen des Reichsbanners sprechen folgende Mitglieder des Reichsausschusses:

Paul Löbe, Reichstagspräsident, Berlin.
Dr. J. Wirth, Reichskanzler a. D., Berlin.
Loch (Weser), M. d. R., Reichsminister a. D., Berlin.
Hermann Müller, Reichskanzler a. D., Berlin.
Franz Ehrhardt, Generalsekretär, M. d. R., Gleiwitz (Oberschlesien).
Th. Scheidemann, Oberbürgermeister, Kassel.
Dr. h. c. **Freiherr v. Schoenaich**, Generalmajor a. D., Reinfeld.
P. Graßmann, Vors. d. Allg. deutsch. Gewerksch.-Bundes, Berlin.
A. Erkelenz, Reichstagsabgeordneter, Düsseldorf.
Dr. L. Haas, Reichstagsabgeordneter, Karlsruhe.
W. Siering, Preußischer Handelsminister a. D., Berlin.
A. Remmele, Minister des Innern, Karlsruhe
Dr. Luppe, Oberbürgermeister, Nürnberg.
Dr. Hänisch, Staatsminister a. D., Reg.-Präsident, Wiesbaden.
J. Stelling, Ministerpräsident a. D., Köpenick bei Berlin
O. Nuschke, Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung".
W. Buck, Ministerpräsident a. D., Kreishauptmann, Dresden.
Korell, M. d. R., Pfarrer, Niederingelheim.
Deist, Ministerpräsident, Dessau.
Dr. Hermann Fischer, M. d. R., Berlin
A. Barteld, M. d. L., Postinspektor, Hannover.
F. Husemann, M. d. L., Vors. d. Bergarbeiter-Verb., Bochum.
Karl Bröger, Schriftsteller, Nürnberg.
O. Landsberg, Reichsminister a. D., Berlin-Friedenau.
H. Beims, Oberbürgermeister, Magdeburg.
W. Sollmann, M. d. R., Reichsminister a. D., Köln.
H. Peus, Landtagspräsident, Dessau.
Karl Hildenbrand, Württ. Gesandter, Berlin
H. Vogel, M. d. R., Nürnberg.
Richard Maroke, Vors. d. Reichsbundes d. Kriegsbeschädigten, Berlin.
H. Rönneburg, Staatsminister a. D., Braunschweig
Dr. Weber, Staatsminister des Innern, Dessau.
Otto Braun, preußischer Ministerpräsident a. D., Berlin.
Wilhelm Dittmann, M. d. R., Berlin.
Graf Joh. Heinrich v. Bernstorff, Botschafter a. D., Starnberg.
Lange, Polizeioberst z. D., Berlin
Heinrich Löffler, Direktor, Berlin.
C. Fehrenbach, Reichskanzler a. D., Berlin.
Dr. Heinrich Krone, Berlin (Windthorstbund).
Helmut v. Gerlach, Berlin.
Ernst Moering, Pastor lic., Breslau
Georg Schmidt, M. d. R., Berlin, Vors. d. Landarbeiterverbandes.
Dr. Hermann Orth, Chefredakteur der „Germania", Berlin.
Graf Harri Kessler, Weimar.
Wendelin Ott, Professor der Theologie, Studienrat, Hechingen.
Oswald Schumann, Vors. des Deutschen Verkehrsbundes, Berlin.

Dann erfolgt der große Aufmarsch zur Demonstration auf dem Domplatz.

Der Aufmarsch.

Gruppe I. Cracau, Anger, Friedrichstadt, Werder.

Versammlungsort Cracau, „Elbgarten". Abmarschzeit 11 Uhr.

Anmarschstraßen: Triftweg, Königsborner Straße, Bredowstraße, Lange Brücke, Strombrücke, Johannisberg, Knochenhauerufer, Fürstenwallstraße, Gouvernementsberg, Domplatz.

Nebengruppe „Loburg" schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.30 Uhr bei „Stadt Loburg" an.

Nebengruppe „Werderschlößchen" schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.40 Uhr Ecke Mittelstraße am Zollhaus an.

Nebengruppe „Tivoli" (Antreten Kirchstraße) schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.40 Uhr am Heumarkt an.

Eintreffen der gesamten Gruppe I mit Spitze am Domplatz 12.20 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Gruppe II. Alte Neustadt.

Versammlungsort „National-Festsäle". Abmarschzeit 10.30 Uhr.

Anmarschstraßen: Hohepfortestraße, Weinberg, Ottenbergstraße, Stendaler Straße, Rogätzer Straße, Sandtorstraße, Altes Fischerufer, Knochenhauerufer, Fürstenstraße, Fürstenwallstraße, Gouvernementsberg, Domplatz.

Eintreffen der gesamten Gruppe II mit Spitze am Domplatz 11.10 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.10 Uhr.

Gruppe III. Altstadt.

Versammlungsort Johanniskirchhof. Abmarschzeit 10.45.

Anmarschstraßen: Stephansbrücke, Neustädter Straße, Tränsberg, Jakobstraße, Luther-Denkmal (Spitze muß hier 11.15 Uhr, Ende 11.45 sein), Große Junkerstraße, Berliner Straße, Goldschmiedebrücke, Regierungstraße, Kreuzgang, Nordzugang zum Domplatz.

Nebengruppe Jakobi-Kirche. Abmarschzeit 11.30 Uhr.

Anmarschstraßen: Tränsberg, Grünearmstraße, Neuer Weg, Luther-Denkmal, wo die Spitze 11.45 Anschluß an die Hauptgruppe nimmt.

Eintreffen der gesamten Gruppe mit Spitze am Domplatz 11.30 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Gruppe IV. Neue Neustadt.

Versammlungsort Friedrichsplatz. Abmarschzeit 11 Uhr.

Anmarschstraßen, Friedrichsplatz, Neuhaldensleber Straße, Umfassungstraße, Lübecker Straße, Lüneburger Straße, Staatsbürgerplatz, Breiter Weg, Breite Straße, Domplatz.

Nebengruppe „Wilhelma". Abmarsch 10.40 Uhr.

Anmarschstraßen: Lübecker Straße, Mittagstraße, Morgenstraße, Heinrichstraße, Neuhaldensleber Straße, Friedrichsplatz — wo die Spitze 11.15 Uhr Anschluß an die Hauptgruppe nimmt.

Nebengruppe Rothensee. Versammlungsort Gasthof Fenrich. Abmarsch 9.45 Uhr, schließt sich an der Heinrichstraße der Nebengruppe „Wilhelma" an und muß 10.45 Uhr bereitstehen.

Eintreffen der gesamten Gruppe IV am Domplatz mit Spitze 12.10 Uhr, mit Ende 12.40 Uhr.

Gruppe V. Sudenburg.

Versammlungsort Westerhüser Straße. Abmarschzeit 10.45 Uhr.

Anmarschstraßen: Braunschweiger Straße, Fichtestraße, Luther-Wolfenbüttler Straße, Melanchthonstr., Helmstedter Straße, Braunschweiger Straße, Hasselbachplatz, Tauentzienstraße, Bismarckstraße, Domplatz.

Nebengruppe „Eiskeller". Abmarsch 11.10 Uhr, schließt sich der marschierenden Hauptgruppe 11.15 Uhr Ecke Halberstädter Straße und Braunschweiger Straße an.

Nebengruppe Konzerthaus. Abmarsch Spitze 11.30 Uhr, schließt sich am Polizeipräsidium der marschierenden Hauptgruppe an. Bezirk Groß-Ottersleben, Gasthof Körting, Abmarsch 10.15 Uhr, gehört zur Nebengruppe „Konzerthaus" und bleibt in der Hellestraße zum Anschluß am „Konzerthaus" bereit.

Nebengruppe „Kristallpalast". Abmarsch 11.50 Uhr im Anschluß an Nebengruppe „Konzerthaus", schließt sich ebenfalls am Polizeipräsidium der marschierenden Hauptgruppe an.

Eintreffen der Gesamtgruppe mit Spitze am Domplatz 11.55 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Gruppe VI. Buckau.

Versammlungsort Dodendorfer Straße. Ecke Marienstraße Abmarsch 11 Uhr.

Anmarschstraßen: Grusonstraße, Sudenburger Straße, Freie Straße, Bahnübergang Cognistraße, Feldstraße, Neue Str., Schönebecker Straße, Schdlitzstraße, Fürst-Leopold-Straße, Augustastraße, Remtergang, Domplatz.

Nebengruppe Lemsdorf. Versammlungsort „Reinstedter Hof", Lemsdorf. Abmarsch 10 Uhr.

Anmarschstraßen: Ecke Ilse- und Teichstraße, Reform, Leipziger Straße, Salbker Straße, Dodendorfer Straße, hier nimmt die Spitze 10.50 Anschluß an die Hauptgruppe.

Nebengruppe Südost. Fermersleben, Sammelpunkt Alt-Westerhüsen, Ecke Zackmünder Straße. Abmarsch 10.30.

Anmarschstraßen: Alt-Westerhüsen, Alt-Salbke, Alt-Fermersleben, Schönebecker Straße bis Ecke Sternstraße, wo die Spitze 1.40 Uhr Anschluß an die Hauptgruppe nimmt.

Nebengruppe „Admiralspalast". Antreten Benediktinerstraße. Abmarsch 11.50, worauf Anschluß an die marschierende Haupttruppe genommen wird.

Eintreffen der Gesamtgruppe mit Spitze am Domplatz 12.20 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.45 Uhr.

Gruppe VII. Wilhelmstadt.

Versammlungsort Adelheidring mit Anfang Adelheidring-Kaiser-Friedrich-Straße. Abmarschzeit 11 Uhr.

Anmarschstraßen: Kaiser-Friedrich-Straße, Große Diesdorfer Straße, Annastraße, Immermannstraße, Olvenstedter Straße, Kölner Straße, Otto-von-Guericke-Straße, Oranienstraße, Domstraße, Domplatz.

Eintreffen der Gesamtgruppe mit Spitze am Domplatz 12.10 Uhr, mit Ende am Domplatz 12.50 Uhr.

Gruppe VIII. Die gesamte Reichsbanner-Jugend.

Sammeln am Franke-Jugendheim, Werner-Fritze-Straße. Antreten der Spitze 11 Uhr.

Auf dem Domplatz.

Nach dem Aufmarsch der vier großen Kolonnen auf dem Domplatz findet die große republikanische Kundgebung für Einheit, Freiheit, Vaterland statt.

Es werden folgende Mitglieder des Reichsausschusses des Reichsbanners Reden halten: Bundesvorsitzender Oberpräsident Hörsing, Reichskanzler a. D. Müller, Reichsminister a. D. Koch, Dr. Krone (Windthorstbund) und Nationalrat Doktor Deutsch, Führer des österreichischen republikanischen Schutzbundes.

Der Festzug.

Der Abmarsch der republikanischen Massen vom Domplatz ist in Gruppenkolonnen nicht zu bewältigen. Deshalb wird der Festzug in Achterreihen marschieren, also mit den Gruppen- und Zugführern zu 10 Mann nebeneinander. Der Marsch geht durch Bismarckstraße, Tauentzienstraße, Hasselbachplatz, Breiter Weg, Staatsbürgerplatz.

Die Auflösung des Zuges erfolgt folgendermaßen:

Gruppe IV. Staatsbürgerplatz, Listemannstraße, Gustav-Adolf-Straße, Jakobstraße, Alter Markt. Herstellung der einfachen Marschkolonne, erst wenn die Spitze Alter Markt erreicht hat. Weitermarsch nach Buckau unter Vermeidung des Domplatzes und Breiten Weges möglichst an der Elbe entlang.

Gruppe I. Staatsbürgerplatz, Walter-Rathenau-Straße, Nordbrücke, Markgrafenstraße, Herrenkrugbrücke, Turmschanzenstraße, Artilleriedenkmal. Herstellung der einfachen Marschkolonne — Weitermarsch und Auflösung.

Gruppe II. Staatsbürgerplatz, Gareisstraße, Rollenhagenstraße, Pappelallee, Schützenstraße, Sieverstorstraße bis Ecke Rothenseer Straße. Herstellung der einfachen Marschkolonne. Weitermarsch und Auflösung beliebig.

Gruppe III. Staatsbürgerplatz, Erzbergerstr., Otto-von-Guericke-Straße, Kölner Straße, Olvenstedter Straße, Goethestraße, Emilienstraße, Kleine Diesdorfer Straße, Adelheidring, bis hier doppelte Marschkolonne, dann Auflösung.

Gruppe IV. Staatsbürgerplatz, Gareisstraße, Lüneburger Straße, Lübecker Straße. Herstellung der einfachen Marschkolonne und Auflösung.

Gruppe VII. Staatsbürgerplatz, Walter-Rathenau-Straße, Editharing bis Kölner Straße. Bis hierher doppelte Marschkolonne, dann Auflösung.

Gruppe V. Staatsbürgerplatz, Erzbergerstr., Otto-von-Guericke-Straße. Herstellung der einfachen Marschkolonne. Weitermarsch nach Sudenburg.

Veranstaltungen in den Standquartieren.

Nach der Ankunft der Abteilungen vom Umzug beginnen in folgenden Standquartieren gesellige Veranstaltungen:

„Kristallpalast", Leipziger Straße (Abteilung Sudenburg),
„Konzerthaus", Leipziger Straße (Abteilung Sudenburg),
„Admiralspalast", Schönebecker Straße (Abteilung Buckau),
„Hofjäger", Adelheidring (Abteilung Altstadt),
Freddrich, Adelheidring (Abteilung Altstadt),
„Altstädter Bürgersäle", (Apfelstraße) Abteilung Altstadt.
„Belbedere", Fürstenwall (Abteilung Altstadt),
Eduard Holtz, Tischlerkrugstraße (Abteilung Altstadt),
„Hohenzollernpark", Adelheidring (Abteilung Wilhelmstadt),
„Wilhelmspark" Editharing (Abteilung Wilhelmstadt),
„National-Festsäle", Hohepfortestraße (Abteilung Alte Neustadt),
„Wintergarten", Friedrichsplatz (Abteilung Neue Neustadt),
„Wilhelma" (Abteilung Neue Neustadt),
„Volksfreund", Lemsdorf (Abteilung Lemsdorf, Reform),
„Tivoli", Friedrichstadt (Abteilung Friedrichstadt),
„Stadt Loburg", Königsborner Straße (Abteilung Anger),
„Elbgarten", Cracau (Abteilung Cracau),
Gesellschaftshaus Kunze, Fermersleben (Abt. Fermersleben)

Der Sanitätsdienst.

Den Gesundheitsdienst zum Tage der Hunderttausend haben die Arbeitersamariter und die Kolonne des Roten Kreuzes gemeinsam übernommen.

Am Sonnabend werden sämtliche Standortlokale von Sanitätsmannschaften überwacht werden. Die Unfallstationen sind in der üblichen Weise kenntlich gemacht, so daß sie von jedem aufgefunden werden können. Die Säle und Galerien werden durch Patrouillen abgegangen, die zur Hilfe ausgerüstet sind.

Wir fordern auf, den Anordnungen der Sanitäter bei Unfällen Folge zu leisten. Vor allen Dingen ist jede Ansammlung um einen Erkrankten oder Verletzten zu vermeiden. Die Sorge übernehmen herbeigerufene Sanitätsmannschaften.

Am Sonntag werden die Marschierenden durch Samariter begleitet. Die mit den einzelnen auswärtigen Reichsbannerabteilungen eintreffenden Sanitäter bleiben bei ihren Abteilungen.

Auf dem Domplatz werden während der Aufstellung

Unfallstationen

errichtet, und zwar im

Regierungsgebäude
Elbstrombauverwaltung
Domlazarett.

In dem Gebäude der „Volksstimme" befindet sich außerdem eine Dauerwache während des Sonntags. Am Sonntag abend ist in jedem Standortlokal eine Unfallwache und Unfallmeldestelle eingerichtet.

Kleine Chronik.

Durch Flieger aus Bergnot gerettet. Drei Skifahrer aus Zürich waren seit 7 Tagen in der Marinelli-Hütte auf der italienischen Seite des Bernina-Massivs in einer Höhe von 2800 Metern eingeschneit. Da die Skifahrer nur für 4 Tage Proviant bei sich hatten und in der vergangenen Woche gegen 2 Meter Neuschnee gefallen ist, hegte man für die Skitouristen angesichts der Lawinengefahr, die eine rasche Hilfeleistung unmöglich erscheinen ließ, große Befürchtungen. Am Dienstag überflogen nun drei Motorflugzeuge von Dübendorf das Bernina-Massiv. Die Flieger entdeckten die drei Skifahrer, als sie im Begriff waren, sich von der Marinelli-Hütte aus einen Weg ins Tal zu bahnen. Die Flieger warfen den Skifahrern Proviant ab. Darauf überflogen sie St. Moritz und warfen hier eine Meldung über das glückliche Gelingen ihres Vorhabens ab. —

Unter Lawinen begraben. Die in den letzten Tagen über die Schweiz dahinbrausenden Stürme haben ganz besonders in der Ost- und Südschweiz beträchtlichen Schaden angerichtet. Sie haben auch mehrere Lawinenunglücke zur Folge gehabt. Während die auf die Gotthardlinie niedergegangenen Lawinen nur stundenlange Verkehrsstörungen hervorriefen, ging im Centovallital eine Lawine auf ein Bahnwärterhäuschen nieder und erstickte zwei Töchter des Wärters, während die Eltern und drei andre Kinder Verletzungen erlitten. Am Splügenberg wurden zwei Wegmacher von einer Lawine begraben. Im Veltlinertal, das zu Italien gehört, ging eine Lawine auf eine Arbeiterbaracke nieder und erstickte vier Arbeiter, während sieben noch lebend, aber verletzt ausgegraben werden konnten. Im Engadin ist der Verkehr über verschiedene Alpenpässe wegen der Schneemassen eingestellt worden. —

Sapphos Sprung in die Fluten. In Neapel hat eine Französin Selbstmord begangen, indem sie sich vom Balkon eines Hauses ins Meer stürzte und sich gleichzeitig eine Kugel in die Schläfe schoß. Diese an Sapphos Sprung in die Fluten erinnernde Tragödie trägt pathologischen Charakter. In dem Täschchen der Selbstmörderin, deren Namen Andreine Beaurain ist, fand sich nämlich ein von ekstatischen Liebesäußerungen strotzender Brief an die Gattin des Pariser Bankiers Bidier. Aus dem Briefe geht hervor, daß Andreine eigens von Paris nach Neapel geeilt war, um die von ihr krankhaft geliebte Freundin, die den Winter über in Italien zubrachte, zu besuchen. Es muß indessen zum Bruche gekommen sein, und Andreine machten ihren Qualen durch Selbstmord ein Ende, während die Freundin den Schauplatz ihrer Idylle nach dem geeigneteren Capri verlegt hat. —

Der „gute" Richter.

Vor dem Grazer Bezirksrichter stand, wie der „Arbeiterwille" berichtet, kürzlich ein bildschönes 19jähriges Mädchen, fabelhaft elegant und mondän gekleidet, ein Paradiesvogel, der sich in das graue Haus verirrt hat. Man erfuhr, daß sie Filmschauspielerin ist und am 16. d. im Hotel Elefant verhaftet wurde, weil sie sich unter falschem Namen gemeldet hat. Sie kam aus Wien und wollte ihren Aufenthalt in Graz aus privaten Gründen geheimhalten, die Polizei duldet aber keine Geheimnisse, und so mußte sie das Hotel mit dem Kriminal vertauschen und ihr Incognito mit 4 Tagen Arrest bezahlen. Der Richter interessierte sich lebhaft für die Lebensgeschichte der Angeklagten und war bemüht, das Mädel aus dem „Sumpf der Großstadt" zu reiten und sie auf den Pfad alpenländischer Tugend zurückzuführen.

Die Angeklagte stammt aus einer Kärntner Bauernfamilie, verließ aber mit 16 Jahren das Elternhaus, da sie vier Geschwister hatte und die Besitzersleute erklärten, nicht länger für sie sorgen zu können. Da sie sehr hübsch und begabt war, besuchte sie in Wien eine Schauspielschule und wurde von ihren Eltern finanziell unterstützt. Später stand sie bekannten Malern und Bildhauern Modell und wurde durch ihre Vermittlung bei der Sascha-Film-A.-G. und später bei der Astoria-Film-A.-G. engagiert. Sie verdiente durchschnittlich vier bis fünf Millionen im Monat, wurde aber dann von einem Impresario entdeckt und für das Varieté ausgebildet.

Richter: Was waren Sie bei der Filmgesellschaft?

Angekl.: Ich habe immer so passende Rollen gespielt.

Richter: Was ist das — eine passende Rolle? Sind Sie in Filmen aufgetreten, die auch in Graz gezeigt wurden?

Angekl.: Beim „Grabmal des Tutankhamen" wirkte ich als Tänzerin mit. Einmal war ich ein Stubenmädel und einmal Aspirantin bei einem Polizeiamt.

Richter: Haben Sie auch aufregende Rollen gespielt — ich meine Rollen, in denen Sie ihre Psyche in Anspruch nehmen mußten?

Angekl. (lächelnd): So schwierige Rollen habe ich nie gespielt.

Richter: Warum sind Sie nicht bei Ihren Eltern geblieben?

Angekl.: Wenn man etwas sehen und lernen will, muß man immer von zu Hause weg. Meine Eltern haben mich selbst fortgeschickt, damit ich etwas lerne. Ich war in Wien zumeist Stütze der Hausfrau, dann war ich Kammerzofe bei einer Baronin, dann hab ich bei einem Freunde gewohnt und dann bin ich zum Film gegangen.

Richter: Was haben sich Ihre Eltern denn gedacht, wenn Sie so herumgezogen sind?

Angekl.: Ich bin immer auf Urlaub heimgefahren und war mit meinen Eltern sehr gut.

Richter: Und was haben sich die Eltern gedacht, wenn Sie im Pelzmantel, in Seidenstrümpfen und in Lackschuhen gekommen sind?

Angekl.: Ja, wenn man ein bisserl Geld hat, zieht man sich halt modern an — das ist doch ganz selbstverständlich.

Richter: Und möchten Sie nicht daheimbleiben? Sie helfen ein wenig in der Küche, bleiben bei der Mutter, später heiraten Sie einen braven Mann und sind versorgt. Haben Sie nie daran gedacht, wie es mit Ihnen weitergehen soll?

Durch diese kleinbürgerlichen Lebensrezepte sichtlich erschüttert, beginnt das Mädel zu weinen, worauf der Richter in seinen Bekehrungsversuchen fortfährt: „Wollen Sie nicht zur Scholle zurückkehren und nach des Tages Arbeit durch die Felder spazierengehen? Wollen Sie nicht Ihren Eltern helfen, das Land zu pflügen und den Acker zu bebauen?"

Angekl.: Ja, ich bin das nicht mehr gewöhnt.

Richter: Da haben wir es also — Sie wollen nicht mehr arbeiten wie Ihre Eltern.

Hierauf verurteilte er sie zu vier Tagen Arrest. —

So fein wie ich wird jeder Kuchen, der mit dem echten Sicherheits-Backpulver „Rumpf Backwunder" angerührt ist!
Verlangen Sie das neue Rumpf-Rezeptbuch kostenlos in den Geschäften oder durch Postkarte von der Reese-Gesellschaft.
Wie man Ringen erhält jeder Sammler gegen Einsendung von 50 Gutscheinen oder 50 Vorderseiten aller „Rumpf" Packungen 1 schöne Blechdose ff. Keks gratis und franco von der Reese-Gesellschaft in Hameln a. d. Weser.
Also „Rumpf" sammeln!

Unser Februar-März-Angebot!
Wir bieten Ihnen für wenig Geld guten Lesestoff:

Rosenfeld: Taschenbuch für Kommunalpolitik, fest. Einband	280	Seiten
Braun: Zeitungsfremdwörter	118	„
Apel: Die Volkshochschule	38	„
Dennis: Der Sozialismus u. die soziale Revolution	40	„
Sophie Schäfer: Das Eheproblem	116	„
Lohmann: Die Arbeit im Elternbeirat, Ratschläge und Winke	32	„
„ Die neue Kunst	230	„
Michel: Gebt uns endlich unser Recht	14	„
Naczynski: Lebenshaltung und Löhne	44	„
Dennis: Die Sozialdemokratie und der Parlamentarismus	40	„
La Marteau: Bergarbeiter	46	„
Scheidemann: Gegen die Kriegsschuldlüge	16	„
	1014	Seiten

Eintausendvierzehn Seiten guter politischer und wirtschaftlicher Literatur nur 2.— Mark.
Buchhandlung Volksstimme.

Zum Fackelzug
Wachsfackeln
Papierfackeln
Papierlaternen
Einkaufs-Zentrale Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Jakobstr. 49.

Futterkartoffeln, Speisekartoffeln, weiße und gelbe. Rote Mohrrüben u. sämtl. Futtermittel v. Lauf. billigst ab Lager. Gustav Bauer & Co. Kastanienstraße 50.

Enorm billig! Einzelmöbel
eiche oder nußbaum, schwere hohe Bettstellen mit Spiral- u. Auflegematratzen, 55—75 Mk. Kleiderschränke, zerlegbar, m. Wäsche- u. Kleid.-Einrichtg., 100—160 breit, 50—125 Mk. Waschkommoden mit Spiegelaufsatz 65—85 Mk. Waschschränke 25—30 Mk. Vertikos m. Spieg. 55—75 Mk. Ebtische 20—70 Mk. Rohrstühle, hoch 1.6-3 Mk. Chaiselongues 36 bis 48 Mk. Plüschsofas 90—105 Mk. Patent-Matratze, 13—16 Mk. Auflegematratz. 12—20 Mk. Ausziehtische 60 bis 75 Mk. Flurgarderoben 65—85 Mk. Korbsessel 12-16 Mk. Küchenschränke, 2tür. 110—125 cm br., 70-95 Mk. Anrichten 28—40 Mk. Stahlrohr-Bettstellen weiß 90×190 mit Spiral- u. Auflegematr. 50—70 Mk. Nachttische, echt eiche, 15-18 40 Mk. Schreibtische Birkenz., echt eiche u. braun, innen 3 Züge Preis 82 bis 95 Mk. Aparte Küchen kompl., m. farbig und weiter lasiert, 75, 90, 120 bis 300 Mk. Schlafzimmer und Speisezimmer.
Laufend neue Zahlungsweise Anzahl. 15 % u. wöchentl. 14tägig. oder monatl. Raten.
Ernst Geissler
Breiter Weg 124, 1. Leitzl. Schreiber
Laufend neue Artikel
Tgl. geöffnet 1-2 u. 4-7

la. Bratheringe 2-Pfund-Dose 95 Pf. 4-Pfd.-Dose Mk 1.50 7½-Pfd.-Dose Mk. 2.60 16-Pfd.-Dose Mk. 4.50
gebratene Stinte 2-Pfund-Dose 85 Pf
Hering in Gelee 2-Pfund-Dose Mk. 1.05 1-Pfd.-Dose 1.90, 7½-Pfd.-D. 3.50, in Tomaten
Russ. Sardinen Dosiatz Mk 2.50 ½-Pfund-Dose 90 Pf.
Gabelbissen 2-Pfd.-Dose Mk. 1.60.
Sardellen Pfund 1.50.
la. Cornichons (kleine Pfeffergurken) in Gläsern alle Größen 15 Pfd.-Glas brutto für netto Mk. 8.50 ausgew. Pfd. Mk. 1.00
Kaviar ¼ Pfund Mark 1.59.
Ananas ½-Pfd.-Dose Mk. 2.75.
Fettsprotten ½-Pfund-Kiste 65 Pf. ausgewog. Pfd. 55 Pf.
Fettbücklinge Pfund 40 Pf., Kiste Mk. 1.50 und 1.75.
Oelsardinen echte Portugiesen, 2-Pfund-Dose Mk. 2.50 1-Pfund-Dose Mk. 1.25 kleine Packungen von 28 Pf an
Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer.
Post- und Bahnversand
Hamburger Fischhaus (Fisch-Richter) Magdeb., Peterstr. 2 Telephon 2318.

Durch unsere Lesekarte ist der Bezug von Büchern in Raten gestattet.
Auskunft erteilt Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Neue Hobelbank verk. Schmidt, Gr. Storchstr. 9, Hr. Alter w. evtl. Z.-gen.
la. Frauenhaar kauft Trödert, Schmidtstr. 4. Zöpfe werd. angefert. Alle Haararbeiten. Postkarte gen., bole ab.

Städtisches Arbeitsamt
Öffentl. Arbeitsnachweis
Vermittlungsstelle für das graphische Gewerbe.
Gesucht werden:
Setzer und Drucker aller Art,
Einige erstkl. Akzidenz-Setzer,
Ein Buchdruckfachman: Ein Schweizerdegen, Maschinen-, (Linotype).
Vermittlung kostenlos. Ausweispapiere mitbringen. Rückporto beifügen.

Das Liederbuch für Reichsbannerleute
30 Pfennig
Buchh. Volksstimme Magdeb., Gr. Münzstr.

Sudenburg
Reichsbanner-Windjacken
in bester Ausführung
Mützen
Stutzen
Gamaschen
Breecheshosen
in bek. Vorzugspreisen, sehr große Auswahl
Theodor Kraft
37 Halberstädter Straße 37

3 Tropfen Kaol
Metall-Oel-Politur besser als Putzwasser
Niederlage: Willi Koch, Magdeburg, Sternstrasse 30.

Skunks
naturechter Kragen . . . Mk. 120.00
naturecht. jap. Dachs-Krg. Mk. 75.00
Zobelf. Wallaby . . . . Mk. 65.00
Elektrik-Schal . . . . Mk. 55.00
Elektrik 2kn. Kragen . . Mk. 35.00
Fuchsin-Kragen . . . . Mk. 25.00
Elektrik-Hüte . . . . . Mk. 12.00
Pelz-Sternau
Alter Markt 32, 1 Treppe

Lederausschnitt
Holzpantinen und Hölzer
sowie sämtliche Artikel für die Schuhmacherei und Pantoffel-Fabrikation 238
Gustav Arnold & Söhne
Lederhandlung und Holzpantinenfabrik, Halberstädter Straße 110 b.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 18. Februar 1925. Wwe. Luise Löffler geb. Krüger 62 J. Städt. Leichenbestatter Paul Voigt, 27 J. Privatmann Adolf Perter, 67 J. Hermine geb. Krause, Ehefrau d. Maurermeisters Otto Koennecke, 53 J. Erna geb. Hartung, Ehefrau d. Schlossers Hermann Bührig, 29 Jahre.

Danksagung.

Allen denen, die beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen seiner so liebevoll gedachten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Bernhard, dem Gesangverein Magnolia, der Sozialdemokratischen Partei, dem Porzellanarbeiter-Verband sowie seinen Dreherkollegen. 50

Althaldensleben, 16. Februar 1925.

Emma Friedrichs geb. Rusche.
Ernst Friedrichs. Margarete Schrader.
Willi Rusche. Ida Köhler.

Mittwoch früh 5 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsre liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante 470

Erna Bührig

geborne Hartung

im 30. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann Bührig.
Familie Hartung.
Familie Bührig

Die Beerdigung findet am Sonnabend früh 9½ Uhr von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Etwaige Kranzspenden an Hartung, Südstraße 4, erbeten.

Statt Karten.

Am Dienstag den 17. Februar, vormittags 8½, verschied plötzlich und unerwartet durch Straßenunfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Modellschlossermeister

Robert Brettschneider

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Marie Brettschneider
geb. Ziem
nebst Kindern u. Enkelkindern

Die Trauerfeier findet am Sonnabend nachmittag 4½ Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am Dienstag mittag entschlief nach langem, qualvollem Leiden mein herzensguter Mann, treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Neffe, Onkel, Schwiegersohn, unser guter Schwager

Otto Geßler

im blühenden Alter von 37 Jahren.

Magdeburg, den 18. Februar 1925.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Marie Geßler
geb. Hausmann und Kinder.

Die Beerdigung findet am 20. Februar nachmittags 1¼ Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Kukirolen Sie schon?

Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?
Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.
Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.
Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?
Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:
Danckwortsche Alte Apotheke, Halberstädt. Str. 58; **Engel-Apotheke,** Jakobstraße 18; **Hofapotheke,** Breiter Weg 158; **Kronen-Apotheke,** Olvenstedter Straße 10; **Viktoria-Apotheke,** Otto-v.-Guericke-Str. 94 b; Drogerien: **P. Franke Nachf.,** Pfälzerstraße 1; **Hennenberg & Co. Nachf.** u. sämtliche Filialen; **Hohenzollern-Drogerie,** Halberstädter Straße; **H. Lorenz,** Alter Markt 28; **M. Lindner,** Lüneburger Straße 40; **H. Starkloff,** Halberstädter Straße 113; **Germania-Drogerie,** Siernstraße 4; **Ulrich-Drogerie,** Kaiserstraße 98/99, Ecke Alte Ulrichstraße; **R. Wienrich,** Viktoriastraße 1; **R. Wirth Nachf.,** Breiter Weg 137. — **In Buckau: Rosen-Apotheke,** Coquistraße 8; Drogerie **A. Haeuber,** Schönebecker Straße 103. — **In Friedrichstadt: Anker-Apotheke,** Brückstraße 1 — **In Südost: Central-Drogerie,** H. Schmidt. — **In Lemsdorf: Drogerie Ostrowicki,** Wernigeröder Straße 6. — **In Niederndodeleben: Apotheke Dr. Probst.**

Friedrich Grashof
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Bekleidung
11 Johannisfahrtstraße 11

Arbeitshosen
in Qualitätsware für alle Berufe
Eigne Anfertigung. Bester Sitz. Billigste Preise.
Maßanfertigung ohne Preisaufschlag

Heute und folgende Tage:
Schlachtfest
Bürgerhof
Große Schulstraße 4 Ecke Marstallstraße
Spezial-Mittags- und Abendtisch
Reichhaltige Speisekarte
Kolbitzer Pilsener und Letzlinger Heidebock.

Schlußwoche!

20—30% Ersparnis beim Einkauf von Qualitäts-Zigarren. Asche, Aroma und Brand zeigen Ihnen die Güte unserer Zigarren.

M. & E. Henkelmann G. m. b. H.
Breiter Weg 147 u. 130
Jakobstraße 2, Schönebecker Straße 25.

Ausnahmepreise für
Schweine- u. Kalbfleisch

Schweineschinken, Schweinenacken, Schw.-Karbonade à Pfd. n. 95 ₰ — Bauch Pfd. 90 ₰, Kopf 60 ₰, Bötel 80 ₰
Kalbskeulen, Kalbsrücken, Kalbsniere à Pfd. nur 75 ₰ — Brust Pfd 65 ₰, Leber, Zungen, Lunge m. Bz. 50 ₰
Kalbsköpfe Stück 50 ₰.
Fettes Hammelfleisch, Fettes Rindfleisch à Pfd. 65-90 ₰ — Wilde Kaninchen

Richard Bosse Gr. Marktstr. 20
345 Geschäft gegründet 1884.

Reichsbannerkameraden
empfehle
Gamaschen, Ia. Leder
Herren-Schnür-Sportstiefel
konkurrenzlos billig.
S. Danziger, Magdeburg
Lödischehofstraße 25.
Reichsbannerkameraden erhalten auf sämtliche Waren 10% Rabatt.

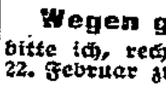
Tarragona
rot
ca. 19 Vol. % Alkohol
erstklassige Ware
pro Liter . . 2.00
vom Faß
1/1 Flasche 1.50
Malaga, gold 1/1 Fl. 2.00
Insel Samos „ 2.00
Frz. Rotwein „ 1.25
Vino Vermouth „ 2.50
Martini & Rossi, Turin
Kirsch- und Johannisbeerwein p. Fl 0.75
alles inkl. Steuer
ohne Glas
prima Qualitäten
Branntweinquelle
Kutscherstraße 17

Hoppes Privat-Mittagstisch
Schrotdorfer Straße 16.

Chaiselongues,
Aufl.-Matratzen, nur reelle Arbeit, äußerst preiswert zu verkaufen.
K. Bencke, Spez.-Polsterwerkst., Apfelstr. 3, p.

---

ff. Grebenschmalz
Pfund 1.20 Mark.
Kuhfahl,
Breitengerstraße 5.



Donnerst. eingetr. große Auswahl gute
Ferkel, Pölke und Futterschweine mit A zeichen. Verkauf bill.
Feltz u. Söhne, Neust., Sieverstorstr. 1. 431

Mieterschutzverein Stendal

Morgen Freitag den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei Oeter, Karlstraße

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Der drohende Abbau der Wohnungs-Zwangswirtschaft und des Mieterschutzes. 2. Rechnungslegung und Vorstandswahl.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Gut erhaltene Nähmaschine zu verkaufen. Jedentopf, Stettiner Str. 15, Eg. Danzig Str.

---

5 außergewöhnlich billige
Serien-Sonder-Verkaufstage

	Serie 1	Serie 2	Serie 3
Bettbezüge (Oberbett mit 2 Kissen), aus ia. Renforcé, Edeltuch Linon und Louisianatuch	6.95	8.50	10.00
Stickerei-Bezüge aus prima Qualität, in herrlichen Mustern und größter Auswahl	8.95	10.50	13.50
Bettlaken volle Größe und Länge, aus schwerem Dowlas, Hausleinen und Halbleinen	3.50	3.95	4.50
Bettbezüge bunt, geblümt und kariert	8.50	10.50	12.50
Bettbezüge Damast und Streifsatin	14.50	16.50	18.20
Wäschestoffe 10-Meter-Coupons, gute Gebrauchsqualität, für Bett- und Leibwäsche	7.50	8.50	9.50
Linon und Louisianatuch Kissenbreite Meter	—.85	1.00	1.20
Deckbettbreite Meter	1.65	1.85	2.40
Inlett farbecht und federdicht, Kissenbreite Meter	1.65	1.95	2.40
Deckbettbreite Meter	3.50	4.10	4.75
Handtücher für Stube und Küche	—.60	—.80	—.95

Bettfedern in allen Qualitäten und Preislagen.

Nur solange Vorrat reicht. Geschäftszeit: 1/2 9 bis 7 Uhr.
Eigene Anfertigung. Ueberzeugen Sie sich bitte!

Christliches Spezialgeschäft für Bettwäsche
Neue Ulrichstraße Nr. 4 **Meyer & Co.** Ulrichsbogen

Golzes Gesellschaftshaus
Kleiner Stadtmarsch 7c

In dem am schönsten schwarzrotgold dekorierten Saale Magdeburgs:
Freitag den 20. Februar
Vergnügen des Lotterie-Vereins Treffer
Sonnabend den 21. Februar
Kostüm- u. Kappenfest d. Buckauer Orchestervereins Harmonie
Sonntag den 22. Februar
Großer Gesellschaftsball!

Konsum- u. Produktiv-Genossenschaft für Tangermünde und Umgegend
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Ein Teil der Mitglieder hat die
Gegenmarken
noch immer nicht abgeliefert, obgleich die Frist schon auf Februar verlängert ist. Wir bitten dringendst um sofortige Ablieferung, weil wir mit den Abrechnungen zum Abschluß kommen müssen.

Mit dem 28. Februar verlieren alle 1924 ausgegebenen Marken ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Frei Heil Kameraden!
Wegen grossen Andrangs bitte ich, rechtzeitig Ihren Bedarf zum 22. Februar zu decken. Keiner von Euch darf fehlen.

Für Euch 15% Rabatt!
auf die Schaufensterpreise
nur in
Wallachs Bekleidung
20 Lödischehofstraße 20
Zahlungserleichterung!

Windjacken	16.90	13.90	11.90	9.75
Breeches- u. lange Hosen	15.00	12.00	9.00	7.00	3.25
Manchester-Anzüge	42.00	35.00	29.00	25.00
Kinder-Manch.-Anzüge	18.00	15.00	11.75
Monteur-Anzüge	12.00	8.00	5.50
Anzüge, Ulster aus gut Stoff ia. Verarb.	55.00	45.00	32.00	22.00
Gummimäntel doppelseitig zu tragen	35.00	25.00	16.00

Ia. Stoffe in großer Auswahl
Konfirmanden-Anzüge
in verschiedenen Preislagen

Die kleine Reihe

Baluschek: Großstadtgeschichten . . . . . 1.60 Mk.
Blos: Florian Geyer . . . 1.90 Mk.
Holz: Der erste Schultag . . 1.40 Mk.
Kampffmeyer: Vom Junftgesellenz. freien Handwerker 1.75 Mk.
Wendel: Geschichte in Anekdoten . . . . . 1.40 Mk.

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Bekanntmachung.
Betrifft: Straßenreinigung.

Wiederholte Anzeigen geben uns Veranlassung auf die Beachtung des § 62 der Straßenpolizei-Verordnung vom 22. November 1890 hinzuweisen, welcher lautet:

„Jeder Eigentümer resp. polizeilich gemeldete Bizewirt, Verwalter sowie Kastellan eines Grundstücks ist verpflichtet, die dasselbe begrenzenden Teile der Straßen und Plätze, insbesondere den Bürgersteig und Straßenrinnsteine resp. Kanäle und Gräben bis auf die Sohle, die Einflußöffnungen von Straßenkanälen sowie den Fahrdamm bis zur Mitte desselben reinigen und nach jeder Reinigung den Unrat **sofort** beseitigen zu lassen."

Die Reinigung hat regelmäßig **wöchentlich zweimal** und derart zu erfolgen, daß die Straßen pp. jeden **Donnerstag und Sonntag** in den Monaten April bis incl. September bis **morgens 7 Uhr** und in den übrigen Monaten bis **morgens 8 Uhr** gänzlich von allem Schmutz und Unrat frei sind.

Scharfe Kontrolle wird an den bezeichneten Tagen ausgeübt und werden Nachlässige zur Anzeige gebracht.

Burg, den 18. Februar 1925.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Holzabfuhr in den Laubholzschlägen ist wieder gestattet.

Burg, den 17. Februar 1925.
Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.
Betr. Besuch von Kinos durch jugendliche Personen.

Nach den polizeilichen Bestimmungen ist es verboten, daß jugendliche Personen unter 18 Jahren die Vorstellungen der Lichtspieltheater besuchen.

Der Besuch ist nur gestattet, wenn die Aufführungen für **Jugendliche** zugelassen sind und dieses in der Ankündigung ausdrücklich gesagt wird.

Wir ersuchen die Eltern, Vormunde usw. ihre Kinder und Pflegebefohlenen auf Beachtung dieser Bestimmung hinzuweisen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Burg, den 18. Februar 1925.
Die Polizeiverwaltung.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten
Montag den 23. Februar, nachm. 7 1/4 Uhr.

Tagesordnung:

Oeffentlich: 1. Bericht über die Kassenrevision am 24. Januar d. J. 2. Instandsetzung des Kriegerdenkmals. 3. Beitrag an die Freireligiöse Vereinigung. 4. Festsetzung der Preise für Lehmabgabe. 5. Desgleichen für Sandentnahme. 6. Neufestsetzung der Hundesteuer. 7. Gebührenregelung für die Tätigkeit der Gemeindeschwester. 8. Bewilligung von Mitteln zu Notstandsarbeiten. 9. Beschlußfassung betr. Bau des Wohlfahrtsgebäudes. 10. Bewilligung eines Beitrags für die Hinterbliebenen der in Dortmund verunglückten Bergleute. 11. Austausch von Acker. 12 Festsetzung einer Anerkennungsgebühr. 13. Bezeichnung der Stadt und des Bades. 14. Errichtung einer Transformatorenstation. Nichtöffentlich: 15. bis 18 Persönliches.

Groß-Salze, den 18. Februar 1925.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Radecke.

Stromversorgung Groß-Salze.

Wegen Verstärkung der Transformatoren sind wir leider gezwungen, den unteren Stadtteil und das Versorgungsgebiet hinter der Bahn am

Dienstag den 23. d. M. von vormittags 8 1/2 bis 3 Uhr

abzuschalten

Die Arbeiten werden größtmöglich beschleunigt werden.

Groß-Salze, den 18. Februar 1925.
Der Magistrat.

Windjacken
in großer Auswahl
von **11.00** an
Hugo Nehab
Magdeburg, Johannisbergstr. 2
(gegenüber den Rathaus-Kolonnaden). 234

Tonbild-Theater
Berliner Straße.
Henny Porten
in ihrem neusten Film
Prater
Die Erlebnisse zweier Nähmädchen.
Im lustigen Teil:
Sechs Uhr morgens
Eine amerikanische Groteske.
Beginn wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Sportjacken
Elegante Ausführung
verkaufe einen Posten Reisemuster billig. Neuanfertigung von Kostümen (Röcke), Sweater usw. Beinlängen, Strümpfe, sowie Anstricken auch gewebter.
Fernruf 801 **Otto Müller** Rogätzer Str. 2. (Kein Laden)

Sudenburg
118b Halberstädter Str. 118b
Krafts Schuhe
sind 403
dauerhaft, elegant u. preiswert
Dr. Diehls Stiefel
sind ein beliebter
Geschenk-Artikel
Kamelhaarschuhe, Sächsische Filzschuhe
in umfangreichster Auswahl

Wir beabsichtigen noch einige Filialen und Verkaufsstellen
an Erfolg versprechenden Plätzen einzurichten. Angebote und Bewerbungen erbitten nach unserem
Stadt-Kontor, Magdeburg, Breiter Weg 127, I. Eingang Schrotdorfer Straße

Tabak- & Cigarren-Fabriken
Paul Meissner & Co.
Magdeburg

---

kostet diese **Ia. Ledergamasche**
aus einem Stück gewalkt. Bessere Qualitäten, auch extra lang, in großer Auswahl.

Braune Sportleder-Tourenstiefel
wie Abbildung, mit Doppelsohlen und Staublasche
Größe 40—46 **14.50**

Braune Fahlleder-Wander-Stiefel m. Kappe Gr. 40-46 **10.50**
Größe 36—39 . **7.90**

Wolf Blumenthal Breiter Weg 13.

Henny Porten

in

Gräfin Donelli

Ein neuer, glänzender Henny-Porten-Film.

Henny Porten, die berufenste Darstellerin edler Weiblichkeit, die der deutsche Film kennt. Der Film greift an die elementarsten Gefühle des menschlichen Herzens und wird darum lebhaftesten Widerhall erwecken.

KL

Kammer-Lichtspiele

Harald Lloyd

„Er" im Schlafwagen

Die neueste Lloyd-Groteske in 3 Akten.

Das Dortmunder Grubenunglück / Die neueste Deuligwoche

Die ersten Filmaufnahmen.

Beginn werktags 4, Sonntags 3 Uhr.

Schönebeck

Restaurant z. Steinhalle

Steinstraße 51.

Bringe meine Lokalitäten in frdl. Erinnerung.

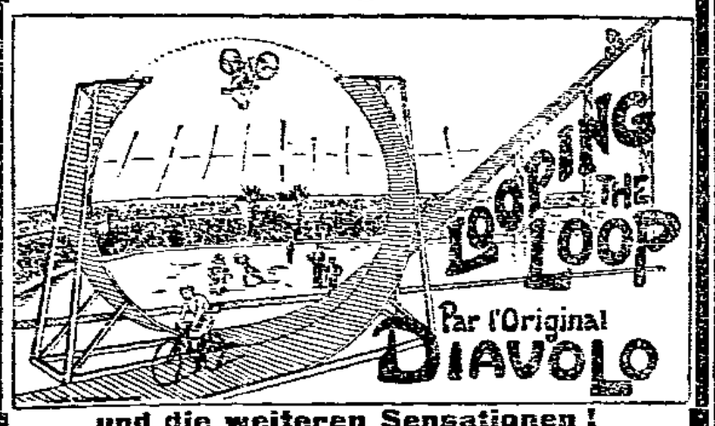
Ausschank erstklassiger Liköre und Spirituosen in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen.

Gutes Billard sowie Vereinszimmer.

Fernruf 709 Nbfk. Freundl. ladet ein Walter Fischer.

Circus Straßburger

Tägl. 7½ Uhr abds.



und die weiteren Sensationen!

Sonnabend 3½ Uhr: **Große Nachmitt.-Vorstellung**

Halbe Preise. — Volles Programm.

Billette: Verkehrsverein und Circuskasse.

Probe und Tierschau täglich 10 bis 1 Uhr.

Das Theater der internat. Großfilme

Wir bringen ein Programm, das alle Besucher begeistern wird.

263

Reinhold Schünzel

Asta Nielsen

wollen und werden beweisen, daß sie noch immer die besten Darsteller Deutschlands sind. Ihre neuen Rollen geben ihnen aber auch Gelegenheit dazu — denn so spannende, so wirkungsvolle Situationen hat nur ein Werk wie

DIE SCHMETTERLINGSSCHLACHT

von Hermann Sudermann

Eine Tragikomödie.

Außerdem zeigen wir einen **Abenteurerfilm** voll Spannung und hervorragender Aufnahmen

Das Piratenschiff

Mit Bewunderung werden Sie das Theater verlassen.

Beginn: Sonntags ½3, wochentags ½5 Uhr.

WALHALLA-Lichtspiele

APFELSTR.

Unser Zwei-Schlager-Programm überragt durch Güte und Vielseitigkeit alles bis jetzt Gebotene.

Lucy Doraine — Robert Scholz

Fritz Greiner, Lotte von Berken

sind die Hauptdarsteller des ergreifenden Dramas

Um eines Weibes Ehre

Manuskript: Marie Luise Droop.

Im Geschehenen gibt dieser Film ein allgemein gültiges Abbild des Frauenschicksals, wie es sich unter tausend Frauen alle Tage abspielt. Es greift an die elementarsten Gefühle des menschlichen Herzens und wird darum nicht verfehlen, bei empfänglichen Herzen überall lebhaftesten Beifall zu finden.

Namen wie

Konrad Veidt — Eugen Klöpfer

Margarete Schlegel

bürgen von vornherein für die Qualität des Monumental-Filmwerkes.

Sehnsucht

Ein Film für unsre Zeit,

dem sein milder, versöhnender Schluß zeigt den Weg aus den gifthaltigen Nebeln unseres ..... hinauf zu den Höhen der Menschheit, den Pfad der edeln, großen und glaubensstarken Seele.

Außerdem

Die neueste Trianon-Auslandswoche

Die Filmprüfstelle Berlin schreibt:

Die Bildstreifen werden zur öffentlichen Vorführung im Deutschen Reich zugelassen. Werden jedoch vor Jugendlichen nicht vorgeführt werden.

Spielzeit: Wochentags 5, Sonntags 3 Uhr.

Restaurant zum Schoppen

73 Rogätzer Straße 73. 467

Freitag den 20. Februar, ab 8 Uhr abends

Großer Preis-Skat.

Wiener Gesellschaftshaus Sudenebeck, Fronser Str. 16 empfehle mein Gast-, Vereinszimmer und Saal. 219 W. Fritze.

PL

Panorama-Lichtspiele

Das neue 2-Schlager-Programm!

Angelo Ferrari

Der schönste und eleganteste aller Filmdarsteller in

Verkettungen

Verkettungen erster Art lassen einen fesselnden Film entstehen, bieten Gelegenheit zu geschickt gestellten Bildern, zeigen den Kampf der Frau mit einem Verbrecher, den sie früher geliebt hat. Verkettungen zeigt auch Joe Rock, einen neuen Amerikaner, der Harald Lloyd und Charlie Chaplin bald Konkurrenz machen wird.

Großmutter

Ein Film aus dem Leben, ein Film der Liebe. Eine Frauenfigur, die man nicht wieder vergißt, die uns zu Tränen rührt, weil wir in ihr auch unsre Großmutter erkennen.

Die Deuligwoche!

Beginn:

Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Zentral-Theater

Heute 7½ Uhr

25. Jubiläums-Aufführung

Zigeunerbaron

Musik von Johann Strauß.

Der beliebte Operettentenor

Oskar Neruda

als Gast in der Titelrolle.

Siebentägiger Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und an den bekannten Vorverkaufsstellen. 224

Restaurant Otto Wolters

Wilhelmstr., jetzige Kolner Str. 18

2 Min. vom Bahnhof. Telephon 1150.

— Mittagstisch ab 12 Uhr Mk. 1.25. —

Stadttheater

Freitag den 20. Februar

Anfang 7 Uhr 5. Abend Ende 11 Uhr

Die heilige Johanna

Dramat. Chronik von B. Shaw.

Sonnabend den 21. Februar

Anf. 7½ Uhr 6. Abend Ende 10½ Uhr

Undine

Romantische Oper von A. Lortzing.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellung:

Sonntag den 22. Februar

Anfang 8 Uhr Ende 10½ Uhr

Heimliche Brautfahrt

Lustspiel von Leo Lenz.

Freitag 20. Februar, Anfang 8 Uhr Sondervorstellung für die Volksbühne Violetta (La Traviata) Oper von G. Verdi.

Gasthaus Anhaltiner Hof

Braunehirschstraße 3

— Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen

Walter Grunow.

Federbetten

Bettstück 13, 15, 20, 25 ℳ

einzelne Kissen . 4 - 5 ℳ

Max Eckstein jr., Königshofstr. 5a.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Der Turnverein Fichte,

Abteilung Altstadt, und der Verein für Bewegungsspiele

veranstalten am

Sonnabend den 21. Februar einen

Maskenball

im „Werderschlößchen", Mittelstraße

Original-Jazzband-Kapelle

Saalöffnung 6½ Uhr

Der erfolgreichste Film des Jahres!

Rosen-montag

263

Ab Freitag

im den

Scala

-Lichtspielen

54 Halberstädter Strasse 54

Beginn der Vorstellungen

Werktags ½7, ½9 Uhr — Sonntags ab ½4 Uhr

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. Februar 1925.

Liebesbriefe an das Reichsbanner.

Der Festausschuß des Reichsbanners hat an die Magdeburger Geschäftsleute die Bitte gerichtet, am 22. Februar, der aus allen deutschen Gauen, auch aus den besetzten und abgetrennten Gebieten, Republikaner nach Magdeburg führen wird, die Häuser zu schmücken. Dieser Rundbrief hat zunächst die gute „Tageszeitung" in Wutkrämpfe versetzt, was Verständnis und Mitleid bei vielen Magdeburgern auslöste. Die Rechtsfraktion des Stadtparlaments hat sich auch geärgert. Sie hat an einige Zeitungen geschrieben, daß sie die Unterschrift des Stadtverordneten-Vorstehers nicht billigt.

Eine Anzahl besonders großzügiger Geschäftsleute, die von der Republik und den Republikanern nichts wissen wollen, haben aber nicht versäumt, als Antwort auf die höfliche Bitte des Festkomitees Liebesbriefe an das Reichsbanner zu schreiben, von denen wir hier einige folgen lassen, weil sie treffliche Selbstbildnisse sind. Zu bedauern ist nur, daß der Heldenmut der Briefschreiber es in den meisten Fällen nicht zugelassen hat, den Brief auch mit einer ehrlichen Unterschrift zu versehen. Das ist doch sonst üblich unter Männern, die einstehen für ihre Worte, scheint aber nicht im Einklang zu stehen mit dem echten deutschen Wesen.

Ein ganz starker Deutscher, stark in seinem Aerger, besonders stark in der Orthographie, schreibt:

Herrn Otto Baer.

Sende dieses Ihnen wieder zurück, mit den bemerken, wie können Sie erwarten das die Bürgerschaft für die Mostrichfarben interesirt, da der Barmatprozes es deutlich zeicht, was die Führer der Sozilisten für ganz Erbärmliche Menschen sind, es ist zeit mit den Eisennern Besen balt zu Fägen, den die Führer der Sozilisten ist das gröste Lumpengesindel auf Gottes Erdboden

Man kann sich vorstellen, welche Bestürzung in allen Reichsbannerkreisen herrschte, als dieser Bannfluch über sie ergangen war. Nach einiger Erholung wagte man sich an den zweiten Brief:

U. zurück mit dem Bemerkn daß ich absolut nicht gewillt bin für S. P. D. „Leute" die sich hinter dem Reichsbanner verstecken und mit diesen Farben Schindluder treiben Propaganda zu machen. Jeder anstendige Communist ist mir lieber wie diese international durchdrungene Arbeitslosenvereinigung.

Ein Deutscher

Ueber dieses Deutsch wird nicht einmal die „Tageszeitung" entzückt sein. Danach kam ein Brief, der schon in der „Tageszeitung" abgedruckt ist, also auch dieser zugeschickt worden war, weil er zu niedlich ist. Auch hier fehlt die Unterschrift. Gewisse Hinweise der „Tageszeitung" und des Briefes lassen aber darauf schließen, daß es sich um ein Mitglied der Familie Görnemann handelt. Der tapfere Mann schreibt also u. a.:

Es ist eine Anmaßung sondergleichen, von mir als ehem. Frontkämpfer eine Ehrung ihrer Gäste unter einer Flagge zu erbitten, die meinem deutschen Empfinden in das Gesicht schlägt. Ich bedaure alle meine ehem. Feldkameraden, die sich für ihren demokratischen „Generalstab" mißbrauchen lassen u. stellen ihnen anheim, umseitiges Ersuchen an die Kreise zu richten, die den Herrn Volksgenossen — u. Beglückern Barmat, Kutisker usw. recht nahe stehen.

Eine Bitte aber habe ich. Mißbrauchen Sie bei Ihren Umzügen nicht die Märsche unserer ehem. stolzen Regimenter.

Was Barmat und der politisch weit rechts stehende Kutisker mit dem Reichsbanner und den Märschen der alten stolzen Regimenter zu tun hat, bleibt noch ein Geheimnis des „alten Frontschweins", wie sich der Schreiber nennt.

Nun folgt ein Muster von Konfusion:

Mit Entrüstung haben wir Ihr Propagandaschreiben für den 22. dss. Mts. erhalten. Wir möchten hierzu noch bemerken, daß wir ein deutsches Geschäft sind und nur diejenigen durch Fahnenschmuck ehren, die Deutsche sind und nicht sich als „Pazifisten" aufführen, um in Wirklichkeit einen Bürgerkrieg führen zu wollen. (:Plakat: Krieg dem Kriege:)

Einen Namen werde ich nicht unterschreiben, da Sie, hochverehrter Propagandaführer, es schon einmal fertig gebracht haben, uns? lobend? in der Stadtverordnetenversammlung zu erwähnen.

Der Mann hat einmal dem Stadtverordneten-Vorsteher Baer geschrieben, er wolle ihm die Hände abhacken, daher der Hinweis auf die lobende Erwähnung in der Stadtverordneten-Versammlung.

Nun folgen zwei Briefe mit Unterschriften. Erstens:

Urschriftlich zurück mit dem Bemerken, daß es wohl vom Frontsoldatentage bekannt sein dürfte, daß der größte Teil der Magdeburger christlichen Geschäftswelt sich zur alten „schwarz-weiß-roten" Fahne bekannt hat und es wäre wohl ein unbilliges Verlangen von Ihnen, daß dieselben Geschäftsleute ihre Gesinnung und Meinung von einer Woche zu anderen wechseln. Zum Lächerlichmachen wird sich sicher die Magdeburger Geschäftswelt nicht hergeben. Für solche Gäste, die sich noch von Potsdam her eines wenig guten Rufes erfreuen, werden wir keine Fahnen und Girlanden übrig haben.

Hochachtungsvoll u. ergebenst
Bunge u. Müller.

Nun aber ein ganz großer aus der Kampffront der Deutschen: Der Hofkonditor, Königl. preußischer und sächsischer Hoflieferant Karl Meffert. Er schreibt:

Dem Festausschuß
zu Händen des Stadtverordneten-Vorsteher
Herrn Otto Baer, hier.

Da außer Ihnen wohl niemand in Magdeburg in dem Reichsbanner Schwarz-rot-gold eine Vertretung von Kriegsteilnehmern erblickt, muß ich Ihre Einladung vom 10. 2. ablehnen, und bitte, solches in Zukunft zu unterlassen.

Carl Meffert.

Mehr Stumpfsinn und Unverstand ist nicht einmal von Magdeburger Pfahlbürgern zu verlangen, als aus diesen Briefen spricht. Den Anhängern einer Organisation, die über 3 Millionen Männer umschließt, sprechen sie das Deutschtum ab. So stärken sie das Ansehen Deutschlands in der Welt. Wir wünschen nicht, daß wieder einmal Stunden kommen, die Deutschland in Nöte stürzen wie im Unglücksjahre 1914. Aber das Heldentum der monarchistischen Pfefferkuchenbäcker und ihrer Gesinnungsgenossen würde doch zu einem komischen Schauspiel führen, wenn die Republikaner sagen würden, frei nach dem wahnsinnigen Rezept der Monarchisten: wir werden nicht als Deutsche angesehen, also helft euch allein, ihr Herren! —

Hausbesitzer-Genossen!

Wir erhalten diese Zuschrift:

In Deutschland bestehen seit geraumer Zeit Hausbesitzervereine, die die wirtschaftlichen Interessen der Hausbesitzer zu vertreten vorgeben. In Wirklichkeit haben sich diese Haus- und Grundbesitzervereine mehr und mehr zu Anhängseln aller reaktionären Parteien entwickelt und sind ihre stärksten Stützen. Bei jeder Wahl fordern die Hausbesitzervereine auf, gegen die Arbeiterschaft und für die Völkischen, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei zu stimmen. Bei jeder Wahl reißen sie die Arbeiterpartei mit den schofelsten Mitteln herunter.

Nun wissen wir aber, daß diesen Hausbesitzervereinen Tausende, ja sogar Zehntausende kleiner Hausbesitzer angehören, die

Reichsbanner-Festschrift

Gute Ausstattung — Viele Bilder

Ein Erinnerungsblatt an den 1. Bundestag des Reichsbanners

Preis 50 Pfennig

Zu haben bei den Zeitungsträgerinnen und in der

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3

ihrer wirtschaftlichen Lage nach der Arbeiterschaft zuzuzählen sind oder die gar der Sozialdemokratischen Partei angehören. Arbeiter-Hausbesitzer! Könnt ihr es mit euerm Gewissen vereinbaren, daß ihr solchen Vereinen angehört, daß ihr eure Beiträge hinwerft, die dann dazu dienen, euch selbst zu bekämpfen? Wir glauben, es ist nur mangelnde Entschlußkraft, wenn ihr bisher diesen Hausbesitzervereinen den Rücken nicht gekehrt habt. Rafft euch endlich dazu auf. Wenn euch die bürgerlichen Hausbesitzervereine auch Aufwertung oder hundertprozentige Miete versprechen, und wenn dieses Bestreben auch Erfolg haben sollte, so steht das in keinem Verhältnis zu dem Schaden, den die von ihnen protegierten und gewählten Abgeordneten im Reichstag durch reaktionäre Gesetze anrichten. Die Gesetzgebung, die sie pflegen, nimmt euch tausendmal wieder, was euch die hundertprozentige Miete bringt.

In Altenburg ist ein Freier Hausbesitzerverband gegründet worden, der schon starke Ansätze zu seinem Aufstieg zeigt. Rafft euch auf und werdet Mitglieder bei dem Freien Hausbesitzerverband. Der Beitrag beträgt monatlich 50 Pfg., wofür noch die Zeitung der „Freie Hausbesitzer" unentgeltlich geliefert wird. Gründet überall Ortsvereine und sendet eure Adresse an Max Preißler, Altenburg i. Th., Kesselgasse 14. —

Landerwerb und Wohnungsfrage.

Das preußische Staatsministerium hat soeben dem Staatsrat Ausführungsbestimmungen zu den Paragraphen 3 und 4 der Reichsverordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919 zugehen lassen, die die bisher geltenden Ausführungsbestimmungen des Volkswohlfahrtsministers vom 22. Januar 1920 teilweise abändern.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" den einleitenden Sätzen des Entwurfs entnimmt, vermochten die bisher geltenden Ausführungsbestimmungen zwei Mißstände nicht zu verhüten: Einerseits zog sich vielfach das Enteignungsverfahren,

Sozialdemokratische Partei

Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag den 20. Februar, ½6 Uhr. Sitzung in der Reichsstelle. Alle Bezirke müssen vertreten sein.

insbesondere die endgültige Preisbestimmung, jahrelang hin, anderseits wurden mehrfach völlig unangemessene Landpreise festgesetzt, und zwar in einer — namentlich während der Inflation — bald für den Enteigneten, bald für den Landbewerber untragbaren Höhe. Während sich die Verordnung im übrigen allenthalben, namentlich aber im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, bewährt hat, kann ihr Zweck durch jahrelange Verzögerung der Preisfestsetzung oder Unangemessenheit seiner Höhe vielfach vereitelt werden, wie dies tatsächlich geschah. Die neuen Vorschriften ändern die bestehenden deshalb insbesondere in folgenden Punkten ab:

Es werden künftig bestimmte kurze Fristen vorgesehen, innerhalb deren das Verfahren beendet sein muß; sodann wird die Preisermittlung von dem Ausspruch der Enteignung getrennt, indem das Verfahren über die Preisermittlung vorerst bis zu Ende durchgeführt wird, und endlich wird durch eine teilweise anderweitige Auswahl der Mitglieder der Berufungsbehörde, als der endgültigen Preisbemessungsstelle, eine möglichst angemessene und gleichartige Preisstellung tunlichst gewährleistet. Daneben soll die Anwendung der Besitzzuweisung, die angesichts der allgemeinen Beschleunigung des Verfahrens eine geringere Bedeutung als bisher haben dürfte, wesentlich eingeschränkt werden. Am Schlusse der Denkschrift wird die Erwartung ausgesprochen, daß die neuen Vorschriften eine wesentliche Verbesserung des bisherigen Zustandes bedeuten, und daß berechtigte Beschwerden künftig vermieden werden. —

Männer, Frauen und Kinder

der

republikanischen Bevölkerung Magdeburgs legen

ab Freitag

schwarzrotgoldene Abzeichen

an. Reichsbanner-Kameraden in Uniform.

Für Leute ohne Kinder.

Der „Salzwedeler Mieter-Zeitung" entnehmen wir das nachstehende Gedicht:

Ach lieber Gott vom Himmel schau
Voll Mitleid auf uns nieder.
Der Herr Vermieter, hart und rauh,
Schreibt in die Zeitung wieder:
„Ein sonnenhelles Wohngemach
Ist zu vermieten" — aber ach
„Für Leute ohne Kinder!"

Hat denn der nie, zu keiner Frist
Des Heilands Ruf vernommen:
„Sie, deren Reich der Himmel ist,
Laßt alle zu mir kommen!"
Obgleich unendlich lang dahingeschwind,
Wie schändlich seine Worte sind:
„Für Leute ohne Kinder!"

Das Hündlein liebt er und die Katz'
Er legt sie gar auf Kissen — — —
Für Kinder hat er keinen Platz.
Das Schönste will er missen.
Das Kind ist's das uns Kränze flocht.
Wie trostlos ist das Leben doch
„Für Leute ohne Kinder".

Drum grolle nicht der Jugend Lust,
Ein Kind ist Gottesgabe.
Nimm gern es auf, bedenk du mußt
Einsam genug im Grabe
Ernst modern in des Todes Graus.
Drum auf die Tür! Und schreibe aus:
„Für Leute auch mit Kindern".

— **Was der Bauer nicht kennt . . . .** Wir haben schon berichtet, daß eine Anzahl auswärtiger Reichsbannerleute in Magdeburg eingetroffen ist. Darunter befinden sich auch solche aus Sachsen. Die Jungmannschaften aus Leipzig tragen eine auch in der Farbe den Hitlermützen ähnliche Kopfbedeckung. Das gefällt offenbar einigen farbenblinden Hitlerjünglingen nicht, und sie haben — wahrscheinlich um den Ruhm Magdeburgs als gastfreundliche Stadt zu mehren — einige dieser Reichsbannerkameraden zur Rede gestellt und bedroht. Die Herren vom Hakenkreuz sollten sich doch etwas genieren, ihre Visitenkarte so freigebig zu verbreiten und sich damit als tapferige Pfahlbürger auszuweisen, die über den engsten Bezirk der Stadt noch nicht hinaus gekommen sind. —

— **Ladestelle am Packhof.** Die Abfertigung von Wagenladungsgütern nach und von der zum Bahnhof Magdeburg-Nord gehörenden Ladestelle „Am Packhof" wird auf den Verkehr mit dem dieser Ladestelle angeschlossenen Werken beschränkt. —

— **Betriebsunfall.** Am Mittwoch vormittag wurde der Arbeiter Otto K., wohnhaft Schönebecker Straße, an seiner Arbeitsstätte in einer Maschinenfabrik in Salbke von einer herabfallenden Stahlplatte getroffen. K. erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Lebensmüde.** Der Arbeiter Franz Sch. versuchte sich am Mittwoch nachmittag mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden. Die Ursache zu dieser Tat ist in einem Nervenleiden zu suchen, an welchem K. schon seit längerer Zeit litt. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **In geistiger Umnachtung** sprang am Donnerstag morgen die Witwe Martha W. aus dem Fenster ihrer im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung und zog sich derartige Verletzungen zu, daß ihre Ueberführung in die Krankenanstalt Altstadt notwendig wurde. —

× **Der unbekannte Tote.** Auf dem Hauptbahnhof Dresden wurde am 31. v. M. eine männliche Person bewußtlos aufgefunden, die, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am 2. d. M. in einem dortigen Krankenhause gestorben ist. Auf einem Hotel-Fremdenzettel hatte er sich als Ernst Khartau, am 17. 2. 1897 geboren, eingetragen, sonst ist nichts über ihn bekannt. Der Unbekannte hatte in der linken Hand, an der rechten Bauchseite, am rechten Knie und am linken Schienbein je eine größere Narbe. Das rechte Bein ist kürzer. Er trug Brille mit grünen Gläsern. Die Leibwäsche war E. L. und einige bei ihm vorgefundene kleine Schlüssel M M. gezeichnet. Wer über die Persönlichkeit Angaben machen kann wird gebeten, dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, Mitteilung zu machen. Ein Lichtbild des Unbekannten liegt bei der Kriminaldirektion zur Ansicht aus. —

× **Gestohlen** wurden aus Gärten in der Freiligrathstraße und an Alt-Fermersleben 24 verschiedenfarbige Hühner, aus Kellern in der Holsteiner Straße 10 Flaschen Malaga-Wein, mehrere Flaschen Kognak, Danziger Goldwasser und Weingeist. —

× **Einbruch und Hehlerei.** Bei einem in der Nacht zum 1. d. M. in Braunschweig verübten Einbruch in ein Uhrengeschäft wurden eine große Menge Uhren und Schmucksachen gestohlen. Ueber die Täter war nichts bekannt. Die Feststellung der dortigen Kriminalpolizei führte nach Magdeburg und hier wurde bei dem 23 Jahre alten Arbeiter Hermann K., der bei seinen Eltern (Otto-von-Guericke-Straße) wohnt, ein großer Teil des Diebsgutes vorgefunden. Gefunden wurde auch bei ihm ein Hinterlegungsschein, durch den ein weiterer Teil der gestohlenen Sachen an der Eisenbahn-Gepäckaufbewahrungsstelle ans Tageslicht befördert wurde. K. wurde festgenommen. Die Eltern sind an dieser Sache vollständig unbeteiligt. —

Bücherschau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben

Die internationale sozialistische Jugendbewegung. Werdegang und Ziele der Sozialistischen Jugend-Internationale und der ihr angeschlossenen Verbände. Herausgegeben vom Sekretariat der Sozialistischen Jugend-Internationale, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. 72 Seiten broschiert 0,90 Mark. Diese Schrift bringt zum erstenmal eine Uebersicht über die Entwicklung der internationalen Verbindungen der sozialistischen Jugendbewegung von den ersten Anfängen bis zum gegenwärtigen Stand, also bis zur Zusammenfassung aller sozialistischen Jugendverbände in der Sozialistischen Jugend-Internationale, deren Programm und Manifest ebenfalls in der Broschüre enthalten ist. — **Fachblatt für Holzarbeiter.** Illustrierte Monatshefte für die fachtechnische und kunstgewerbliche Fortbildung der holzbearbeitenden Berufe. Der Jahrgang 1924 liegt gebunden vor und zeigt in seiner vorzüglichen Ausstattung eine staunenswerte Fülle belehrenden Stoffes für Tischler, Drechsler und Bildhauer. Nicht nur, daß die rein fachlichen Fragen: Konstruktionen der Möbel und Bautischlerarbeiten; Behandlung der Materialien; Oberflächenbehandlung des Holzes (Beizen, Schleifen und Polieren); Hilfsvorrichtungen an Maschinen und Werkzeugen, ausführlich beschrieben und durch klare Zeichnungen verständlich gemacht werden, auch die Formen der Möbel und Bauarbeiten, die eine so hervorragende Rolle spielen in der Berufsarbeit der Holzarbeiter, finden entsprechende Behandlung. Der Jahrgang ist 192 Seiten stark und bringt auf bestem Kunstdruckpapier etwa 285 Abbildungen. — **Die Zollfrage als Problem der Produktionspolitik nach der Markstabilisierung.** Von Artur Saternus. Verlag Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. Preis 3 Mark. Der in der sozialistischen Publizistik bekannte Verfasser sucht mit seiner Arbeit zweierlei zu bieten: einmal eine leichtverständliche Einführung in den weitverästelten schwierigen Fragenkomplex — damit füllt er eine Lücke aus, die in der neusten sozialistischen Literatur empfindlich bemerkbar geworden ist. Zum zweiten aber will die Schrift eine Darstellung der Zollfrage im Lichte der Gegenwartspolitik geben. — **Der Arbeitslohn und die Lohnpolitik in Rußland.** 1. Heft der sozialpolitischen Essays: „Die Lage der Arbeiterklasse in Rußland". Von Dr. Salomon Schwarz. Verlag Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. Preis 2,80 Mark. Der Verfasser, ein seit 1922 im Ausland wohnender russischer Sozialpolitiker und sozialdemokratischer Schriftsteller, verhält sich kritisch zu der sowjetrussischen Lohnpolitik; er hält sich aber oft in der Kritik zurück, um den sachlichen und objektiven Charakter der Arbeit nicht abzuschwächen. Der Verfasser stützt sich dabei ausschließlich auf die Sowjetpresse und ein umfangreiches sowjet-amtliches Material, wie es in diesem Umfang noch nirgends verarbeitet wurde. Einem jeden, der sich ernsthaft für die Verhältnisse in Rußland interessiert, wird das Büchlein willkommen sein. —

Wetterbericht.

Das Tief über der Nordsee hat weiter an Energie verloren, bringt uns aber auch heute noch mehrfach Niederschläge. Auf seiner Rückseite fließt in breitem Strome Polarluft nach Süden, die allmählich auch Mitteleuropa überflutet und uns einen Temperaturrückgang bringen wird. Es ist damit zu rechnen, daß wir einige Tage mit Frost vor uns haben, ob aber der Temperaturrückgang längere Zeit anhalten wird, ist noch sehr fraglich, da sich von der amerikanischen Ostküste bereits ein neues Tief losgelöst und die Mitte des Atlantischen Ozeans erreicht hat.

Aussichten für Freitag: Noch immer unbeständiges Wetter mit Schneeschauern, Temperatur sinkend. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Zentraltheater.

Heute Freitag findet die 25 Jubiläums-Aufführung der Straußschen Operette „Der Zigeunerbaron" statt. Die Titelpartie des Sandor Barinkay wird von dem Berliner Operettentenor Oskar Keruda als Gast gesungen, im übrigen hat die Aufführung die Premierenbesetzung.

Der Vorverkauf für die Jubiläums-Vorstellung, sowie die weiteren Vorstellungen, besonders für Sonntag nachmittag und abend ist bereits so lebhaft, daß es sich dringend empfiehlt, Eintrittskarten mehrere Tage vorher sich rechtzeitig zu besorgen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die nächsten Vorstellungen, besonders Sonntags, voll ausverkauft werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf der Eisenbahner.

Eisenbahner, schließt euch enger zusammen, stärkt eure Organisatinen! Das war der Mahnruf, den der Deutsche Eisenbahnerverband nach der Umwandlung der Reichsbahn in eine Gesellschaft immer wieder an das Eisenbahnpersonal richtete. Seit dieser Umwandlung sind einige Monate ins Land gegangen, die jedem Eisenbahner klargemacht haben müssen, daß nur durch Widerstand und Kampf die Existenz des Personals gesichert werden kann. Der Druck der zu geringen Entlohnung, die Qual der übermäßig langen Arbeitszeit und die unter dem Damoklesschwert des Abbaues weit über die Kraft gehende Leistungssteigerung zwangen die Eisenbahner, jetzt endlich im Laufe des Februars einen entscheidenden Vorstoß zur Besserung ihrer Lage zu führen.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat auf die Kündigung der Arbeitszeit- und Lohnparagraphen hin nichts Wichtigeres zu tun gehabt als der Oeffentlichkeit mitzuteilen, daß eine Erhöhung der Löhne und Gehalte zwangsläufig zu einer Erhöhung der Eisenbahntarife um mindestens 10 Prozent führen werde. Der Zweck dieses Schreckschusses war natürlich nichts anderes als eine Aufputschung der öffentlichen Meinung. Aber wir glauben nicht, daß die Eisenbahner sich jetzt auch noch einschüchtern lassen, denn die Umwandlung der Reichsbahn brachte für das Personal zu abschreckende Exempel.

Nehmen wir den Werkstättenarbeiter! Jeder dieser Arbeiter weiß heute, daß die Verwaltung mit einer förmlichen Hast die Einführung der wissenschaftlichen Betriebsführung erzwingen will — „wissenschaftlich", wie die Verwaltung es auffaßt. Alle Werkstättenleitungen sowie die Organisation der Werkstätten sind völlig auf die neue Betriebsform eingestellt. Die überhastete Umstellung bringt vielerorts ein fürchterliches Durcheinander, und mit diesem Durcheinander machen Werkleitung und deren Verwaltungsapparat die Arbeit zur Qual. Die Schuld daran tragen natürlich, genau genommen, nicht diese Stellen selbst, sondern die Antreiber oben.

Natürlich kann sich kein Durchschnittsmensch, der tagtäglich voll beschäftigt ist, im Handumdrehen mit der wissenschaftlichen Betriebsführung vertraut machen. Begriffe wie Zeit-, Leistungs- und Bewegungsstudie, Normung der Arbeit, Automatisierung der Arbeit, Serienarbeit, Arbeiterunterweisungskarten und Kalkulagraphen verwirren die Köpfe der Beamten, die in der alten Arbeitsweise groß wurden. Dazu kommt die

Korruptionszulage als Anpeitscher.

Sie verführt die Streber unter den Beamten, sich hervorzutun. In raffiniert ausgeklügelter Weise spielt die Hauptverwaltung mit ihrem Appell an den Ehrgeiz die eine Werkstätte gegen die andre aus. Schließlich droht noch die Geißel der Auflösung eines Teiles der Werkstätten und verwandelt die Umstellung in eine förmliche Hetzjagd. Die von der Auflösung Bedrohten suchen den Nachweis zu führen, daß ihre Werkstätten leistungsfähiger sind als die im Fortbestehen gesicherten Betriebe. Die Folge ist eine bisher nicht gekannte Ausbeutung der Einzelarbeitskraft. Der Eisenbahn-Werkstättenarbeiter von heute ist körperlich und seelisch einem Druck ausgesetzt, wie ihn die Arbeiterschaft in der Vergangenheit kaum jemals kannte.

Was für den Werkstättenarbeiter gilt, gilt sinngemäß auch für die Arbeiter des Betriebes. Auch sie werden durch dauernde Abbaumaßnahmen beunruhigt. Daneben aber ist für sie in den sogenannten „Dienstdauervorschriften" ein moderner Folterapparat geschaffen worden. Dienst ist bekanntlich bei der Eisenbahnverwaltung nicht gleich Arbeit; denn nach den jetzigen Dienstdauervorschriften soll die Arbeitszeit in der Regel 9 Stunden, ausnahmsweise 10 Stunden, betragen. Dazu kommt dann noch ein sogenannter Monats- bzw. Jahresausgleich. Diese Arbeitszeitfolter fesselt die Arbeiter lange an die Arbeitsstelle: 16, 17 und sogar 18 Stunden Dienst pro Tag ist keine Seltenheit! Was diese Quälerei mit dem

Raub der freien Zeit

bedeutet, davon kann sich ein Außenstehender nur schwer eine Vorstellung machen.

Die Verfechter der wissenschaftlichen Betriebsführung erklären großspurig, der Vorteil, der sich aus der Mehrproduktion ergebe, müsse der Arbeiterschaft zugute kommen. In der Praxis erinnert sich jedoch die Reichsbahnverwaltung nicht im geringsten an die schönen Versprechungen der Theoretiker. Es fällt ihr im Traum nicht ein, aus freien Stücken die Konsequenzen der wissenschaftlichen Betriebsführung zu ziehen, d. h. die Arbeitszeit zu kürzen und den Lohn zu erhöhen. Die Hauptverwaltung bestreitet nicht, daß die Leistungen der Arbeiterschaft in der letzten Zeit beträchtlich gestiegen sind. Aber so weit geht die Erkenntnis der Verwaltung nicht, daß diese Leistungssteigerung vor allem auf Kosten der Arbeitskraft erfolgt und daß höhere Löhne schon deshalb notwendig sind, um die Arbeitskraft der ausgepumpten Körper wenigstens wieder zu ersetzen. Nominell haben die heutigen Löhne die Höhe der Vorkriegslöhne, aber ihr Realwert steht weit dahinter zurück. Krampfhaft bemühen sich die großen Rechner im Verwaltungsrat, nachzuweisen, daß die Personalausgaben in ihrer Steigerung der der Materialpreise gleichkommen. Für Kohle soll z. B. 140 v. H., für Kupfer 160 v. H., für Textilien 175 v. H., für Farben 200 v. H. der Vorkriegspreise gezahlt werden und die Gesamtausgaben an das Personal sollen 160 v. H. der Vorkriegsausgaben betragen.

Zahlen beweisen, beweisen auch nichts; wenn man z. B. vergißt, daß bei der Errechnung der Ausgaben für das gesamte Personal rund 80 000 Köpfe mehr zugrunde gelegt sind als in der Friedenszeit. Außerdem hat sich der Kopfetat der höhern Beamten durch die Uebernahme der Staatsbahn auf das Reich beträchtlich erhöht. Infolgedessen sind auch die Personalausgaben einseitig erhöht worden, soweit die Gesamtausgaben an das Personal in Frage kommen. Der Herr Generaldirektor Oeser, der vor kurzem auf einem Bierabend den Pressevertretern den Vergleich der Materialkosten mit den Personalkosten auftischte, wird wohl selbst kaum im Ernst glauben, daß das Nominaleinkommen des einzelnen Arbeiters auf 160 v. H. gestiegen ist.

Will die Reichsbahnverwaltung den Eisenbahnbetrieb gesund erhalten, dann wird sie sich beeilen müssen, den Forderungen der Eisenbahner auf Lohnerhöhung und Kürzung der Arbeitszeit Rechnung zu tragen. Mit einem ausgehungerten Personal läßt sich auf der Bahn für die Dauer keine Ordnung aufrechterhalten. Bei den in den nächsten Tagen beginnenden eigentlichen Verhandlungen sollte sich die Verwaltung sagen, daß es ein Gebot der Klugheit ist, das Notwendige ganz und schnell zu tun. Wer schnell gibt, gibt doppelt! —

*

Schießerei im Spinnereistreik in Schanghei. Nach dem Londoner „Manchester Guardian" hat der Spinnereiarbeiterstreik in Schanghei, an welchem zirka 30 000 Arbeiter beteiligt sind, ernste Formen angenommen. Die Streikenden revoltierten, erschossen einen Japaner und verprügelten einen der Direktoren. In den Fabriken sind die Maschinenanlagen zerstört. Die Arbeiter geben Grausamkeiten der japanischen Aufsichtsbeamten als Grund für ihr Vorgehen an. —

Kleine Chronik.

Die täglichen Opfer. Auf der zum Thyssen-Konzern gehörigen Zeche „Wehofen" bei Hamborn hat sich gestern abend ein folgenschwerer Unglücksfall ereignet. Als die beiden 20 Jahre alten ledigen Bergleute Joseph Blinzner und Wilhelm Hoppe nach Vornahme einer Sprengung wieder auf ihren Arbeitsposten zurückkehren wollten, gerieten sie in giftige Nachschwaden und wurden betäubt. Vier weitere Bergleute, die den Kameraden zu Hilfe eilen wollten, fielen ebenfalls den Rauchgasen zum Opfer. Darauf schickte man die Rettungsmannschaft aus, die sofort bei den sechs Bergleuten Wiederbelebungsversuche anstellten, die jedoch bei Blinzner und Hoppe erfolglos blieben, während die vier andern Bergleute mit dem Leben davonkamen. — Auf der gleichfalls zum Thyssen-Konzern gehörigen Zeche „Lohberg" bei Dinslaken wurden zwei Bergleute von einem herunterfallenden Stück Sperrholz so unglücklich getroffen, daß einer von ihnen sofort tot war, während dem andern beide Beine abgenommen werden mußten. —

Die Nordseefahrt des Flettner-Schiffes. Das Rotorschiff „Buckau" traf Dienstag um 9 Uhr abends in Grangemouth ein. Das Interesse an dem Schiff ist sehr groß. Tausende von Zuschauern hatten sich zur Ankunft des Schiffes in Grangemouth eingefunden. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über seine Fahrt. „Preß Associted" meldet, daß die „Buckau" bei ihrer ganzen Reise von Deutschland außerordentlich schlechtes Wetter hatte, daß aber die an Bord befindlichen Personen erklären, diese erste Erprobung der neuen Erfindung stelle einen Erfolg dar, wenn man die ungünstigen Umstände berücksichtige, mit denen das Schiff zu kämpfen gehabt habe. Am Montag sei die „Buckau" nur imstande gewesen, vier Knoten in der Stunde zu machen, trotzdem sie abwechselnd die Rotoren und den Dieselmotor benutzt habe. Ein Segelschiff wäre unter den abwaltenden Umständen nicht imstande gewesen, in den Firth of Forth einzulaufen. Das Schiff habe eine große Ladung von Nutzholz an Bord. Nach dem Löschen der Ladung wird es in Grangemouth und in Leith zur Besichtigung freigegeben werden. Auch wird es dem Publikum zu Fahrten im Firth of Forth zur Verfügung stehen. Die „Westminster Gazette" bezeichnet das Eintreffen der „Buckau" in den Hafen als dramatisch und malerisch. Tausende von Zuschauern, darunter zahlreiche Matrosen der Kriegsmarine, hatten mit großem Interesse die Ankunft der „Buckau" verfolgt. Das Schiff erregte auf der ganzen Fahrt in der Nähe der Küste und bei der Einfahrt in den Firth of Forth große Aufmerksamkeit. Es wird betont, daß kein Segelschiff unter den schwierigen Witterungsverhältnissen den Firth of Forth hätte durchfahren können. Die Zeitungen bezeichnen die Leistung des Schiffes, das 4 Tage und 4 Stunden zur Ueberquerung der Nordsee gebraucht habe, als sehr befriedigend, denn die regelmäßig zwischen Grangemouth und den Elbehäfen verkehrenden Schiffe gebrauchten 3 bis 4 Tage je nach der Geschwindigkeit des Schiffes und nach den Wetterverhältnissen. Diese seien aber während der ganzen Fahrt durchaus ungünstig gewesen. Wenn man auch noch kein endgültiges Urteil über die künftige Bedeutung des Rotorschiffs für die Schiffahrt fällen könne, so habe doch die Reise die praktische Verwendbarkeit der Flettnerschen Erfindung bewiesen. Dem Sonderberichterstatter der „Daily News" zufolge erklärte ein Mitglied der Besatzung, die Rotoren hätten ausgezeichnet gearbeitet und seien nahezu auf der ganzen Fahrt in Tätigkeit gewesen. Das Schiff habe gerollt, aber keineswegs so stark wie ein Segelschiff. Flettner habe erklärt, daß das Ergebnis natürlich besser gewesen wäre, wenn man stetigen Wind gehabt hätte. Die Probe sei hart gewesen, aber nach seiner Ansicht habe das Schiff sich sehr gut gehalten. —

Ein Ehedrama.

Das Leben übertrifft den fürchterlichsten Hintertreppenroman, wie aus nachstehendem Gerichtsbericht hervorgeht: Am 9. Juli 1921 war der 48jährige Vorarbeiter der städtischen Straßenreinigung in Hannover Friedrich Klafky von der Strafkammer wegen Anstiftung zum Morde und wegen Verleitung zur Unterschlagung zu 3 Jahren 3 Monaten und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Er war angeklagt, seinen 13jährigen Sohn Fritz beeinflußt zu haben, seine Mutter zu ermorden und für eine Hannoversche Zeitung einkassierte Abonnementsgelder zu unterschlagen und ihm, dem Vater, zu übergeben. Kl., der mit seiner Frau in Scheidung lebte, soll, wie der Sohn in einem Briefe geschrieben hat, dem Sohne den Rat gegeben haben, der Mutter im Schlaf einen Strick um den Hals zu legen, damit sie sich im Schlafe dadurch erdrossele. Auch seine Mutter mit Gas zu vergiften, soll ihm der Vater geraten haben.

Der Sohn, der kurz nach dem Schreiben des Briefes versucht hat, sich mit Gas zu vergiften und als dieses mißlang, zwei Tage später Salzsäure trank, ist nach jahrelangem Leiden an den Folgen der Vergiftung gestorben. Bei der Vernehmung durch die Kriminalpolizei, durch den Untersuchungsrichter und in der Hauptverhandlung hat der Knabe die im Briefe gemachten Angaben wiederholt und als richtig erklärt. Die Strafkammer hat den Angaben des Knaben, der einen sehr elenden, aber sehr aufgeweckten Eindruck machte, Glauben geschenkt und unter Versagung mildernder Umstände für den Vater auf die genannte hohe Strafe erkannt.

Der Angeklagte legte gegen das Urteil Revision ein, diese wurde aber verworfen. Er versuchte nun eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzuführen. Aber auch hiermit hatte er keinen Erfolg. Inzwischen hatte er Aufforderung zum Strafantritt bekommen. Er hat dann auch 2 Jahre 6 Monate Gefängnis ziemlich verbüßt. Ein neuer Antrag bezüglich des Wiederaufnahmeverfahrens hatte Erfolg.

Am Dienstag hatte sich das erweiterte Schöffengericht im Wiederaufnahmeverfahren erneut mit der Sache zu beschäftigen. Die Ehe des Angeklagten wurde inzwischen geschieden, die Frau hat sich aus dem Fenster gestürzt und ist tot aufgefunden worden. In einem Briefe, der bei ihr gefunden wurde, hat sie die Trennung von ihrem Verlobten als Grund des Selbstmordes angegeben. Der Angeklagte ist der Meinung, daß das böse Gewissen seine Frau in den Tod getrieben habe. In der Verhandlung bestreitet der Angeklagte entschieden seine Schuld. Von seinen Vorgesetzten wird dem Angeklagten ein äußerst günstiges Zeugnis ausgestellt. Er wird als ein ruhiger, stiller, bescheidener Charakter geschildert. Von der Ehefrau entwerfen selbst die eignen Verwandten kein günstiges Bild. Sie schildern sie als eine hysterische, zu Lügen neigende Person.

Ueber die Glaubwürdigkeit des auf so tragische Weise geendeten Sohnes Fritz werden eine ganze Reihe von Zeugen vernommen. Der Lehrer des Knaben schildert ihn als einen körperlich zurückgebliebenen Jungen, der nicht besonders begabt gewesen sei; über sein Betragen sei nicht zu klagen gewesen. Der Lehrer ist der Ansicht, daß der Junge den Brief unter fremdem Einfluß geschrieben habe. Auch der Kriminalassistent, der den Knaben im Krankenhause vernommen hat, ist der Ansicht, daß die Aussagen den Eindruck erweckt hätten, als seien sie eingelernt. Verwandte, die den Jungen im Krankenhause besuchten, haben auch den Eindruck gehabt, als ob der Junge etwas verschwiege. Auch sei die Mutter nie von seiner Seite gewichen, damit der Junge nichts sagen konnte.

Nach längerer Beratung kam das Gericht zur kostenlosen Freisprechung. Das Gericht war der Ansicht, daß von der Ehefrau des Angeklagten eine geradezu teuflischer Plan geschmiedet sei, um den Angeklagten zu verderben und dadurch die Trennung der Ehe zu erreichen. Zu diesem Zwecke habe sie sich in unverantwortlicher Weise ihres Knaben bedient, der dann schließlich aus Gewissensbissen über die falsche Beschuldigung seines Vaters einen Selbstmordversuch gemacht habe. —

Briefkasten.

Berichterstatter Kalbe. Welche Berichte sind nicht gebracht worden? Die Redaktion hat sämtliche Berichte veröffentlicht. Streichungen in Berichten werden, wenn es nötig ist, nach wie vor vorgenommen werden. — **Freie Turner Stendal.** Generalversammlungsberichte einzelner Sportvereine können wir nur veröffentlichen, wenn eine die weitere Öffentlichkeit berührende Tagesordnung erledigt wurde. —

Die Heimatlosen.

Erzählung aus einer armen Hütte.

Von **Gottfried Kinkel.**

(11. Fortsetzung.)

Es war ein Abend gegen die Mitte des Juni; das Gefecht bei Käferital war vorüber, der erste Sieg, den die Freiheitsarmee, begeistert von Mieroslawski frischen Eindruck, gegen Hessen und Mecklenburger errang. Valentin, dessen Volkswehr am Tage nicht ins Feuer gekommen war, erhielt dafür den Befehl, in der Nacht einen Teil des Schlachtfeldes abzupatrouillieren und bis dicht an die Stellungen des Feindes vorzugehen. Er nahm dazu die tüchtigsten Burschen seiner Kompanie und begann, als der letzte Tagschein am Westhimmel verglomm, die stille Wanderung.

Das Gefecht war, wie fast alle in diesem badischen Feldzug, nicht sehr bedeutend gewesen, obwohl doch besonders die Mecklenburger, durch eine Kriegslist mitten unter die Feinde gelockt, stark verloren hatten. Jedenfalls boten sich dem Blicke der Patrouille alle Züge eines Schlachtfeldes dar. Dem Gotte des Krieges schaut der Bauernmann ruhig und kaltblütig ins ernste Antlitz, wenn er, die tückische Waffe in der Faust, selbständig zur Vernichtung des Feindes vorwärts schreitet. Aber wenn der Kampf ausgetobt hat, wenn nicht mehr das spannende Lebensgefühl, die gehobene Tatkraft den Krieger beseelt, wenn der Feind als Leiche, blaß und wehrlos, mit dem gebrochenen Auge ihn zu bedrohen scheint — dann fühlt auch der Tapferste, welch ein menschenschändender Wahnsinn der Krieg ist!

Verwundete und Tote waren bereits während des Kampfes weggeschafft worden; aber Spuren von ihnen blieben. Die Patrouille sah, wenn sie auf schmalen Feldwegen einherzog, wie die dort marschierenden Bataillone links und rechts vom Pfade vier bis sechs Schritte weit das hohe Korn so flach niedergetreten hatten, wie das Stroh auf der Dreschtenne liegt. Felder, durch welche Artillerie beim Ausschwärmen vorgegangen waren, sahen wie verwüstet oder von einem schweren Hagel eingeschlagen aus. Man mußte über eine kleine Schlucht weg, die mit Brombeergesträuch, Reisern und einigen Bäumen besetzt war; hier hatten Schützen sich festgesetzt und waren mit noch heißem Kugelwechsel gewichen. Die Bäume hingen gebrochne Zweige bis auf den Boden hinab, Patronen lagen im Graben zerstreut, einige noch geladene Gewehre, ohne Zweifel den Händen der Toten entfallen, blickten aus dem Grase hervor und wurden mitgenommen; auch blutige Tücher fand man, welche Sterbende, um das rasche Rinnen des Lebensstromes zu hemmen, noch eine Weile auf ihre zerschmetterten Glieder gepreßt hatten. Auf andern Plätzen waren schon einzelne zersprengte Trupps in regelloser Flucht durchgekommen; man fand einige verlorene Patronentaschen, Mäntel und Kopfbedeckungen. Endlich bezeichnete auf einem Kreuzwege eine im Sternenlicht dämmernde große Blutlache den Platz, wo man am Schlusse des Gefechts mehrere Leichen zusammengehäuft hatte, um sie auf einen Wagen zu laden und in das nächste Dorf zum Friedhofe abzuführen.

An dieser Stelle sammelte Valentin seine Leute und befahl den Rückweg; das nächste Dorf war vom Feinde besetzt, und die Wachtfeuer seiner Biwachten glänzten in der Entfernung von wenigen Minuten herüber. Lautlos lösten sich nach gegebenem Befehl die Rotten wieder auf und traten, jetzt näher gegen das Gebirge der Bergstraße sich ziehend, den Rückmarsch an. Bald waren sie aus dem Bereiche, wo ein Zusammenstoß mit dem Feinde gefährlich werden konnte. Es ging schon gegen den Morgen, die Leute wurden müde und schläfrig. Um so mehr fühlte sich Valentin zur Aufmerksamkeit veranlaßt; er lief eifrig durch die taubenetzten Kornfelder, sah unter allen Gesträuchen nach und war bald vor, bald hinter seinen Leuten, die nachlässig plaudernd die bequemsten Feldwege sich suchten.

Als er in dieser Weise seitwärts vom Wege ein dichtes Weizenfeld durchschnitt, glitt sein linker Fuß aus und er stürzte aufs rechte Knie nieder. Seine Hand, auf die er sich stützte, um rasch aufzustehen, tappte in Nässe: er griff um sich und traf etwas Weiches, Kaltes — so kalt, daß es in solcher Sommernacht nur eine Leiche sein konnte. Er sprang schaudernd auf und bog die Halme nach der Seite hin nieder, wo eben der Mond im letzten Viertel Glanzes hinter dem Odenwald aufging. In seinen Strahlen blitzte ihm der blanke Metallhelm eines jungen mecklenburgischen Offiziers entgegen, der auf dem Rücken vor ihm lag. Das steigende Licht ließ ihn rasch erkennen, daß aus dem Haupte ein heftiger Blutstrom auf den Boden geflossen war, aber auch die Brust war durchschossen, und auf diese Wunde hielt der Jüngling mit dem Krampfe des Todes seine linke Faust gepreßt: aus der rechten Hand war ihm der blanke Degen gefallen, der jetzt einige Schritte von ihm entfernt lag. Er mußte lange mit dem Tode gerungen haben, oder hatten andre Flüchtlinge über ihn weggesetzt? Denn ringsum war das Getreide zerdrückt, und breite einzelne Spuren durchs Korn zeigten, daß auch Rosse hier durchgejagt hatten. Valentin umfaßte alle diese Umstände mit einem Blick, sprang an den Saum des Feldes und erwartete seine Leute. Er schwieg von dem Toten, übergab aber dem Feldwebel das Kommando und befahl ihm, sich ruhig in die Quartiere zu begeben und an seiner Statt den Rapport über die Patrouille abzustatten. Zweien der Leute aber gebot er, am nächsten Kreuzweg halbzumachen, bis er zu ihnen käme. Die Leiche mußte zur Besinnung weggebracht werden und ihre Uniform ging mit ihr ins Grab; aber was sie sonst von Wert an sich trug, gehörte nach altem Kriegsrecht dem, der sie fand.

Er kehrte auf die blutige Stelle zurück, und mit der Schonung, welche jeder nicht ganz rohe Mensch einer frischen Leiche zuwendet, bog er den Arm derselben sacht von der Wunde weg. Der Jüngling mußte reich sein: eine Zylinderuhr mit zierlicher Goldkette fiel zuerst in Valentins Hand; es folgten ein Ring und eine Brustnadel mit schönen Steinen, endlich eine Börse mit Goldstücken und eine Brieftasche mit norddeutschem Papiergeld. Der Arme setzt jedes Ding sofort in seinen Wert um, denn die Not lehrt ihn leider die Schätzung der Dinge kennen; rasch überschlug Valentin, daß der Betrag des Ganzen auf mehrere hundert Gulden sich belief. Und so hielt er es auf einmal durch den wunderbarsten Glückszufall in seiner Hand, was er so lange, so qualvoll ersehnt hatte: eine gültige Ehe, rechtmäßige Kinder, ein hübsches Stück Ackerland und vielleicht gar ein Häuschen für Frau und Kinder! Das alles, alles war sein, der Schmerz war zu Ende, das bittere Rätsel seines Lebens gelöst — und mit nassem Auge und dankerfülltem Herzen blickte er zum stillen Sternenhimmel empor.

In diesem Augenblick vernahm er zu seinen Füßen ein leises Geräusch, erschreckt bog er sich nieder und traute kaum seinen Sinnen. War es das zitternde Mondlicht, was sein Auge blendete? War es das von seinen Brüchen im Labsal des Taues sich wieder aufrichtende Korn, was in sein Ohr knisterte? Nein — der Tote zu seinen Füßen erhob langsam und unterbrochen seinen Arm und legte die Hand wieder auf seine Brustwunde, welche infolge der Erschütterung von frischem Blute sich rötete. Zugleich scholl aus der Kehle jenes schwere röchelnde Atemholen, das für den Vorboten des nahen Todes gilt, und mit einem heftigen, durch den ganzen Leib gehenden Zuck warf er sich aus der Rückenlage mehr auf die rechte Seite. Er lebte noch: aber das Krampfige seiner Bewegungen und der jetzt wahrhaft grimmig sich verzerrende Ausdruck seines Antlitzes bewies, welch Schmerz ihm der noch übrige Lebensfunke verursache. Sein Blick war furchtbar. Valentin überzeugte sich nochmals im Scheine des nun ganz hellen Mondes, daß er wirklich zwei schwere Wunden habe. Bei dem starken Blutverlust schien Rettung nur durch ein Wunder möglich; auch waren Wangen und Lippen bereits kalt wie Eis und der Puls fast nicht mehr zu spüren. Valentin bedachte, was er selbst in solchem Fall als Soldat wünschen möchte: Abkürzung der Todesqual schien ihm Menschlichkeit gegen den Feind. Er zog seine Pistole aus dem Gurte, spannte den Hahn und setzte die Mündung auf die schon vom Todesschweiß perlende Stirn des Sterbenden.

(Fortsetzung folgt.)

werden. Der Brei soll gut verkocht sein. Zweckmäßig ist es, den Grieß vorerst im Wasser weich und nachher mit der Milch zu einem Brei zu kochen.

Auch kann das Kind — namentlich bei Verstopfung — einmal täglich einige Kaffeelöffel frischen Obstsaft oder frisches, wenig gezuckertes Kompott, Apfelmus erhalten.

Vom siebenten Monat an kann eine Milchmahlzeit, am besten die Mittagsmahlzeit, durch Suppe und Gemüse ersetzt werden. Es genügt gewöhnlich eine nicht gewürzte und gering gesalzene Fleischsuppe, die, womöglich vom obenauf schwimmenden Fette befreit, mit Grieß oder Reis eingekocht wird. Als Gemüse dienen am besten Spinat, gelbe Rüben, Kochsalat, die breiartig mit etwas Salz eingekocht werden.

Diese Ernährungsweise, drei Flaschen, einmal Suppe oder Gemüse, einmal Brei, kann bis zum Ende des ersten Lebensjahres beibehalten werden.

Die in vielen Gegenden übliche Ernährung der Kinder mit Mehlsuppe ohne Milch (Mehlpappert) ist schädlich und ruft, längere Zeit ausschließlich fortgesetzt, oft schwere Erkrankungen des Kindes hervor. Weit weniger gefährlich ist diese Mehlsuppe, wenn sie in Milch eingekocht wird. —

Aus der Hauswirtschaft.

Gebackenes Kalbs- oder Rindshirn. Nachdem das Hirn von allen Häuten und roten Adern befreit ist, schneidet man es in schöne Stückchen, salzt diese und wälzt sie in Mehl, einem mit etwas Milch verrührten Ei und Semmelbröseln; legt sie in siedendes Schmalz und gibt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Schüssel mit gerösteten Kartoffeln und grünem Salat.

Hammelfleisch mit Kohlrüben und Tomaten. Hammelfleisch, nicht zu mager, wird mit Salz und etwas Paprika eingerieben, in heißem Fett und Butter auf allen Seiten hellbraun angebraten. Eine gelbe Kohlrübe, geschält, in längliche Stücke geschnitten, mit kochendem Wasser überbrüht, wird zum Fleisch zugetan, ferner 3 bis 4 Tomaten, in Stücke geschnitten, das nötige Salz und so viel kochend Wasser dazu, daß alles nur knapp bedeckt ist. Fest zugedeckt, langsam kochen lassen. Zum Schluß 2 bis 3 geschälte, in kleine Stücke geschnittene, mit kochendem Wasser überbrühte Kartoffeln dazugetan und nochmals gut durchkochen lassen. Die Kartoffeln ersetzen die Mehlschwitze. —

Betrachtungen einer verheirateten Frau.

Wenn ein junges Mädchen heiratet, ändert sie sowohl ihren Vornamen wie ihren Familiennamen.

Vor der Ehe heißt sie „Mein Liebling", und nach der Ehe heißt es . . . ."

*

Backfische sind die Blüten am Baum der Erkenntnis.

*

Eine Frau wünscht sich immer gerade etwas mehr Einkommen als ihr Mann zurzeit hat.

*

Der Durchschnittsmann hält so lange zu seiner Frau, als sie ihn in Ruhe läßt, ebenso wie er sich so lange seine Zähne gefallen läßt, als sie ihn nicht schmerzen.

*

Der verlorene Sohn in der Bibel war mit einem geschlachteten Kalb und reinen Kleidern zufrieden, der Mann aber, der reuig zurückkehrt, verlangt zum wenigsten gebratenes Rebhuhn, einen Heiligenschein und einen Chor von Hosiannas.

*

Der Mann ist so eitel, daß er in allem eine Befriedigung seiner Eitelkeit sieht. Selbst aus den bittersten Anklagereden einer Frau hört er nur die Bewundrung heraus. —

Heiteres.

Der neue Reiche. Herr Raffke wird von seiner Frau ins feinste Hotel zum 5-Uhr-Tee mitgenommen. Der Kellner reicht den Tee herum und stellt die silberne Dose mit Würfelzucker vor Raffke hin, der will gerade zugreifen, da flüstert ihm seine Gattin zu: „Nich mit de Finger, Hujo, nimm de Zange!" „Wieso denn?" fragt Raffke, „Bekommt man denn den Zucker hier heiß?" —

Die Probe. In dem gerichtlichen Protokoll über die Vernehmung des Schutzmanns Müller in der Strafsache Elise Maier-M 87/—00 fand ich folgendes:

„Ich habe am 7. März eine Milchprobe von der Angeklagten entnommen. Dieselbe hatte weniger als 3 Prozent Fettgehalt. Ich habe deshalb Anzeige erstattet."

Auf Befragen: „Die Angeklagte war selbst nicht anwesend; ich entnahm die Probe von der Schwester der Angeklagten." —

Kinderwelt.

Enten, die für die Menschen arbeiten.

Die Eingeborenen von Birma haben eine merkwürdige Verwendung für die wilden Enten gefunden, die dort in ungezählten Scharen in den Wäldern leben. Birma ist einer der Hauptlieferanten für das wertvolle Sandelholz, das besonders seines aromatischen Geruchs wegen geschätzt wird und dessen ätherisches Oel auch als Heilmittel dient. Ein großer Teil des gefällten Baumes ist jedoch nutzlos, da nur das stark riechende Harz der Stämme Wert hat. Wollte man es mit dem anhaftenden Splint transportieren, so würde das unnötige Kosten verursachen. So läßt man die Stämme, nachdem sie von den Zweigen befreit sind, liegen, wo sie gefällt worden sind. Der weiche, saftige Splint zieht nun die Enten an, für die er ein Leckerbissen ist. Sie fressen ihn ab und befreien so den Stamm von seinem wertlosen Ballast. Die Enten leisten so völlig umsonst dem Menschen Arbeit. —

Die schmutzige Hand.

Im Oldenburgischen ist in einer Dorfschule kürzlich eine niedliche Geschichte passiert. Auf dem Schulhof war in der Pause, wie in dieser Jahreszeit üblich, „Murmeln" gespielt worden. Aber die dauernde Berührung mit den nicht sauberen Kugeln und mit dem Erdboden versetzte die Hände in einen Zustand, den man mit dem Ausdruck „mohrenähnlich" noch sehr milde bezeichnet.

Einer der kleinen Spieler, der besonders hervorragend schmutzige Hände bei dieser Angelegenheit bekommen hatte, wurde in der darauffolgenden Stunde vom Lehrer nach vor zitiert, um für einige Dummheiten ein paar Klapse auf die Pfötchen zu bekommen. Schnell spuckte der Uebeltäter in die rechte Hand, wischte sie provisorisch an seinen Hosen ab, bohrte die andre, die er nicht mehr reinigen konnte, in die Hosentasche und geht zum Lehrer, ihm die Rechte hinstreckend.

„Junge," sagte der Lehrer, „wenn Du mir in der ganzen Schule eine Hand zeigen kannst, die noch schmutziger ist als die, die Du mir da zeigst, so soll Dir Deine Strafe erlassen sein." Darauf grinst der Bengel bloß, zieht seine Hand aus der Hosentasche und sagt fröhlich und unverfroren: „Hier, Herr Lehrer."

Tintenheinz und Plätscherlotte.

Hein, Hein,
Ach, ist Hein dumm!
Stippt sich alle Fingerchen,
Im Tintenfaß herum.

Hein, Heini,
Kleiner dummer Mohr!
Stippt sich alle Fingerchen,
Klecks, ins Ohr.

Und unten am Brunnen,
Da steht ein Faß,
Da macht sich unsre Lotte
Pitschepatschenaß.

Und oben die Sonne
Hat drüber gelacht,
Und hat unsre Lotte
Wieder trocken gemacht.

Paula Dehmel.

Rätselecke.

Rätsel.

Mit T braucht es die Köchin oft,
Mit Z dient es dem Mauersmann,
Mit S erbrochen ist es oft,
Dem R vertraut dein Haus du an,
Und willst du selbst dich mal besehn,
Sag, was muß da am Anfang steht? —

*

Auflösung aus voriger Nummer: 1. Sau — er — kraut. 2. Spitzbube. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Heim und Welt
FRAUENBEILAGE DER VOLKSSTIMME

Nr. 4 Magdeburg, Freitag den 20. Februar 1925

Strafgesetz und Frauen.

Was geht die Arbeiterfrau das Strafgesetzbuch an? Drücken sie nicht wichtigere Sorgen? Ist das Strafgesetz nicht nur für Verbrecher da? Oder doch . . . § 218! Der Abtreibungsparagraph! Wenn nur er allein da wäre, dieser unsittliche, grausame und unnütze Paragraph, der so viel Elend über die Frauen bringt. Es ist aber nicht allein dieser Paragraph. Sehen wir uns einmal den neuen Entwurf zum Strafgesetzbuch an.

Der § 218 ersteht von neuem als § 228. Nach wie vor bedroht er mit Gefängnis diejenigen Frauen, die aus Pflicht gegen sich selbst, gegen die bereits vorhandenen Kinder und gegen das zu erwartende, auf neues Mutterglück verzichten wollen, die Leibesfrucht selbst abtreiben oder abtreiben lassen. Er droht auch denjenigen mit Gefängnis, die der Frau hilfsbereit zur Seite stehen; er sieht sogar Zuchthaus für diejenigen vor, die gewerbsmäßig die Schwangerschaft unterbrechen. Das tut der neue Entwurf, statt die Abtreibung, wie die Wissenschaft es fordert, unter gewissen Bedingungen den Aerzten freizugeben. Die Frauen werden nun nach wie vor zu „weisen Frauen" laufen müssen, um hinterher elend zugrunde zu gehen. Was hilft es, daß in einzelnen, „besonders leichten Fällen" das Gesetz dem Richter gestattet, von Strafe abzusehen. Ja, was sind das für „besonders leichte Fälle"? Wird nicht jede proletarische Frau den Nachweis erbringen können, daß sie anders, als sie gehandelt hat, nicht handeln konnte.

Nun gut! Die Abtreibung soll nach wie vor bestraft werden. Dafür aber wird wohl die Aufklärung über die Mittel gegen die Empfängnis freigegeben? Weit gefehlt! Das sind ja „Sachen zum unzüchtigen Gebrauch". Und der § 270 sagt wörtlich: „Wer in einer Sitte oder Anstand verletzenden Weise ein Mittel, Werkzeug oder Verfahren zur Verhütung der Empfängnis öffentlich ankündigt, anpreist oder solches Mittel oder Werkzeug an einem der Allgemeinheit zugänglichen Orte ausstellt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft." Das gleiche gilt von Mitteln zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten. Oeffnet dieser Paragraph nicht Tor und Tür unverständigen und verständnislosen Richtern? Es gibt auch solche! Also: Aufklärung über Verhütung von Empfängnis unter Strafe gestellt; Aufklärung über Mittel zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten unter Strafe gestellt!

Doch es kommt noch besser: Die sozialen Lebensbedingungen mit ihrer formalistischen Schule, ihrer seelischen Unkultur der Erziehung und der sittlichen Verwahrlosung der Jugend, mit der schreienden Not und den unglaublichen Wohnungsverhältnissen schaffen ungesunde Zustände im Ehe-, Familien- und Geschlechtsleben. Nur durch wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Volkes können die sittlichen Verhältnisse gesunden. Mit Hilfe von Polizei und Gefängnis, mit sexueller Schnüffelei und Reglementierung ist hier nichts zu machen. Der neue Entwurf ist aber nicht nur mit tauben Ohren und blinden Augen zur Welt gekommen, es fehlt ihm auch der gesunde Menschenverstand. So dekretiert der § 280: „Ehebruch wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft," — allerdings nur „auf Ver" ..gen des verletzten Ehegatten und nur, wenn die Ehe wegen Ehebruch geschieden ist". Das kann unter Umständen zu schlimmen Erpressungen und zu Feindseligkeiten ohne Ende führen. Es müssen wohl ganz besonders moralische Leute gewesen sein, die diesen Paragraphen ausgeheckt haben. Das geltende Strafgesetzbuch bedenkt Ehebruch nur mit sechs Monaten Gefängnis. Dem Entwurf schien diese Strafe zu niedrig.

Schließlich schuf dieses Männergesetz den § 271 gegen die unglücklichen Opfer des „gesellschaftlichen Temperaments", die Prostituierten: „Wer öffentlich in einer Sitte und Anstand verletzenden oder andre belästigenden Weise zur Unzucht auffordert oder sich dazu anbietet, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft." Der § 280 bedroht u. a. mit Arbeitshaus diejenigen, „die gewohnheitsmäßig und zum Zwecke des Erwerbs die Unzucht in der Nähe von Kirchen oder in einer Gemeinde mit weniger als 10 000 Einwohnern ausüben" und die „bereits zweimal wegen eines Vergehens gegen den § 271 bestraft worden sind". Was geschieht aber mit dem Manne, der die Notlage der Prostituierten zur Stillung seiner sinnlichen Begierde ausnützt? Darüber gibt kein Paragraph Auskunft.

Der Entwurf enthält freilich auch manches Neue, das die Frau, und die proletarische Frau in erster Linie, begrüßen dürfte, so z. B. die Vorschriften über Unterbringung von Alkoholverbrechern in Trinkerheilanstalten, das Wirtshausverbot, das Verbot der Verabreichung von geistigen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren und unter gewissen Umständen auch an Erwachsene usw. Zu begrüßen ist auch die Forderung des Gesetzgebers, daß bei Urteilsfällung die psychologischen Momente und die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten berücksichtigt werden; ferner die Straflosigkeit in leichten Fällen, die gesetzliche Festlegung des bedingten Straferlasses und der Schutzaufsicht, die neue Fassung des Begriffes der Unzurechnungsfähigkeit und manches andre. Doch alle diese Neuerungen setzen Richter voraus, die aus weltfremden Paragraphenmenschen sozial fühlende Mitbürger geworden sind. Sonst kann Vernunft Unsinn, Wohltat Plage werden. Besonders, da es dem Richter in Zukunft in den meisten Fällen vollständig freigestellt sein soll, die Höhe der Strafe zu bestimmen.

Die proletarische Frau muß auf den neuen Strafgesetzentwurf ein scharfes Auge haben, nicht allein um ihrer selbst und ihrer Kinder, sondern auch um ihrer Männer willen. Denn wer ermißt die Leiden der Arbeiterfrau, deren Mann, durch die Ungunst der Verhältnisse oder durch Leichtsinn und Alkohol getrieben, sich in den Maschen der Gesetze verstrickt hat und für Monate oder Jahre die Möglichkeit verliert, für seine Familie zu sorgen!

Der amtliche Entwurf ist vom Justizministerium zur öffentlichen Diskussion gestellt. Richter, Anwälte, Behörden, die in irgendeiner Weise mit der Rechtspflege betraut sind, sollen ihre kritischen Bemerkungen einsenden. Die Massen des Volkes dürfen aber nicht schweigend zusehen, wie für sie neue Fesseln geschmiedet werden. Justus.

Wie sollen wir Wohlfahrtspflege üben?

Von Henni Lehmann.

Die Wohlfahrtspflege lag Jahrhunderte hindurch in den Händen der Kirche. Erst im 19. Jahrhundert hat sich dieses Bild verändert. Nach der französischen Revolution empfand sich der einzelne weit mehr als Mitarbeiter am Geschick des Staates und der Gemeinwirtschaft, aber es wurde auch weit mehr die Pflicht der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen anerkannt. Das mußte auf der einen Seite zu einer Ausbildung der öffentlichen Wohlfahrtspflege führen, auf der andern Seite kam die Entstehung zahlreicher freier Vereine hinzu, die sich der Wohlfahrtspflege zuwandten, besonders Frauenvereine, die sich zum Teil im Anfang des 19. Jahrhunderts nach den Freiheitskriegen aus der im Zusammenhang mit dem Kriege einsetzenden Pflegetätigkeit entwickelten, zum Teil in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bildungsbestrebungen ausgingen, die in Lehrerinnenkreisen ihren Mittelpunkt fanden.

Die meisten dieser Bildungsvereine gingen früher oder später dazu über, auch Hilfsarbeit in der einen oder andern Form auszuüben, die zunächst den ihnen nahestehenden Kreisen zugute kam. Die religiös gerichteten Vereine wandten sich besondern Arbeitsgebieten zu, z. B. der sogenannten „Rettung gefallener Mädchen". Ein großer Teil der Fürsorge lag noch immer in den Händen der Geistlichkeit. Dieser ganzen auf kirchlicher Grundlage beruhenden Hilfstätigkeit mußte oft vorgeworfen werden, daß sie ihre Unterstützung nicht der Not des einzelnen, sondern seiner Gesinnung anpaßte. Der scheinbar Fromme, der fleißige Kirchenbesucher wurde bevorzugt. Das mußte zur Vortäuschung einer Frömmigkeit führen, die nicht vorhanden war, also die Heuchelei großziehen.

Die Arbeiterschaft setzte erst spät mit eigner Arbeit auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege ein. Den Anfang machte die Hilfstätigkeit der Gewerkschaften. Die Sozialdemokratie hat sich für ihre freie Liebestätigkeit, wie man solche Arbeit wohl gern bezeichnet, einen Mittelpunkt in der Organisation der Arbeiterwohlfahrt geschaffen, die auch ganz besonders an die Frauen herantritt. Naturgemäß sind bei dieser verhältnismäßig jungen Bewegung bisher weniger Erfahrungen in der Wohlfahrtspflege vorhanden. Man hat zunächst nur die Unzulänglichkeiten der bürgerlichen Wohlfahrtspflege kennengelernt, die gerade in den Arbeiterkreisen, denen die meisten Unterstützten angehörten am schärfsten empfunden werden mußten.

Es sind deshalb auch bei der Arbeiterwohlfahrt hier und da die gleichen Fehler gemacht worden, die man zuvor an der bürgerlichen Wohlfahrtspflege getadelt hat, so besonders, wenn die Meinung laut geworden ist, man wolle nur oder doch vorwiegend sozialistische Arbeiter unterstützen. Mit einer solchen Auffassung würde man den schweren Irrtum der kirchlichen Hilfstätigkeit nachahmen und eine Gesinnungsheuchelei großziehen. Eine Hilfstätigkeit, die gleichzeitig eine Erweiterung der eignen Macht und des eignen Einflusses anstrebt, ist innerlich unsittlich. Wer auf wirklich sittlicher Grundlage helfen will, muß die Hilfe um der vorhandenen Not willen gewähren und darf keine eigennützigen Nebenbestrebungen haben, auch nicht darüber richten wollen, ob der Hilfsbedürftige, wie immer von kirchlicher Seite betont wurde, der Hilfe „würdig" ist.

Wenn wir wirklich helfen wollen, sollen wir nur den armen hilfsbedürftigen Menschen sehen und die Hilfe möglichst zweckmäßig so einrichten, wie sie der besonderen Art des Notstandes im Einzelfall entspricht. Diese Zweckmäßigkeit zu erkennen, wird oft der Arbeiterfrau leichter fallen als der Frau andrer Kreise, da sie durch ihr eignes Leben meist den Lebensbedingungen des Hilfsbedürftigen näherstehen und die Verhältnisse besser zu übersehen und zu beurteilen vermag. Für die Schönheit des sozialistischen Gedankens, des Gemeinschaftsgedankens, wird am besten derjenige werben, der auch aus dem Gemeinschaftsgedanken heraus andern Menschen hilft und nicht Nebenzwecke dabei verfolgt, nicht den Gemeinschaftsgedanken dadurch verengt, daß er andre von der Gemeinschaft, die durch die Not geschaffen wird, ausschließt. —

Frauen in den Parlamenten.

Der neue Reichstag wird unter 131 Vertretern der Sozialdemokratie 16 Frauen zählen, und zwar die folgenden: Klara Bohm-Schuch, Berlin; Marie Juchacz, Potsdam 1; Marie Ansorge, Schlesien-Breslau; Anna Nemitz, Schlesien-Liegnitz; Marie Arning, Magdeburg-Anhalt; Mathilde Wurm, Thüringen; Luise Schröder, Schleswig-Holstein; Elise Bartels, Südhannover; Berta Schulz, Westfalen-Süd; Luise Schiffgens, Köln-Aachen; Lore Agnes, Düsseldorf-Ost; Antonie Pfülf, Niederbayern-Oberpfalz; Toni Sender, Dresden-Bautzen; Margarete Steegmann, Leipzig; Minna Schilling, Leipzig; Johanna Reitze, Hamburg.

Gewählt wurden 17 Frauen. Genossin Nyneck, die schon der Nationalversammlung und dem ersten Reichstag der Republik angehörte, war bei der Wahl am 4. Mai unterlegen. Diesmal wird sie, nachdem der Wahlkreis Potsdam 1 sie auch in den Preußischen Landtag gewählt hat, ihre parlamentarische Tätigkeit dort ausüben.

Für den Preußischen Landtag sind 16 Frauen gewählt, und zwar die folgenden: Toni Wohlgemuth, Ostpreußen; Gertrud Hanna, Berlin; Elfriede Nyneck, Potsdam 1; Luise Kähler, Potsdam 2; Else Höfs, Pommern; H. Wegscheider-Ziegler, Schles.-Liegnitz; Minna Bollmann, Magdeburg; Toni Jensen, Schleswig-Holstein; Alwine Wellmann, Weser-Ems; Frau Kröger, Ost-Hannover; Rosa Helfers, Süd-Hannover; Anna Oventrop, Westfalen-Süd; Lina Ege, Hessen-Nassau; Elisabeth Kirschmann-Röhl, Köln-Aachen; Sophie Christmann, Düsseldorf-Ost; Marie Kunert, Landesliste.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß bei den schon vor einiger Zeit stattgefundenen Wahlen in Anhalt unter 26 Abgeordneten nur eine Frau gewählt worden ist, und zwar unsre Genossin Anna Fiedler; die bürgerlichen Parteien haben keine Frau gestellt. In den Hessischen Landtag ist wieder die Genossin Margarete Steinhäuser (Offenbach) gewählt worden.

Daß die Sozialdemokratie den Frauen die Möglichkeit gibt, sich ihren Platz im politischen Leben zu erobern, sehen wir zum Beispiel daran, daß der Bezirk Schleswig-Holstein Luise Schröder an die Spitze der Reichstagsliste gestellt hat, zeigt ebenso der Bezirk Magdeburg, wo Spitzenkandidat der Landtagsliste Genossin Minna Bollmann ist. Niederbayern hatte nur schwache Aussicht auf ein Mandat, gewählt ist dort als Spitzenkandidatin die Genossin Pfülf. Dresden-Bautzen schickt 6 Abgeordnete, zwei Frauen an 2. und 6. Stelle sind gewählt. An 2. und 3. Stelle stehen die meisten der übrigen gewählten Frauen in Preußen und im Reich.

Die Sozialdemokratie hat in der Gegenwart noch viel zu erreichen: gerechte Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung für alle, Invaliden, Kriegsteilnehmer, Witwer und Waisen und vor allem für die Mütter und die Jugend des Volkes, eine Reform unsrer Rechts- und Strafrechtspflege, eine Umgestaltung des bürgerlichen Rechts. Das ist eine Politik auf lange Sicht. Soweit wir heute das Ziel dieses Programms sehen, ist es nicht in Tagen, Wochen und Monaten zu erreichen. Wir müssen uns auf eine zähe Arbeit von Jahren einstellen. Wenn wir nun dieses heute sichtbare Ziel als Lebende noch erreichen, dann ist es notwendig, die öffentliche Meinung für alles, was dahin führt, die Wählerschaft zum geistigen Mitgehen zu bewegen, unsre Partei groß und stark zu machen. Sozialdemokratische Werbearbeit darf sich nicht auf die Wahlzeit beschränken.

Ob die kommende Zeit die ruhige und stetige Arbeit in der gezeigten Richtung ohne Unterbrechung zuläßt, ist nach dem Ausfall der Wahl nicht wahrscheinlich. Eins aber zeigt uns das Wahlergebnis deutlich:

Die Sozialdemokratie ist die Partei, die die aus der Niederung aufsteigende Arbeiterklasse auf die Höhen politischer Herrschaft und sozialer Kultur führen kann und wird. Das muß auch den Frauen Mut und Kraft zur Weiterarbeit geben. —

Die Menschenkenntnis der Frau.

Im täglichen Leben kann man immer wieder beobachten, daß der Mann sich in Fragen der Menschenbeurteilung seiner Frau unterordnet, auch wenn diese im übrigen ganz unwissend ist. In vielen Ehen geht es so weit, daß der Mann in diesem einen Punkte geradezu von der Frau abhängig ist und sich von ihr suggerieren läßt, was er von den Menschen seiner Umgebung zu halten hat. Und tatsächlich trifft die Frau oft das Richtige und ist dem Mann in dieser Beziehung überlegen.

Verhimmler des Frauentyps alten Stils haben diese Gabe der Frau in ihr System der grundsätzlichen Verschiedenheit von Mann und Frau hineinphilosophiert. Und doch ist auch sie, wie fast alle heute bestehenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern, soziologisch bedingt. Der Unterlegene ist immer viel stärker auf genaue Beobachtung und geeignete Behandlung der Gegenseite, das heißt auf bewußtes und unbewußtes Charakterstudium angewiesen als der Herrschende. Noch Knigge empfiehlt in seinem lange Zeit maßgebend gewesenen Werk über den „Umgang mit Menschen" den jungen Mädchen, nie einen Wunsch direkt zu äußern, sondern alles durch Andeutungen und auf Umwegen zu erreichen, da das zum guten Ton gehöre.

Das einfache Abhängigkeitsverhältnis zwischen Mann und Frau wird natürlich kompliziert durch das oft hineinspielende erotische Moment, durch welches die Frau wiederum eine gewisse Ueberlegenheit erhält. Bei der Frau alten Stils aber wandelt sich dann dieses Ueberlegenheitsgefühl in den Triumph des Sklaven, der die schwache Stelle des Herrn entdeckt hat. Es entstehen daraus Situationen und Konflikte, wie sie Strindberg in seinen Dramen mit Kraßheit schildert und wie sie in etwas weniger zugespitzter Form im Leben beobachtet werden können. Hier macht sich die sonst stets unterdrückte Frau die durch Generationen erworbene Menschenkenntnis rücksichtslos zunutze und steigert sie im täglichen, erbitterten Kampfe.

Ein andrer Faktor für die bessere Menschenkenntnis der Frau ist die Erziehung der Kinder, die gleichfalls zur fortgesetzten Charakterbeobachtung zwingt. Dieses Moment in Verbindung mit dem oben geschilderten ist, wie man sieht, wirksamer als der tägliche Umgang des Mannes mit einem weit größeren Personenkreis innerhalb seines Berufs usw. Denn er ist in seiner Arbeit an der Maschine oder am Schreibtisch doch vorwiegend auf das Sachliche gestellt und seine Beziehungen zur Umgebung sind fast nur dienstliche. Anders liegt es natürlich bei Politikern, Pädagogen, Gewerkschaftern usw., doch bilden diese eine verschwindende Minderheit unter den Männern. —

Die süßen Klänge der Liebe . . .

Von Arno Holz.

Die süßen Klänge der Liebe
ringeln wie Opferduft
sich aus dem Erdengetriebe
empor in die Gottesluft
und tragen auf ihren Schwingen,
dem Alltagsleben entflohn,
die Seele mit Singen und Klingen,
bis hinauf zu des Vaters Thron.
Und wenn dann die Zeit erfüllet,
flattert sie erdenwärts,
und was ihr der Himmel enthüllet,
flüstert sie dir ins Herz.

Und dieses stimmt dann wieder
die Saiten zum höheren Chor,
und jubelnd steigen die Lieder
von neuem zum Himmel empor.
Und so in stetem Kreisen,
tönend durch Raum und Zeit,
verhallen nie die Weisen,
die einmal der Himmel geweiht.
Sie schweben und flattern vor Wonne
den leuchtenden Wolken zu —
mein Himmel und meine Sonne
bist immer und ewig du! —

Gebärmutterkrebs.

Eine der unheimlichsten Krankheiten ist das Uterus-Karzinom, der Gebärmutterkrebs; sterben doch jährlich über 25 000 Frauen in Deutschland an dieser Krankheit, die bei einer rechtzeitigen Erkenntnis und operativen Behandlung heilbar ist. Die Aufgabe der Presse muß es deshalb sein, über diese schleichende und zu Anfang fast ohne nennenswerte Beschwerden auftretende Krankheit das große Publikum aufzuklären. Wesentlich aber ist, um eine großzügige Bekämpfung zu ermöglichen, die sogenannten Frühstadien, d. h. die Kranken bei möglichst frühem Beginn ihres Leidens zu erfassen.

Die hauptsächlichste Ursache einer Verschleppung des Leidens ist die Unachtsamkeit der Frauen, die sehr häufig unregelmäßigen Blutungen und fleischwasserfarbenen Ausfluß in den Wechseljahren nicht die nötige Achtsamkeit schenken und annehmen, wenn die Blutung nach einiger Zeit von selbst steht, es sei nicht nötig, deswegen zum Arzt zu gehen; ein weiterer Grund ist ein ganz und gar unangebrachtes Schamgefühl bei vielen Frauen, das diese hindert, bei solchen Erscheinungen sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Jede Frau muß deshalb, wenn sie während der Wechseljahre und ganz besonders kurze Zeit nach Aufhören der monatlichen Blutungen plötzlich wieder ein Unwohlsein hat, zu einem Arzt gehen, da bei solchen Erscheinungen immer ein Krebsleiden zu befürchten ist.

In diesem Fall ist eine übertriebene Aengstlichkeit besser als jene Gleichgültigkeit gegen körperliche Beschwerden, durch die sich leider sehr viele Frauen auszeichnen. —

Künstliche Säuglingsernährung.

Ein Kind braucht im Tage nicht mehr als fünf, höchstens sechs Flaschen. Gewöhnlich genügen fünf Mahlzeiten, die in regelmäßigen Zeiträumen verabreicht werden sollen. Alle vier, höchstens alle drei Stunden bekommt das Kind eine Flasche. Sie früher zu geben, ist ein Fehler. Im allgemeinen reicht man vom zweiten bis dritten Monat mit fünf Mahlzeiten für den Tag (24 Stunden) aus. An diese soll das Kind schon deswegen gewöhnt werden, weil sie auch späterhin zu seinem Gedeihen am förderlichsten sind. Diese Mahlzeiten sind z. B.:

Frühmahlzeit: 6 bis 6 Uhr früh; Vormittagsmahlzeit: 9 bis 10 Uhr; Mittagsmahlzeit: 1 bis 2 Uhr mittags; Nachmittagsmahlzeit: 4 bis 5 Uhr nachmittags; Abendmahlzeit: 8 bis 9 Uhr abends. — Ausnahmsweise kann auch eine Nachtmahlzeit zwischen 2 und 3 Uhr gegeben werden.

Wir unterscheiden mehrere Verdünnungen der Milch und nennen sie: Eindrittelmilch, wenn die Mischung aus einem Teil Milch und aus zwei Teilen Wasser besteht; Halbmilch, wenn die Milch mit der gleichen Menge Wasser verdünnt wird; Zweidrittelmilch, wenn die Mischung aus zwei Teilen Milch und einem Teil Wasser besteht.

Als Verdünnungsflüssigkeit kann je nach dem Alter und Gesundheitszustand des Kindes statt Wasser auch eine Gerstenschleim- oder Mehlabkochung verwendet werden, welche man folgendermaßen zubereitet:

Zur Bereitung des Reisschleims z. B. nimmt man einen vollen Eßlöffel Reis oder Haferreis und kocht ihn eine halbe Stunde bis dreiviertel Stunde lang in einem halben Liter Wasser bis zur Hälfte und seiht ihn durch.

Zur Bereitung des Haferschleims oder Gerstenschleims nimmt man zwei Eßlöffel Haferreis oder Graupen und verfährt ebenso damit.

Zur Bereitung einer Mehlabkochung verwendet man am besten Hafermehl. Man kocht einen gehäuften Eßlöffel Hafermehl eine halbe Stunde lang in einem Liter Wasser zur Hälfte ein.

Der notwendige Zucker kann der Verdünnungsflüssigkeit (Wasser oder Haferreis- oder Reisschleim oder Mehlabkochung) zugesetzt werden, und zwar für einen Viertelliter Verdünnungsflüssigkeit fünf bis sechs Stück Würfelzucker und für einen halben Liter zehn bis zwölf Stück Würfelzucker. Ein Stück Würfelzucker wiegt 5 Gramm.

Die künstliche Ernährung des Neugeborenen beginnt mit der Eindrittelmilch. In der ersten Woche genügen nur wenige Eßlöffel davon für jede Mahlzeit. Nach der ersten Woche kann man allmählich auf vier bis fünf Eßlöffel für eine Mahlzeit ansteigen.

Als etwa zur vierten Woche langt man mit Drittelmilch, die alle vier Stunden gereicht wird, aus und geht dann allmählich zur Halbmilch über.

Vom vierten Monat an kann man dem Kinde Zweidrittelmilch geben. Und auch da wird man die Halbmilch durch diese Mischung, bei deren Zubereitung man zweckmäßig eine Mehlabkochung verwendet, einschleichend, Mahlzeit für Mahlzeit, ersetzen.

Vom sechsten Monat an erhält das Kind Breikost. Statt einer Milchmahlzeit kann ein Grieß- oder Zwiebackbrei gegeben